

Kinder- und Jugendbericht der Stadt Paderborn

2025

SCHWERPUNKT
Armut

Kinder- und Jugendbericht der Stadt Paderborn 2025

SCHWERPUNKT
Armut

Impressum

Herausgeber Verantwortlich	Stadt Paderborn – Jugendamt Petra Hillmer, Stadt Paderborn, Jugendamt Am Hoppenhof 33, 33104 Paderborn Michael Wahl, Stadt Paderborn, Referat des Bürgermeisters Bahnhofstraße 28-30, 33098 Paderborn
Inhaltlich begleitet vom	Arbeitskreis „Kinder- und Jugendbericht der Stadt Paderborn“ (in alphabetischer Reihenfolge): Cynthia Arnold (SPD), Dr. Eva Brockmann (Caritas), Annkatrin Domann (Stadt Paderborn, Jugendhilfeplanung), Wilfried Fuchs (FDP), Petra Hillmer (Stadt Paderborn, Jugendhilfeplanung), Ursula Hoentgesberg (AWO), Kathrin Jäger (Paritätischer), Roswitha Köllner (Linksfraktion), Johanna Naumann (InVia), stv. Bgm. Martin Pantke (SPD), Bernhard Schaefer (CDU), Brigitta Schröder (Grüne), Claudia Steenkolk (SPD), Karin Strätling (InVia), Michael Wahl (Stadt Paderborn, Strategisches Controlling und Statistik), Nicole Wiggers (KIM)
Kinder- u. Jugendlichenstudie	Prof. Dr. Patrick Isele, Prof. Dr. Michael Obermaier Katholische Hochschule NRW
Redaktion	Petra Hillmer (Jugendhilfeplanung) Michael Wahl (Strategisches Controlling und Statistik) Karl-Martin Flüter (Journalist)
Berichte und Fotos	Karl-Martin Flüter S. 10, S. 30, S. 32, S. 78, S. 120 Jugendamt der Stadt Paderborn: S. 12, S. 76, S. 118 Kapitel 2.1 - 2.5: Michael Wahl (Strategisches Controlling und Statistik) Kapitel 2.6: Vera Liebelt (Amt für Liegenschaften und Wohnungswesen, Stadt Paderborn)
Herstellung	Pressebüro Flüter, www.pressebuero-flueter.de

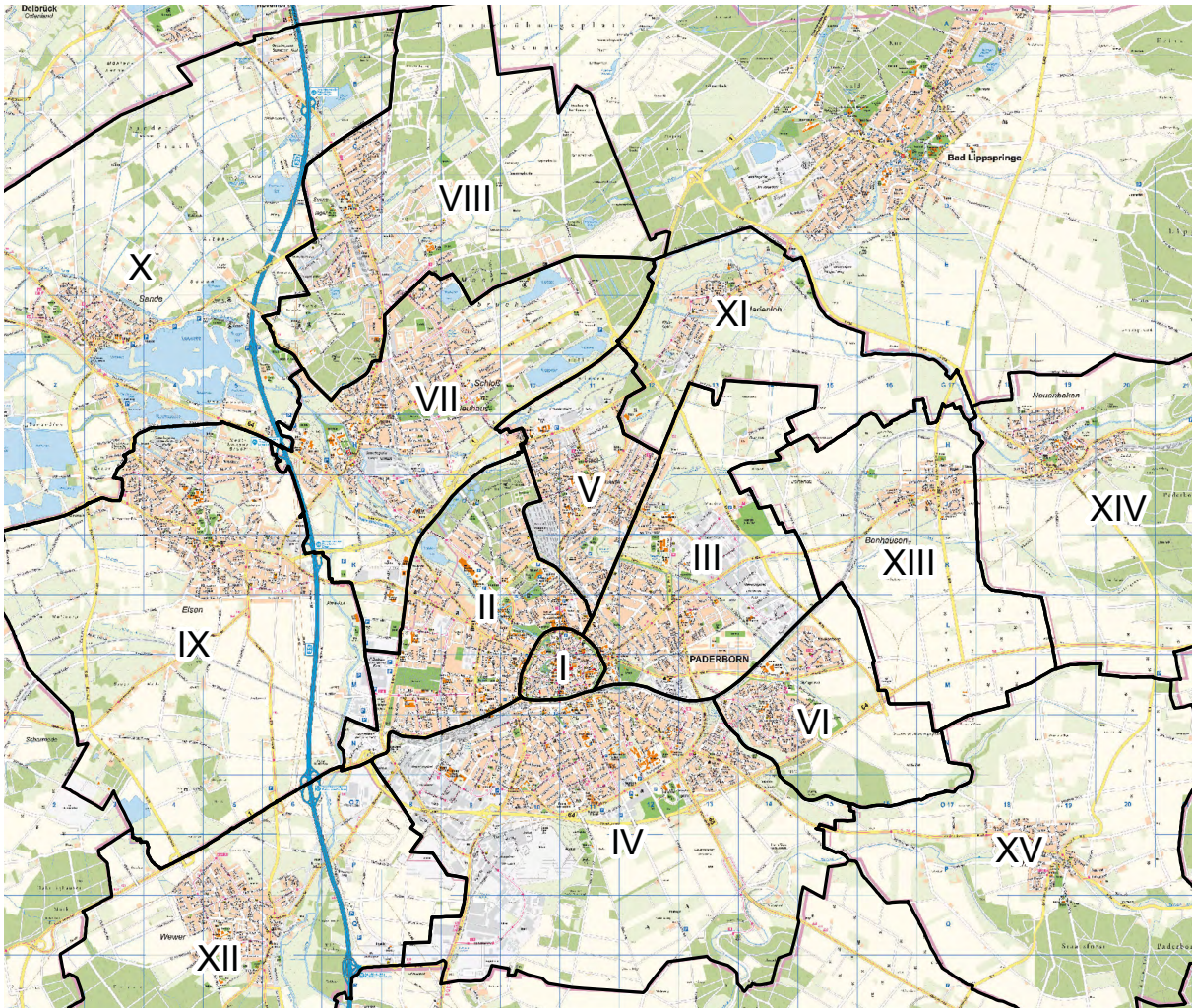
Der Kinder- und Jugendbericht der Stadt Paderborn ist im Mai 2025 erschienen.
Digitaler Datenband: <https://www.paderborn.de/kinder-und-jugendbericht>

Mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (qualitative Kinder- und Jugendlichenstudie).



Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen





Die 15 Sozialräume in der Stadt Paderborn

I.	Altstadt	VII	Schloß Neuhaus/Mastbruch
II.	Kernstadt Nord-West	VIII	Sennelager
	Quartier Kernstadt Nord/Schützenplatz	IX	Elsen
	Quartier Kernstadt West/Riemeke	X	Sande
III.	Kernstadt Ost	XI	Marienloh
IV	Kernstadt Süd	XII	Wewer
V	Kernstadt Stadttheide	XIII	Benhausen
VI	Lieth-Kaukenberg	XIV	Neuenbeken
	Quartier Auf der Lieth/Goldgrund	XV	Dahl
	Quartier Kaukenberg		
	Quartier Springbach Höfe		

Vorwort

Die Kinder und Jugendlichen nehmen eine Schlüsselrolle für die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt ein.

Sie bilden mit ihren Familien einen wesentlichen Bestandteil für den wirtschaftlichen Rückhalt und die demografische Entwicklung. Insofern liegt die Förderung eines gelingenden Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen im Interesse unseres Gemeinwesens.

Im Jahr 2007 wurde der erste Kinderbericht der Stadt Paderborn von Frau Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe und Frau Dr. Angelika Sennlaub (Justus-Liebig-Universität Gießen) vorgelegt. Ziel war, die Bildungschancen und Lebenslagen von Kindern im Alter bis 8 Jahre möglichst kleinräumig abzubilden und zu fördern.

Darauf aufbauend sprachen sich Jugendhilfeausschuss und Verwaltung insbesondere mit großer Unterstützung des damaligen Sozialdezernenten Wolfgang Walter dafür aus, im Rahmen der Sozialberichterstattung künftig regelmäßig Kinder- und Jugendberichte eigenständig fortzuführen und die Zielgruppe zudem auf alle Kinder und Jugendliche der Stadt Paderborn mit dem Schwerpunkt Armut zu erweitern.



Jugendamtsleiterin Anne Teubert

Die Berichterstellung sollte dabei von einem Arbeitskreis, bestehend aus stimmberechtigten Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses sowie der Jugendhilfeplanung des Jugendamtes der Stadt Paderborn, interessierten Vertretungen freier Träger der Jugendhilfe und der städtischen Dienststelle für Statistik/strategisches Controlling, fachlich begleitet werden.

So konnten Oliver Boraucke (Jugendhilfeplanung, 2021 verstorben) und Michael Wahl (Statistik und Controlling) zusammen mit dem Arbeitskreis 2012 erstmalig differenziert und kleinräumig die Entwicklung sozialer Strukturen und Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und deren Familien in den Bereichen Demografie, wirtschaftliche Situation, Bildung, Gesundheit und Wohnen darstellen und um Erfahrungsberichte von Fachleuten ergänzen. Der Bericht fand in der Öffentlichkeit und Fachwelt große Anerkennung.

Im zweiten, 2018 veröffentlichten Bericht, wurden die statistischen Daten sozialräumlich fortgeschrieben und um Praxisberichte sowie zwei Familienbefragungen ergänzt (2015 Befragung von 1.065 Paderborner Familien durch das Bochumer Institut „Faktor Familie“ und 2016 von 15 Familien in prekären Lebensverhältnissen durch die Katholische Hochschule Paderborn).

Für den vorliegenden dritten Kinder- und Jugendbericht der Stadt Paderborn, Schwerpunkt Armut, hat sich der neue Arbeitskreis dafür ausgesprochen, den Bericht – neben der bewährten sozialräumlichen Fortschreibung der statistischen Daten zu den Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen – erneut um Interviews aus der Praxis von Fachleuten zu ergänzen.

Im Mittelpunkt des neuen Berichtes sollen ausdrücklich die Kinder und Jugendlichen selbst und ihre Einschätzung zum subjektiven Wohlbefinden stehen. Hier gilt es, flächendeckend und möglichst umfassend ein genaues Bild über das Stadtgebiet zu erhalten.

Kern des dritten Berichtes bildet daher eine umfassende wissenschaftliche Befragungsstudie aller 4., 7. und 10. Jahrgangsstufen an Paderborner Schulen zu den Bereichen Familie, Freizeit, Schule, Gesundheit und Gesellschaft sowie vertiefende mündliche Interviews von Schülerinnen und Schülern auf freiwilliger Basis.

Mit dieser Studie, welche von Prof. Dr. phil. Patrick Isele und Prof. Dr. phil. Michael Obermaier, beide an der Katholischen Hochschule Paderborn bzw. Köln, durchgeführt wurde, erhält die Stadt Paderborn einen dichten, validen Datensatz, der eine Ableitung belastbarer Aussagen und Einschätzungen zum Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen in Paderborn ermöglicht.

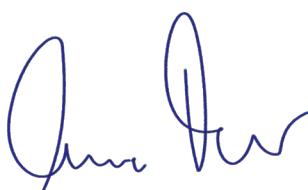
Eine regelmäßige Durchführung dieser Befragungsstudie kann aufzeigen, wie sich die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen im Stadtgebiet entwickeln und somit die Basis für bedarfs- und zielgerichtete Steuerung der Familienpolitik in der Stadt Paderborn sein.

Die Daten und Ergebnisse des Berichtes geben konkrete Hinweise und zeigen Handlungsfelder auf, die nach einer aktiven und nachhaltigen Politik verlangen, um demografische, wirtschaftliche und soziale Herausforderungen auch zukünftig bewältigen zu können. Der Bericht bietet der lokalen Politik und Verwaltung, allen Akteuren der örtlichen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe sowie der Öffentlichkeit umfassende Informationen über die sozialen Verhältnisse im Bereich von Kindern, Jugendlichen und Familien in unserer Stadt.

Allen, die mit großem Engagement und hoher Fachlichkeit an der Erstellung dieses Kinder- und Jugendberichts mitgewirkt haben, möchte ich herzlich danken.

Die stets wertschätzende und konstruktive Zusammenarbeit der Mitglieder des Arbeitskreises, von Prof. Dr. Isele und Prof. Dr. Obermaier, der teilnehmenden Schulen und allen Interviewpartnerinnen und -partnern hat diese umfassende Berichterstattung erfolgreich gemacht.

Mein besonderer Dank gilt allen Schülerinnen und Schülern, die sich engagiert beteiligt haben, sowie ihren Erziehungsberechtigten, den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern, die diese Befragungsstudien ermöglicht und damit einen wertvollen Grundstein für eine zukunftsfähige Stadt Paderborn gelegt haben.



Anne Teubert
Jugendamtsleiterin

Inhalt

Seite

1. Einleitung

[Karte: Die 15 Sozialräume der Stadt Paderborn](#)

... 5

[Vorwort](#)

... 6

Reportagen

[Die Scham ist gewachsen – Runder Tisch Armut](#)

... 10

[Gesundheitsfachkräfte für Familien – Familienhebammen und Familienkinderkrankenschwestern](#)

... 12

2. Lebenslagen

... 15

[2.1 Demografie](#)

... 16

[2.2 Familien](#)

... 18

[2.3 Wirtschaftliche Situation](#)

... 20

[2.4 Bildung - Schulen](#)

... 24

[2.5 Gesundheit](#)

... 26

[2.6 Geförderter Wohnungsbau](#)

... 28

Reportagen

[Soziales Sprungbrett – Hauptschule Mastbruch und Bonifatius-Zentrum](#)

... 30

[Eine zweite Familie – Nachbarschaftstreff Abbestraße](#)

... 32

3. Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie

... 35

[3.1 Fragestellung](#)

... 36

[3.2 Lebenslagenansatz](#)

... 36

[3.3 Studiendesign](#)

... 38

[3.4 Quantitative und qualitative Ergebnisse der Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie](#)

... 43

[3.5 Ausblick: Perspektiven für Paderborn](#)

... 73

Reportagen	
<u>Prävention für die Schule – Schulsozialarbeit in der Friedrich-Spee-Gesamtschule</u>	... 76
<u>„Die Warteliste ist lang“ – Kinder- und Jugendlichenpsychiatrie, LWL-Klinik, Standort Paderborn</u>	... 78
4. Stadt-Monitor	
<u>Die Ergebnisse für die 15 Sozialräume der Stadt Paderborn im Überblick</u>	... 81
Reportagen	
<u>Ein Wohnzimmer in der Villa – Jugendtreff Villa in Schloß Neuhaus</u>	... 118
<u>Ein Ort ohne Konsumzwang – Stadtbibliothek Paderborn</u>	... 120
5. Anhang	... 123
<u>5.1 Glossar</u>	... 124
<u>5.2 Literaturverzeichnis</u>	... 130
<u>Impressum</u>	... 4

Die Scham ist gewachsen

Seit fast dreißig Jahren gibt es in Paderborn den Runden Tisch [Armut](#). Unter diesem Namen kommen die Verbände und Vereine zusammen, die sich in der Stadt Paderborn für die Begleitung, Beratung und Unterstützung von Armut und Ausgrenzung betroffener Menschen verantwortlich fühlen. 2006, bei der Gründung, verpflichteten sich Mitglieder des Runden Tisches, die Situation in der Stadt unter armutsorientierten Aspekten im Blick zu halten, Bedarfe und Notlagen sichtbar zu machen, diese politisch ins Wort zu bringen und Veränderungen anzustoßen. Die Zusammenarbeit

am Runden Tisch hilft, die Angebote und Hilfeleistungen zu koordinieren und die Kräfte zu bündeln. Konkrete Erfolge sind beispielsweise der kostenlose Freibadbesuch oder die Einführung des Fair-Tickets.

Doch das ändert nichts an den großen gesellschaftlichen Entwicklungen, die auch Paderborn betreffen. Mehr Menschen sind von wirtschaftlicher, aber auch psychischer Not betroffen. Die Hilfsstrukturen können der Nachfrage nicht standhalten.

Ein Beispiel ist das Frauenhaus

Paderborn. Dort stehen zu wenig Plätze zur Verfügung. Im Jahr 2024 konnten 44 Frauen mit 75 Kindern aufgenommen werden. Fünfmal so viel, 222 Frauen und 202 Kinder, fanden keinen freien Platz, obwohl ihre Lage – wirtschaftliche Not, Wohnungsnot, psychischer Druck, oft Gewalterfahrungen – katastrophal war. Für sie suchte das Frauenhaus Unterkünfte in anderen Frauenhäusern. Aber auch die sind überfüllt.

„RÜCKZUG IN EINE SCHEINWELT“

Die meisten von Not, Wohnungslosigkeit oder Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen fühlen sich abgehängt, so ist die übereinstimmende Meinung am Runden Tisch. Sie sind von den steigenden Preisen nach Corona und der Energiekrise am

schwersten betroffen. Die Perspektiven, ihre Situation zu verbessern, sind gering. Ihre Berufschancen sind schlecht, die Arbeitslosigkeit der Eltern schränkt die Möglichkeiten der Kinder ein.

Das löst keine Wut aus, anders als das vielleicht noch vor einigen Jahren der Fall gewesen wäre. „Die Situation wird total verdrängt“, ist die übereinstimmende Meinung am Runden Tisch. Gerade Jugendliche ziehen sich zurück in eine Scheinwelt – die vor allem die sozialen Medien bieten – und machen „total dicht“. Gleichzeitig verlagern sich die Symptome der Krise nach innen. Psychische Erkrankungen – Angststörungen, Depressionen, soziale Phobien – nehmen zu. Schulverweigerung ist ein Anzeichen dieses Rückzugs.

Zu den Beratungsstellen kommen Kinder und Jugendliche aus allen sozialen Schichten. Die Gesellschaft erodiert an ihren Rändern, vermuten die Fachleute. Man erlebe nur die Spitzen, die Dunkelziffer sei viel größer. Deutlich wird das beispielsweise an den Beratungstagen der Schuldnerberatungen. Wenn die Anlaufstellen um 8.30 Uhr morgens öffnen, haben die ersten Beratungssuchenden schon seit 6.00 Uhr vor der Tür gewartet. Auch hier bleibt es nicht aus, dass Menschen abgewiesen werden müssen.

DRAMATISCHER WOHNUNGSMANGEL

Armut hat sich verändert. Die Einsamkeit der Menschen ist größer geworden. Parallel ist die Angst vor Stigmatisierung, die Scham, gewachsen. Der Reflex, sich selbst unsichtbar zu machen, ist eine Folge der öffentlichen Stimmung, in der von „Sozialschmarotzern“ die Rede ist. Die Gesellschaft grenzt sich von den Menschen am Rand ab. Doch wegducken nützt nichts, wenn die Lage sich weiter verschlechtert. „Der Wohnungsmangel ist dramatisch“, sagt Geschäftsführerin Nicole Wiggers von KIM-Soziale Arbeit. Immer mehr Jugendliche, darunter viele junge Frauen, sind von der Obdachlosigkeit bedroht. Joachim Veenhof, Geschäftsführer des katholischen Wohnungshilfe SKM, sieht die Grenzen des Möglichen erreicht: „Die Ampel steht auf Rot!“

Jugendliche ziehen sich zurück in eine Scheinwelt – die vor allem die sozialen Medien bieten – und machen ansonsten „total dicht“. Gleichzeitig verlagern sich die Symptome der Krise nach innen. Psychische Erkrankungen – Angststörungen, Depressionen, soziale Phobien – nehmen zu.



Der Runde Tisch Armut
Foto: Karl-Martin Flüter

Als 2012 der erste Kinder- und Jugendbericht/Schwerpunkt Armut erschien, war der Runde Tisch Armut in der Stadt Paderborn ein wichtiger Mit-Initiator des Projekts. 2006 hatten sich soziale Verbände, Vereine und Institutionen zusammengetan, um Menschen, denen nur begrenzte finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, in der Öffentlichkeit eine Stimme zu geben. Zwanzig Jahre später ist der Runde Tisch Armut weiter aktiv, um auf die Lage von Menschen am Rand der Gesellschaft aufmerksam zu machen. Unser Foto zeigt die Teilnehmenden eines Treffens des Runden Tisches Armut.

Gesundheitsfachkräfte für Familien

Alle Eltern können in ihrer Rolle an ihre Grenzen kommen. Deshalb gibt es Gesundheitsfachkräfte in den Frühen Hilfen mit einer Zusatzqualifikation, die alle werdenden Eltern und Familien mit Kindern bis zum dritten Lebensjahr in belasteten Lebenslagen kostenfrei, frühzeitig und präventiv beraten und begleiten können. Dabei kann es sich beispielsweise um Armut, körperliche oder auch psychische Belastung handeln. Für die Stadt Paderborn sind im Jugendamt drei Familienhebammen und zwei Familienkinderkrankenschwestern tätig. Diese arbeiten an der Schnittstelle von Gesundheitswesen und Kinder- und Jugendhilfe.

Über die grundlegende gesundheitliche Betreuung hinaus bieten die Gesundheitsfachkräfte psychosoziale Unterstützung beispielsweise bei Ängsten, Unsicherheiten, Depressionen (z.B.

Wochenbettdepression), Traumata oder familiären Problemen an. Das Team unterstützt zeitnah und unkompliziert, um frühzeitig weiteren Belastungssituationen entgegenzuwirken. Die Arbeit erfolgt direkt im häuslichen Umfeld, was eine vertrauensvolle Unterstützung erlaubt. Dabei erhalten die Eltern Informationen zur Babypflege, Ernährung, Bindungsverhalten, Regulationsstörungen, Schlafverhalten und Tipps für den Umgang mit erheblicher Erschöpfung. Frühe Hilfen tragen auch zur Unterstützung armutsbetroffener Familien bei und können bei finanziellen Schwierigkeiten ganz konkret helfen, wie z.B. durch die Vermittlung an eine Schwangerschaftsberatungsstelle, um eine Erstlingsausstattung zu beantragen oder die Organisation von Essensgutscheinen.

Manchmal kommen weitere Faktoren wie Unerfahrenheit oder Vorbelastung dazu und führen zur erheblichen Unsicherheit im Umgang mit dem Baby. Bei Familien mit einem Migrationshintergrund kommen Sprachdefizite und das unbekannte deutsche System dazu. Je nach individuellem Bedürfnis

der Familie kann das Team beim Ausfüllen von Anträgen für z.B. Kindergeld, Elterngeld sowie Sozialleistungen helfen oder durch die gute Vernetzung mit diversen Hilfsangeboten auch an weitere Fachstellen weitervermitteln. Die Familien entscheiden, wie lange sie die Unterstützung benötigen.

„Nach 20 Jahren in der Familienhebammenarbeit weiß ich: frühe, kontinuierliche Unterstützung in belasteten Lebenslagen kann entscheidend zur gesunden Entwicklung des Kindes beitragen – insbesondere durch die Stärkung der elterlichen Bindungs- und Erziehungskompetenz sowie durch interdisziplinäre Zusammenarbeit im Netzwerk Frühe Hilfen“, sagt Eva Zawalski, eine der ersten Familienhebammen für die Stadt Paderborn. Dadurch lassen sich nicht selten kostenintensive Unterstützungsmaßnahmen in späteren Lebensphasen vermeiden.

Ein weiteres wichtiges Thema im Aufgabenfeld der Gesundheitsfachkräfte ist die „Bindungsarbeit“, die mit den Eltern trainiert wird: das Baby braucht den Blickkontakt, einen Menschen, der reagiert, die Wärme und die Berührung. Eltern, die diese Bindung als Kind nicht selbst erlebt haben, fällt es oft nicht leicht, diesen engen Kontakt zu ihrem Kind aufzubauen. Sie müssen lernen, den Blickkontakt zu halten, nicht auf das Handy zu schauen, sondern auf ihr Kind und mit ihm zu sprechen, zu spielen oder es anzulächeln. Diese Stärkung der Elternkompetenz hat zum Ziel, einen sicheren Umgang mit dem Baby zu entwickeln. „Viele Eltern sind einsam“, stellt die Familienkinderkrankenschwester Helene Herder fest. „Die Isolation verschlechtert die Lage, weil keine sozialen Kontakte bestehen und häufig auch ein familiärer Zusammenhalt fehlt.“

Im Frühstückstreffs Baby & Ko sowie im Kindercafé Kind & Ko begleiten die Gesundheitsfachkräfte und die pädagogischen Mitarbeiterinnen des Bildungsbüros Kind & Ko Familien mit Tipps und Ratschlägen. Diese Angebote wirken der Einsamkeit entgegen und sollen langfristige Belastungen vermeiden, indem sie den Austausch und die Vernetzung zwischen den Eltern fördern.

„Nach 20 Jahren in der Familienhebammenarbeit weiß ich: frühe, kontinuierliche Unterstützung in belasteten Lebenslagen kann entscheidend zur gesunden Entwicklung des Kindes beitragen.“



(v.l.) Eva Zawalski (Familienheb-
amme), Helene Herder (Fami-
lienkinderkrankenschwester) und
Julia Gref (Kordinatorin Frühe
Hilfen)

Foto: Karl-Martin Flüter

Das Angebot der Familienhebammen und Familienkinderkrankenschwestern im Rahmen der Frühen Hilfen ist niederschwellig und für alle Familien zugänglich. Somit bieten Gesundheitsfachkräfte in den Frühen Hilfen frühzeitige, vertrauliche Unterstützung für belastete Familien, stärken die elterliche Kompetenz und fördern die gesunde Entwicklung von Kindern durch Begleitung und enge Vernetzung mit weiteren Hilfsangeboten.

Kapitel 2

Lebenslagen

2.1 Demografie

2.2 Familien

2.3 Wirtschaftliche Situation

2.4 Bildung – Schulen

2.5 Gesundheit

2.6 Geförderter Wohnungsbau

2.1 Demografie

Demografische Daten bilden die Grundlage für diesen Bericht. Sie beschreiben, über was geredet wird: (1) den Aufbau der Bevölkerung, ihre Zusammensetzung nach Alter, Geschlecht und Familie; (2) Veränderungen in der Bevölkerung durch Sterbefälle, Geburten, Eheschließungen, Scheidungen und Wanderungsbewegungen.

Die Bildungs- und Lebenschancen von Kindern hängen entscheidend von mehreren Faktoren ab, von denen einige bereits mit demografischen Datensätzen abgebildet werden können. Als wesentliche Einflussfaktoren gelten der Bildungsstatus der Eltern, das Haushaltseinkommen und die Berufsposition der Eltern, eine Rolle spielen aber auch die ethnische Herkunft, die Kinderzahl in den Familien und die Eineltern- oder Zweielternfamilie. Letztere sind im kommunalen Melderegister erfasst. Anhand demografischer Daten lassen sich deshalb bereits Hypothesen über die räumliche Konzentration von Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen Chancen und Risiken ableiten; es können Räume ausgemacht werden, in denen bessere oder schlechtere Chancen für eine adäquate Lebenslage und im Besonderen eine dem jeweiligen Kind gemäße Bildungssituation erwartet werden können.

Kinder im Alter von 0–17 Jahren

In Paderborn leben zum Stichtag 31.12.2024 157.777 Menschen, das sind rund 7.100 Personen oder 4,6 % mehr als vor sieben Jahren (150.702 Einwohner). Mit 26.411 ist rund jede sechste Person ein Kind oder Jugendlicher unter 18 Jahren, das entspricht 16,7% der Bevölkerung. Vor sie-

ben Jahren waren es mit 25.471 genau 940 weniger, der Anteil lag aber mit 16,9 % der Bevölkerung in etwa gleichauf.

Die Anzahl der Kinder schwankt zwischen den einzelnen Sozialräumen erheblich. Die meisten Kinder leben in den Sozialräumen Schloss Neuhaus/Mastbruch (3.659 Kinder), Kernstadt Süd (3.534) und der Kernstadt West/Nord (3.214 Kinder), Elsen (2.807 Kinder) sowie der Stadtheide (2.690 Kinder) und Lieth/Kaukenberg (rund 2.365 Kinder).

Interessant ist der Anteil der Kinder an der Bevölkerung des Sozialraums: Den größten Kinderanteil gibt es in Sennelager – hier ist mit 23,9 % fast jede vierte Person ein Kind oder Jugendlicher. Kinderreiche Räume sind weiterhin Lieth/Kaukenberg, Benhausen, Schloß Neuhaus/Mastbruch, Marienloh und Wewer. Unterteilt man allerdings den Sozialraum VI in die einzelnen Quartiere, so liegt der Kinderanteil im Quartier Springbachhöfe mit 38,9 % eindeutig an der Spitze. Den mit Abstand geringsten Kinderanteil gibt es mit 7,9 % in der Altstadt.

Jungen oder Mädchen?

Im Allgemeinen leben in den Sozialräumen überwiegend etwas mehr Jungen als Mädchen. Die Relation von Jungen und Mädchen in der Stadt (51,7 % zu 48,3 %) entspricht dem üblichen deutschlandweiten Verhältnis der Geschlechter im Alter bis unter 18 Jahren. Lediglich im Sozialraum Marienloh ist das Verhältnis umgekehrt (48,5 % zu 51,5 %)

Sozialraum		Personen insgesamt	darunter Kinder und Jugendliche			Anteile im Sozialraum		
			0 - 5 Jahre	6 - 11 Jahre	12 - 17 Jahre	0 - 5 Jahre	6 - 11 Jahre	12 - 17 Jahre
I	Altstadt	4.606	150	101	111	3,3%	2,2%	2,4%
II	Kernstadt West/Nord	23.383	1.037	1.034	1.143	4,4%	4,4%	4,9%
III	Kernstadt Ost	11.133	615	632	662	5,5%	5,7%	5,9%
IV	Kernstadt Süd	27.899	1.308	1.177	1.049	4,7%	4,2%	3,8%
V	Stadtheide	14.532	915	861	914	6,3%	5,9%	6,3%
VI	Lieth/Kaukenberg	10.738	742	819	804	6,9%	7,6%	7,5%
VII	Neuhaus/Mastbruch	18.934	1.151	1.266	1.242	6,1%	6,7%	6,6%
VIII	Sennelager	6.490	486	536	528	7,5%	8,3%	8,1%
IX	Elsen	16.308	888	993	926	5,4%	6,1%	5,7%
X	Sande	5.637	283	321	306	5,0%	5,7%	5,4%
XI	Marienloh	3.251	175	214	207	5,4%	6,6%	6,4%
XII	Wewer	7.208	399	458	490	5,5%	6,4%	6,8%
XIII	Benhausen	2.430	135	179	181	5,6%	7,4%	7,4%
XIV	Neuenbeken	2.355	129	164	137	5,5%	7,0%	5,8%
XV	Dahl	2.873	172	207	164	6,0%	7,2%	5,7%
Stadt Paderborn		157.777	8.585	8.962	8.864	5,4%	5,7%	5,6%

Quelle: Melderegister Stadt Paderborn, Stichtag: 31.12.2024

Religionszugehörigkeit

Heute gehören weniger als die Hälfte der Kinder bis unter 18 Jahren in Paderborn einer der beiden großen Kirchen an, davon 32 % (2017 = 38%) dem römisch-katholischen und 13 % dem evangelischen Glauben (2017 = 15 %). „Anderer“ machen mit 55 % (2017 = 47 %) inzwischen mehr als die Hälfte aus. Ob diese Kinder einer nicht-steuerpflichtigen Glaubensgemeinschaft angehören (wie etwa Muslime), einer evangelisch-freikirchlichen oder keiner Glaubensgemeinschaft, oder ob sie schlicht zu jung und deshalb noch nicht entsprechend ihrem Glaubensbekenntnis gemeldet (getauft) sind, kann mit den Daten nicht ermittelt werden. Innerhalb der Sozialräume stellen sich die Anteile sehr unterschiedlich dar: gab es 2017 noch einen Sozialraum (Neuenbeken), in dem über die Hälfte der Kinder römisch-katholisch war, so sind es heute sieben Sozialräume, in denen der Anteil noch bei über 40 % liegt (damals 6). In den Sozialräumen Benhausen, Marienloh und Wewer ist es fast genau die Hälfte. Die wenigsten Kinder katholischen Glaubens gibt es im Bereich Lieth/Kaukenberg (21,6 %) und in der Altstadt (23,9 %).

Kinder mit „anderer“ oder (noch) keiner Religionszugehörigkeit stellen mindestens die Hälfte der Kinder in der Altstadt (70,2 %), im Sozialbezirk Lieth/Kaukenberg (63,2 %), in der Stadtheide (60,0 %), Kernstadt West/Nord (59,6 %), in der Kernstadt Süd (57,9 %), in Schloß Neuhaus/Mastbruch (57,7 %) und in Sennelager (55,3 %). Den geringsten Anteil „anderer“ Kinder gibt es in Wewer (38,0 %), in Sande (40,0 %) und in Elsen (42,0 %).

Mit 43,5 % aller Paderborner Kinder wächst mehr als jedes dritte Kind mit einem Migrationshintergrund auf.

Die meisten Kinder evangelischen Glaubens gibt es im Sozialraum Sennelager (16,4 %), in Wewer (15,6 %), im Bereich Lieth/Kaukenberg (15,2%) und in Elsen (15,0 %). Auch hier ist der Anteil in der Altstadt (5,9 %) am geringsten, gefolgt von Neuenbeken (9,3 %).

Migrationshintergrund

Über 57% der Kinder (0–17) in Paderborn haben ausschließlich einen deutschen Ausweis. Einen deutschen Pass zusätzlich zu einer weiteren Staatsangehörigkeit haben 33,0 % (Aussiedler und Eingebürgerte), so dass mit 22.511 Kindern 85,0 % aller Kinder Deutsche sind. Allerdings haben viele der Kinder einen [Migrationshintergrund](#): Mit 43,5 % aller Paderborner Kinder wächst mehr als jedes dritte Kind mit Migrationshintergrund auf.

Aussiedler- und eingebürgerte Kinder sind über das Stadtgebiet verstreut, aber in einigen Sozialräumen liegt der Ausländeranteil unter 7% (Marienloh, Wewer,

Sande, Elsen und Benhausen). Die höchste Homogenität bei der ethnischen Herkunft der Kinder herrscht mit mehr als 76 % einheimischen Kindern im Sozialraum Benhausen. Darüber hinaus ist in den Räumen Wewer, Dahl, Sande, Elsen, Marienloh, und Neuenbeken der Anteil von Einheimischen mit über 67 % der Kinder relativ hoch.

Umgekehrt stellen Kinder mit Migrationshintergrund in einigen Sozialräumen einen großen Kinderanteil, am meisten in der Altstadt (57,4 %) bei allerdings insgesamt kleiner Kinderzahl. Es folgt der Bereich Lieth/Kaukenberg mit rund 52 %. In anderen Sozialräumen beträgt der Anteil von

Sozialraum	Personen insgesamt	darunter			Anteile im Sozialraum		
		Ausländische	Eingebürgerte	Aussiedler	Ausländische	Eingebürgerte	Aussiedler
I Altstadt	362	137	56	15	37,8%	15,5%	4,1%
II Kernstadt West/Nord	3.214	543	849	232	16,9%	26,4%	7,2%
III Kernstadt Ost	1.909	369	268	211	19,3%	14,0%	11,1%
IV Kernstadt Süd	3.534	639	782	220	18,1%	22,1%	6,2%
V Stadtheide	2.690	448	569	232	16,7%	21,2%	8,6%
VI Lieth/Kaukenberg	2.365	396	491	327	16,7%	20,8%	13,8%
VII Neuhaus/Mastbruch	3.659	588	843	346	16,1%	23,0%	9,5%
VIII Sennelager	1.550	348	258	166	22,5%	16,6%	10,7%
IX Elsen	2.807	230	409	240	8,2%	14,6%	8,6%
X Sande	910	34	111	117	3,7%	12,2%	12,9%
XI Marienloh	596	32	100	54	5,4%	16,8%	9,1%
XII Wewer	1.347	89	158	131	6,6%	11,7%	9,7%
XIII Benhausen	495	43	43	31	8,7%	8,7%	6,3%
XIV Neuenbeken	430	36	62	41	8,4%	14,4%	9,5%
XV Dahl	543	51	67	54	9,4%	12,3%	9,9%
Stadt Paderborn	26.411	3.983	5.066	2.417	15,1%	19,2%	9,2%

Quelle: Melderegister Stadt Paderborn, Stichtag: 31.12.2024

Kindern mit Migrationshintergrund über 40 %: in Schloß Neuhaus/Mastbruch, Kernstadt West/Nord, Sennelager und in der Kernstadt Süd. Am niedrigsten ist die Zahl der Kinder mit Migrationshintergrund in Benhausen mit 23,7 %.

Ein großer Teil der Kinder mit Migrationshintergrund ist eingebürgert: in Paderborn-Stadt insgesamt 27,6 %, wovon eingebürgerte Kinder mit mehr als 30 % – das ist fast jedes dritte Kind – in den Sozialräumen Lieth/Kaukenberg, Kernstadt West/Nord und Schloß

*Rund 17 von 100 Einwohner*innen in Paderborn sind Kinder und Jugendliche im Alter bis 17 Jahre.*

Neuhaus/Mastbruch – anteilig besonders stark vertreten sind. Den größten Anteil von Kindern aus Aussiedlerfamilien stellen mit 13,8 % die Kinder in Lieth/Kaukenberg; über 12,9 % sind es in Sande und 11,1 % der Kernstadt Ost. Im Sozialbezirk III stellen mit einem Anteil von 47,6 % Kinder mit einem Migrationshintergrund einen generell hohen Anteil. Jedes fünfte Kind hier ist eingebürgert, etwa jedes zehnte stammt aus einer Aussiedlerfamilie.

Zusammenfassung

Rund 17 von 100 Einwohner/innen in Paderborn sind Kinder und Jugendliche im Alter bis 17 Jahre. Besonders viele Kinder wohnen im Sozialraum Lieth/Kaukenberg sowie in Sennelager und Schloß Neuhaus/Mastbruch. Einen niedrigen Kinderanteil gibt es in der Kernstadt mit 15,2 %. Das weist darauf hin, dass die Attraktivität der Kernstadt für Familien eher gering ist; insbesondere die Altstadt weist mit 7,9 % einen sehr geringen Kinderanteil auf. Aus anderen Städten ist bekannt, dass die innerstädtischen Gebiete von Paaren verlassen werden, sobald sie eine Familie gegründet haben oder das beabsichtigen, weil die Wohnverhältnisse als nicht familiengerecht (zu kleine und/oder zu teure Wohnungen) und das Wohnumfeld als nicht kindgerecht eingeschätzt werden (zu viele Autos, zu wenig Grün).

Die ethnische Herkunft der Kinder ist ein Indikator, der anzeigt, wie es um die Chancen von Kindern im Bereich Bildung und weiteren Lebenslagendimensionen bestellt ist.

Einheimische Kinder haben überwiegend bessere Chancen als Kinder mit Migrationshintergrund: Zuwanderung bedeutet „zunächst fast immer schlechtere Chancen für die Teilhabe an der aufnehmenden Gesellschaft und eine Entwicklungsaufgabe. Dieser Nachteil betrifft insbesondere die erste Zuwanderungsgeneration, wirkt sich aber offensichtlich auch auf nachfolgende Generationen aus“ (Aktionsrat Bildung 2007: 33).

Besonders viele Migrantinnen und Migranten leben im Sozialraum Lieth/Kaukenberg, aber auch in der Altstadt, in Kernstadt West/Nord und Süd, Schloß Neuhaus/Mastbruch, Sennelager, in der Stadtheide und inzwischen auch in der Kernstadt Ost. Besonders gute Chancen haben demnach Kinder, die in homogen-deutschen Gebieten aufwachsen – das sind die Sozialräume Benhausen, Neuenbeken, Wewer, Dahl, Sande, Marienloh und Elsen.

2.2 Familien

Bildungs- und Lebenschancen von Kindern hängen auch von anderen als herkunftsbedingten Faktoren ab: So weisen viele Untersuchungen nach, dass der Bildungsstatus der Eltern, das Haushaltseinkommen und die Berufsposition der Eltern eine wesentliche Rolle spielen, daneben gelten die Kinderzahl in den Familien und die Zugehörigkeit zu einer Eineltern- oder Zweielternfamilie als Indikatoren. Es ist deshalb wichtig, die demografischen Daten nicht allein rein kinderbezogen auszuwerten, sondern auch die Familien- und Haushaltsverhältnisse der Kinder zu berücksichtigen, in denen die Kinder aufwachsen.

In Paderborn können Familienverbünde abgebildet werden. Als Familie werden Personengruppen verstanden, in denen zwei Generationen zusammenleben, von denen

mindestens eine Person volljährig und mindestens eine unter 18 Jahre alt ist. Familien umfassen sowohl eheliche Gemeinschaften mit Kindern als auch Alleinerziehende und schließlich Paare mit Kindern, die unverheiratet zusammenleben.

Die Familien in Paderborn können als Eineltern- und Zweielternfamilien differenziert werden. Der Migrationshintergrund ist über diese Auswertung nicht zu ermitteln. Daten über den elterlichen Bildungsstatus, das Einkommen oder die Berufsposition liegen ebenfalls nicht vor, sodass allein auf die Ungleichheitsfaktoren Kinderzahl in der Familie und Alleinerziehende zurückgegriffen werden kann, um Sozialräume hinsichtlich der Bildungs- und Lebenschancen der dort aufwachsenden Kinder einschätzen zu können.

Sozialraum	Anzahl Familien	mit 1 Kind	mit 2 Kindern	mit 3 u.m. Kindern	darunter Alleinerziehende	Anteil mit 1 Kind	Anteil mit 2 Kindern	Anteil mit 3 u.m. Kindern	Anteil Alleinerziehende
I Altstadt	171	103	53	14	54	60,2%	31,0%	8,2%	31,6%
II Kernstadt West/Nord	1.943	924	737	278	511	47,6%	37,9%	14,3%	26,3%
Quartier Kernstadt West/Riemeke	1.427	634	560	229	387	44,4%	39,2%	16,0%	27,1%
Quartier Kernstadt Nord/Schützenplatz	516	290	177	49	124	56,2%	34,3%	9,5%	24,0%
III Kernstadt Ost	935	482	336	116	220	51,6%	35,9%	12,4%	23,5%
IV Kernstadt Süd	2.030	1.186	667	193	584	58,4%	32,9%	9,5%	28,8%
V Stadtheide	1.322	576	537	202	342	43,6%	40,6%	15,3%	25,9%
VI Lieth/Kaukenberg	1.249	487	457	302	275	39,0%	36,6%	24,2%	22,0%
Quartier Auf der Lieth/Goldgrund	612	235	228	149	137	38,4%	37,3%	24,3%	22,4%
Quartier Kaukenberg	427	185	142	100	98	43,3%	33,3%	23,4%	23,0%
Quartier Springbachhöfe	207	67	87	53	40	32,4%	42,0%	25,6%	19,3%
VII Neuhaus/Mastbruch	2.146	987	795	364	585	46,0%	37,0%	17,0%	27,3%
VIII Sennelager	783	310	334	139	156	39,6%	42,7%	17,8%	19,9%
IX Elsen	1.669	811	691	167	447	48,6%	41,4%	10,0%	26,8%
X Sande	511	232	210	69	124	45,4%	41,1%	13,5%	24,3%
XI Marienloh	330	143	143	44	70	43,3%	43,3%	13,3%	21,2%
XII Wewer	763	337	328	98	135	44,2%	43,0%	12,8%	17,7%
XIII Benhausen	266	120	104	42	63	45,1%	39,1%	15,8%	23,7%
XIV Neuenbeken	222	92	90	40	40	41,4%	40,5%	18,0%	18,0%
XV Dahl	303	127	140	36	68	41,9%	46,2%	11,9%	22,4%
Stadt Paderborn	14.643	6.917	5.622	2.104	3.674	47,2%	38,4%	14,4%	25,1%

Quelle: Melderegister Stadt Paderborn, Stichtag: 31.12.2024

Familien und Haushalte in Paderborn

In der Stadt Paderborn leben am 31.12.2024 insgesamt 14.643 Familien mit 26.411 Kindern unter 18 Jahren und 25.612 Erwachsenen. In einer Familie leben damit am Stichtag durchschnittlich 1,8 Kinder unter 18 Jahren und 1,75 Personen von 18 Jahren und älter. Gegenüber 2017 ist die Zahl der Familien (14.710) um 67 bzw. 0,5 % zurückgegangen. Ebenfalls leicht zurückgegangen ist die Zahl der Erwachsenen in diesen Familien, um 72 Personen oder 0,3 %, während die Kinderzahl um 940 Personen oder 3,7 % gestiegen ist.

Die absolute Kinderanzahl liegt zwischen 3.659 im Sozialraum VII Neuhaus/Mastbruch und 362 im Sozialraum I Altstadt. In den Sozialräumen ist im Normalfall die Anzahl der Familien mit einem Kind am größten. Gesamtstädtisch liegt der Anteil bei 47,2 %. Ausnahmen bilden hier Sennelager und Dahl, da ist die Zahl der Zweikind-Familien die größte. Gleiches gilt für das Wohnquartier Springbachhöfe. Familien mit drei und mehr Kindern sind mit durchschnittlich 14,4 % deutlich seltener, was in etwa den bundesdeutschen Verhältnissen entspricht.

Die durchschnittliche Kinderzahl je Familie liegt zwischen 1,65 im Raum Kernstadt West/Nord sowie 2,1 in der Altstadt. Deutlichere Unterschiede lassen sich feststellen, wenn nur die Familien mit drei und mehr Kindern betrachtet werden. In den Sozialräumen leben unterschiedlich

Etwa jede vierte Familie in Paderborn ist eine Einelternerfamilie. Das sind 3.674 von insgesamt 14.643 Familien.

viele kinderreiche Familien: Familien mit drei und mehr Kindern leben am häufigsten im Bereich Lieth/Kaukenberg; dort wachsen in fast jeder vierten Familie drei oder mehr Kinder auf. Jeweils über 17 % aller Familien sind es in Neuenbeken, Sennelager und Schloß Neuhaus. Demgegenüber gibt es lediglich 8,2 % Familien in der Altstadt, die drei und mehr Kinder haben. In Elsen und in der Kernstadt Süd leben nur in jeder zehnten Familie drei und mehr Kinder.

Rund jede vierte Familie in Paderborn ist eine Ein-Eltern-Familie: Von den 14.643 Familien insgesamt sind 3.674 Familien mit einem Elternteil, das entspricht 25,1 %. Damit liegt Paderborn in etwa im bundesdeutschen Durchschnitt: Dieser lag im Jahr 2022 bei 25,8 % (Statistisches Bundesamt, Zensus 2022). In Paderborner Einelternerfamilien leben im Durchschnitt 1,4 Kinder. In knapp zwei Drittel aller Einelternerfamilien lebt ein Einzelkind.

Die sozialräumliche Verteilung der Einelternerfamilien weist Extreme auf: Zum einen zeigt sich, dass in der Altstadt mit 31,6 % fast jede dritte Familie eine Alleinerziehenden-Familie ist; aber auch in den anderen Kernstadtgebieten weist diese familiäre Lebensform mit über einem Viertel einen vergleichsweise hohen Anteil auf. Das andere Extrem zeigt sich in den Gebieten Wewer, Neuenbeken und Sennelager: In diesen Sozialräumen sind etwa vier von fünf Familien Zweieltern-Familien und nur knapp 20 % Alleinerziehende.

2.3 Wirtschaftliche Situation

Mit dem Schwerpunkt [Armut](#) ist die Einkommenssituation der Familien einer der interessantesten Aspekte. Mit Hilfe der beiden vorherigen Kinder- und Jugendberichte 2012 und 2018 ist es gelungen, den Aspekt Einkommensarmut in Paderborn erstmals kleinräumig auf Ebene der Sozialräume mit Daten zu hinterlegen.

Erwerbsbeteiligung der Eltern

Einkommensangaben für alle Paderborner Familien mit Kindern und Jugendlichen liegen leider nicht vor. Allerdings gibt es zumindest für die Familien, deren Kinder eine Kindertagesstätte oder eine offene Ganztagsgrundschule besuchen über die Beitragsfestsetzung die Möglichkeit, die Einkommensgruppen zu erfassen. Da das städtische Jugendamt die Beitragsabrechnung für alle Kindertageseinrichtungen und Offenen Ganztagsschulen durchführt, unabhängig von der Trägerschaft, sind für diese Altersgruppen der Kinder die Erfassungen komplett.

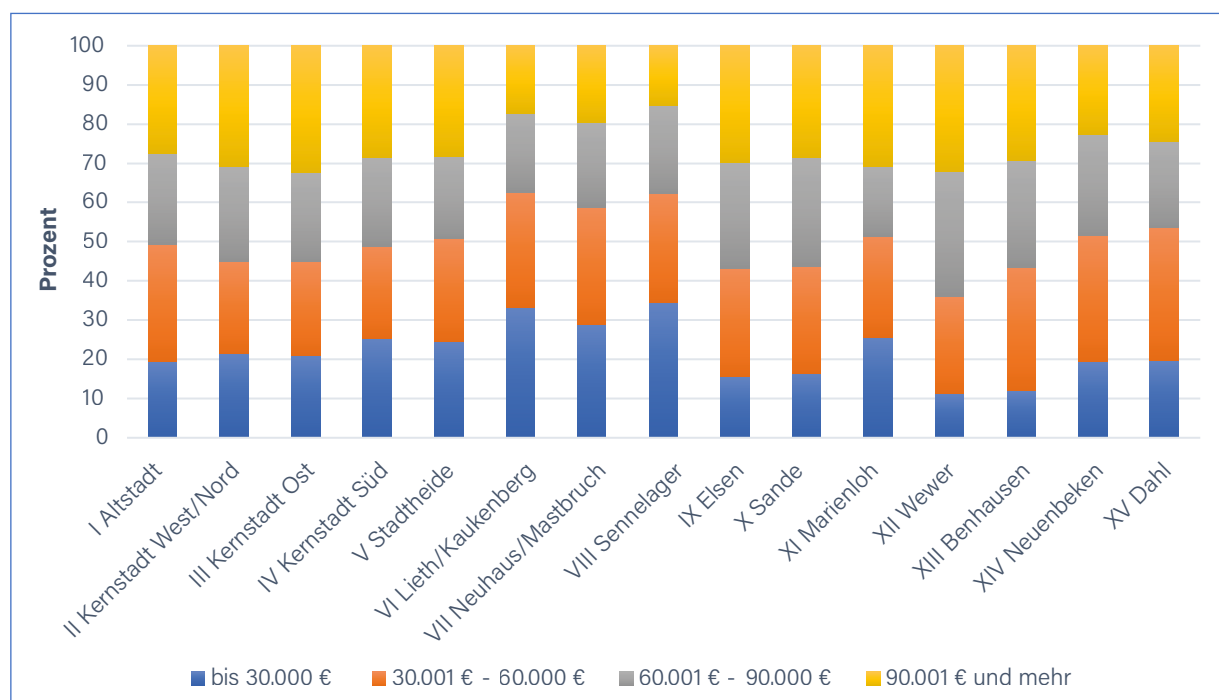
Von den 5.860 Kindern sind 1.361 Kinder, also 23,3 % wegen geringen Familieneinkommens unter 30.000 € komplett beitragsbefreit. Damit ist zum einen die Zahl der Kinder insgesamt gegenüber 2018 weiter angestiegen, in erster Linie wegen des Ausbaus der u3-Betreuung. Zum anderen ist auch die Zahl der wegen geringen Einkommens bei-

tragsbefreiten Familien gegenüber 2018 angestiegen. Allerdings lag damals die Einkommensgrenze für die Befreiung noch bei 25.000 Euro.

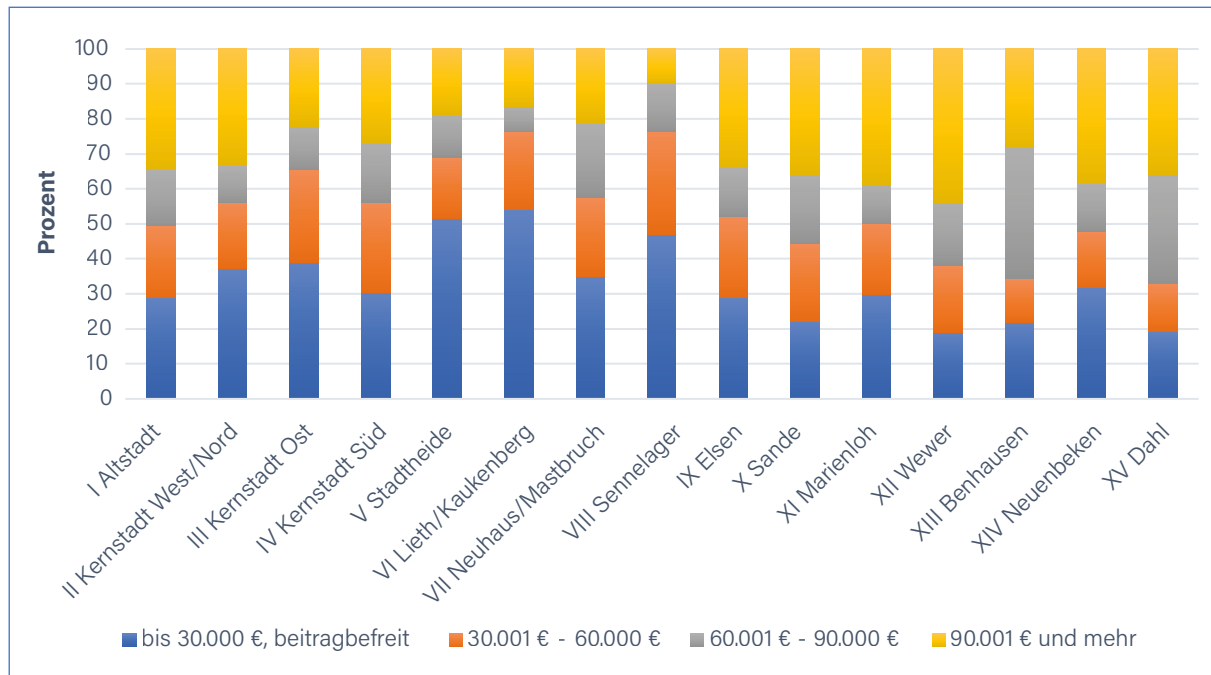
Unter den Sozialräumen ist der Anteil an beitragsbefreiten Kindern mit 34,5 % im Bereich Sennelager am höchsten, dort hat also ein gutes Drittel der Familien ein Einkommen unter 30.000 €. Danach folgen die Sozialräume Lieth/Kaukenberg mit 33,3% und Neuhaus/Mastbruch mit 28,9 % beitragsbefreiten Kindern bzw. Eltern.

Die wenigsten beitragsbefreiten Fälle gibt es mit Werten zwischen 11,0 % und 16,0 % in Wewer, Benhausen und Elsen.

In den Offenen Ganztagsgrundschulen ist die Situation ähnlich, hier ist die Streuung zwischen den Sozialräumen aber deutlich größer. Allerdings sind hier nur die Kinder erfasst, die das Betreuungsangebot in Anspruch nehmen, nicht alle Grundschüler. Angaben liegen vor für 3.326 von 6.115 Grundschulkindern oder 54,4 %. Auch hier wurde das Angebot deutlich ausgeweitet, 2018 waren nur 41,8 % der Kinder in der OGS-Betreuung. 1.179 Kinder oder 35,4 % sind heute beitragsbefreit. Mit 54,1 % ist der Anteil im Sozialraum Lieth/Kaukenberg am höchsten. Es folgen die Sozialräume Stadtheide mit 51,6 % und Sennelager mit 47,0 %.



Grafik: Kinder in Kindertagesstätten nach Einkommensgruppe der Eltern



Grafik: Kinder in der Offenen Ganztagsbetreuung an Grundschulen nach Einkommensgruppe der Eltern

Die wenigsten beitragsbefreiten Fälle gibt es mit Werten zwischen 19,0 % und 22,0 % in Wewer, Dahl und Benhausen.

Bedarfsgemeinschaften

Unter den rund 80.300 Haushalten befinden sich 8.348 Bedarfsgemeinschaften, das heißt 10,4 % der Haushalte beziehen Sozialleistungen nach dem SGB 2. Mit Abstand am höchsten ist dabei der Anteil im Sozialraum VI Lieth/Kaukenberg. 13,0 % aller Haushalte sind hier von sozialer Unterstützung abhängig. Mit einigem Abstand folgen die beiden Sozialräume Sennelager mit 11,4 % und Schloß Neuhaus/Mastbruch mit 10,2 %. Am geringsten ist der Anteil in den kleinen Ortsteilen Wewer (5,2 %), Sande (5,7 %), Benhausen (5,8 %) und Dahl (5,9 %).

Ganz ähnlich ist das Bild, wenn man nicht Haushalte, sondern die betroffenen Personen betrachtet. Von den 157.777 Einwohner*innen, die Paderborn am 31.12.2024 hatte, lebten 12.936 oder 8,2 % in diesen Bedarfsgemeinschaften. Auch hier liegt der Sozialraum Lieth/Kaukenberg mit 13,0 % an der Spitze. Es folgen wieder mit Abstand Sennelager mit 12,1 % und Neuhaus/Mastbruch mit 10,1 % der Einwohner. Am anderen Ende stehen wie oben die kleinen Ortsteile Wewer (4,1 %), Sande (4,9 %), Benhausen (5,7 %), Marienloh (5,8 %) und Dahl (5,9 %). Insgesamt sind die Anteile im Vergleich zu den beiden vorherigen Berichten rückläufig.

Insgesamt leben in Paderborn 17.735 Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren. Davon wohnen 4.166 oder 19,0 % in Bedarfsgemeinschaften. Damit ist der Anteil der betroffenen Kinder und Jugendlichen mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung mit 8,2 %.

Mit 24,7 % bzw. 24,6 % aller Kinder sind hier die Sozialräume VI Lieth/Kaukenberg und VIII Sennelager am stärksten betroffen. Auch in der Altstadt (23,8 %), Schloß Neuhaus/Mastbruch (21,5 %), sowie Kernstadt West/Nord und Stadtheide (jeweils 20,7 %) sind überdurchschnittliche viele Kinder betroffen. Von den anderen Ortsteilen gibt es vor allem in Wewer (8,3 %), Marienloh (11,3 %) und Elsen (12,6 %) deutlich niedrigere Anteile. Aber für alle Sozialräume gilt, dass unter 15-Jährige mindestens doppelt so häufig in Bedarfsgemeinschaften leben wie ältere Personen.

Arbeitslose nach ALG I- und ALG II-Bezug

Die Arbeitslosigkeit in der Stadt Paderborn lag Ende 2024 bei 6,9 %. Die Zahl von 6.093 Arbeitslosen ist in den letzten vier Jahren deutlich angestiegen. Bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren sind 5,8 % der Einwohner betroffen. Mit 8,2 % und 7,7 % sind die Sozialräume Lieth/Kaukenberg und Sennelager am stärksten betroffen, gefolgt von der Kernstadt West/Nord, Neuhaus/Mastbruch sowie der Stadtheide mit jeweils 6,7 %. Die wenigsten Arbeitslosen gibt es in Wewer mit 3,8 %, Neuenbeken mit 4,0 % sowie Sande, Dahl und Benhausen mit jeweils 4,5 %.

	Sozialraum	Kinder unter 15 Jahre Gesamt	davon		Anteil	
			ohne SGB2- Bezug	mit SGB2- Bezug	ohne SGB2- Bezug	mit SGB2- Bezug
I	Altstadt	298	227	71	76,2%	23,8%
II	Kernstadt West/Nord	2.622	2.079	543	79,3%	20,7%
	Quartier Kernstadt West/Riemeke	1.940	1.471	469	75,8%	24,2%
	Quartier Kernstadt Nord/Schützenplatz	682	608	74	89,1%	10,9%
III	Kernstadt Ost	1.550	1.194	356	77,0%	23,0%
IV	Kernstadt Süd	2.990	2.441	549	81,6%	18,4%
V	Stadttheide	2.219	1.760	459	79,3%	20,7%
VI	Lieth/Kaukenberg	1.972	1.484	488	75,3%	24,7%
	Quartier Auf der Lieth/Goldgrund	891	713	178	80,0%	20,0%
	Quartier Kaukenberg	687	433	254	63,0%	37,0%
	Quartier Springbachhöfe	394	338	56	85,8%	14,2%
VII	Neuhaus/Mastbruch	3.050	2.393	657	78,5%	21,5%
VIII	Sennelager	1.307	985	322	75,4%	24,6%
IX	Elsen	2.332	2.038	294	87,4%	12,6%
X	Sande	736	636	100	86,4%	13,6%
XI	Marienloh	494	438	56	88,7%	11,3%
XII	Wewer	1.100	1.009	91	91,7%	8,3%
XIII	Benhausen	396	340	56	85,9%	14,1%
XIV	Neuenbeken	375	314	61	83,7%	16,3%
XV	Dahl	460	397	63	86,3%	13,7%
	Stadt Paderborn	21.901	17.735	4.166	81,0%	19,0%

Quelle: Melderegister vom 31.12.2024 und Bundesagentur für Arbeit vom 30.09.2024

Von den 6.093 Arbeitslosen beziehen 29,7 % Arbeitslosengeld I, sind also erst vergleichsweise kurz in der Arbeitslosigkeit und voraussichtlich relativ schnell wieder in den Arbeitsmarkt vermittelbar. 70,3 % beziehen Arbeitslosengeld II, sind damit länger als ein Jahr ohne Arbeit und entsprechend schwieriger in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Dieser Anteil ist wieder im Bereich Lieth/Kaukenberg mit 75,2 %, in Neuhaus/Mastbruch mit 75,8 %, in der Stadttheide (74,2 %) und in Sennelager mit 71,8 % am höchsten. Mit Anteilen zwischen 57,8 % und 66,5 % sind die Ortsteile Sande, Benhausen, Wewer, Neuenbeken, Dahl, Marienloh und Elsen am geringsten von ALG II betroffen. Die Arbeitsagentur weist bei den Arbeitslosen auch ver-

schiedene Altersklassen aus. Unter anderem werden die Arbeitslosen von 15 bis unter 25 Jahren genannt. Hier sind insgesamt 614 Jugendliche und junge Erwachsene verzeichnet, das sind 10,1 % aller Arbeitslosen und 3,1 % der entsprechenden Bevölkerungsgruppe. In fünf Sozialräumen sind weniger als zwanzig junge Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen. Der Anteil von arbeitslosen Personen unter 25 Jahren an der entsprechenden Bevölkerungsgruppe ist in den Sozialräumen Lieth/Kaukenberg (4,6 %), Stadttheide (4,4 %) und Neuhaus/Mastbruch (4,0 %) am höchsten. Auf Grund der insgesamt geringen absoluten Zahlen wird hier auf eine detaillierte Beschreibung verzichtet.

Sozialraum		Arbeitslose insgesamt	davon mit ...		Anteil	
			ALG I	ALG II	ALG I	ALG II
I	Altstadt	188	42	146	22,3%	77,7%
II	Kernstadt West/Nord	1.083	322	761	29,7%	70,3%
	Quartier Kernstadt West/Riemeke	850	250	600	29,4%	70,6%
	Quartier Kernstadt Nord/Schützenplatz	233	72	161	30,9%	69,1%
III	Kernstadt Ost	409	140	269	34,2%	65,8%
IV	Kernstadt Süd	915	289	626	31,6%	68,4%
V	Stadttheide	628	162	466	25,8%	74,2%
VI	Lieth/Kaukenberg	581	144	437	24,8%	75,2%
	Quartier Auf der Lieth/Goldgrund	242	67	175	27,7%	72,3%
	Quartier Kaukenberg	313	67	246	21,4%	78,6%
	Quartier Springbachhöfe	26	10	16	38,5%	61,5%
VII	Neuhaus/Mastbruch	826	200	626	24,2%	75,8%
VIII	Sennelager	316	89	227	28,2%	71,8%
IX	Elsen	496	166	330	33,5%	66,5%
X	Sande	166	70	96	42,2%	57,8%
XI	Marienloh	100	37	63	37,0%	63,0%
XII	Wewer	175	71	104	40,6%	59,4%
XIII	Benhausen	70	29	41	41,4%	58,6%
XIV	Neuenbeken	57	22	35	38,6%	61,4%
XV	Dahl	83	29	54	34,9%	65,1%
	Stadt Paderborn	6.093	1.812	4.281	29,7%	70,3%
Bundesagentur für Arbeit vom 31.12.2024						

2.4 Bildung – Schulen

Betreuung

Die Stadt Paderborn hat in den letzten Jahren Schritt für Schritt ihre Ganztags- und Betreuungsangebote an den städtischen Schulen ausgebaut. Ziel war und ist es, die Bildungsqualität zu verbessern, mehr individuelle Förderung zu ermöglichen und den Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Zu einem guten Ganztags gehören Arbeitsgemeinschaften, Förder- und Freizeitangebote, Bewegung, Spiel und Sport sowie kulturelle Angebote. Die Zusammenarbeit der Schulen mit Jugendhilfe, Kultur, Sport und weiteren Partnern vor allem aus den Freien Trägern ist dabei eine zentrale Grundlage.

Inzwischen verfügen alle 21 städtischen Grundschulen über ein offenes Ganztagsangebot mit insgesamt über 3.350 Plätzen. Damit haben an den Grundschulen 57,5 % aller Schülerinnen und Schüler einen Platz in der offenen Ganztagschule. Darüber hinaus gibt es 796 Plätze in der Halbtagsbetreuung. Damit kann für weitere 13,6 % der Schülerinnen und Schüler ein verlässliches Betreuungsmodell angeboten werden.

Auch im Sekundarbereich gibt es mehrere gebundene Ganztagschulen. Hier nehmen alle Schülerinnen und Schüler an den Ganztagsangeboten teil. Es handelt sich dabei um die drei Gesamtschulen Elsen, Friedrich-von-Spee und Heinz-Nixdorf, die einzig verbliebene Hauptschule Mastbruch, das Reismann-Gymnasium sowie die Förderschule Sertürner. Somit befinden sich auch im Bereich der Sekundarschulen ca. 4.800 von rund 11.050 Schülerinnen und Schüler in der Ganztagsbetreuung. Das entspricht etwa 40 %.

Die höchsten Übergangsquoten zur Hauptschule weisen die Grundschulen in der Stadtheide, Sande und Schoß Neuhaus / Mastbruch auf.

Übergang auf weiterführende Schulen

Um zu sozialräumlichen Aussagen für den Schulbereich zu kommen, wird auf die Übergangsquoten von den Grundschulen zu weiterführenden Schulen zurückgegriffen. Die Übergangsquoten liegen für jede einzelne Grundschule vor. Da die Zahlen bei vielen Schulen aber von Jahr zu Jahr stark schwanken, werden die letzten fünf vorliegenden Schuljahre (2019-2023) zusammengefasst, um so zu stabilen Ergebnissen zu kommen.

Von 2019 bis 2023 sind insgesamt 6.495 Kinder von einer Grundschule auf eine weiterführende Schule gewechselt.

Das sind aufgrund leicht abnehmender Jahrgangsstärken rund 130 weniger als im letzten Bericht für die Jahre 2012 bis 2017. Dabei sind durchschnittlich nur 1,5 % der Kinder auf eine Hauptschule gewechselt (Bericht 2018: 2,1 %), 22,8 % auf eine Realschule (24,0 %), 34,3 % auf ein Gymnasium (34,7 %) und 25,1 % auf eine Gesamtschule (26,3 %).

In den fünf Jahren weist dabei die Übergangsquote zu den Realschulen eine rückläufige Tendenz auf, während die Übergangsquote zu den Gymnasien weiter angestiegen ist. Bei der Hauptschule und den Gesamtschulen verharren die Übergangsquoten auf dem jeweiligen Niveau.

Die höchsten Übergangsquoten zur Hauptschule weisen die Grundschulen in den Sozialräumen Sennelager mit 5,8 %, Stadtheide mit 3,9 %, Sande mit 2,5 % und Schloß Neuhaus/Mastbruch mit 2,3 % auf. Das hängt sicherlich auch mit der räumlichen Nähe zur Hauptschule Mastbruch zusammen.

Sennelager (34,7 %) und Schloß Neuhaus/Mastbruch (32,8 %) sind auch die Sozialräume mit den höchsten Übergangsquoten zur Realschule. Es folgen die Sozialräume Kernstadt West/Nord mit 28,2 % und Kernstadt Süd mit 26,0 %.

Der Sozialraum Lieth/Kaukenberg weist mit 52,3 % die höchste Übergangsquote zur Gesamtschule auf. Auch in den Sozialräumen Elsen (39,9 %), Stadtheide (35,1 %) und Kernstadt Ost (33,3 %) wechselten viele Schülerinnen und Schüler zur Gesamtschule. Auch hier waren

hohe Quoten wegen der räumlichen Nähe durchaus zu erwarten.

Der Sozialraum Altstadt weist mit 47,0 % die höchste Übergangsquote zum Gymnasium auf. Hier muss allerdings einschränkend gesagt werden, dass die Grundschule Luther als einzige evangelische Grundschule im Stadtgebiet ein deutlich größeres Einzugsgebiet als nur den Sozialraum hat. Es folgen die Sozialräume Elsen mit 39,4 %, die Kernstadt Süd mit 37,7 % und Wewer mit 37,1 %.

Schulabschlüsse

Die nun folgenden Aussagen beziehen sich auf den Zeitraum 2018 bis 2023. In 2019 wurde in diesem Zeitraum mit 1.960 Schulabgängen der Spitzenwert erreicht. An-

sonsten waren es 1.900 oder weniger Abgänge. Das hängt mit derzeit leicht abnehmenden Jahrgangsstärken in diesen Schulbereichen zusammen.

Gab es von 2014 bis 2018 im Durchschnitt 50 Jugendliche, entsprechend 2,5 %, die ohne Abschluss die allgemeinbildende Schule verlassen haben, so waren es bis 2023 im Schnitt mit 40 deutlich weniger Jugendliche, entsprechend 2,2%.

Ähnlich verhält es sich bei den Hauptschulabschlüssen. Von 2014 bis 2018 erlangten noch rund 250 Schülerinnen und Schüler pro Jahr (= 12,5 %) einen Hauptschulabschluss. Danach ging die Zahl zurück, von 2019 bis 2023 sind es durchschnittlich noch 210 Jugendliche (= 11,4 %). Das hängt damit zusammen, dass die Hauptschule insgesamt stark rückläufige Anmeldezahlen zu verzeichnen hatte. Über 60 % der Hauptschulabschlüsse wird inzwischen an den Gesamtschulen erworben.

Ebenfalls abgenommen haben auch die typischen Realschulabschlüsse. Sowohl bei der Fachoberschulreife ohne Qualifikationsvermerk (von 330 auf 320 Abschlüsse, entsprechend einem Anteil 16,6 % bzw. 17,4 %) als

auch bei der Fachoberschulreife mit Qualifikationsvermerk (von 415 auf 385, entsprechend einem Anteil von 20,8 % bzw. 20,9 %) ist ein Rückgang aufgrund abnehmender Jahrgangsstärken zu verzeichnen.

Relativ wenig Veränderungen gibt es trotz starker Schwankungen bei der Fachhochschulreife, mal beenden 85 Schülerinnen und Schüler mit diesem Abschluss ihre Schullaufbahn (2022), mal sind es mit 45 Personen (2020 und 2023) nur rund halb so viele. Durchschnittlich waren es von 2019 bis 2023 mit 61 Schülerinnen und Schüler je Schuljahr 3,3 %, ähnlich wie im vorherigen 5-Jahreszeitraum.

Nachdem es beim Abitur in den Jahren 2014 bis 2016 noch jeweils über 900 Abschlüsse gegeben hatte, waren es im letzten hier betrachteten Jahr 2023 erstmals seit 2011 mit 775 wieder weniger als 800 Abschlüsse. Der Anteil an

allen Abschlüssen ist dabei relativ konstant. Von 2019 bis 2023 lag er bei durchschnittlich 44,8 %, in den fünf Jahren davor bei 44,4 %. Damit bilden Abiturientinnen und Abiturienten wie auch in den Vorjahren die stärkste Gruppe unter allen Abgängern.

Schulabschlüsse von ausländischen Jugendlichen

Seit 2011 werden in der amtlichen Schulstatistik bei den Abschlusszahlen keine Schülerinnen und Schüler mit Spätaussiedlerstatus mehr ausgewiesen. Deshalb ist es nicht möglich, hier Aussagen über Jugendliche mit Migrationshintergrund insgesamt zu machen. Von daher gibt es in diesem Abschnitt Aussagen zu den Schulabschlüssen von ausländischen Jugendlichen.

So sind von 150 ausländischen Jugendlichen zuletzt 10,0 % ohne Abschluss von der Schule gegangen, es handelt sich dabei zwar nur um 15 Personen, der Anteil entspricht

10 % der ausländischen Jugendlichen sind ohne Abschluss von der Schule gegangen. Das entspricht einem Vielfachen verglichen mit allen Schulabgängern.

aber einem Vielfachen verglichen mit allen Schulabgängern (2,2 %). Einen Hauptschulabschluss haben 36,3 % erreicht. Das ist etwa das Dreifache wie unter allen Schulabschlüssen, dieser Anteil war in den letzten

Jahren recht stabil. Bei der Fachoberschulreife liegen die Anteile über allen anderen Schülern und Schülerinnen. Zum Abitur haben es 13,0 % der ausländischen Schulabgänger geschafft im Vergleich zu 44,8 % unter allen Schulabgängern. Allerdings ist der Anteil in den letzten Jahren zurückgegangen. 2016 hatten 20,2 % aller ausländischen Schulabgänger das Abitur erreicht.

Bezogen auf die Geschlechter lässt sich feststellen, dass Mädchen bei den Schulabschlüssen schon seit längerem nicht nur zu den Jungen aufgeschlossen, sondern bei Fachabitur und Abitur auch überholt haben. So waren 2023 unter den Abiturienten 56,8 % weiblich, bei der Fachhochschulreife sogar 77,8 % und beim Hauptschulabschluss 32,5 %. Bei Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss lag der Mädchenanteil bei 37,5 %.

2.5 Gesundheit

Für den vorliegenden Kinder- und Jugendbericht konnte auf kleinräumige Daten der Schuleingangsuntersuchungen 2023 zurückgegriffen werden. Diese Untersuchungen werden vom Gesundheitsamt des Kreises Paderborn durchgeführt. Insgesamt wurden 2023 1.463 Kinder in Paderborn auf ihre Schulfähigkeit hin untersucht. Auf eine Unterscheidung der Geschlechter wird im Folgenden verzichtet.

Schuleingangsuntersuchungen

Ein erster Aspekt, der hier betrachtet werden soll, sind die Früherkennungsuntersuchungen bzw. die möglichst vollständige Führung des Kinder-Untersuchungsheftes. Oft wird insbesondere Eltern mit [Migrationshintergrund](#) nachgesagt, die Vorsorgeuntersuchungen an ihren Kindern nicht vollständig durchführen zu lassen. Das kann hier nicht untersucht werden, da keine Verknüpfung der Merkmale „Herkunft der Mutter“ und „Vollständigkeit des U-Heftes“ möglich ist.

Früherkennungsuntersuchungen

Bei den vorliegenden Ergebnissen der Schuleingangsuntersuchung 2023 konnten immerhin für 95,0 % der Kinder die sogenannten U-Hefte vorgelegt werden. Das heißt für 73 Kinder oder 5,0 % wurde kein U-Heft vorgelegt. Das ist eine Verschlechterung gegenüber 2011. Damals wurden für 97,5 % der Kinder U-Hefte vorgelegt, für 2,5 % nicht.

In Benhausen, Dahl und Neuenbeken wurden für alle Kinder U-Hefte vorgelegt. Am niedrigsten war die Quote in der Altstadt mit 87,5 % und in Sennelager mit 88,3 %.

Je nach Alter des Kindes haben zur Schuleingangsuntersuchung noch nicht alle Eltern die U8- bzw. die U9-Untersuchung durchführen lassen. Von daher wird zunächst einmal die Vollständigkeit der Hefte bis zur U7 überprüft. Bei 1.197 Kindern war das Heft bis hierhin komplett, das entspricht 86,1 % der vorgelegten U-Hefte (2011 = 86,4 %). Bei 193 Kindern oder 13,9 % (2011 = 13,6 %) waren nicht alle Untersuchungen durchgeführt worden.

Auch hier war die Quote in Benhausen (95,5 %) und in Neuenbeken (92,9 %) am höchsten.

Und ebenfalls in der Altstadt (71,4 %) und in Sennelager (80,9 %) am niedrigsten.

Bei immerhin 1.212 Kindern waren auch die U8- und die U9-Untersuchung bereits im Heft eingetragen. Das entspricht 87,2 % der vorgelegten U-Hefte und stellt eine deutliche Verbesserung gegenüber 2011 mit 80,4 % dar. Für 178 Kinder oder 12,8 % fehlte diese Untersuchung noch. Auch hier ist eine deutliche Verbesserung gegenüber 2011 zu erkennen, damals fehlten diese Untersuchungen noch bei 253 Kinder bzw. 19,6 %. Hier erreichen wieder Benhausen mit 100 % und Dahl mit 95,7 % die höchsten Werte. Und ebenfalls schneiden wieder die Altstadt mit 73,3 % und Sennelager mit 80,3 % am schlechtesten ab.

Impfungen

Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang ist die Durchimpfung der Kinder. Ähnlich wie gerade beschreiben, konnten hier für 96,1 % der Kinder Impfhefte vorgelegt werden. Bei 57 Kindern oder 3,9 % war dies nicht der Fall.

Für 1.005 Kinder bzw. 71,5 % war das Impfheft komplett, bei 401 Kindern oder 28,5 % war der Impfschutz nicht komplett. Dies ist eine deutliche Verschlechterung gegenüber den Ergebnissen von 2011.

Damals waren 91,6 % der vorgelegten Impfhefte komplett und lediglich 8,4 % waren unvollständig.

In Benhausen (90,9 %) und in der Stadtheide (80,1 %) waren die meisten kompletten Impfhefte zu finden.

In der Altstadt (43,8 %) und in Marienloh (60,0 %) gab es die wenigsten komplett ausgefüllten Impfhefte.

Körperkoordination

Ein dritter Aspekt, der im Zusammenhang mit der [Gesundheit](#) bei der Schuleingangsuntersuchung überprüft wird, sind die körperlichen Koordinationsfähigkeiten der Kinder. 1.268 Kinder waren hier normal entwickelt, das entspricht 86,7 %. 100 Kinder (= 6,8 %) wiesen einen Befund ohne die Notwendigkeit einer Maßnahme auf. 78 Kinder oder 5,3 % wiesen einen handlungsbedürftigen Befund auf. Hier ist eine deutliche Verbesserung im Vergleich zu 2011 zu erkennen. In diesem Jahr wurden 77,9 % der Kinder ohne und insgesamt 21,2 % der Kinder mit Befund registriert. Heutzutage werden in vielen Kitas Sport- und

Bei 401 Kindern oder 28,5 % aller Kinder war der Impfschutz nicht komplett. Das ist eine deutliche Verschlechterung gegenüber 2011. Damals waren nur 8,4 der Impfhefte unvollständig.

Bewegungsprogramme durchgeführt. Das lässt sich eventuell an diesen Zahlen ablesen.

Die höchsten Werte ohne Befund erreichten die Altstadt mit 100 % und Neuenbeken mit 92,9 %. Befunde ohne Maßnahmen kamen am häufigsten in Sennelager (11,7 %) und in Marienloh (11,1 %) vor. Befunde mit notwendiger Maßnahme waren am häufigsten in Benhausen mit 18,2% (bei insgesamt 4 Fällen) und in Wewer mit 10,0 %.

Sprachliche Fähigkeiten - Erstsprache

Die sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes hängen in erster Linie von der zu Hause gesprochenen Sprache der Eltern ab. 857 Kinder bzw. 58,6 % kommen aus Haushalten, in denen Deutsch die Erstsprache ist. Auch hier gibt es eine Verschlechterung gegenüber den 2011er Ergebnissen. Da waren es noch 66,3 % aller Haushalte. 528 Kinder oder 36,1 % wachsen mit einer anderen Erstsprache auf (2011 = 33,6 %). In den Sozialräumen Lieth/Kaukenberg (51,4 %) und Altstadt (50,0 %) ist der Anteil der nichtdeutschen Erstsprache besonders hoch. Dagegen finden sich in Neuenbeken mit 82,1 % und in Benhausen mit 81,8 % die meisten Haushalte mit der Erstsprache Deutsch.

Sprachliche Fähigkeiten - Deutschkenntnisse

Das bedeutet nicht, dass viele Kinder keine Deutschkenntnisse haben. Fast alle haben einen Kindergarten/eine Tagesstätte besucht und dort Deutschkenntnisse erworben.

Die Schuleingangsuntersuchung unterscheidet mehrere Kategorien bei den Deutschkenntnissen. Von den Kindern mit einer anderen Erstsprache als Deutsch hatten 241 (46,3 %) gute Deutschkenntnisse, aber 280 Kinder bzw. 53,7 % hatten weniger gute bis keine Deutschkenntnisse. Vor allem in den Sozialräumen Kernstadt Ost (68,6 %) und Elsen (62,5 %) haben viele Kinder weniger gute Deutschkenntnisse.

Sprachliche Fähigkeiten - Sprechprobleme

Daneben gibt es andere Sprachprobleme, die nicht mit der Erstsprache zusammenhängen, sondern einen mehr oder weniger medizinischen Hintergrund haben. Diese werden als Sprechprobleme bezeichnet und führen in der Regel zu einer Behandlung des betroffenen Kindes. 7010 Kinder (47,9 %) waren ohne Befund und 384 Kinder hatten einen Befund ohne Maßnahmen (=26,2 %). Auch das stellt eine Verschlechterung gegenüber den Ergebnissen des Jahres 2011 dar. Damals waren 901 Kinder (68,1%) ohne Befund und 146 Kinder (11,0%) hatten einen Befund, der keine Behandlung erforderlich macht.

Mit Befund einschließlich notwendiger Maßnahme wurden diesmal 357 Kinder oder 24,4 % identifiziert. Insbesondere in Benhausen mit 36,4 % und in der Altstadt mit 31,3 % waren vergleichsweise viele Kinder betroffen.

Gewicht

Ein weiterer wichtiger Faktor bei der Einschulungsuntersuchung ist das Gewicht. Kinder werden dabei über alters- und geschlechtsspezifisch festgelegte Standardkurven in die verschiedenen Gewichtsklassen eingeteilt.

Demnach waren in Paderborn 1.114 Kinder oder 84,8 % normalgewichtig (2011 = 83,8 %). 58 Kinder oder 4,4 % waren untergewichtig (2011 = 2,9 %). 142 Kinder oder 10,8 % waren übergewichtig bis adipös (2011 = 12,0 %).

Die meisten untergewichtigen Kinder gab es mit 9 Fällen im Sozialraum Kernstadt West/Nord. Die meisten übergewichtigen bis adipösen Kinder wurden in der Kernstadt Süd mit 28 Fällen und im Sozialraum Neuhaus/Mastbruch mit 23 Fällen festgestellt. Beide gehören auch mit 15,1 % bzw. 12,2 % zu den höher belasteten Sozialräumen.

Für viele andere Sozialräume gilt, dass in beiden Problemfeldern die Fallzahlen so niedrig sind, dass hier im prozentualen Vergleich keine zulässigen Aussagen möglich sind.

31,6 % der Kinder wachsen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch auf. In den Sozialräumen Lieth/Kaukenberg (51,4 %) und Altstadt (50,0 %) ist der Anteil besonders hoch.

2.6 Geförderter Wohnungsbau

Der öffentlich geförderte Bestand in Paderborn umfasste zum 31.12.2023 insgesamt 4.913 Wohnungen (4.353 Mietwohnungen, 560 Wohnungen in Eigenheimen / Eigentumswohnungen). Zwei geförderte Gemeinschaftsräume, die dem allgemeinen Wohnungsmarkt zur Anmietung nicht zur Verfügung stehen, sind in den vorgenannten Zahlen nicht enthalten. Bei den Mietwohnungen ergibt sich für die letzten Jahre eine Schwankung um das Niveau von rd. 4.400 Wohnungen. Ein Vergleich mit dem Höchststand im Jahr 2000 mit 6.448 Wohnungen zeigt jedoch eine Verminderung des Bestandes um 32,34 %.

Laut Modellrechnung der NRW.BANK (*siehe Anmerkung*) wird sich der Bestand bis zum Jahr 2035 voraussichtlich auf 1.670 Wohneinheiten vermindern. In dieser Berechnung sind zukünftige Bewilligungen für die Neuschaffung von Wohnungen nicht berücksichtigt und auch nicht zukünftige außerplanmäßige Darlehensrückzahlungen, da diese Daten nicht realistisch abgeschätzt werden können. Eine auf den aktuellen Bestand bezogene Prognose zeigt insoweit deutlicher die Handlungserfordernisse auf, die bezüglich einer Wohnraum-

versorgung einkommensschwacher Haushalte bestehen. (*Abbildung unten*)

Eine Reduzierung des Bestandes an geförderten Mietwohnungen ist seit Jahren nicht aufhaltbar, da für mehr Wohnungen Rückzahlungen als Bewilligungen erfolgen. Die Rückzahlungen erfolgen im Hinblick auf beabsichtigte Verkäufe der Wohnungen, ein gewünschtes früheres Bindungsende und allgemein günstige Zinsbedingungen am Kapitalmarkt, die eine Umfinanzierung des NRW.BANK-Darlehens ermöglichen. Es ist daher zu vermuten, dass aufgrund der zuletzt wieder angestiegenen Zinsen im Jahr 2023 für nur drei Wohnungen die NRW.BANK-Darlehen vorzeitig abgelöst worden sind. In den Vorjahren erfolgten jährlich Rückzahlungen für bis zu 500 Wohnungen. Im Durchschnitt der letzten Jahre – ohne Berücksichtigung des herausragenden Förderergebnisses 2023 – sind jährlich nur rd. 70 Wohneinheiten gefördert worden. Um allein den Bestand zu halten, müssten aber im Hinblick auf die Prognosedaten 2035 jährlich rd. 225 Wohnungen gefördert werden. Das hohe Förderergebnis im Jahr 2023 ergibt sich u.a. aufgrund der Förderung

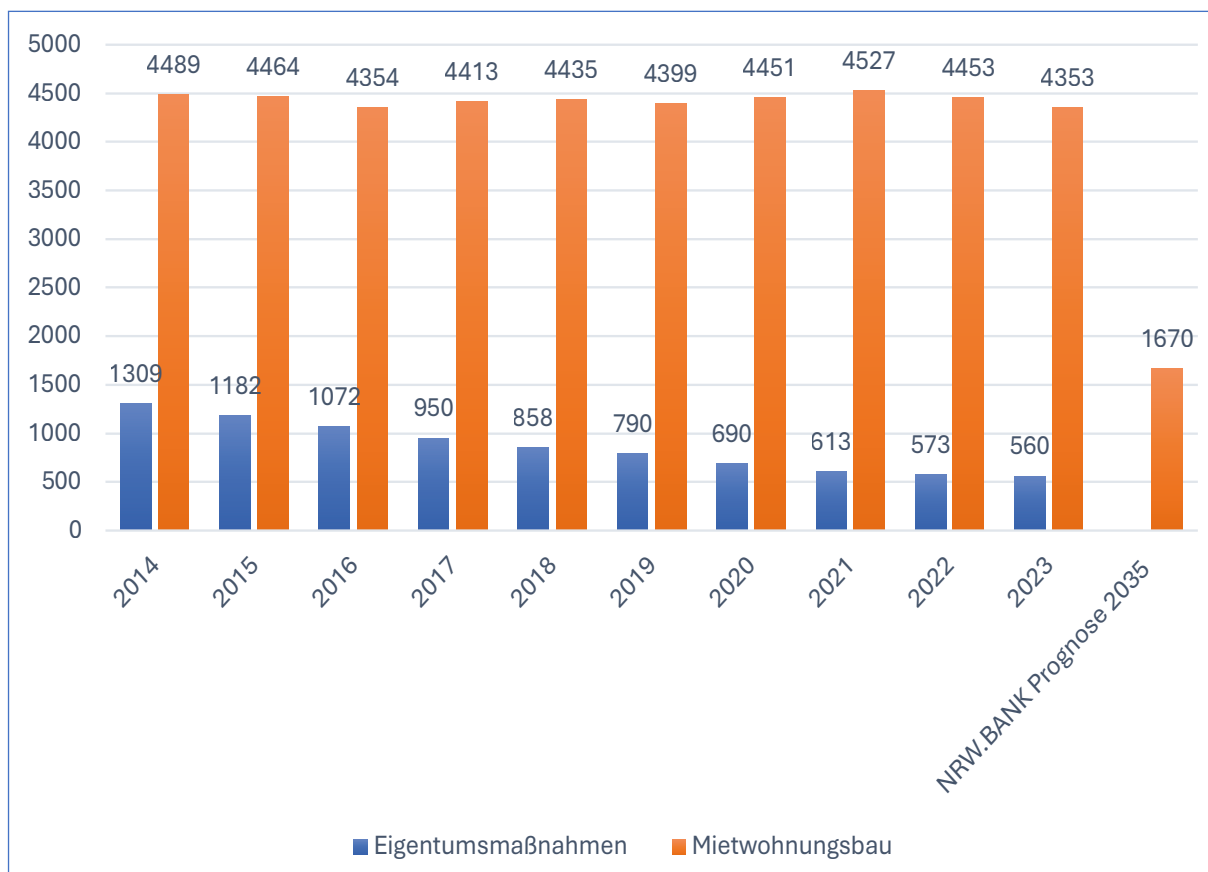


Abbildung: Entwicklung der Wohnungsbauförderung, Stadt Paderborn, Amt für Liegenschaften und Wohnungswesen

der Wohnungen der Paderborner Wohnungsgesellschaft im Alanbrooke Quartier. Hierfür wurden für die Quartiersmaßnahme zusätzliche Fördermittel zur Verfügung gestellt. Die überdurchschnittlichen Förderergebnisse der Jahre 2018 bis 2020 ergeben sich auch, weil von Seiten der Stadt Paderborn Grundstücke für den geförderten Wohnungsbau in Neubaugebieten (z.B. Springbach Höfe) nach Durchführung von Konzeptbewerbungsverfahren verkauft wurden. (siehe Abbildung unten)

Für die Eigentumsmaßnahmen ist ebenfalls ein Rückgang im Bestand festzustellen, resultierend aus höheren Rückzahlungen als Bewilligungen. Es ist zu vermuten, dass in den vergangenen Jahren Eigentumsmaßnahmen auch ohne eine Finanzierung über die NRW.BANK verwirklicht werden konnten. Mit steigenden Zinsen ist hier eine deutlichere Nachfrage der Fördermittel festzustellen, sodass für das Jahr 2023 das beste Förderergebnis der letzten zehn Jahre festzustellen ist. Nach einer Konzentrierung der Eigentumsförderung auf Haushalte innerhalb der Einkommensgrenze ab dem Jahr 2011 wurde die Förderung inzwischen wieder auf Haushalte der Einkommensgruppe B (Überschreitung der Einkommensgrenze bis 40%) erweitert.

Im Jahr 2018 wurde Paderborn in das Mietniveau 4 statt bislang 3 eingestuft, sodass für geförderte Neubauten im Geschosswohnungsbau eine Bewilligungsmiete von 6,20 Euro/m² statt bisher 5,25 Euro/m² genommen werden durfte. Nach einer Bewilligungsmiete von bis zu 6,50

Euro/m² im Jahr 2023 wurde diese aktuell auf 7,25 Euro/m² erhöht. Durfte in den Vorjahren nach Fertigstellungen des Objektes die Miete jährlich um 1,5 % bezogen auf die Ausgangsmiete angehoben werden, erhöht sich die höchstzulässige Miete jetzt ab dem Zeitpunkt der Erteilung der Förderzusage alle zwölf Monate um 2 Prozent. Dies stellt neben höheren Darlehensbeträgen, Tilgungsnachlässen und einem Verzicht auf den Verwaltungskostenbeitrag der NRW.BANK in den ersten zwei Jahren ab Leistungsbeginn eine weitere Verbesserung der Wirtschaftlichkeit für die Investoren dar, bedeutet aber für die Mietparteien höhere monatliche Mieten. Eine Erhöhung der Bewilligungsmiete von 5,25 Euro auf 7,25 Euro bedeutet einen Anstieg um 38 % in sechs Jahren. Ein nicht ausreichendes Angebot an Wohnungen – insbesondere bezahlbaren – führt dazu, dass Familien Umzugspläne nicht oder nur nach längerer Wartezeit verwirklichen können. So wird ein längerer Verbleib in einer zu kleinen Wohnung mit nicht genügend Kinderzimmern notwendig. Wird nicht die entsprechend gewünschte oder ggf. geforderte kleinere Wohnung gefunden, muss ein größerer Anteil des Einkommens als beabsichtigt für Unterkunftskosten aufgewandt werden.

Anmerkung Modellrechnung: Weitere Informationen ab Seite 27 der Veröffentlichung „Preisgebundener Wohnungsbestand 2022“ der NRW.BANK, www.nrwbank.de, Publikationen der NRW.BANK

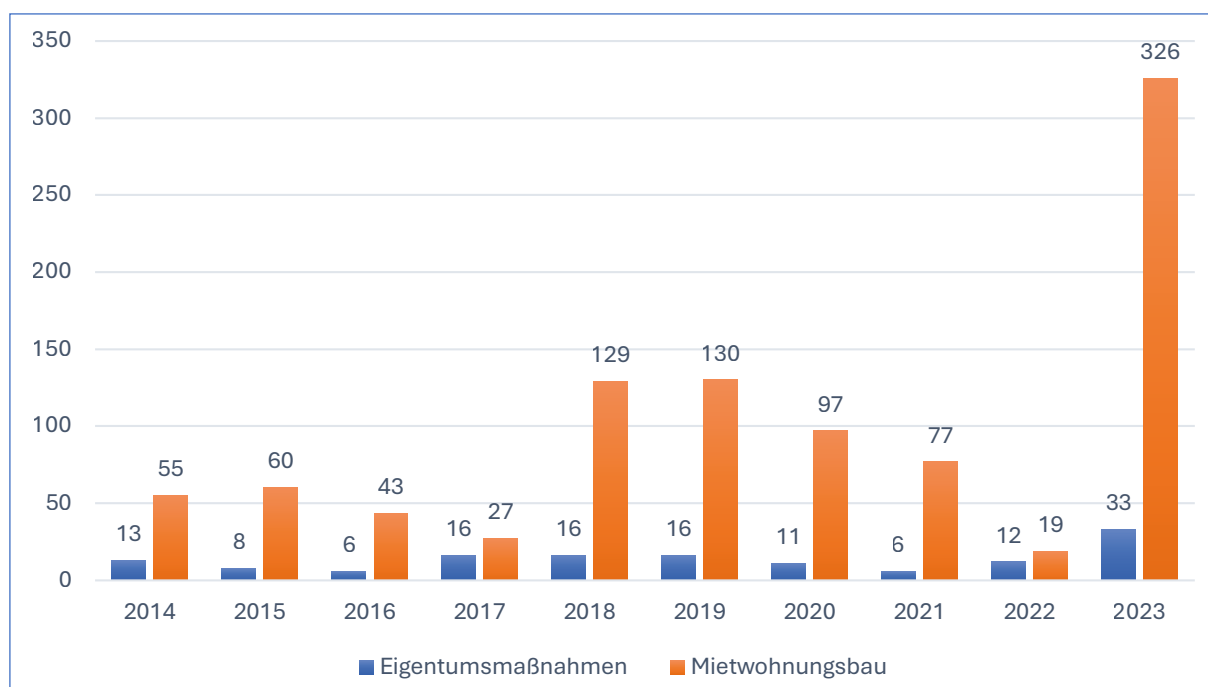


Abbildung: Entwicklung der Wohnungsbauförderung, Stadt Paderborn, Amt für Liegenschaften und Wohnungswesen

Soziales Sprungbrett

Nach den Sommerferien wird die eigentlich zweizügige Hauptschule Mastbruch in der Jahrgangsstufe wieder eine dritte Klasse einrichten. Die Zusatzklasse nimmt die Schüler*innen auf, die von anderen weiterführenden Schulen zur Hauptschule kommen, weil es ihnen dort schwerfiel mitzuhalten.

Diese Schüler*innen wieder aufzubauen, sei eine „anspruchsvolle Aufgabe“, sagt Sabine Wegener, die Leiterin der Hauptschule. Die Kids kommen

frustriert und ohne Selbstvertrauen an und es dauert, bis sie merken, dass sie in der neuen Schule nicht mehr die Langsamsten im Unterricht sind und dass sie sehr wohl mithalten können.

„Wir wollen das Lernen lehren“, sagt Sabine Wegener. Es geht um Selbstwirksamkeit. Die Schüler*innen sollen erfahren, dass sie sich selbstständig mit neuen Dingen auseinandersetzen und Neues lernen können – anders als sie vorher geglaubt haben. Die „Lernbüros“ in der Schule spielen dabei eine wichtige Rolle. Dort können Lerninhalte wieder- und nachgeholt werden. Unterstützt werden die Schüler*innen dabei von Lehrkräften.

KLEINERE KLASSEN, GUTE AUSSTATTUNG

In Paderborn besteht nur eine Hauptschule für das gesamte Stadtgebiet. Sie liegt in Mastbruch – mehrere Gebäude in einem kleinen Waldstück, wahrscheinlich einer der schönsten Schulstandorte in der Stadt.

Die Hauptschule hat kleinere Klassen als andere Schulen, ein besseres Verhältnis von Lehrer- und Schülerzahlen und ein großes Team von Schulsozialarbeiter*innen. Praktischer Unterricht ist wichtig: Dabei geht es um Künstliche Intelligenz, das Erstellen von Instagram-Videos oder Technikurse. Die Hauptschule ist eine vom Bund geför-

derte „Startchancen-Schule“. Dieses Programm fördert ab den Schuljahr 2025/26 sowohl die Ausstattung der Schule als auch zusätzliches Personal. So viel Programm, Vielseitigkeit und Schülernähe findet sich nicht in allen Schulen. Trotzdem: Die Hauptschule leidet weiter unter einem abwertenden Image.

„LERNFERIEN“ VOR DEN PRÜFUNGEN

Viele Eltern melden ihr Kind ungern in der Hauptschule an. Sie befürchten, dass die Hauptschule schlechte Startchancen bietet. Dabei würden diese Schüler*innen in der Hauptschule die besten für sie sehr gut geeignete Bedingungen vorfinden.

Einen „Mittleren Schulabschluss“ – früher Real- schulabschluss – können Schüler*innen auf der Hauptschule so gut wie auf der Realschule machen. Die Zeugnisse sind vergleichbar, weil die Prüfung für den Abschluss zentral vorgenommen wird. Ein Drittel der Schüler*innen aus Mastbruch wechselt nach der Klasse 10 in die Oberstufe einer Gesamtschule oder eines Gymnasiums.

Selbstverständlich ist der Erfolg der Hauptschule nicht. Die Osterferien waren in Mastbruch auch in diesem Jahr wieder von den „Lernferien“ bestimmt. Dann kommen viele Schüler*innen in die Schule, um sich mit Studierenden auf die Prüfungen zum Schuljahresende vorzubereiten.

Doch kaum jemand weiß, dass die Hauptschule alles andere als eine soziale Sackgasse, sondern eher ein Sprungbrett ist – in der nicht nur Leistung, sondern individuelle Förderung zählt. „Jede*r Schüler*in wird mit unserer mehrfach ausgezeichneten Berufsorientierung einen Ausbildungsplatz finden“, ist Sabine Wegener überzeugt. Die Folgen der Vorurteile über die Hauptschule sind jedes Jahr in der neuen Klasse 7 der Hauptschule zu beobachten, wenn Schüler*innen verunsichert von ihren bisherigen Schulerfahrungen von der Realschule in die Hauptschule wechseln müssen. Man könnte den Kindern diese Frustration ersparen. Ein unvoreingenommener Blick auf die Möglichkeiten dieser Schulform würde helfen.

Die Folgen des gescheiterten Bemühens, das Beste für das Kind zu tun, sind jedes Jahr in der Klasse 7 der Hauptschule zu beobachten: Schüler*innen, die frustriert und verunsichert von der Realschule in die Hauptschule wechseln müssen. Man könnte den Kindern den Frust ersparen, wenn die Abwertung der Hauptschule ein Ende hätte.



Sabine Wegener
Foto: Karl-Martin Flüter

Im **Bonifatius-Zentrum in der Stadtheide**, dem zweiten Standort der Hauptschule, wird die soziale Durchlässigkeit dieser Schulform besonders deutlich. Der Erfolg liegt darin, dass die Schüler*innen erfolgreich in das Regelsystem aller weiterführenden Schulformen integriert werden können. Im Bonifatius-Zentrum lernen Jugendliche, die nicht in Deutschland geboren oder zugezogen sind, die deutsche Bildungssprache systematisch.

Eine zweite Familie

Der Nachbarschaftstreff in der Abbestraße ist leicht zu übersehen. Ein Haus mit Garten wie viele andere in der Nachbarschaft. Nur wenig deutet darauf hin, dass sich hier eine sozialpädagogische Einrichtung für bis zu 12 Kindern befindet. Hierher kommen vor allem Grundschul Kinder.

Robin Pätz öffnet. Seine Kollegin Pia Henneke ist auf dem Weg zur Schule, die Kinder abholen. Zwei Jungen sind schon da. Sie spielen im Erdgeschoss.

Eine sichere Umgebung

Die Kinder, die die Zeit nach der Schule bis 17.00 Uhr in der Abbestraße verbringen, kommen aus Familien mit unterschiedlichsten Unterstützungsbedarfen aus der Nachbarschaft im Riemekeviertel. Im Treff finden sie eine sichere Umgebung vor – mit Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung, Hilfe und Unterstützung auch in den Schulferien.

Neben der sozialpädagogischen Arbeit mit den Kindern und deren Familien kümmert sich das Team im Treff auch um Familien, die von Wohnungslosigkeit und einer Wohnungsverdrängung bedroht sind.

Wann immer es in Paderborn zu einer Zwangsverdrängung kommt, sind die Sozialarbeiter*innen aus dem Nachbarschaftstreff dabei, um so früh wie möglich die Folgen für die Betroffenen aufzufangen.

Pia Henneke holt die Kinder von der Grundschule in der Erzbergerstraße ab. Die Gemeinschaftsgrundschule ist Teil der Grundschulverbundes Riemeke-Theodor.

Kinder in der Abbestraße brauchen kleine Gruppen, die sie nicht überfordern, Vertrautheit und möglichst dieselben bekannten Ansprechperso-

nen. Darauf hat sich der Nachbarschaftstreff eingestellt.

Um mit diesen besonderen Bedarfen umzugehen, arbeiten die Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen im Nachbarschaftstreff Abbestraße mit der Schule und anderen sozialen Dienst eng zusammen.

LÖSUNGEN GEMEINSAM SUCHEN

Nach dem Essen im Treff und einer Spielzeit zum Auspowern stehen die Hausaufgaben bis 15.00 Uhr an. Die Freizeit danach ist mit Projekten gefüllt, oft im eigenen Garten, manchmal auf dem Spielplatz nebenan.

Das Team will die Orientierung an Werten vermitteln, die zum Zusammenleben gehören: Vertrauen, Respekt, Toleranz. Gewalt, auch verbale Gewalt, ist im Nachbarschaftstreff ein absolutes No-Go.

Es gibt Kinder im Treff, die zum Beispiel Vernachlässigung, Gewalt oder psychische Erkrankungen der Eltern erlebt haben. Sie neigen dazu, ihre seelischen Erfahrungen auszuagieren und reagieren anders als andere, unbelastete Kinder, wenn es stressig wird.

Sozialpädagogische Arbeit unter diesen Umständen bedeutet, immer wieder zwischen den unterschiedlichen Parteien zu vermitteln und Lösungswege gemeinsam zu suchen. Es geht darum, einen angemessenen Umgang und Ruhe in der Gruppe zu etablieren sowie soziale Fertigkeiten zu vermitteln.

„Wir setzen zum Beispiel auf moderierte Streitgespräche“, sagt Robin Pätz, „um zu zeigen, wie man Probleme lösen kann, ohne zuzuschlagen.“ Er muss das vorleben. Die Betreuer*innen sind Vorbilder für die Kinder, etwas, das sie zu Hause oft nicht finden. Nicht nur deshalb ist der Nachbarschaftstreff oftmals wie eine zweite Familie für die Kinder.

Es gibt Kinder im Treff, die zum Beispiel Vernachlässigung, Gewalt oder psychische Erkrankungen der Eltern erlebt haben. Sie neigen dazu, ihre seelischen Erfahrungen auszuagieren und reagieren anders als andere, unbelastete Kinder, wenn es stressig wird. Sozialpädagogische Arbeit unter diesen Umständen bedeutet, immer wieder zwischen Konfliktparteien zu vermitteln und Lösungswege gemeinsam zu suchen. Es geht darum, einen angemessenen Umgang und Ruhe in der Gruppe zu etablieren sowie soziale Fertigkeiten zu vermitteln.



Pia Henneke und Robin Pätz
Foto: Karl-Martin Flüter

Der Nachbarschaftstreff in der Abbestraße ist entstanden, um Familien zu unterstützen, die einen erhöhten Bedarf an Unterstützung haben. Oft sind die Familien von Wohnungslosigkeit und Arbeitslosigkeit bedroht oder die Eltern leiden unter Alkohol- und Drogenabhängigkeit oder psychischen Erkrankungen.

Kapitel 3

Kinder- und Jugendlichenstudie

Professor Dr. Patrick Isele

Professor Dr. Michael Obermaier

Katholische Hochschule NRW

3.1 Fragestellung

3.2 Lebenslagenansatz

3.3 Studiendesign

3.4 Quantitative und qualitative Ergebnisse
der Paderborner Kinder- und Jugendli-
chenstudie

3.5 Ausblick: Perspektiven für Paderborn

3.1 Fragestellung

Im Rahmen der Erstellung des Kinder- und Jugendberichts der Stadt Paderborn mit dem Schwerpunkt Armut verfolgte die vorliegende Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen ihr subjektives Wohlbefinden einschätzen. Auf Basis

des sogenannten [Lebenslagenansatzes](#) wurden alle Kinder der 4., 7. und 10. Klassen zu den fünf Bereichen Familie, Freizeit, Schule, [Gesundheit](#) und Gesellschaft schriftlich (Juni bis Juli 2024) und in vertiefenden Interviews (März bis April 2025) mündlich befragt.

3.2 Lebenslagenansatz

3.2.1 Armut als mehrdimensionales Problem

[Armut](#), so Laubstein et al. (vgl. 2016, S. 19), ist mehr als nur der Mangel an Geld. Vielmehr nimmt sie Menschen ihre materielle Unabhängigkeit und damit die Möglichkeit, über ihr Leben und das ihrer Kinder selbst zu entscheiden. Armut ist ein mehrdimensionales gesellschaftliches Problem und stellt gleichzeitig eine individuelle Lebenssituation mit hoher psychosozialer Belastungsqualität dar. Während [absolute Armut](#) existenzielle Notlagen wie Hunger oder Wohnungslosigkeit umschreibt, befinden sich Menschen in relativer Armut, wenn ihr Einkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens beträgt. Somit mangelt es ihnen an Ressourcen und sie verfügen nur über eine eingeschränkte gesellschaftliche Teilhabemöglichkeit. Mit Blick auf Kinder und Jugendliche Volf (2024, S. 6) zu bedenken: „Es gibt keine

armen Kinder, sondern Kinder, die in armen Familien aufwachsen“. In dieser Perspektive wird Kinder- und Jugendarmut nicht mehr nur auf die objektiv messbare Einkommenssituation in Familien reduziert, sondern es wird danach gefragt, was bei den Kindern und Jugendlichen, die in armutsbelasteten Familien aufwachsen, ankommt, wie sie ihre [Lebenslage](#) selbst empfinden und damit umgehen. Dieser insbesondere im Rahmen der sog. [AWO-ISS Langzeitstudie](#) (1997–2021) weiterentwickelte [Lebenslagenansatz](#) fokussiert die vielfältigen Folgen von Kinderarmut als eigenständige Phänomene und fasst diese als „Kindergesicht der Armut“ (Rathmann et al. 2023, S. 232) auf. Dieses muss nicht zwangsläufig deckungsgleich mit der Einschätzung von Erwachsenen sein (vgl. Schlimbach et al. 2024).

3.2.2 Grundlagen des Lebenslagenansatzes

Der ursprünglich vom Wiener Ökonomen und Wissenschaftstheoretiker Otto Neurath in den 1930er Jahre eingeführte Lebenslagenansatz ist durch folgende drei Charakteristika gekennzeichnet: (1) die Betrachtung mehrerer Dimensionen zur Erfassung von Wohlergehen und Armut, (2) die Kritik an der Aussagekraft des Einkommens als Indikator für Wohlergehen und (3) den individuell gestaltbaren Handlungsspielraum auf das eigene Wohlergehen (vgl. Leßmann 2006, S. 31).

Auf Basis der drei genannten Grundcharakteristika des Lebenslagenansatzes und ergänzt durch die von Bourdieu (1992) differenzierten Kapitalsorten (soziales, kulturelles,

ökonomisches Kapital) illustriert die nachfolgende Abbildung das kindbezogene Armutskonzept der AWO-ISS-Langzeitstudie (vgl. Best et al. 2018, S. 41). Das Design dieser Studie, das auch für die Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie als Grundlage diente, „gilt bis heute als wegbereitend für die kindzentrierte Armutforschung und liefert das theoretische Grundgerüst für die Definition von Armut bei jungen Menschen und für die Erfassung der Folgen von Armut für die kindliche Entwicklung sowie für den Zugang und die Teilhabe der Minderjährigen an den gesellschaftlichen Ressourcen“ (Rathmann et al. 2023, S. 235).

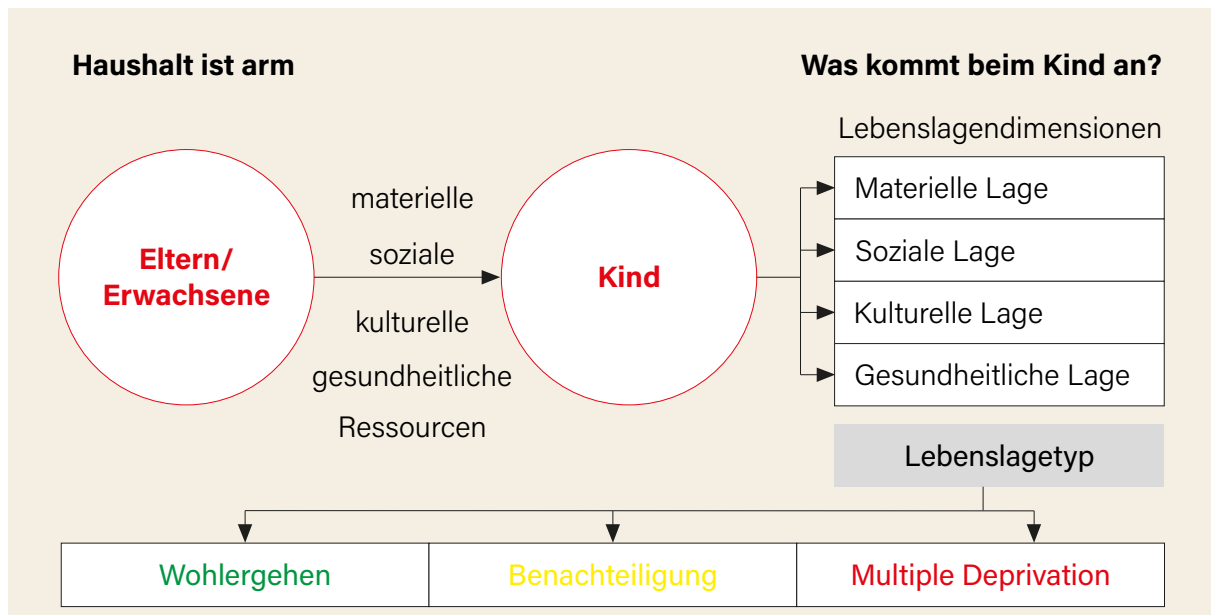


Abb. 1: Das kindbezogene Armutskonzept der [AWO-ISS-Langzeitstudie](#)
Quelle: Volf 2024, S. 7

3.2.3 Die Lebenslagendimensionen der Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie

Da Eltern nicht nur die materiellen Ressourcen in ihren Familien verteilen, sondern auch andere Ressourcen bzw. Kapitalien an ihre Kinder weitergeben, wie z. B. soziale Kompetenzen, Bildung, kulturelle Fähigkeiten oder Gesundheit, wurde bei der vorliegenden Studie untersucht, was von all diesen Ressourcen bei den Kindern und Jugendlichen tatsächlich ankommt (vgl. Volf 2024, S. 7). Zur Erhebung dieser Kapitalien wurde eine Online-Befragung durchgeführt. So geben Kinder und Jugendliche zum Beispiel bei der Skala „Materielle Lage“ ihre Einschätzung zu folgender Aussage ab: „Ich bin glücklich mit dem, was ich habe, zum Beispiel mit meinem Geld und meinen Sa-

chen“. Für die Skala „Soziale Lage“ war beispielsweise das Item „Ich treffe mich oft mit Freunden aus der Schule“ Teil der Befragung und beispielhaft für ein Item der Skala „Kulturelle Lage“ wäre „Ich habe in einem Museum in Paderborn schon einmal selbst entschieden, wie viel ich für den Eintritt bezahlen möchte“. Für die Skala „Gesundheitliche Lage“ wäre ein Beispielitem „Ich fühle mich gesund“. So wurde entlang von vielen Indikatoren untersucht, wie es den Paderborner Kindern und Jugendlichen in materiellen, kulturellen, sozialen und gesundheitlichen Lagen geht und mit welchen Einschränkungen sie konfrontiert werden.

3.2.4 Die Lebenslagentypen

In dieser Hinsicht kann entlang der Ergebnisse eingeschätzt werden, ob die befragten Kinder und Jugendlichen Einschränkungen beispielsweise in nur einer Dimension, oder in zwei, drei oder allen vier Dimensionen empfinden. Wenn in allen vier [Lebenslagendimensionen](#) keine Einschränkungen vorliegen, werden die Kinder und Jugendlichen dem Lebenslagentyp „[Wohlergehen](#)“ zugeordnet. Liegen jedoch Einschränkungen in einer bis zwei Lebenslagendimensionen vor, werden sie im Lebenslagentyp „[Benachteiligung](#)“ verortet. Melden die Kinder und

Jugendlichen allerdings Einschränkungen in drei oder sogar allen vier Lebenslagendimensionen zurück, werden sie dem Lebenslagentyp „[Multiple Deprivation](#)“ zugeordnet. Diese jungen Menschen sind von einer vielfachen Benachteiligung betroffen und müssen mit starken Entbehrungen und gravierenden Einschränkungen in nahezu allen Lebensbereichen aufwachsen. Entlang dieser Typologie kann dann auch in der Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie eingeschätzt werden, unter welchen Bedingungen sich das Aufwachsen gestaltet.

3.2.5 Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen

Ergänzt wurde die Befragung der Paderborner Kinder und Jugendlichen durch 27 Fragen aus dem standardisierten Screening-Instrument Kidscreen zur Lebensqualität von 8- bis 18-jährigen Kindern und Jugendlichen (vgl. Ravens-Sieberer et al 2001; Kidscreen 2024). Das international validierte Instrument diente dazu, auf Basis von

internationalen und bundesdeutschen Referenzwerten einzuschätzen, wie Kinder und Jugendliche in Paderborn im Vergleich zur Norm ihre subjektive [Gesundheit](#) und ihr psychisches, mentales und soziales Wohlbefinden einschätzen und ob sie sich in der Lebenslage „Wohlergehen“, „Benachteiligung“ oder „Multiple Deprivation“ befinden.

3.3 Studiendesign

3.3.1 Mixed-Methods-Design

Um einen möglichst dichten, multiperspektivisch auswertbaren Datensatz zu bilden, wurde die quantitative Onlinebefragung mit einer qualitativen Validierung in einem dreistufigen „agilen“ Design kombiniert. Neben der Datentriangulation ergab die Kontrastierung der Aussagen von Schüler*innen der 4., 7. und 10. Klassen einerseits sowie die nachgelagerten „Problemzentrierten Interviews“ (jeweils 3 pro Klassenstufe) aufschlussreiche Ergebnisse. Dieses Verfahren hat sich bereits in mehreren Forschungsprojekten in den zentralen Hinsichten als äußerst praktikabel, aussagekräftig und effizient erwiesen (vgl. Obermaier & Köhler 2022; 2018; 2018a; Obermaier & Wilden 2022; Köhler, Obermaier & Bernal Copano 2020). Der Studie liegt also ein in drei sequenziellen Stufen aufgebautes Mixed-Methods-Design zugrunde, wie dies nachfolgende Abbildung illustriert. In der Vorphase wurde auf Basis der Ergebnisse einer Dokumentenanalyse und einer offenen Befragung der Projektgruppe zu den Zielen der

Sozialberichterstattung ein standardisierter Fragebogen für die teilnehmenden Schüler*innen entwickelt. Nach der ersten iterativen Validierung der Fragenbatterie innerhalb der Projektgruppe wurde die finale Version einem Pretest unterzogen und angepasst. Die für die Pretests als auch für die offiziellen Befragungen verantwortlichen Lehrkräfte und Sozialarbeiter*innen wurden durch ein standardisiertes Instruktionsmanual angeleitet, die Befragung wurde online über das Befragungstool Limesurvey bereitgestellt. Die qualitativen Problemzentrierten Interviews wurden an Grund- und Realschulen in der Südstadt und in Schloss Neuhaus durchgeführt. Insgesamt wurden 9 Gruppeninterviews (jeweils 3 aus der 4., 7. und 10. Klasse) realisiert, an denen jeweils ca. 6 Kinder und Jugendliche teilnahmen. So umfasst die Gesamtstichprobengröße der Gruppeninterviews insgesamt 54 Kinder und Jugendliche. Die Gesprächszeit lag bei ca. 60 Minuten pro Interview. Ziel der Gruppeninterviews war es, mit den Kindern und Jugend-

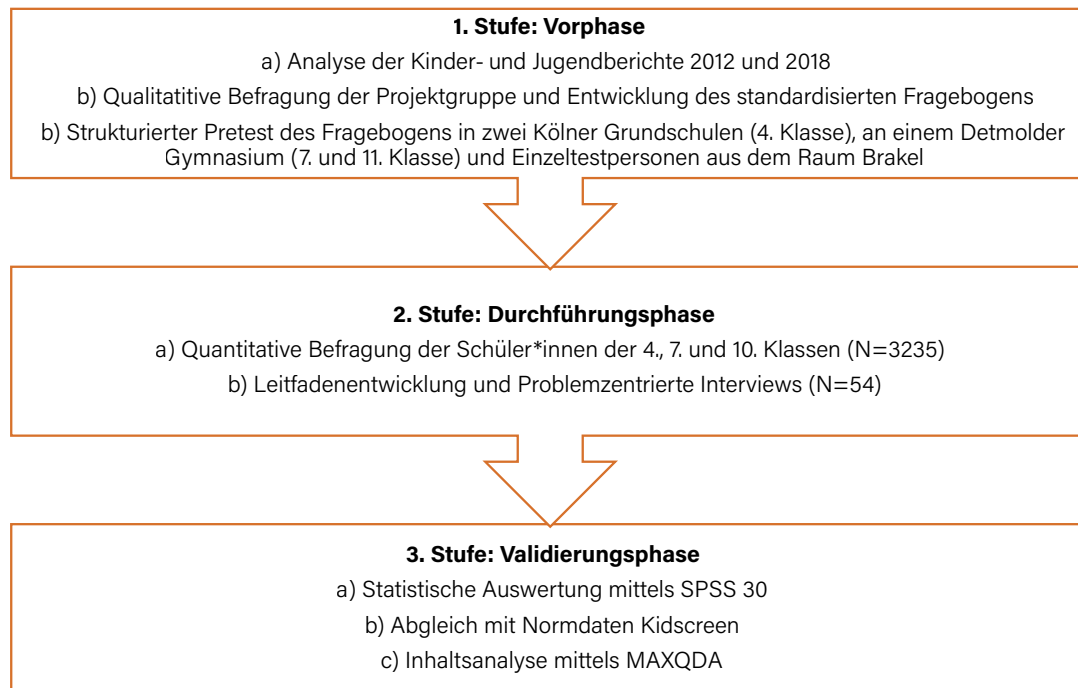


Abb. 2: Mixed-Methods-Evaluationsdesign in drei sequenziellen Stufen

lichen vertieft ins Gespräch zu kommen bzgl. der Fragebogenergebnisse „Familie und Wohnen“, „Freizeit und Teilhabe“, „Schule und Bildung“, „[Gesundheit](#) und Wohlbefinden“ sowie „Gesellschaft und Zukunftsorientierung“. Die Gruppeninterviews wurden anschließend transkribiert und qualitativ inhaltsanalytisch mittels der Software MAXQDA 24 ausgewertet.

Die nachgelagerten, vertiefenden Gruppeninterviews wurden methodisch in Form des Problemzentrierten Interviews nach Witzel digital durchgeführt. Insbesondere durch die Kombination induktiver und deduktiver Vor-

gehensweisen erschien das von Witzel & Reiter (2022) fundierte halbstrukturierte Problemzentrierte Interview (PZI) besonders geeignet, hypothesenprüfendes und hypothesengenerierendes Erkenntnisinteresse methodisch zu verbinden. In der Validierungsphase wurden die Onlinebefragungen statistisch mittels der Software SPSS ausgewertet und mit internationalen und bundesdeutschen Normdaten aus Kidscreen referenziert. Die Gruppeninterviews wurden mittels der Software MAXQDA Analytics pro 24 qualitativ inhaltsanalytisch.

3.3.2 Sample

Der Online-Fragebogen der quantitativen Befragung wurde an die 4., 7. und 10. Klassen sämtlicher Paderborner Schulen weitergeleitet und von insgesamt 3235 Kindern und Jugendlichen ausgefüllt.

Deutlich wird, dass sich die Gesamtstichprobe gut über die verschiedenen Klassenstufen verteilt. Knapp 40 % der Befragten waren Kinder der 4. Klasse, fast ein Drittel waren Jugendliche der 7. Klasse und immerhin noch gut 27 % umfasst der Anteil der 10. Klässler*innen.

Auch in Bezug auf das Geschlecht zeigt sich eine nahezu paritätische Verteilung zwischen Jungen und Mädchen. Insgesamt 30 Kinder und Jugendliche gaben als Geschlechtsidentität „divers“ an.

Gesamtstichprobe (N=3235)			
Männlich=1500 Weiblich=1534 Divers=30			
4. Klasse (N=1285)	7. Klasse (N=1003)	10. Klasse (N=876)	Sonstige (N=71)
M=563	M=468	M=433	M=36
W=619	W=495	W=403	W=25
D=8	D=3	D=19	D=0

Abb. 3: Gesamtstichprobe

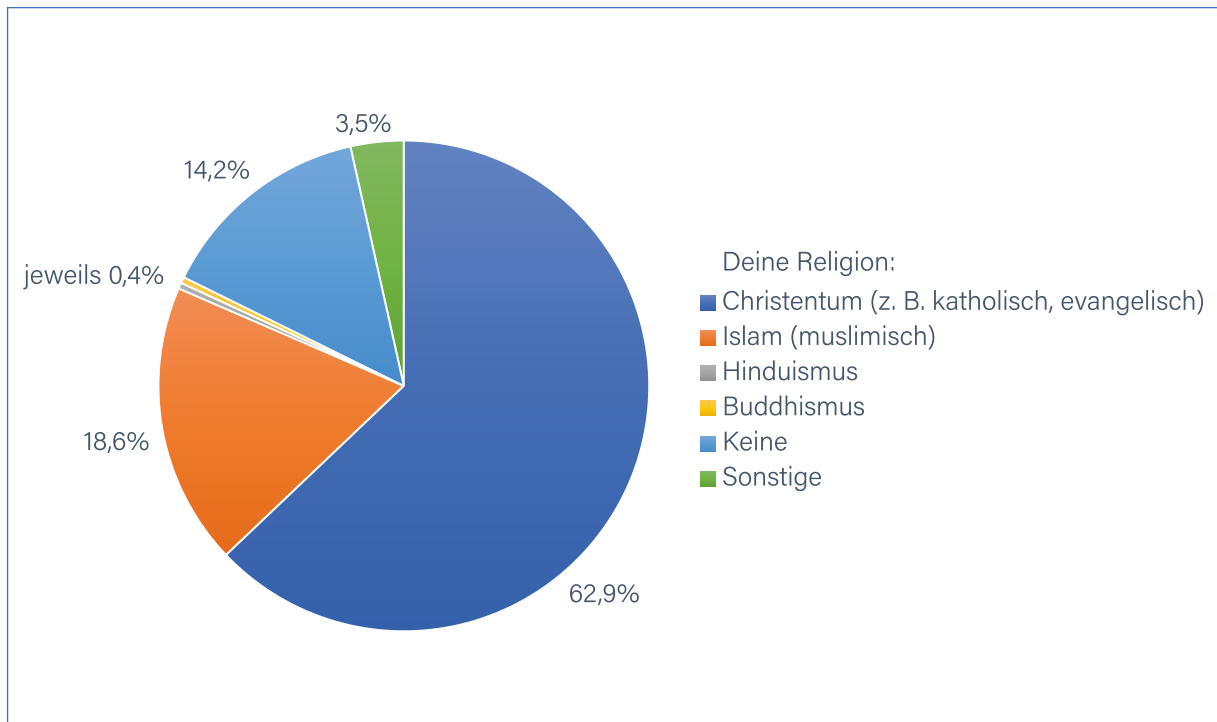


Abb. 4: Religionszugehörigkeit

Gefragt nach ihrer Religion gaben 62,9 % der befragten Kinder und Jugendlichen an, dem Christentum anzugehören, 18,6 % ordneten sich dem Islam zu, dem Hinduismus und Buddhismus fühlten sich jeweils 0,4 % der Befragten

zugehörig und 3,5 % nannten andere Glaubensrichtungen, denen sie sich zugehörig fühlen, wobei 14,2 % der Kinder und Jugendlichen angaben, keiner Religion anzugehören.

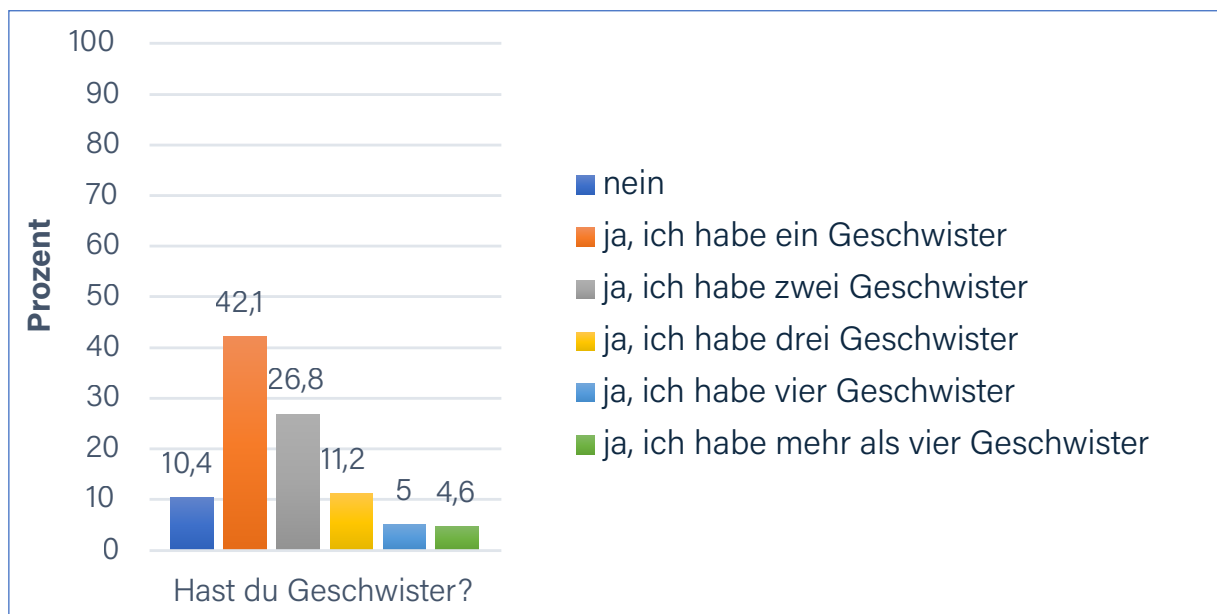


Abb. 5: Geschwisteranzahl

Mit über 40 % hat fast die Hälfte der Befragten ein Geschwister. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten gab an zwei Geschwister zu haben. Jeweils knapp über 10 % ha-

ben kein oder drei Geschwister. Ebenfalls knapp 10 % haben vier oder mehr Geschwister.

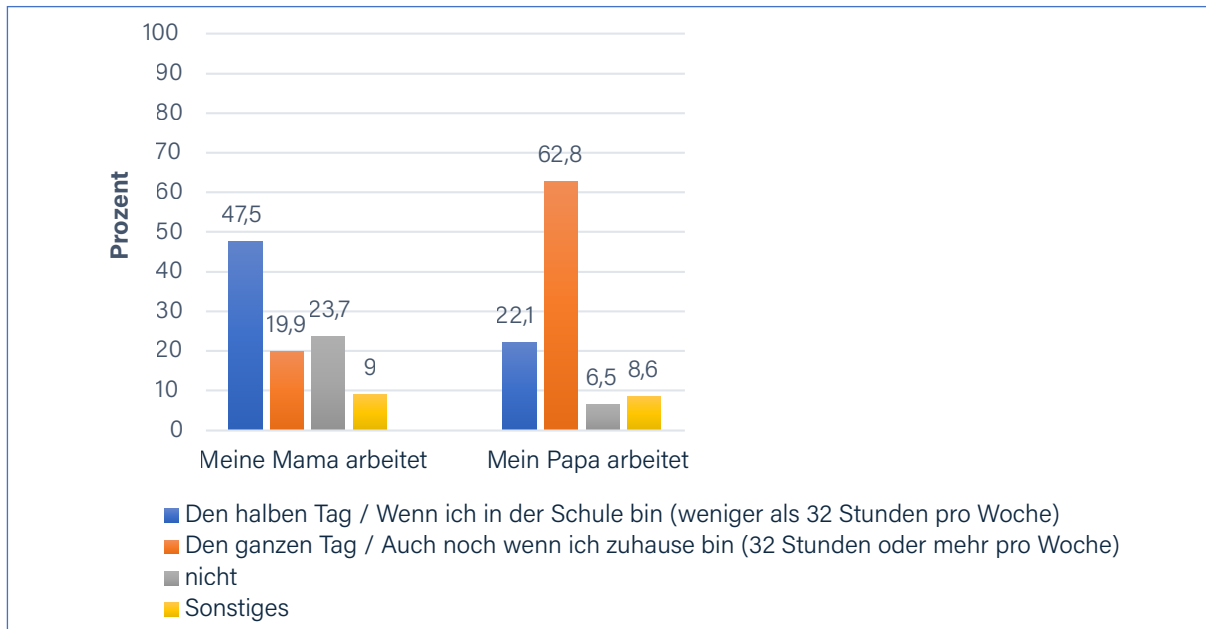


Abb. 6: Berufstätigkeit der Eltern

Der Großteil der Mütter arbeitet halbtags (knapp die Hälfte), die Väter sind dagegen in der Mehrheit ganztags

beschäftigt (62,8 %). Knapp ein Viertel der Mütter ist nicht berufstätig, bei den Vätern sind es dagegen 6,5 %.

3.3.3 Skalenbildung und Gruppenvergleiche

Für die Analyse der Gruppenvergleiche in Bezug auf die [Lebenslagen](#) wurden aus insgesamt 36 Matrixfragen auf Basis einer Reliabilitätsanalyse vier Skalen ermittelt: die Skala „Materielle Lage“ (8 Items, $r=.75$), die Skala „Soziale Lage“ (11 Items, $r=.70$), die Skala „Kulturelle Lage“ (8 Items, $r=.63$) und die Skala „Gesundheitliche Lage“ (9 Items, $r=.86$). Die Skala „Materielle Lage“ repräsentierte Items wie z. B. „Ich bin glücklich mit dem, was ich habe, zum Beispiel mit meinem Geld und meinen Sachen“. Ein Beispielim für die Skala „Soziale Lage“ war „Ich treffe mich oft mit Freunden aus der Schule“, beispielhaft für ein Item der Skala „Kulturelle Lage“ wäre „Ich habe in einem Museum in Paderborn schon einmal selbst entschieden, wie viel ich für den Eintritt bezahlen möchte“, wohingegen für die Skala „Gesundheitliche Lage“ ein Beispielim

„Ich fühle mich gesund“ darstellt. Die Bewertung der Skalen bzw. Items erfolgte mithilfe einer fünfstufigen Rating-skala (z. B. 1 - Aussage trifft nicht zu bis 5 - Aussage trifft zu).

Analog dazu wurden aus den 27 Fragen des Screeningtools Kidscreen entlang des vorgegebenen Manuals fünf Skalen gebildet (vgl. The KIDSCREEN Group Europe 2006), um so einen validen Vergleich mit den internationalen und den bundesdeutschen Normwerten vorzunehmen.

In einem zweiten Schritt wurden die offenen Antworten im Fragebogen qualitativ inhaltsanalytisch (vgl. Kuckartz 2018) ausgewertet. Darüber hinaus wurden in einem videokonferenzbasierten Onlineformat mit Schüler*innen „Problemzentrierte Gruppeninterviews“ (vgl. Witzel & Reiter 2022) durchgeführt.

3.3.4 Hinweise und Limitationen

Der Fragebogen wurde im Vorfeld von einem externen Dienstleister in einfache Sprache übersetzt, um einen möglichst barrierefreien Zugang vor allem für alle Kinder und Jugendlichen mit nichtdeutscher Erstsprache zu ermöglichen.

Aufgrund der begrenzten Konzentrationsfähigkeit jüngerer Kinder wurde für die Befragung der Kinder der 4. Klassen eine gekürzte Fragebogenversion genutzt, so dass ein Vergleich aller drei Alterskohorten nicht immer möglich war.

Außerdem beruhte die Beantwortung sämtlicher Fragen (mit Ausnahme der Frage nach der Schulklasse) auf Freiwilligkeit, so dass unterschiedliche Stichprobengrößen bei den verschiedenen Fragen möglich waren.

Für den Stadtteilmonitor wurden die Stadtteile Paderborns ohne Nachbarkommunen als Gesamtstichprobengröße verwendet ($N=3164$), um eine Vergleichbarkeit der einzelnen Stadtteile mit der gesamten Stadt Paderborn zu gewährleisten. Für die übrigen Auswertungen wurden alle verfügbaren Daten genutzt ($N=3235$). Hierdurch kann es bei manchen Ergebnissen zu kleineren Abweichungen im Vergleich zu den Daten im Stadtteilmonitor kommen.

Obschon die Anzahl der Interviews ($N=9$) und der Interviewpartner*innen ($N=54$) eine valide Stichprobengröße

darstellt, handelte es sich bei der Stichprobenziehung um eine Gelegenheitsstichprobe bzw. Ad-hoc-Stichprobe (vgl. Döring & Bortz, 2016), die schulintern mit einem allgemeinen Teilnahmeaufruf oder durch eine gezielte Ansprache gezogen wurde, weshalb hier die Gefahr von Selbstselektions-Effekten gegeben sein kann.

Aufgrund des für den vorliegenden Kinder- und Jugendberichts begrenzten Rahmens konnten die zahlreichen Optionen, welche der sehr dichte Datensatz bietet, nicht vollumfänglich ausgereizt werden. So bleibt beispielsweise der Abgleich der Daten mit den Ergebnissen aus der AWO-ISS-Längsschnittstudie nachfolgenden Analysen vorbehalten.

3.4 Quantitative und qualitative Ergebnisse der Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie

Insgesamt ergab die schriftliche Befragung der 3235 Schüler*innen aus den 4., 7. und 10. Klassen aller Paderborner Schulen sowie die nachgelagerten 9 vertiefenden Gruppeninterviews einen dichten Datensatz, der die Ableitung belastbarer Aussagen und Einschätzungen zum Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen in Paderborn erlaubt. Aufgrund der

gebotenen Kürze werden im Folgenden die wesentlichsten Aussagen entlang der Lebensbereiche „Familie und Wohnen“, „Freizeit und Teilhabe“, „Schule und Bildung“ sowie „Gesundheit und Wohlbefinden“ gebündelt. Einen differenzierten Einblick in alle Ergebnisse gewährt der digitale Datenband: <https://www.paderborn.de/kinder-und-jugendbericht>.

3.4.1 Allgemeine Einschätzungen zur Lebenssituation in Paderborn

Aufwachsen in Wohlergehen ist der Normalfall

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die befragten Kinder und Jugendlichen ihre Lebenssituation in Paderborn grundsätzlich sehr positiv bewerten und sich in den meisten Fällen dem Lebenslagentyp „Wohlergehen“ zuordnen lassen. Diese allgemeine Einschätzung spiegeln auch die Ergebnisse der vier Skalen zu den Lebenslagen wider: Besonders die „Materielle Lage“ wird von den Paderborner Kindern und Jugendlichen als sehr positiv eingeschätzt (MW 4,47), nur 2,1 % der Befragten

geben an, dass ihre Familie über nicht genug Geld verfügt. Dies erlaubt Rückschlüsse auf eine nur geringe materielle Deprivation durch Einkommens-Armut und stärkt die Einschätzung, dass in Paderborn fast alle Kinder dem Lebenslagentyp „Wohlergehen“ zuzuordnen sind. Danach folgen auf ebenfalls hohem Niveau fast gleichauf die „Soziale Lage“ und die „Gesundheitliche Lage“ (MW 4,00 bzw. 3,89).

Kulturelle Teilhabe(fähigkeit) erhöhbar

Eher mittelmäßig wird dagegen die „Kulturelle Lage“ (MW 2,6) von den Kindern und Jugendlichen eingeschätzt. Dieses Ergebnis lässt sich entlang von vertiefenden Analysen weiter ausdifferenzieren: Während die befragten Kinder und Jugendlichen mit familiären kulturellen Angeboten und Unterstützungen, etwa bei Schulaufgaben, durchaus zufrieden sind und eine ausreichende Ausstattung an Informationsquellen bestätigen, wird der Bereich öffentlicher kultureller Teilhabe eher verhalten bewertet.

Sonach haben über 90 % der Siebt- und Zehntklässler*innen nur sehr vage Vorstellungen vom Stadtjugendrat oder kennen diesen überhaupt nicht (77,9 %). Nach den UN-Kinderrechten befragt, gab es in der vertiefenden Interviewstudie keine Person, welche von sich behaupten konnte, diese gut oder sehr gut zu kennen, interessanterweise nahm das Wissen mit zunehmendem Alter sogar ab, wie wie nachfolgender Interviewausschnitt aufzeigt.

IV: Wisst ihr, dass es Kinderrechte gibt, die für alle Kinder auf der ganzen Welt gelten?

P 1 (4. Klasse): P1 nickt.

IV: Ja?

P 1 (4. Klasse): Doch, ich kenne welche.

V: Kannst du auch welche benennen, die du kennst? (...) Ja. Das Recht auf gesunde Ernährung und Wasser.

IV: Aha. Hat noch jemand eine Idee?

P 2 (4. Klasse): Ich weiß nicht mehr genau, aber ich glaube, dass man darf nicht, also ein Kind braucht auch so und so viel Freizeit. Ich weiß nicht wie viel (IV 1.1 Pos. 179-191).

Fortsetzung folgende Seite

IV: Kennt ihr eure Kinderrechte?

P 1 (7. Klasse): Ja, also, dass man halt nicht geschlagen werden darf oder sonstiges.

P 2 (7. Klasse): Und dass man auch keine Arbeit machen muss. Also Arbeit in dem Sinne, zum Beispiel (...) oder so, oder halt so arbeiten, was auch die Erwachsenen machen, aber so zum Beispiel Hausaufgaben oder so, oder zum Beispiel beim Waschen helfen, in der Küche oder so, ist halt okay.

P 1 (7. Klasse): Und dass man halt, ich weiß nicht, ob das ein Recht ist, aber es wird empfohlen auf jeden Fall, dass man halt so ein bisschen Taschengeld kriegt (IV 2.1, Pos. 269-273).

IV: Kennt ihr die Kinderrechte? Die UN-Kinderrechtskonvention?

P 1 (10. Klasse): Ja, die sagen mir was. Habe ich noch irgendwo besprochen. Aber war schon etwas länger her.

P 2 (10. Klasse): Es geht den meisten so.

P 3 (10. Klasse): Mir kommt es auf jeden Fall bekannt vor. Und ich weiß auch, dass es sie gibt.

P 4 (10. Klasse): Ja, also mir kommt es auch bekannt vor. Also ich weiß gerade nicht ganz genau. Ich kann mich jetzt nicht darunter vorstellen, aber man hat den Begriff auf jeden Fall schon mal gehört (IV 3.1 Pos. 305-315).

Mit Blick auf die in Artikel 27 der Menschen- oder in Artikel 32 der Kinderrechte gesicherte kulturelle Teilhabe ist beispielsweise nur 9,6 % der Kinder und Jugendlichen bekannt, dass sie in Museen in Paderborn selbst entscheiden können, wie viel sie für den Eintritt bezahlen möchten, 5,8 % machten bislang davon schon Gebrauch. Auch hinsichtlich der Stadtbibliothek lassen sich interessante Ergebnisse ausmachen: 47,7 % aller befragten Personen besitzen derzeit einen Ausweis. Gleichwohl die Stadtbibliothek von allen Befragten als attraktiv und erreichbar eingeschätzt

wird, zeigt sich in den Interviews eine Tendenz, dass mit zunehmendem Alter die Nutzung der Stadtbibliothek oder auch anderer Bibliotheken abnimmt. Während Grundschüler*innen angeben, schulseitig gut auf die Bibliotheksnutzung vorbereitet zu werden und dies auch Thema ist bzw. war, ebbt dieses Thema im weiterführenden Schulkontext den Aussagen zufolge ab. Die nachfolgenden Originalzitate illustrieren die Antworten auf die Frage, ob die (Stadt)Bibliothek allgemein oder auch als Aufenthalts- oder Rückzugsort genutzt wird:

P 1 (Klasse 4): Also in der Bibliothek in Hövelhof, da treffe ich mich meistens mit meiner Cousine und wir lesen dann zusammen ein Buch (IV 1.3, Pos. 55).

P 1 (Klasse 7): Also ich nutze sie, wenn ich einfach Ruhe brauche oder manchmal auch, es gibt dort ein Zimmer speziell einfach für Kinder (IV 2.1, Pos. 23).

P 1 (Klasse 10): Aber ich bin da häufig, wenn meine Geschwister mal zu Hause ein bisschen... randalieren, bin ich häufig, um für eine Arbeit zum Beispiel zu lernen oder ich mache dann ein Projekt für die Schule fertig oder zum Beispiel treffe ich mich da mit Freunden, um Referate fertig zu machen, damit man halt nicht irgendwo nach Hause gehen muss und auch mal draußen ist.

P 2 (Klasse 10): Ich bin mit meiner Mutter da oft hingegangen, aber derzeit benutze ich das gar nicht mehr.

P 3 (Klasse 10): Nee, ich auch nicht.

P 4 (Klasse 10): Also ich gehe da jetzt auch nicht hin. (...) Vielleicht früher mal so zu Bücher wegbringen, aber das auch nicht mehr.

IV: Was müsste denn die Bibliothek verändern, damit ihr sie stärker nutzen würdet?

P 5 (Klasse 10): Die Bibliothek meiner Meinung nach an sich nichts, weil sie sieht sehr schön aus von innen (IV 3.2, Pos. 43-44, 80-83, 1096-1097).

*Psychische Belastung wird als normal eingeschätzt,
ist aber überdurchschnittlich hoch*

Durch die zusätzliche Erhebung von Daten mit dem Diagnoseinstrument Kidscreen ist eine differenzierte Betrachtung der Skala „[Gesundheitliche Lage](#)“ möglich und es können Vergleiche mit der Normstichprobe gezogen werden. Die nachfolgende Abbildung zeigt entlang von fünf gesundheitsrelevanten Lebensbereichen auf, wie sich die befragten Paderborner Kinder und Jugendlichen im Vergleich zum internationalen und zum Bundesdurch-

schnitt einschätzen. Während die Bereiche „[Körperliche Gesundheit](#)“, „Familie und Freizeit“, „Freunde und soziale Unterstützung“ sowie „Schule“ um den internationalen Normwert von 50 gelagert sind, fällt der Bereich „[Psychische Gesundheit](#)“ mit einem Wert von 42,3 deutlich ab und liegt an der Grenze zum Lebenslangentyp „[Benachteiligung](#)“.

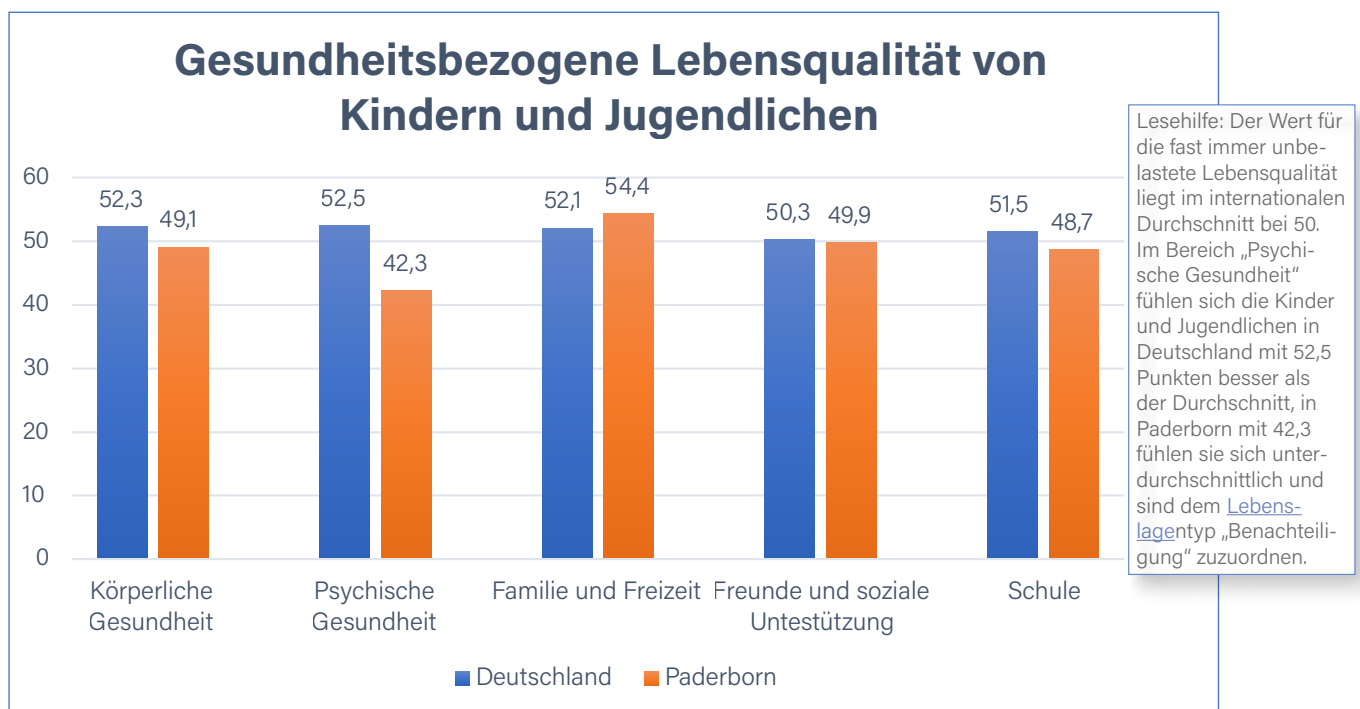


Abb. 7: [Gesundheitsbezogene Lebensqualität](#) von Kindern und Jugendlichen

Dieses besorgniserregende Ergebnis im Bereich „[Psychische Gesundheit](#)“ findet sich in zahlreichen aktuellen Studien zur [Gesundheit](#) von Kindern und Jugendlichen wieder, so etwa in der COPSY-Studie (vgl. Kaman et al. 2024), in der Trendstudie Jugend von Schnetzer und Hurrelmann (2023), im [Präventionsradar](#) 2024 (vgl. Hansen et al. 2024) oder im Deutschen Schulbarometer der Robert Bosch Stiftung (2024). So zeigt beispielsweise die COPSY-Längsschnittstudie auf, dass postpandemische Nachwirkungen gepaart mit dem Leben im Multikrisenmodus für viele Kinder und Jugendliche zu einer spürbaren Beeinträchtigung der Lebensqualität führt und auch spezifische psychische Belastungen wie Angstsymptome

und depressive Symptome über dem Niveau vor der Pandemie verharren. Ein neues und zentrales Thema ist das Einsamkeitserleben bei Kindern und Jugendlichen: 21 % der Befragten der COPSY-Studie gaben an, sich einsam zu fühlen – vor der Pandemie waren es lediglich 14 % (vgl. Kaman et al. 2024). In der Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie waren dies 6,2 % aus der 4. Klasse, 16,3 % aus der 7. Klasse und 17,4 % aus der 10. Klasse, die angeben, sich oft oder immer einsam zu fühlen. Der nachfolgende Interviewausschnitt gibt einen Einblick in die Gedankenwelt einer sich einsam fühlenden Schüler*in aus der Jahrgangsstufe 10:

P 1 (10. Klasse): Also bei mir ist es zwischendurch so, dass ich mich... ausgegrenzt fühle, weil ich fühle mich halt so, als würde ich nicht dazugehören, weil ich dann mal zum Beispiel was erzähle, aber dann wird mir, also ich fange was an zu erzählen, dann hören mir auch alle zu, aber dann spricht irgendjemand anderes dazwischen und dann redet er halt und alle hören ihm zu und ich stehe dann halt da so wie ein Vollhorst und wollte eigentlich reden, aber mir hat keiner zugehört.

Und ich habe auch in meiner gesamten Schullaufbahn echt viele Freunde verloren.

Und ich merke das auch, dass ich nur noch zu Hause sitze, weil ich halt einfach keine... ich habe halt Schulfreunde, aber ich habe halt keine Freunde, die so in der Freizeit auf mich zukommen. Oder ich kann auf die in der Freizeit zukommen, dass sie irgendwie rausgehen oder so.

Ich denke, man kann sich auch alleine fühlen, wenn man viel Kontakt hat manchmal.

Also da gibt es auch ein paar Leute, die zum Beispiel halt auch viel Anschluss in Tanzvereinen oder so haben in meinem Umfeld, aber sich trotzdem manchmal alleine fühlen und dann halt im Gefühlschaos versinken (IV 3.2, Pos. 345-351).

Hohe Lebenszufriedenheit und Zukunftsperspektiven in Paderborn

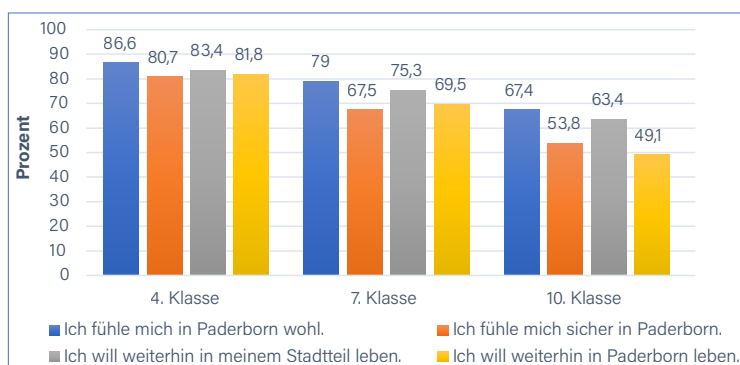
Über nahezu alle Themenbereiche zeigt die altersspezifische Analyse, dass mit steigendem Lebensalter eine kritischere Bewertung der eigenen Lebensbedingungen und -zufriedenheit einhergeht. So sinkt beispielsweise entlang der quantitativen Daten das Wohlbefinden, das Sicherheitsempfinden oder auch die Absicht, auch weiterhin in Paderborn zu leben: Während 81,8 % der Viertklässler*innen weiterhin in Paderborn leben wollen, sind dies

noch 69,5 % bei den Siebtklässler*innen und 49,1 % bei den Zehntklässler*innen. Werden die Zehntklässler*innen im Rahmen der vertiefenden Interviews danach gefragt, äußern die Befragten eine grundsätzlich hohe Lebenszufriedenheit in Paderborn, so dass Abwanderungsabsichten eher den (teils noch vagen) Zukunftsplänen geschuldet sind, wie folgender Interviewausschnitt illustriert:

IV: Also habt ihr vor, Paderborn zu verlassen oder in Paderborn zu bleiben? Vielleicht könnt ihr das auch so ein bisschen begründen, warum ihr bleiben wollt oder warum ihr woanders hin wollt.

P 1 (10. Klasse): Ich denke, ich werde jetzt hier bleiben, auf jeden Fall. Paderborn ist halt einfach schön. Man hat viele Möglichkeiten hier, was den Beruf angeht. Und ja, ich denke, man kann eine gute Zukunft hier aufbauen. Ich denke, ich werde auch hier bleiben.

P 2 (10. Klasse): Also kommt drauf an, was ich für einen Job mache. Aber ich finde es in Paderborn eigentlich auch schön. Klar gibt es Dinge, die einen stören, aber das ist, glaube ich, in jeder Stadt so. Damit kann man aber gut leben. Ja, also ich weiß jetzt noch nicht, ob ich in Paderborn bleibe. Weil ich muss gucken, eben Job und Ausbildung und so. Aber ich würde mich halt freuen, würde ich in Paderborn bleiben (IV 3.1, Pos. 439-452).



53,8 % der befragten Kinder und Jugendlichen aus der 10. Klasse bewerten die Aussage „Ich fühle mich sicher in Paderborn“ mit fast richtig oder richtig.

Abb. 8: Wohlbefinden in Paderborn

Westerntor als Angstraum

Bei der Befragung wurde deutlich, dass sich über 80 % der 4. Klässler*innen wohl und sicher in Paderborn fühlen. Allerdings nimmt diese Einschätzung mit zunehmendem Alter und sich erweiterndem Aktionsradius offensichtlich ab, was insbesondere beim Sicherheitsempfinden deutlich wird. Nur noch gut zwei Drittel der 7. Klässler*innen und gut die Hälfte der 10. Klässler*innen fühlen sich sicher in Paderborn. In den vertiefenden Interviews wurde dann auch gezielt nach sog. Angsträumen gefragt. Das insbesondere in der stadt- und jugendsoziologischen Forschung fokussierte Konstrukt „[Angstraum](#)“ bezeichnet dabei einen öffentlichen Raum, in dem ein Gefühl der Unsicherheit und Bedrohung u.a. durch Kriminalität erzeugt und des-

halb von (Teilen) der Bevölkerung gemieden wird. Neben individuellen Orten wie ein Wald, ein alter Wohnwagen am Stadtrand oder eine enge Gasse wurden von den Kindern und Jugendlichen mehrheitlich zwei Angsträume benannt: Das Westerntor und der Hauptbahnhof. Während manche der Befragten angeben, dass sie am Hauptbahnhof ein eher diffuses Unwohlsein verspüren, verdichten die Aussagen von nahezu allen Kindern und Jugendlichen der Klassen 7 und 10 die Einschätzung, dass das Westerntor im engen Sinne einen Angstraum darstellt, der sowohl tagsüber, insbesondere aber gegen Abend gemieden wird. Nachfolgende Interviewauszüge illustrieren die Einschätzungen der Kinder und Jugendlichen zum Westerntor.

(4. Klasse):

IV: Und gibt es in Paderborn (...) Orte, wo ihr sagt, da fühle ich mich nicht so wohl?

P 1: Ja, ich habe welche.

P 2: Also ich habe auch welche. (...) Mitten in der Innenstadt“ (IV 1,3, Pos. 84-88).

P 2 (7. Klasse): Also es ist halt schon nicht ganz sicher, aber also man fühlt sich jetzt nicht so richtig unwohl in der Stadt. Die Stadt ist echt schön und es ist auch jetzt nicht so komplett unsicher, aber es gibt halt schon so ein paar Plätze, wo man halt ein bisschen aufpassen muss.

IV: Und welche Plätze sind das?

P 2 (7. Klasse): Ja, so Western Tor da unten bei TK Maxx oder auch manchmal bei Paderquellgebiet gibt es auch manche, die so ein bisschen komisch sind (IV 2,3, Pos. 50-53).

P 1 (10. Klasse): Also ich finde auch, dass man mehr auf das Thema Sicherheit einläutet, weil ich habe es jetzt auch schon öfter mitbekommen, sage ich mal, also ich sehe ja auch schon oft, wie die Polizei, sage ich mal, da so Kontrollfahrten macht und ich finde das auch gut, aber... ich habe auch oft, ich meine jetzt, was schon am Anfang angesprochen wurde, das mit dem Westerntor, das mit Sachen rumgeworfen wird oder wie ich, also ich habe das auch einmal gesehen, wie sich so, sage ich mal, Leute so spritzen, Drogen spritzen oder angeboten werden. (...) Und ich finde, man sollte einfach oft gerade auch die Jüngeren, weil ich glaube, die sind auch sowas nochmal anfälliger, einfach aufpassen (IV 3.2 Pos. 409-411).

P 2 (10. Klasse): Also an sich im Großen und Ganzen ist hier in Paderborn eigentlich ganz okay. Nur besonders abends dann auch solche Orte wie gerade gesagt, Westerntor oder die Western Straße allgemein, ist halt schon eher kritisch im Sinne von Drogenabhängigen und so weiter. Und das kann auch nur unangenehm sein oder aber kann es auch sein, dass es ein [Angstraum](#) ist, dass man sagt, da gehe ich nicht hin, weil ich Angst habe (IV 3.3, Pos. 70-72).



3.4.2 Ergebnisse entlang der zentralen Lebensbereiche

3.4.2.1 Familie und Wohnen

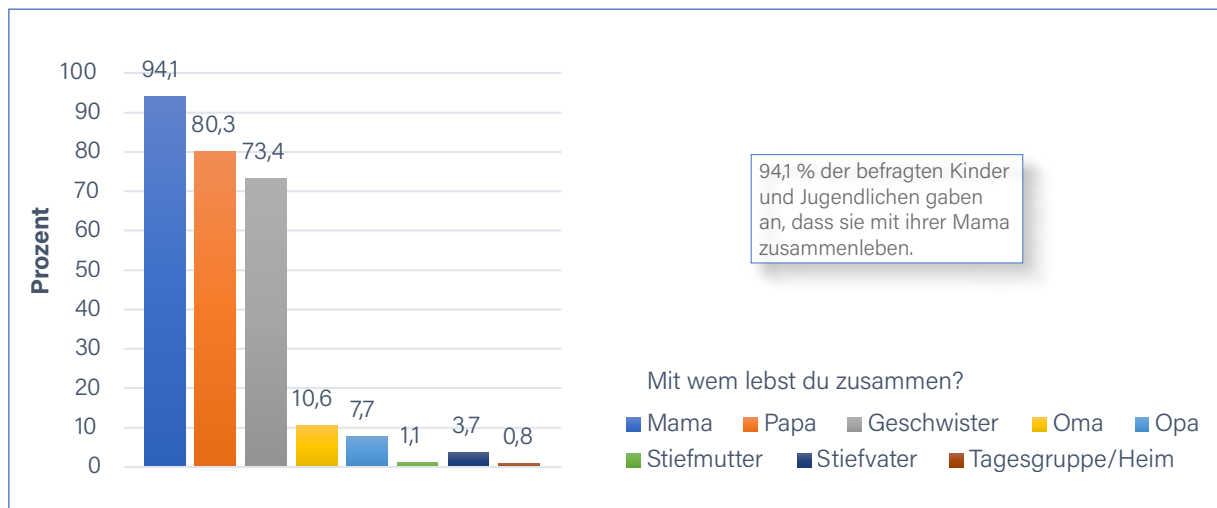


Abb. 9: Familienkonstellationen

Nahezu 95 % der Kinder und Jugendlichen leben mit ihrer Mutter zusammen. Gut 80 % mit ihrem Vater und ca. 73 % mit Geschwistern. 10,6 % bzw. 7,7 % gaben an, dass sie

mit Oma bzw. Opa zusammenleben. Mit einer Stiefmutter leben 1,1 %, mit einem Stiefvater 3,7 % zusammen. 0,8% gaben an, in einer Tagesgruppe oder einem Heim zu leben.

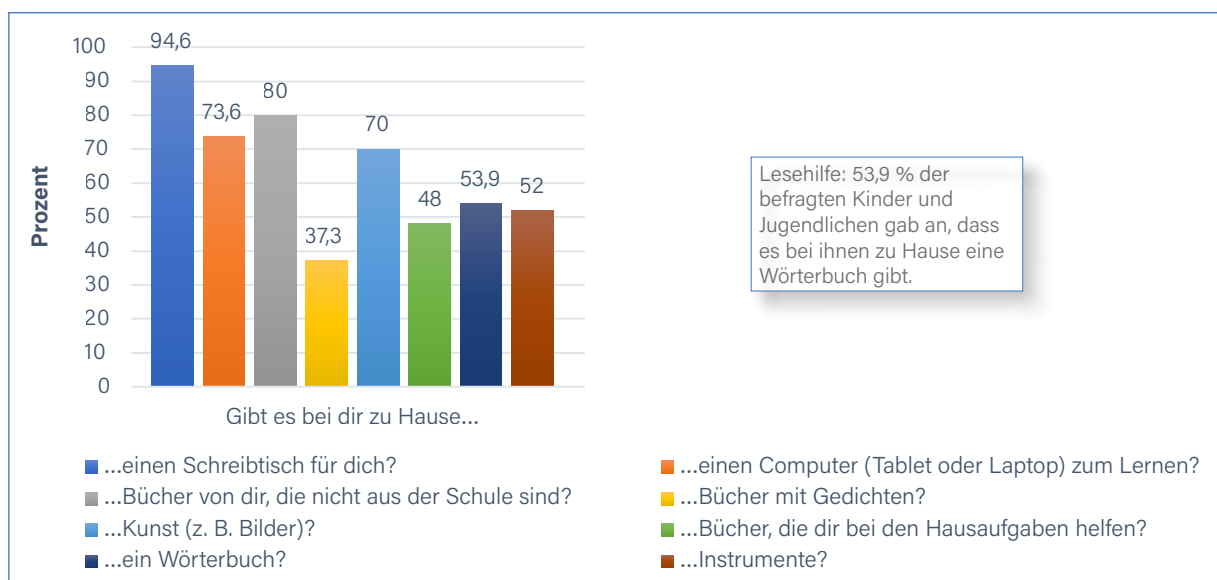


Abb. 10: Häusliche Ausstattung mit Kulturgütern

Erfreulicherweise gaben knapp 95% der Kinder und Jugendlichen an, zuhause über einen eigenen Schreibtisch zu verfügen. Ein Großteil der Kinder und Jugendlichen findet zuhause zusätzlich einen Computer zum Lernen,

Bücher, die nicht aus der Schule sind und Kunst vor (ca. 70-80%). Bücher mit Gedichten sind dagegen laut den Kindern und Jugendlichen in lediglich 37,3 % der Haushalte vorhanden.

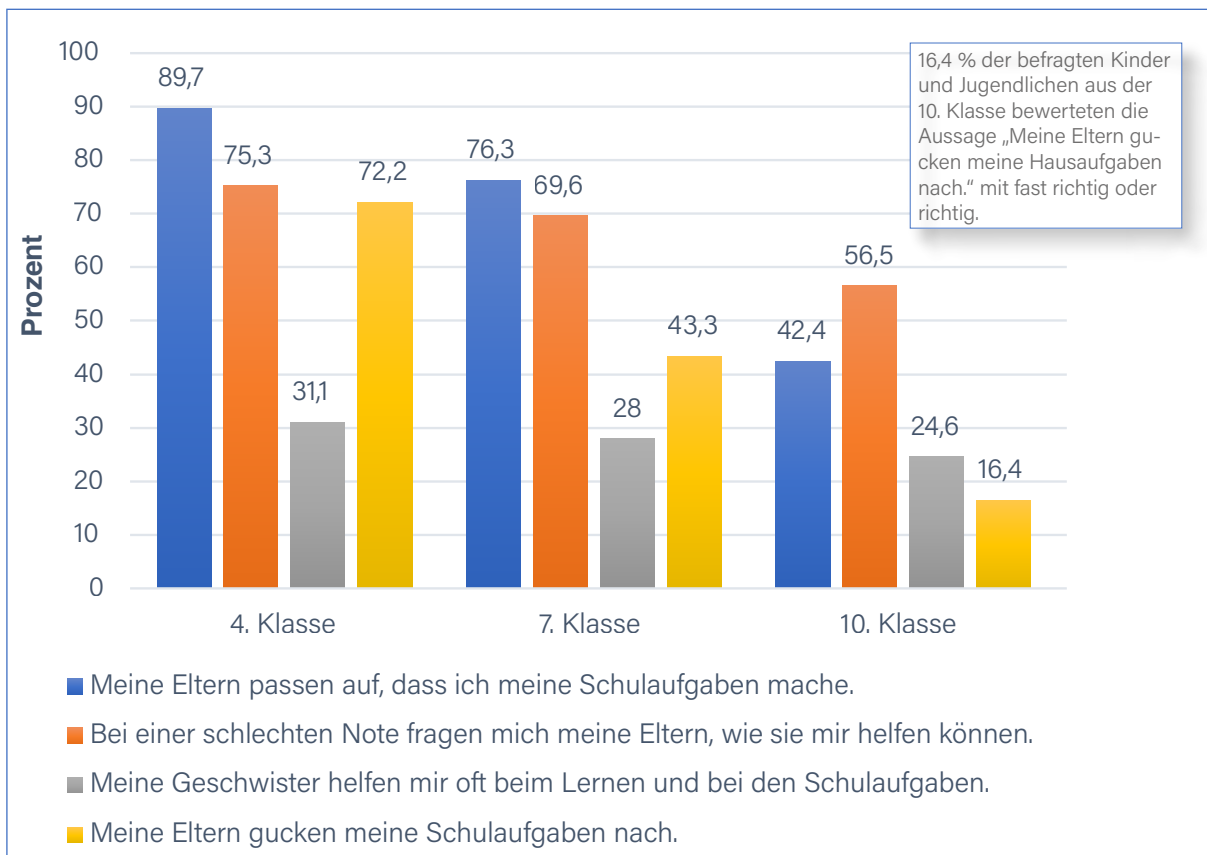


Abb. 11: Familiäre Unterstützung bei schulischen Themen

Insbesondere in der 4. Klasse ist die Unterstützung bei den Schulaufgaben von Seiten der Eltern noch sehr ausgeprägt (bis zu 90 %). Sie nimmt dann in der 7. und 10. Klasse kontinuierlich ab (bis unter 50 %). Die Unterstützung durch Geschwister beim Lernen wird in der 4.

Klasse von knapp einem Drittel der Kinder und Jugendlichen benannt, nimmt dann in der 7. Klasse leicht ab und wird in der 10. Klasse noch von knapp einem Viertel der Kinder und Jugendlichen benannt.

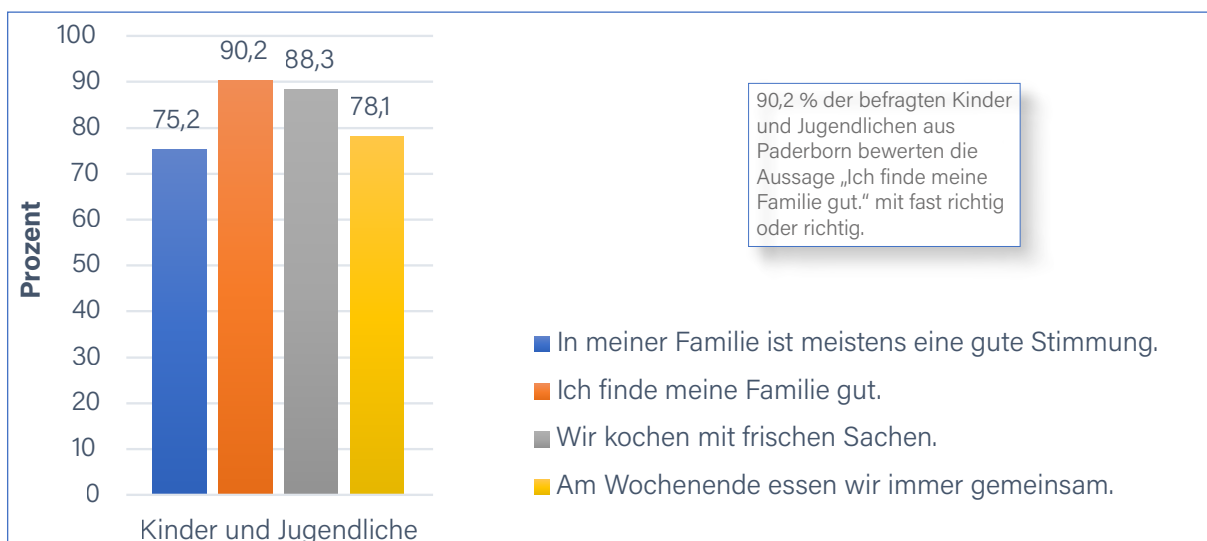


Abb. 12: Familienatmosphäre

In den meisten Familien in Paderborn herrscht laut den befragten Kindern und Jugendlichen eine gute Atmosphäre. Fast 90 % geben an, dass in ihren Familien mit frischen Sachen gekocht wird und fast 80 % berichten, dass ihre Fa-

milien am Wochenende immer gemeinsam essen. 90,2 % der Befragten finden ihre Familien gut und gut drei Viertel schätzen die Stimmung in der Familie als meistens gut ein, wie folgender Interviewauszug illustriert:

IV: Und gibt es auch Sachen oder Bereiche in euren Familien, die ihr richtig doof findet?

P 1 (Klasse 10): Ja, klar. Manchmal streitet man sich, wenn einer schlechte Laune hat oder so. Aber ich finde gut, dass wir das dann wieder klären. Aber der Streit ist halt meistens nicht so schön.

P 2 (Klasse 10): So richtig Sachen, die man doof findet, gibt es nicht. Das sind meistens dann so Kleinigkeiten. Diese Probleme werden dann halt oft sehr schnell gelöst. Deswegen kann ich jetzt keine konkreten Sachen nennen, weil das halt nur Kleinigkeiten sind.

P 3 (Klasse 10): Ja, ich würde auch sagen, auch noch so Meinungsverschiedenheiten, zum Beispiel bei Urlaubsplanungen, aber richtig weit geht es nicht (IV 3.1, Pos. 152-161).

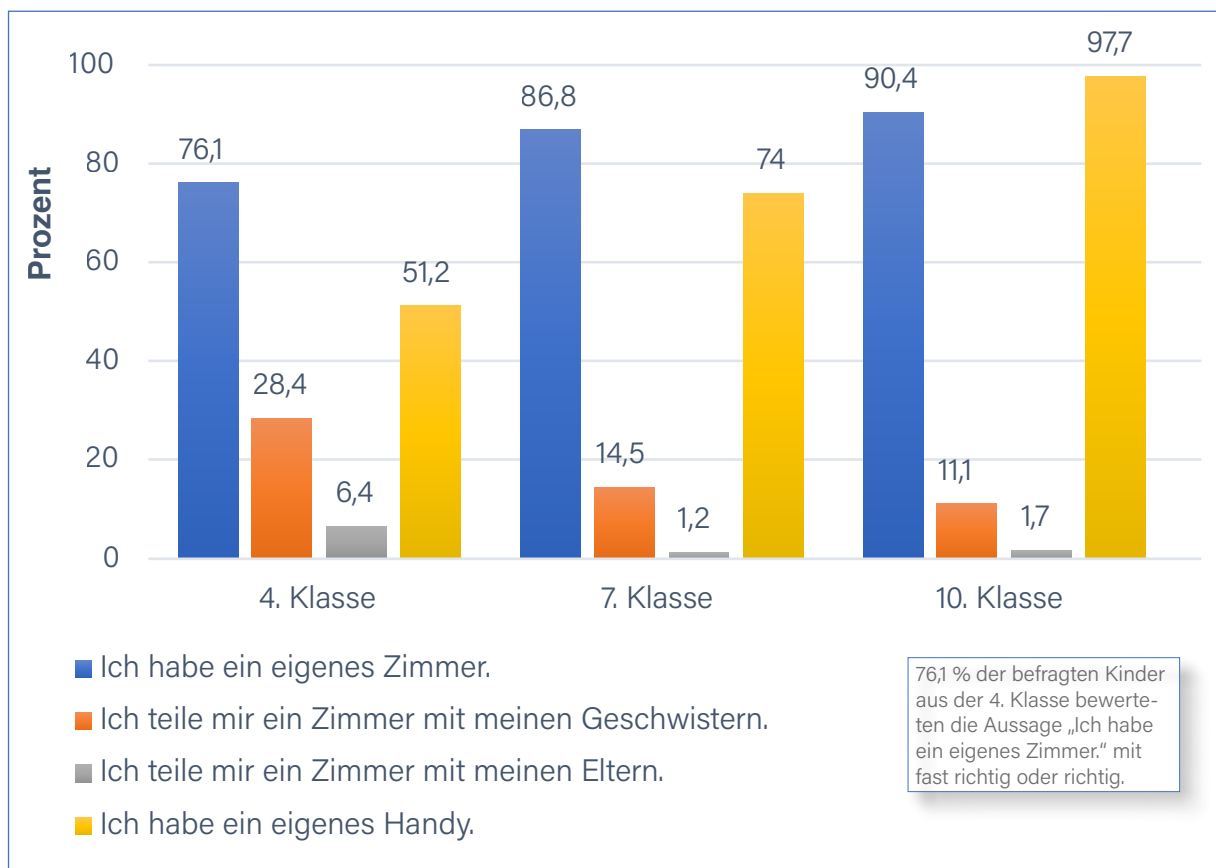


Abb. 13: Wohnsituation und Handybesitz

Gut drei Viertel der 4. Klässler*innen verfügen über ein eigenes Zimmer. In der 7. und 10. Klasse sind es dann knapp bzw. gut 90 %. Fast ein Drittel der 4. Klässler*innen gibt an, sich ein Zimmer mit den Geschwistern teilen zu müssen. In der 7. Klasse teilen sich noch 14,5 % und in der 10. Klasse 11,1 % der Kinder und Jugendlichen ein Zimmer mit ihren Geschwistern. Ganze 6,4 % der Kinder aus der

4. Klasse teilen sich ein Zimmer mit ihren Eltern. In der 7. bzw. 10. Klasse sind es jeweils noch knapp über 1 %. Interessant ist auch der Besitz eines eigenen Handys, der in der 4. Klasse von gut der Hälfte, in der 7. Klasse von knapp drei Viertel und in der 10. Klasse von nahezu allen Befragten bestätigt wird.

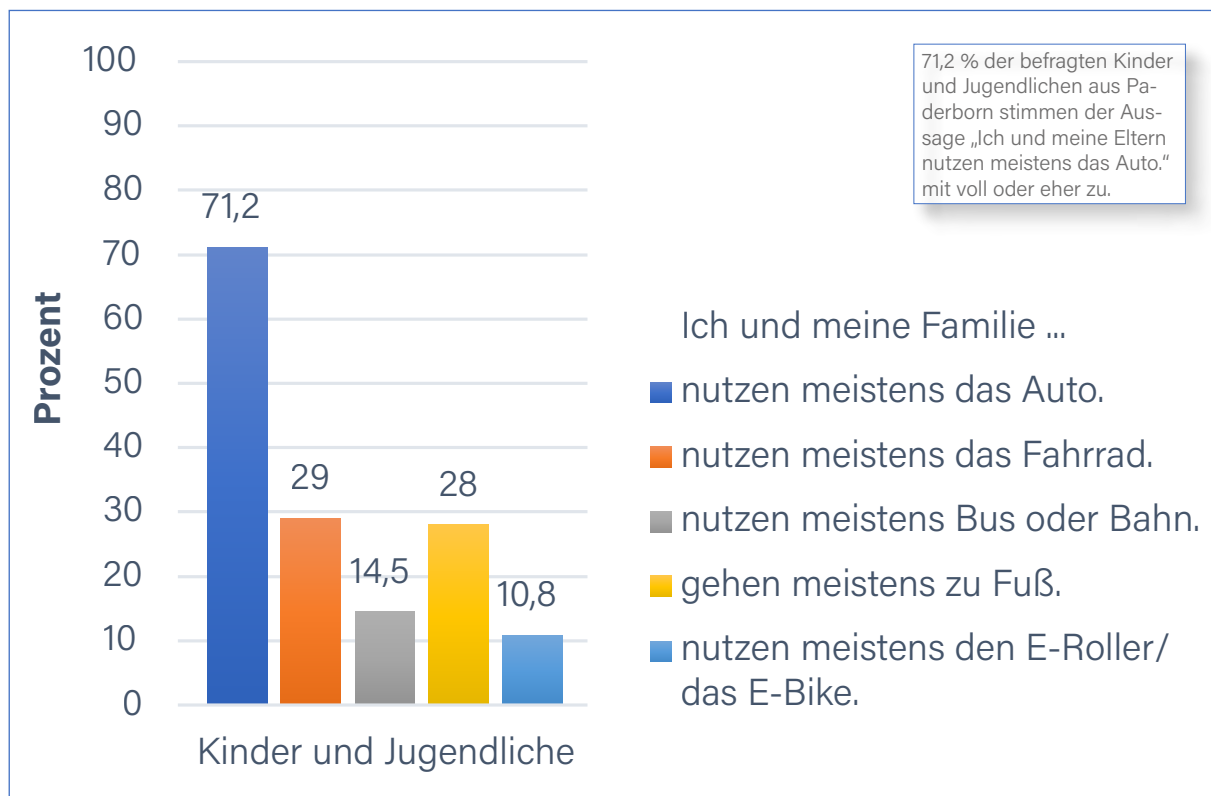


Abb. 14: Mobilitätsverhalten

Das Auto scheint das beliebteste Fortbewegungsmittel zu sein. Über 70 % der Kinder und Jugendlichen geben an, mit ihrer Familie meistens das Auto zu nutzen. Dahinter folgen mit jeweils knapp 30 % das Fahrrad und zu Fuß ge-

hen. Bus oder Bahn werden lediglich von 14,5 % meistens genutzt und etwas über 10 % geben den E-Roller/das E-Bike als häufig genutztes Fortbewegungsmittel an.

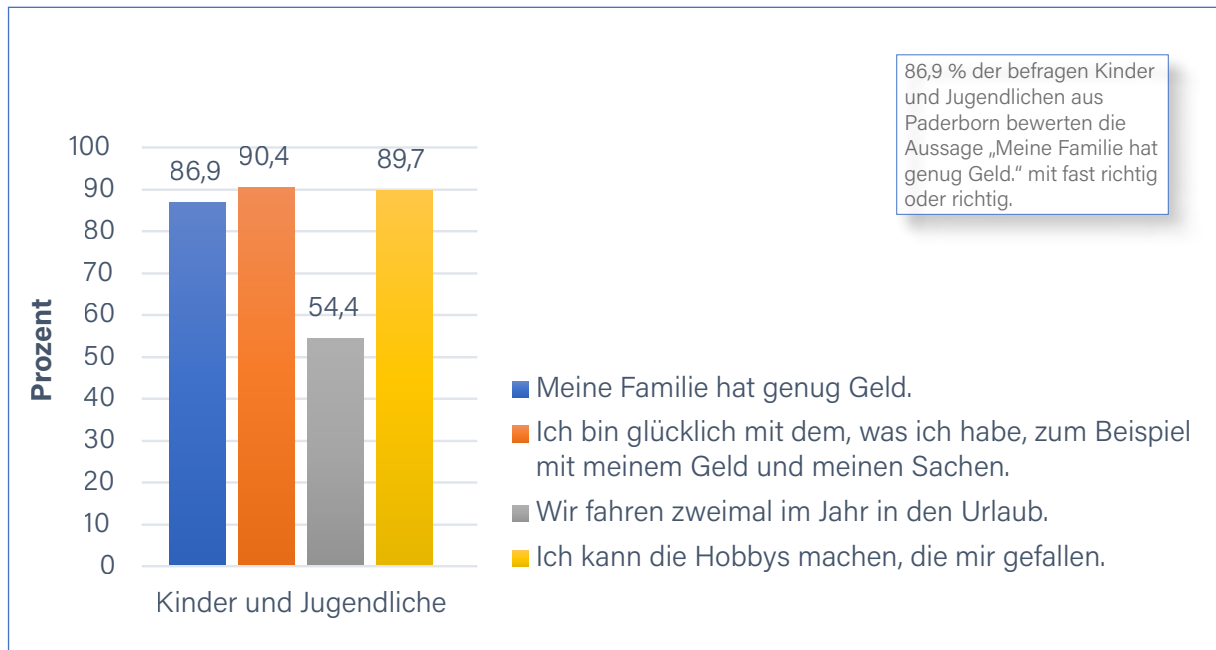


Abb. 15: Finanzielle Ressourcen

Die finanziellen Ressourcen scheinen bei dem Großteil der Kinder und Jugendlichen vorhanden zu sein. Jeweils um die 90 % der Kinder und Jugendlichen geben an, dass sie zufrieden sind mit dem Geld und der Möglichkeit, Hobbys nachzugehen und den Sachen, die ihnen und ihren Familien zur Verfügung stehen. Auch gut die Hälfte

der Befragten gibt an, zweimal im Jahr in den Urlaub zu fahren. Obendrein ist die Urlaubsplanung zumeist ein sehr dialogischer Prozess, an dem sich Kinder und Jugendliche gut beteiligt fühlen, wie nachfolgender Interviewauschnitt rahmt:

IV: Habt ihr denn auch (...) die Möglichkeit, die Urlaube mitzuplanen?

P 1 (7. Klasse): Ja, also man kann mitentscheiden, zu welchem Ort man zum Beispiel fährt oder fliegt oder in welchem Hotel man zum Beispiel steht.

P 2 (7. Klasse): Wir machen halt so, wir reden so, halt wann es ist und so. Und dann reden wir auch so, was wir da so speziell machen wollen und halt tun.

P 3 (7. Klasse): Und ja. Bei mir ist es so, die Mehrheit entscheidet halt, wo man hinfährt.

P 1 (7. Klasse): Also bei uns ist es auf jeden Fall so, dass wir quasi alle zusammen uns quasi hinsetzen, wo wir denn gerne hin würden und sowas. Also es ist auf jeden Fall sehr mitentscheidend (IV 2.1, Pos. 143-152).

Unterschiede hinsichtlich der Materiellen Lage			
	1 und weniger Geschwister	2 und mehr Geschwister	p
Geschwisterkonstellation	MW=4,59 (n=671)	MW=4,32 (n=567)	.001
	In Deutschland geboren	Nicht in Deutschland geboren	p
Migration	MW=4,52 (n=1059)	MW=4,21 (n=180)	.001
	weiblich	männlich	p
Geschlecht	MW=4,43 (n=658)	MW=4,54 (n=568)	.001

Tab. 1: Materielle Lage im Vergleich

Erfreulicherweise bewegte sich der Mittelwert in Bezug auf die „Materielle Lage“ auf hohem Niveau (Min: 4,21; Max: 4,59), was für finanzielle Sicherheit spricht. Es konnten jedoch statistisch hochsignifikante Unterschiede ($p .001$) zwischen einzelnen Gruppen festgestellt werden. So schätzen Kinder und Jugendliche mit 1 und weniger Geschwistern ihre „Materielle Lage“ höher ein als Kinder und Jugendliche mit 2 oder mehr Geschwistern. Ebenso war die Einschätzung von in Deutschland geborenen Kindern und Jugendlichen höher als die von im Ausland geborenen. Interessanterweise trat dieser Effekt auch beim Geschlecht auf. Hier wurde die „Materielle Lage“ von den Jungen als höher eingeschätzt als von den Mädchen.

3.4.2.2 Freizeit und Teilhabe

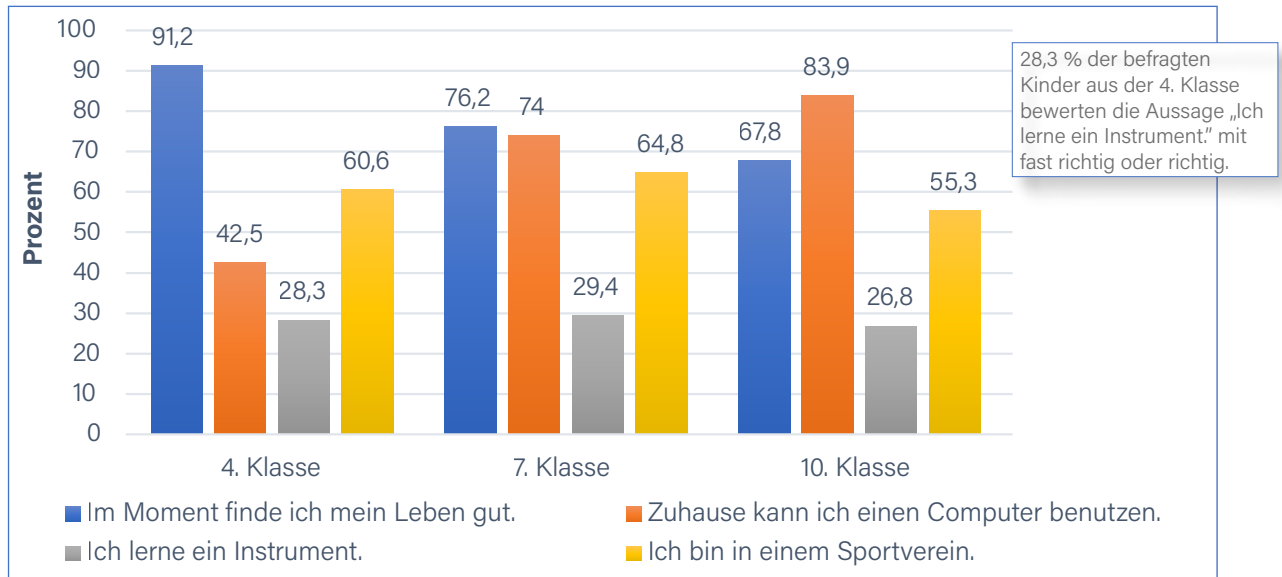


Abb. 16: Lebenszufriedenheit und Freizeitaktivitäten

Bei der Lebenszufriedenheit ist ein deutlicher Abfall von der 4. bis zur 10. Klasse zu erkennen. Über 90 % der 4. Klässler*innen finden ihr Leben gut, dagegen nur noch gut drei Viertel der 7. Klässler*innen und gut zwei Drittel der 10. Klässler*innen. Relativ ähnliche Ergebnisse zeigen sich im Freizeitverhalten bei der Mitgliedschaft in einem Sportverein mit jeweils um die 60 % und beim Erlernen eines Instrumentes mit jeweils knapp 30 %. Die Computernutzung zuhause ist jedoch bei den verschiedenen Alters-

klassen unterschiedlich ausgeprägt. In der 4. Klasse wird der Computer zuhause lediglich von knapp über 40 % genutzt, in der 7. Klasse dagegen schon von fast drei Viertel der Befragten und in der 10. Klasse von knapp 85 %. Auch die Nutzung von Künstlicher Intelligenz hat bereits Einzug in den Alltag von Kindern gehalten, wie diese innovativ-konstruktive Aussage einer Schüler*in aus der Klasse 7 aufzeigt:

P 1 (7. Klasse): Also, da ich halt ältere Geschwister habe, frage ich, ob ich die Arbeiten kriege. Und wenn ich die halt kriege, dann mache ich Fotos, tue die dann in KI rein (...) und sage halt, dass die ungefähr in so ein Thema eine schwere Arbeit machen sollten oder testen. Und dann mache ich das dann, also übe ich das dann oft in mein iPad, wobei ich dann halt (...) schicke dann wieder ein Foto und frage dann halt, wie das so ist. Wenn er zum Beispiel mir Feedback gibt, dann hat er mir Feedback (...) und dann lerne ich so. Also dann lerne ich in meinem Buch. Und danach mache ich das wieder, die Arbeit. Und dann habe ich meistens Verbesserungen. (...) Und dann sagt er mir auch immer die Note. Und das ist dann auch immer so gleich für die richtige Arbeit.

IV: Danke, das ist ja total modern, wie du das machst.

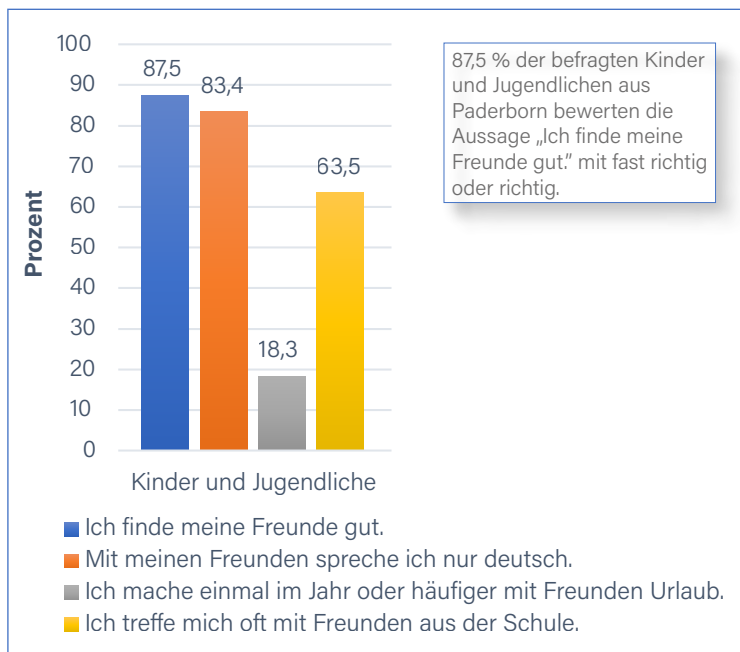


Abb. 17: Aktivitäten im Freundeskreis

Der Freundeskreis wird von den befragten Kindern und Jugendlichen als sehr positiv erlebt. Um die 85 % geben jeweils an, dass sie ihre Freunde gut finden und dass in ihrem Freundeskreis nur deutsch gesprochen wird. Regelmäßige Treffen mit Freunden aus der Schule werden von knapp zwei Dritteln der Befragten benannt. Knapp jeder Fünfte gibt an, einmal im Jahr oder auch häufiger Urlaub mit Freunden zu machen.

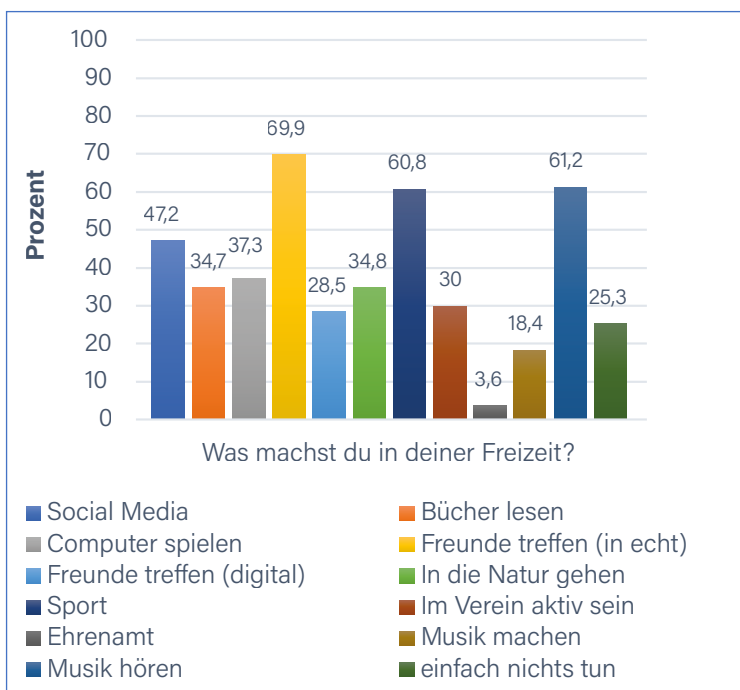


Abb. 18: Freizeitaktivitäten

Die liebste Freizeitaktivität von Kindern und Jugendlichen ist es, sich mit Freunden im realen Leben zu treffen. Ca. 70 % bestätigten dies. Sport machen und Musik hören wird ebenfalls als wichtige Freizeitaktivität von jeweils ca. 60 % der Kinder und Jugendlichen benannt. Erst danach wird die Nutzung von Social Media von knapp der Hälfte der Befragten angeführt. Übermäßigen Medienkonsum oder Internetsucht nehmen die befragten Kinder und Jugendlichen eher nicht wahr, wie folgender Gesprächsausschnitt mit Schüler*innen einer 10. Klasse aufzeigt:

IV: Kennt ihr denn jemanden, der in so einer Situation [Internetsucht] ist, der vielleicht doch auch durch übermäßigen digitalen Gebrauch Vereinsamt? Ist es in eurer Generation vielleicht ein Thema, jetzt nicht für euch persönlich, aber vielleicht in eurem weiteren Bekanntenkreis? (...)

P 1 (Klasse 10): Ich kenne niemanden aus meinem Umfeld.

P 2 (Klasse 10): Ich habe ein, zwei Freunde, die sowas haben, aber die haben sich dann auch Hilfe geholt (IV 3.1, Pos. 378-382).



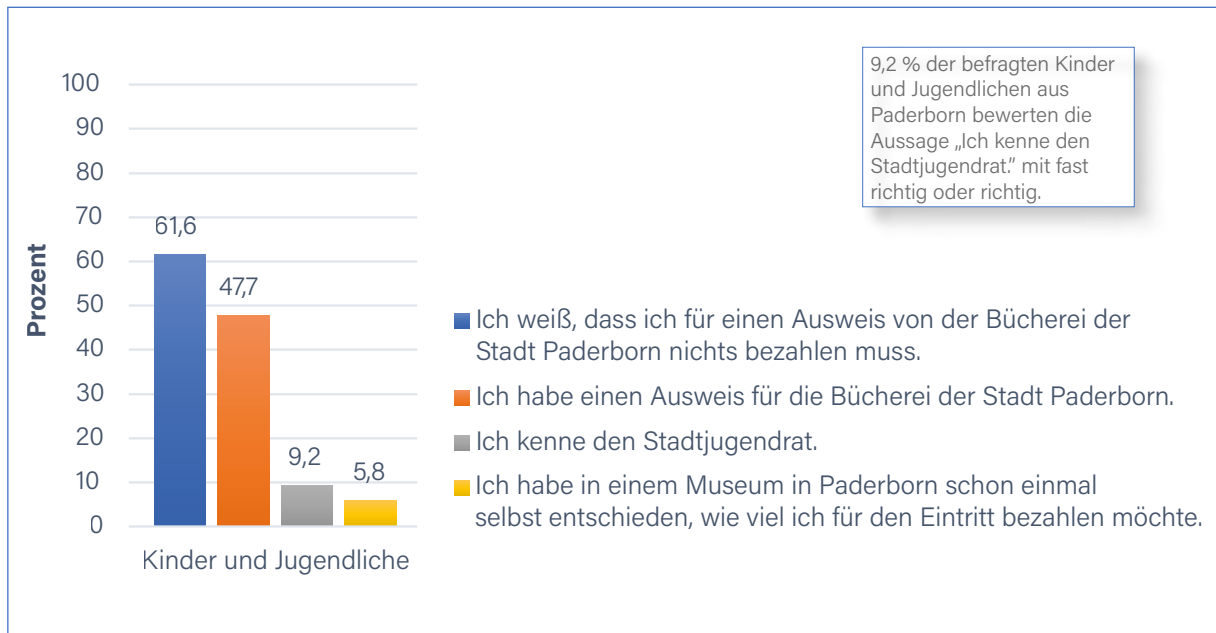


Abb. 19: Kenntnis und Nutzung öffentlicher Angebote

Über 60 % der Kinder und Jugendlichen wissen, dass sie nichts für einen Ausweis von der Bücherei der Stadt Paderborn bezahlen müssen. Trotzdem besitzen weniger als die Hälfte tatsächlich einen Büchereiausweis. Sehr wenig bekannt ist der Stadtjugendrat der Stadt Paderborn. Ihn

kennen weniger als 10 % der befragten Kinder und Jugendlichen. Auch die Möglichkeit des variablen Eintritts in Museen der Stadt Paderborn wurde bislang kaum genutzt (5,8 %).

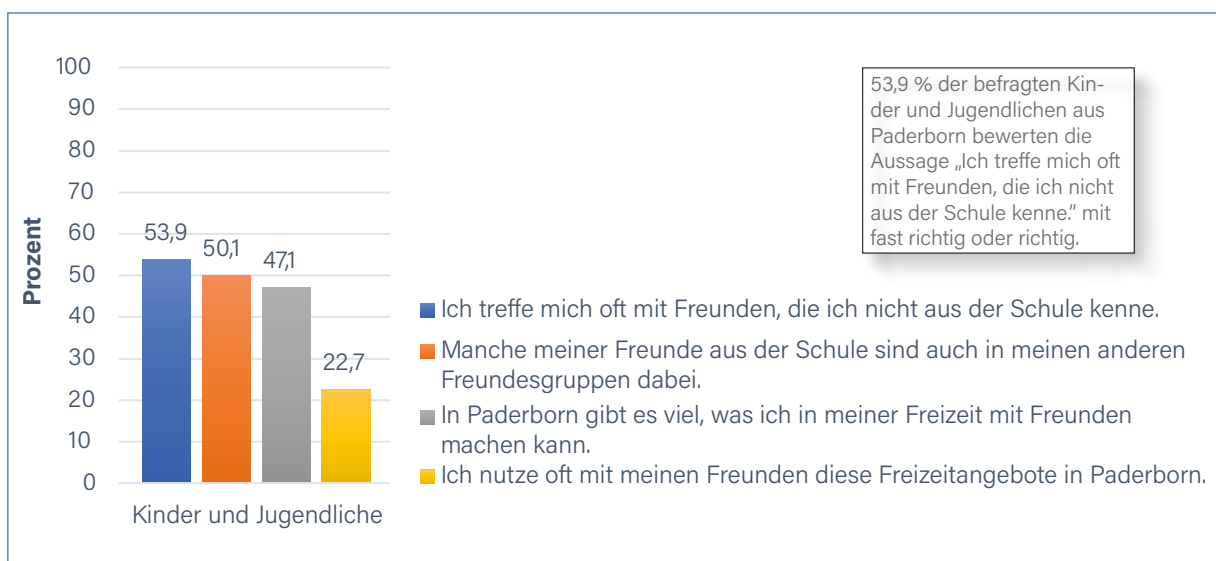


Abb. 20: Freizeitverhalten

Beim Freizeitverhalten gibt ca. die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen an, dass sich der Freundeskreis aus Freund*innen innerhalb und außerhalb der Schule zusammensetzt. Etwas weniger als die Hälfte der Befragten gibt an, dass es in Paderborn viele Freizeitangebote gibt, jedoch nur 22,7 % nutzen diese Freizeitangebote auch oft.

Obschon einige Kinder und Jugendliche anregen, mehr altersspezifische Freizeitangebote anzubieten, wie Klettergerüste nicht nur für junge Kinder oder kleinere, dafür zahlreichere Sportplätze, zeigt sich der größte Teil der Interviewteilnehmer*innen sehr zufrieden mit dem Paderborner Angebot:

IV: Seid ihr denn insgesamt mit dem Freizeitangebot zufrieden, dass es in Paderborn gibt?

P 1 (Klasse 10): Ja, also eigentlich schon. Es gibt ja sehr viel, das angeboten wird und es ist auch sehr vielfältig.

P 2 (Klasse 10): Also ich auch. Man kann halt viel machen in Paderborn. Es gibt viele Aktivitäten und halt auch viel in der Stadt zum Beispiel, so auch Shoppingläden. Also natürlich sind Großstädte, Bielefeld auch so größer, aber Paderborn hat auch schon viel.

P 3 (Klasse 10): Ich würde sagen, in Paderborn kann man schon seine Freizeit, also was mit seiner Freizeit überhaupt machen.

P 4 (Klasse 10): Das beste Beispiel ist meiner Meinung nach das Liborifest. Da sieht man ja viele Jugendliche, Erwachsene und noch Ältere, die zusammenkommen und halt ihre Freizeit auch verbringen (IV 3.1, Pos. 46-55).



Unterschiede hinsichtlich der Sozialen Lage			
	1 und weniger Geschwister	2 und mehr Geschwister	p
Geschwisterkonstellation	MW=4,06 (n=694)	MW=3,94 (n=600)	.002
	In Deutschland geboren	Nicht in Deutschland geboren	p
Migration	MW=4,03 (n=1112)	MW=3,87 (n=184)	.003
	weiblich	männlich	p
Geschlecht	MW=3,92 (n=682)	MW=4,11 (n=600)	.001

Tab. 2: Soziale Lage im Vergleich

In Bezug auf die „Soziale Lage“ zeigen sich ebenfalls statistisch hochsignifikante Unterschiede hinsichtlich der Geschwisterkonstellation, dem [Migrationshintergrund](#) und dem Geschlecht. Die jeweils höhere Einschätzung wird von den Kindern und Jugendlichen mit einem oder gar keinen Geschwistern, den in Deutschland geborenen und den Jungs vorgenommen.

3.4.2.3 Schule und Bildung

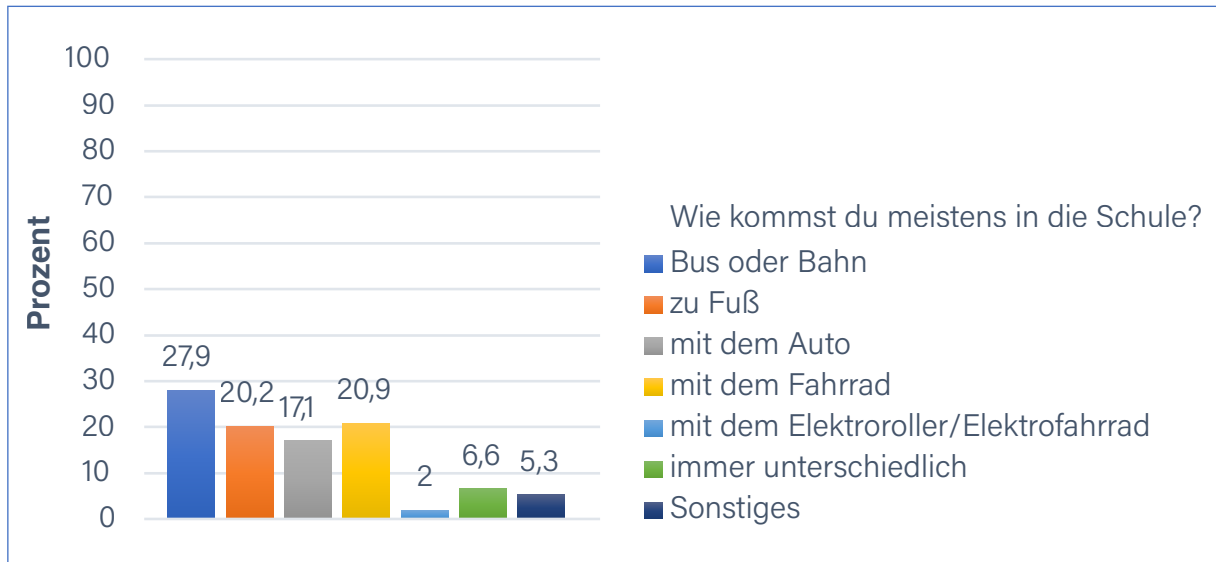


Abb. 21: Mobilitätsverhalten beim Schulweg

Den Schulweg bewältigen die meisten Kinder mit Bus oder Bahn (27,9 %), danach folgt das Fahrrad (20,9 %).

20,2 % gehen zu Fuß zur Schule und von 17,1 % der Schüler*innen wird das Auto genutzt.

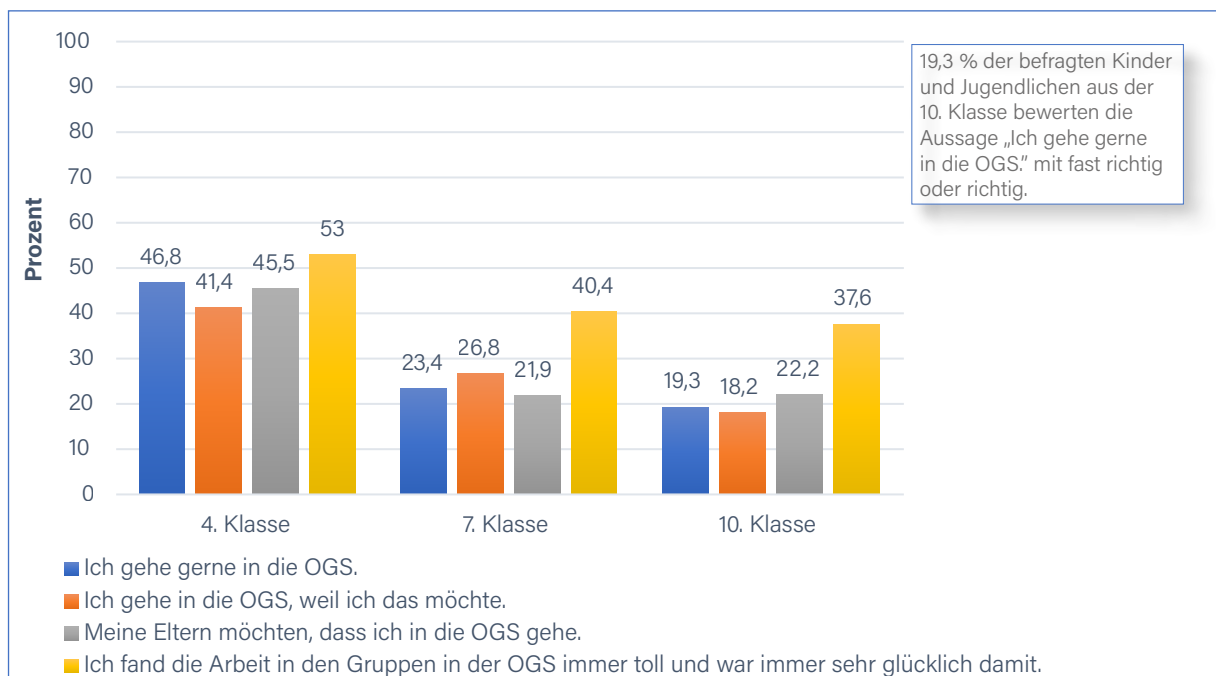


Abb. 22: Einschätzungen zur Offenen Ganztagschule (OGS)

Um möglichst viele Rückmeldungen zur Offenen Ganztagschule zu erhalten, wurden alle Schüler*innen der 4., 7. und 10. Klassen gefragt, ob sie eine OGS aktuell oder in der Vergangenheit besuchen bzw. besucht haben. Die Ergebnisse beziehen sich somit auf alle drei Klassenstufen. Weniger als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen geht gerne in die OGS.

Obwohl die Arbeit in der OGS insgesamt recht positiv eingeschätzt wird (37,6 % bis 53 %), nimmt die Begeisterung für die OGS mit zunehmendem Alter ab. Rückblickend betrachtet gingen nur 23,4 % der 7. Klässler*innen und 19,3 % der 10. Klässler*innen gerne in die OGS, wohingegen immerhin 46,8 % der 4. Klässler*innen gerne in die OGS gehen.

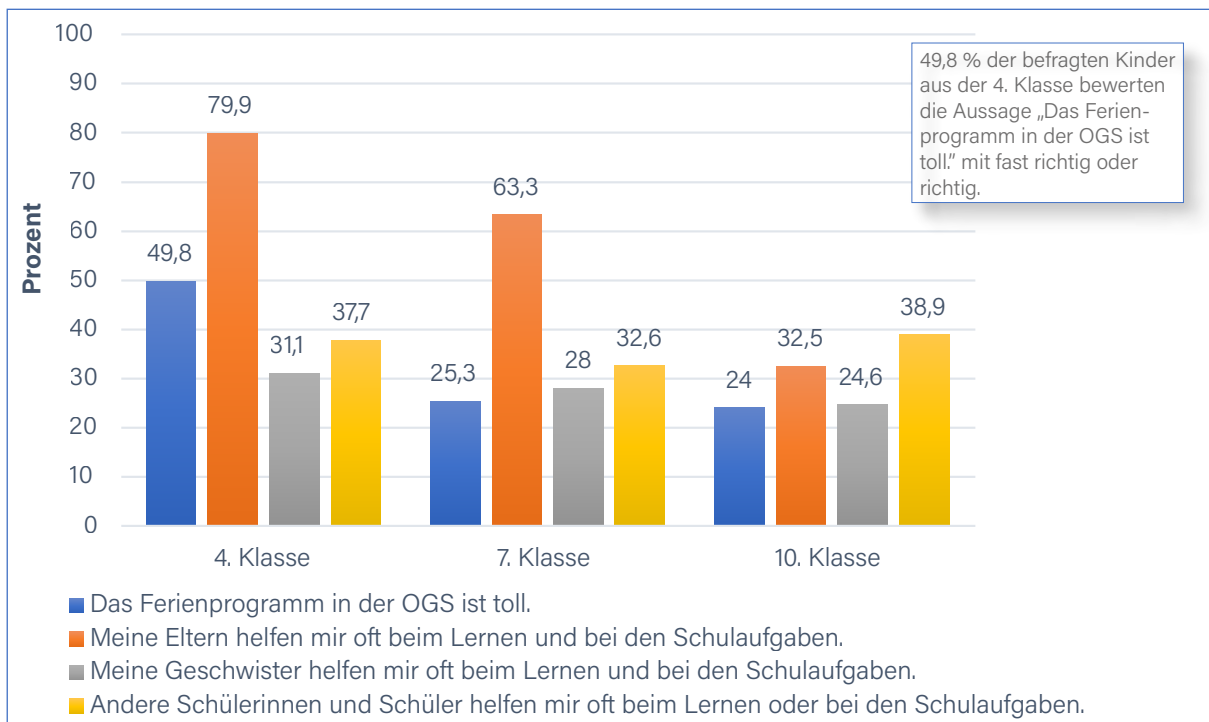


Abb. 23: OGS-Ferienangebot und Unterstützung beim Lernen

Knapp die Hälfte der 4. Klässler*innen finden das Ferienprogramm der OGS toll gegenüber nur noch ca. einem Viertel der Befragten in der 7. und 10. Klasse. Als Unterstützungspersonen beim Lernen und bei den Schulaufgaben fungieren in der 4. und 7. Klasse vorwiegend die El-

tern (79,9 % bzw. 63,3 %). In der 10. Klasse helfen stärker andere Schüler*innen beim Lernen und bei den Schulaufgaben (38,9 %). Lediglich knapp ein Drittel der befragten 10. Klässler*innen benennt die Eltern als Unterstützungspersonen beim Lernen und bei den Schulaufgaben.

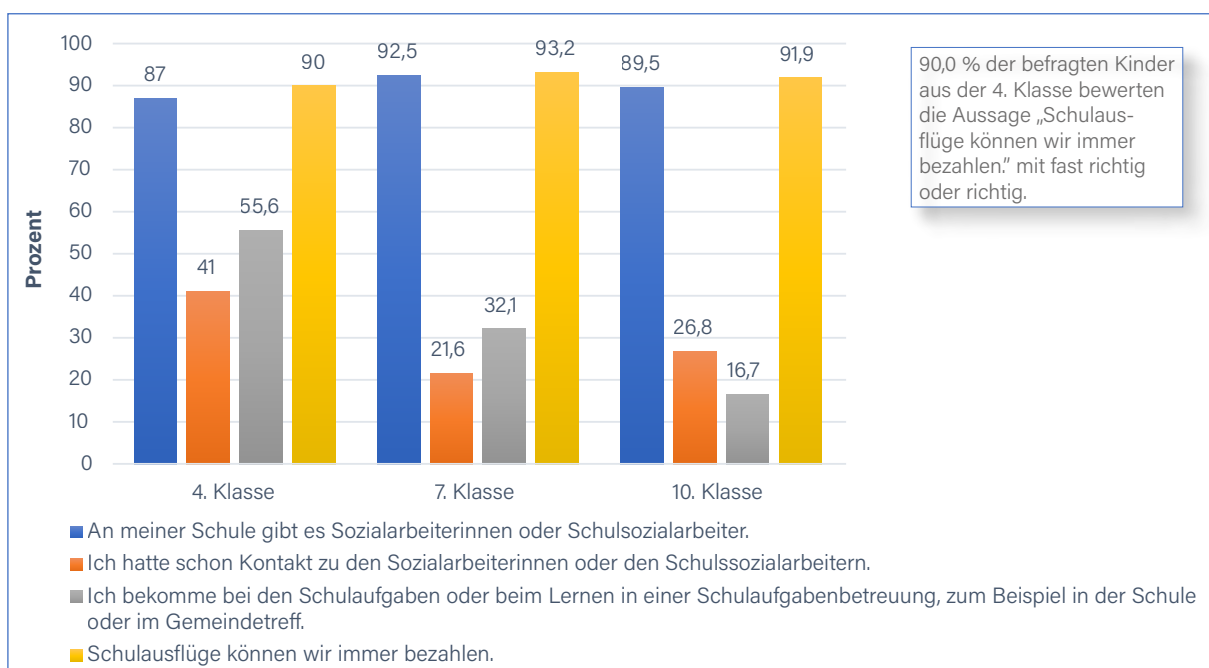


Abb. 24: Schulsozialarbeit und Bezahlbarkeit von Schulausflügen

Um die 90 % der Kinder und Jugendlichen geben an, dass es an ihrer Schule Schulsozialarbeiter*innen gibt. In der 4. Klasse hatten über 40 % auch bereits Kontakt zu ihnen, wohingegen der Wert in der 7. Klasse nur knapp über 20 % und in der 10. Klasse nur knapp über 25 % liegt. Die in Anspruch genommene Hilfe bei den Schulaufgaben

nimmt mit zunehmendem Alter ebenfalls ab. In der 4. Klasse wird Hilfe noch von mehr als 55 % der Schüler*innen in Anspruch genommen, in der 10. Klasse nur noch von knapp 17 %. Dagegen werden die finanziellen Möglichkeiten an Schulausflügen teilzunehmen unabhängig vom Alter als sehr positiv eingeschätzt (über 90 %).

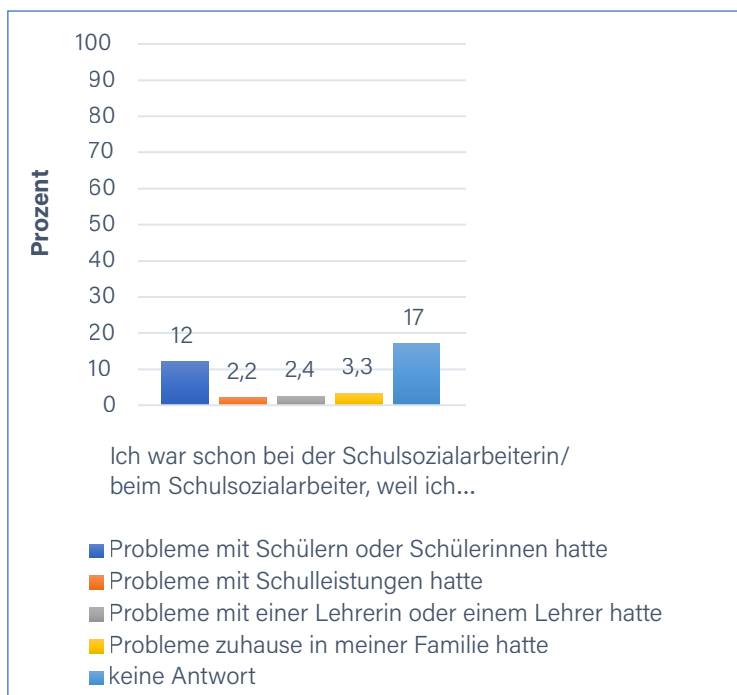


Abb. 25: Gründe für die Nutzung der Schulsozialarbeit

Mit 12 % waren Probleme mit Schülern oder Schülerinnen die Hauptgründe für das Aufsuchen eine*r Sozialarbeiter*in.

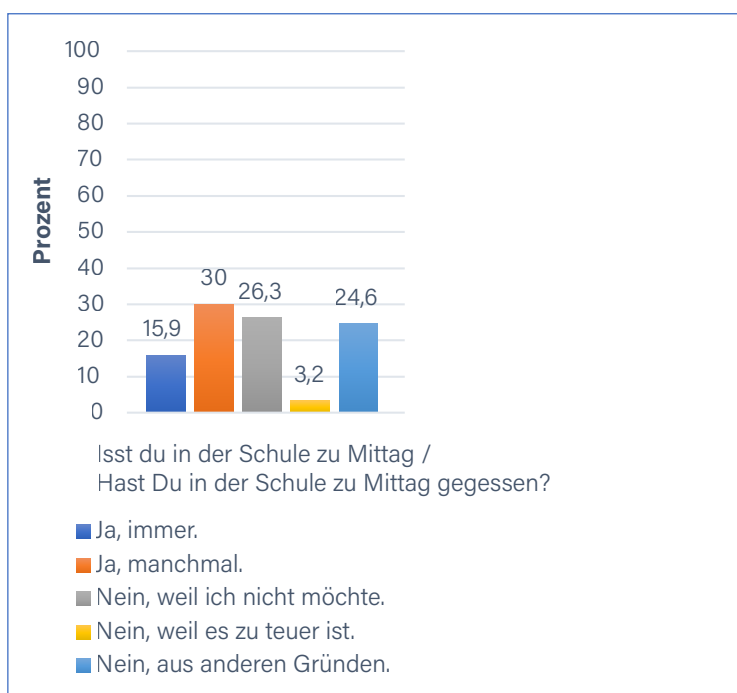


Abb. 26: Nutzung des schulischen Essensangebot

Das Essensangebot in der Schule wird von 15,9 % der Schüler*innen täglich, von 30 % manchmal genutzt. Gut die Hälfte möchte nicht in der Schule essen bzw. nutzt das Angebot aus anderen Gründen nicht. Lediglich 3,2 % der Befragten gaben an, das Essensangebot nicht zu nutzen, weil es zu teuer ist. Diese Einschätzungen wurden in den Interviews vertieft und es zeigte sich deutlich, dass die Ernährungssituation an den Schulen ein querliegendes Thema mit noch offenem Handlungsbedarf zu sein scheint. Nachfolgende Interviewausschnitte geben einen Einblick:

IV: Vielleicht wäre das auch gar nicht euer Job, den ihr gerne macht, aber stellt euch mal vor, ihr wärt Schulleiterin oder Schulleiter. Was würdet ihr denn sofort an eurer Schule verändern und was würdet ihr beibehalten?

P 1 (Klasse 10): Also ich würde als Schulleiter auf jeden Fall für bessere Versorgung sorgen, also Versorgung im Bereich Nahrung. Wir haben einen kleinen Schulkiosk, aber da gibt es nur ein paar Brötchen, Käsebrötchen und Schokobrötchen und dann ein paar Muffins. Finde ich, sollte man dann vielleicht wirklich mehr da hinlegen.

P 2 (Klasse 10): Und vor allem auch für die Mittagspausen, weil unser Schulleiter oder uns ist es nicht gestattet, in Mittagspausen, wenn wir jetzt Nachmittagsunterricht haben, das Schulgelände zu verlassen. Und es gibt nur die eine Mensa hier hinten, wo man sich dann was mäßig Warmes zu essen holen kann. Und die ist auch wirklich nicht sehr gut. Das Essen ist nicht sehr qualitativ und die Portionen sind viel zu klein, dass man da... richtig von satt wird, also in unserem Alter und deshalb würde ich da dann auf jeden Fall arbeiten, dass es eine bessere Versorgung gibt, also dass man vielleicht dann zum Mittag hin belegte Brötchen den Schülern anbietet oder irgendwie bessere Versorgung, weil das ist auf jeden Fall viel besser, weil so wird der Nachmittagsunterricht für die Schüler nur noch schwerer, weil sie Hunger haben, sie haben wahrscheinlich eh keine Lust, nachmittags noch so lange nach Schule zu bleiben und wenn man dann noch halt hungrig im Unterricht ist.

Also ich finde auch zum Beispiel selber, wie P 1 auch gerade schon gesagt hat, es gibt keine Auswahl wirklich.

P 1 (Klasse 10): Das Einzige, was es im Kiosk gibt, ist halt eine Laugenstange, der Rest ist alles halt ungesund.

P 3 (Klasse 10): Käsebrötchen geht ja noch klar, aber der Rest ist einfach, wie soll ich sagen... haben dann auch schnell die Schnauze von voll, weil es einfach nicht eine große Auswahl gibt.

P 1 (Klasse 10): Was ich persönlich versuchen würde zu verbessern, ist ebenfalls die Versorgung, dass man halt versucht, irgendwie die Möglichkeit zu geben, sich auch gesündere Sachen zu holen, wie zum Beispiel einen Salat oder sowas (IV 3.3, Pos. 352-374).

IV: Ihr könnt alles verändern, was ihr wollt. Was würdet ihr verändern?

P 1 (7. Klasse): Ich würde es vielleicht so machen, dass jeder, der sieben Stunden hat, trotzdem in die Mensa gehen darf.

IV: Also einfach freiwillig.

P 1 (7. Klasse): Nein, nicht freiwillig, sondern das ist so kostenlos (IV 2.2, Pos. 158-164).



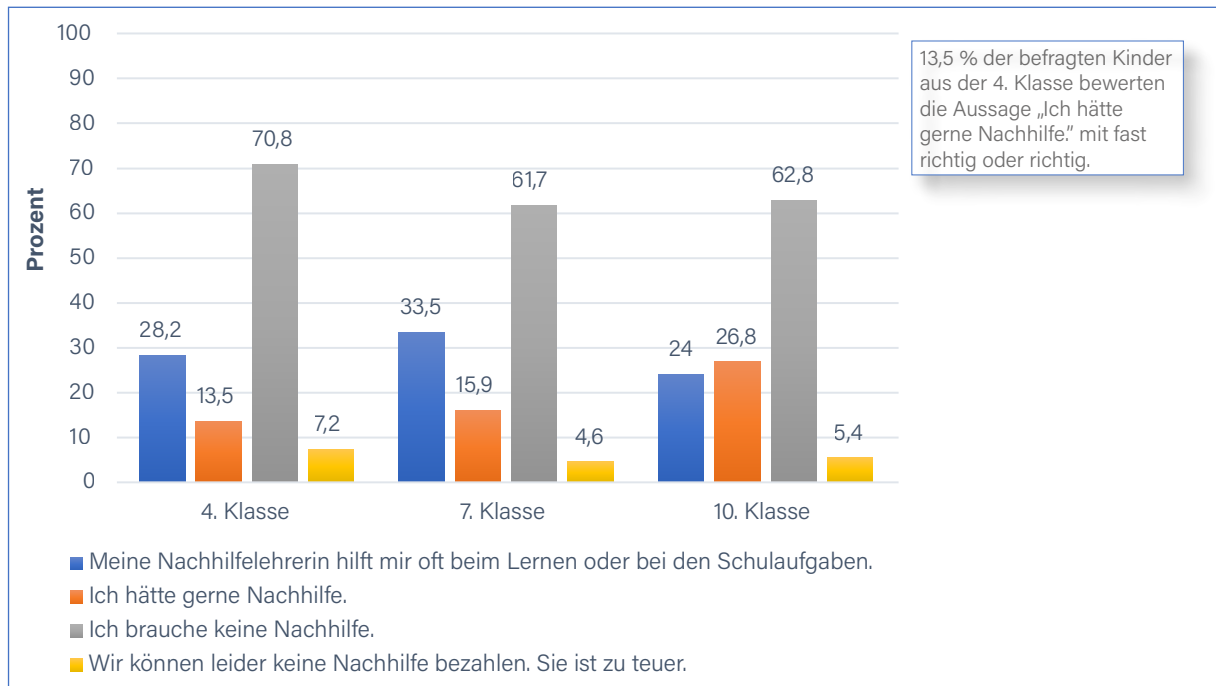


Abb. 27: Bedarf und Nutzung von Nachhilfe

Gut 70 % der 4. Klässler*innen und etwa 60 % der 7. und 10. Klässler*innen gibt an, keine Nachhilfe zu brauchen. Ein Viertel der Schüler*innen in der 10. Klasse hätte gerne Nachhilfe, in der 4. Klasse wünschen sich das ledig-

lich halb so viele. Um die 5 % der befragten Kinder und Jugendlichen gibt an, sich keine Nachhilfe leisten zu können, weil sie zu teuer ist.

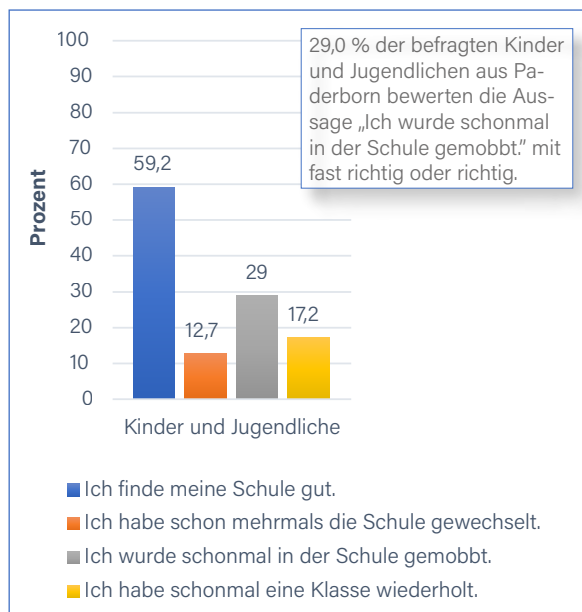


Abb. 28: Schulbiografie

Knapp 60 % der befragten Kinder und Jugendlichen finden ihre Schule gut. Allerdings geben auch 29 % der Befragten an, in der Schule bereits Mobbing Erfahrungen gemacht zu haben. Eine Klasse wiederholt haben 17,2 % der Befragten, 12,7 % haben bereits mehrmals die Schule gewechselt. Während 31,1 % der 7. Klässler*innen angeben, direkt oder annähernd von Mobbing betroffen gewesen zu sein, sind es in der 10. Klasse immer noch 26,5 % der Schüler*innen, die angeben, von dissozialen Verhaltensweisen belastet zu sein.

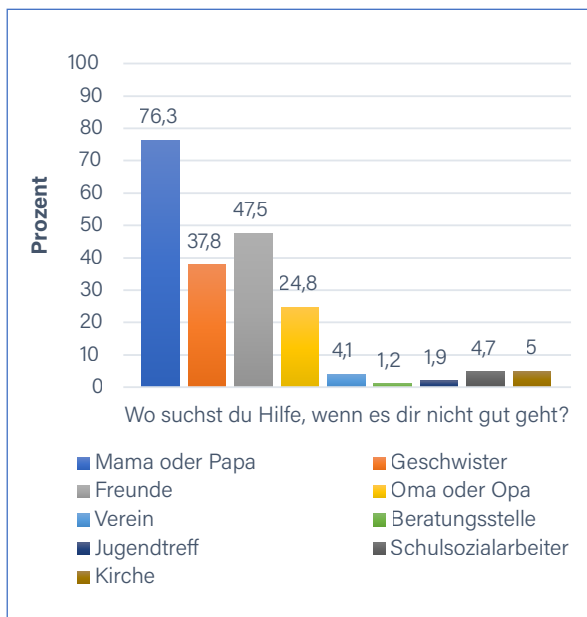


Abb. 29: Hilfesuchverhalten bei Problemen

Die Familie ist die erste Anlaufstation für Kinder und Jugendliche, wenn sie Hilfe suchen, allen voran die Eltern (76,3 %) und Freunde (47,5 %). Institutionelle Angebote wie Jugendtreff, Beratungsstelle oder Schulsozialarbeiter werden weniger in Betracht gezogen (jeweils unter 5 %).

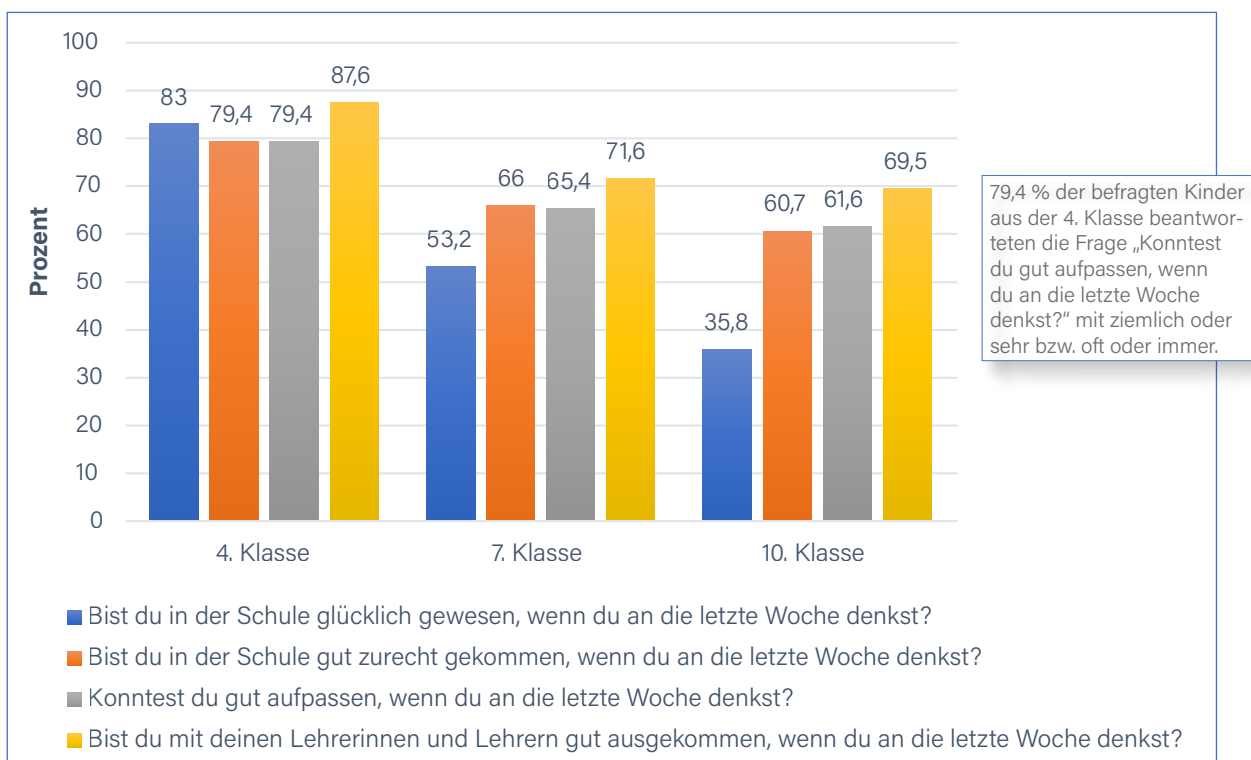


Abb. 30: Gesundheitsrelevante Aspekte der Schule

Das Wohlbefinden in der Schule nimmt in den höheren Klassen deutlich ab. Sind in der 4. Klasse noch um die 80 % bzw. teilweise deutlich über 80 % der Kinder und Jugendlichen glücklich und zufrieden in der Schule, so sind dies in der 10. Klasse wesentlich weniger. Nur 35,8 % ge-

ben hier an, in der Schule glücklich gewesen zu sein und immerhin um die 60 % verweisen darauf, gut zurechtgekommen bzw. mit ihren Lehrer*innen gut ausgekommen zu sein.

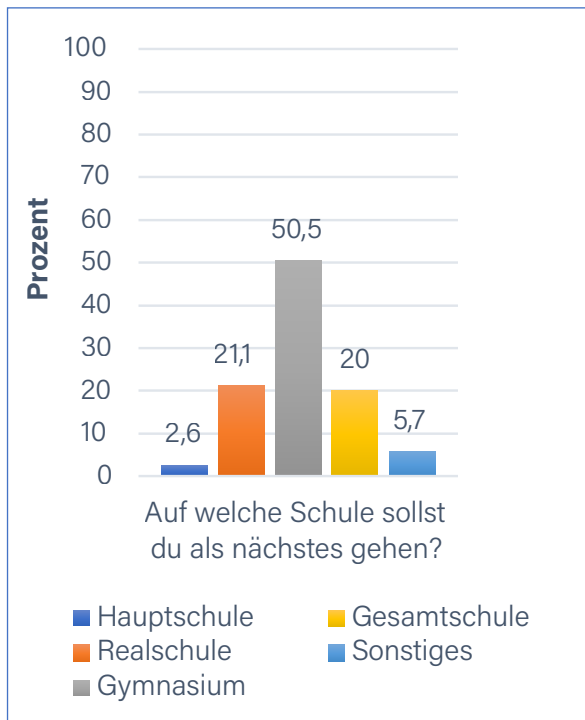


Abb. 31: Fokus 4. Klasse - Übergang auf weiterführende Schule

Etwa die Hälfte der 4. Klässler*innen haben die Empfehlung, auf ein Gymnasium zu wechseln. Jeweils ca. ein Fünftel wechselt auf die Real- oder Gesamtschule. Lediglich 2,6 % wechseln auf eine Hauptschule.

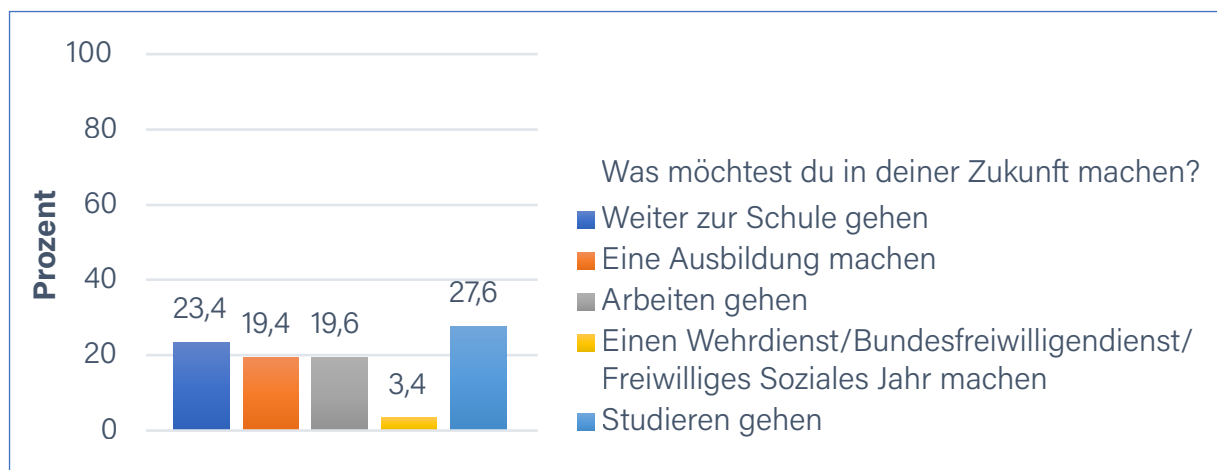


Abb. 32: Fokus 10. Klasse - Zukunftspläne

Die Zukunftspläne der 10. Klässler*innen umfassen Pläne für ein Studium (27,6 %), weiter zur Schule gehen (23,4 %), Arbeiten gehen bzw. eine Ausbildung machen (jeweils

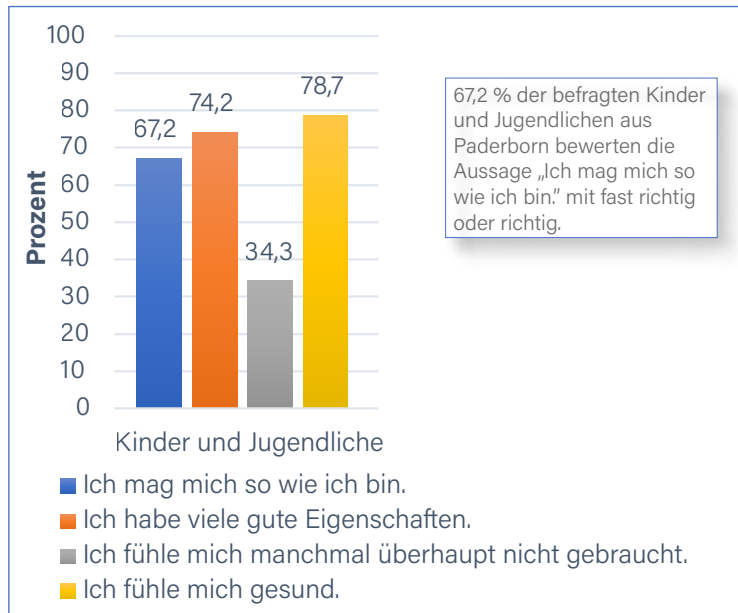
ca. 20 %) oder einen Wehrdienst/Freiwilligendienst zu absolvieren (3,4 %).

Unterschiede hinsichtlich der Kulturellen Lage			
	1 und weniger Geschwister	2 und mehr Geschwister	p
Geschwisterkonstellation	MW=2,71 (n=380)	MW=2,67 (n=332)	.387
	In Deutschland geboren	Nicht in Deutschland geboren	p
Migration	MW=2,66 (n=593)	MW=2,87 (n=116)	.003
	weiblich	männlich	p
Geschlecht	MW=2,66 (n=337)	MW=2,72 (n=366)	.309

Tab. 3: Kulturelle Lage im Vergleich

In Bezug auf die „Kulturelle Lage“ zeigt sich lediglich ein statistisch signifikanter Unterschied, nämlich hinsichtlich des [Migrationshintergrunds](#). Die „Kulturelle Lage“ wird von Kindern und Jugendlichen, die nicht in Deutschland geboren sind, höher eingeschätzt als von in Deutschland geborenen. Bei der Geschwisterkonstellation und beim Geschlecht konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

3.4.2.4 Gesundheit und Wohlbefinden

Abb. 33: Selbsteinschätzung zu Gesundheit und Wohlbefinden

Etwa zwei Drittel der befragten Kinder und Jugendlichen sind mit sich zufrieden und mögen sich so wie sie sind. Knapp drei Viertel schreiben sich selbst gute Eigenschaften zu und knapp 80 % fühlen sich gesund. Allerdings benennen auch fast 35 % das Gefühl, nicht gebraucht zu werden.

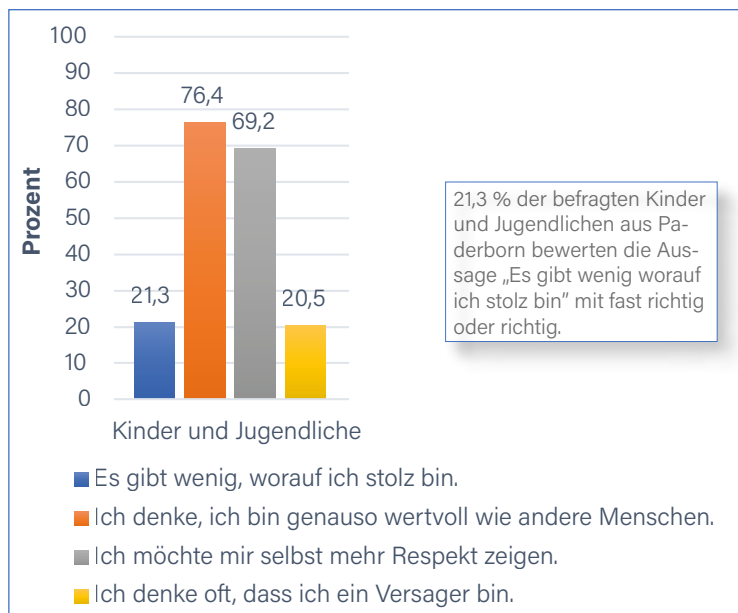


Abb. 34: Selbsteinschätzung zu Selbstwert und Selbstwirksamkeit

Drei Viertel der befragten Kinder und Jugendlichen fühlen sich genauso wertvoll wie andere Menschen; knapp 70 % möchten sich selbst gegenüber mehr Respekt zeigen. Gleichzeitig denken ca. ein Fünftel der Befragten oft, dass sie ein Versager sind oder dass sie auf wenig stolz sein können.

Den eigenen Gesundheitszustand beschreiben knapp 90 % der befragten Kinder und Jugendlichen als gut bis ausgezeichnet. Demgegenüber beschreiben 11,7 % ihre Gesundheit im Allgemeinen als weniger gut oder schlecht. Der Auszug aus einem Gespräch mit Viertklässler*innen erlaubt einen Einblick in die gesundheitsbezogenen Aussagen der Kinder:

IV: Fühlt ihr euch denn alle gesund und fit?

P 1 (4. Klasse): Ja, also manchmal nicht so, weil manchmal habe ich einfach, manchmal zum Beispiel nach bestimmten Zeiten habe ich (...) einfach, weil ich [nicht] die Kraft habe, in die Schule zu gehen, aber trotzdem gehe ich dann zur Schule, obwohl ich gar keine Lust habe, weil ich komplette Schmerzen am ganzen Körper habe.

P 2 (4. Klasse): Manchmal fühle ich mich wohl, aber manchmal nicht.

P 3 (4. Klasse): Ich auch.

P 4 (4. Klasse): Bei bestimmten Leuten fühle ich mich gar nicht wohl (IV 1.3, Pos. 411-414).

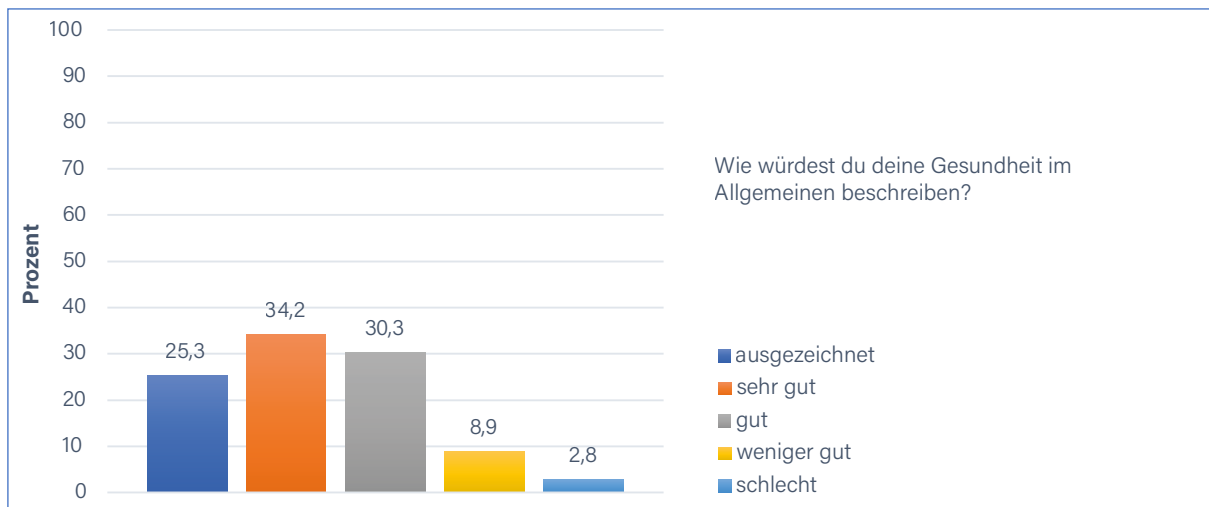


Abb. 35: Allgemeiner Gesundheitszustand

Knapp 90 % der Kinder und Jugendlichen beschreiben ihren allgemeinen Gesundheitszustand als gut bis ausgezeichnet. Gleichzeitig schätzen 11,7 % der Kinder und Ju-

gendlichen ihren Gesundheitszustand als weniger gut oder schlecht ein.

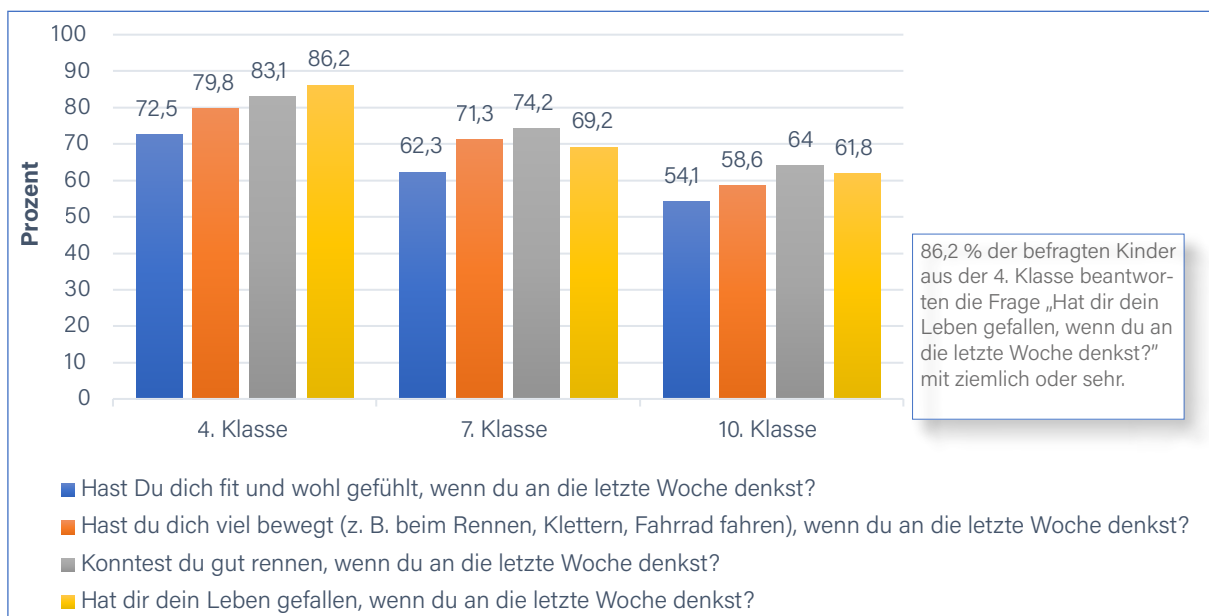


Abb. 36: Selbsteinschätzung zu Wohlbefinden und Fitness

Auch in Bezug auf die Einschätzung von Fitness und Wohlbefinden zeigt sich ein abnehmender Effekt mit zunehmendem Alter. Während die Werte in der 4. Klasse

noch zwischen 72,5 % und 86,2 % liegen, so pendeln sie sich in der 10. Klasse bei Werten zwischen 54,1 % und 64 % ein.

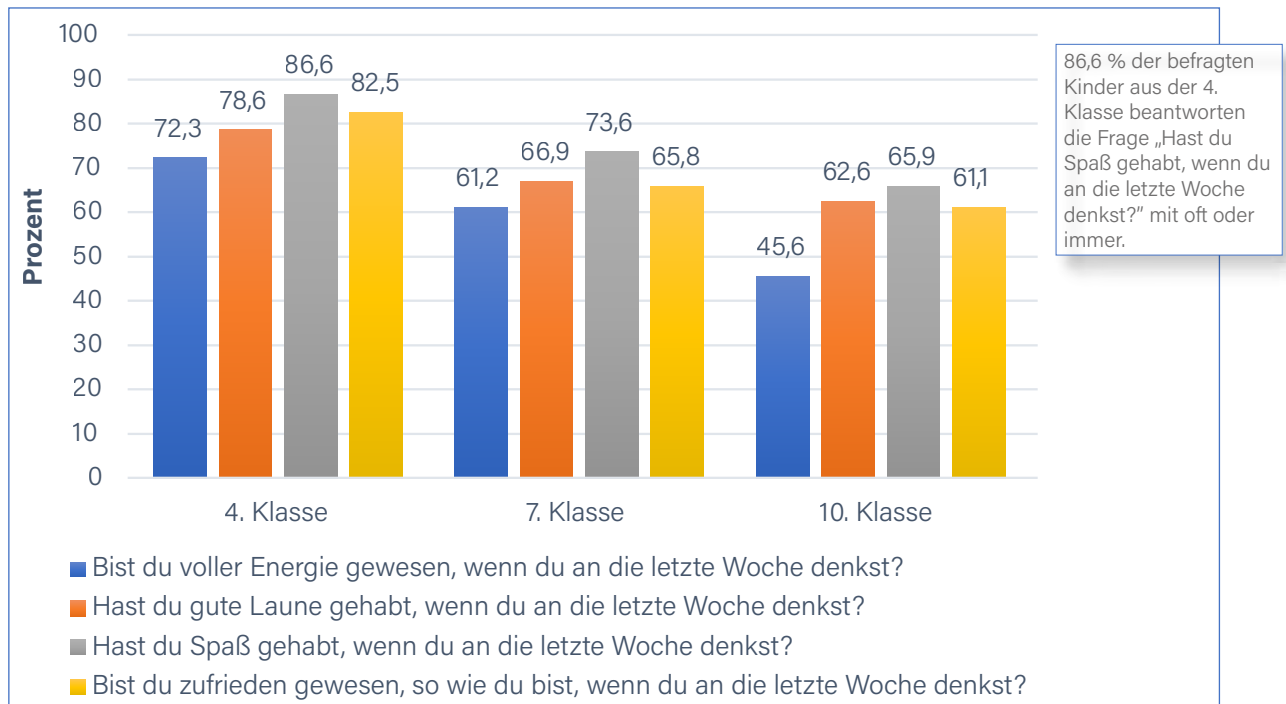


Abb. 37: Selbsteinschätzung der Lebenszufriedenheit

Die Selbsteinschätzung zur Lebenszufriedenheit ist in der 4. Klasse am ausgeprägtesten. Energie, Spaß, gute Laune und Zufriedenheit werden von etwa 80 % der Kinder und Jugendlichen hoch eingeschätzt. Diese Werte nehmen in

der 7. und 10. Klasse ab. Von den 10. Klässler*innen bestätigen beispielsweise nur noch 45,6 %, dass sie voller Energie gewesen sind, wenn sie an die letzte Woche denken.

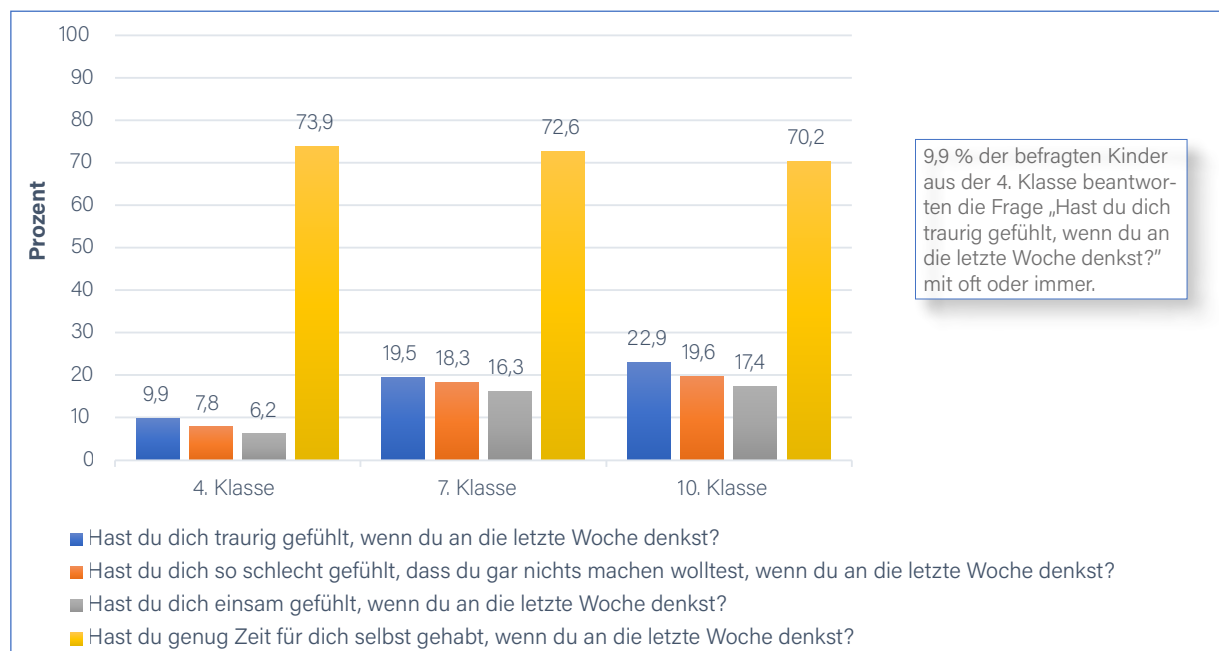


Abb. 38: Selbsteinschätzung der psychischen Gesundheit

Konstant um die 70 % der befragten Kinder und Jugendlichen hatten in der vergangenen Woche ausreichend Zeit

für sich selbst. Besorgniserregend erscheint jedoch der Befund, dass ein nicht unerheblicher Teil der Befragten sich

häufig schlecht, traurig oder einsam fühlt. In der 4. Klasse bewegten sich die entsprechenden Werte dazu knapp un-

ter 10 %, in der 7. Klasse dagegen schon bei knapp 20 % und in der 10. Klasse teilweise gar über 20 %.

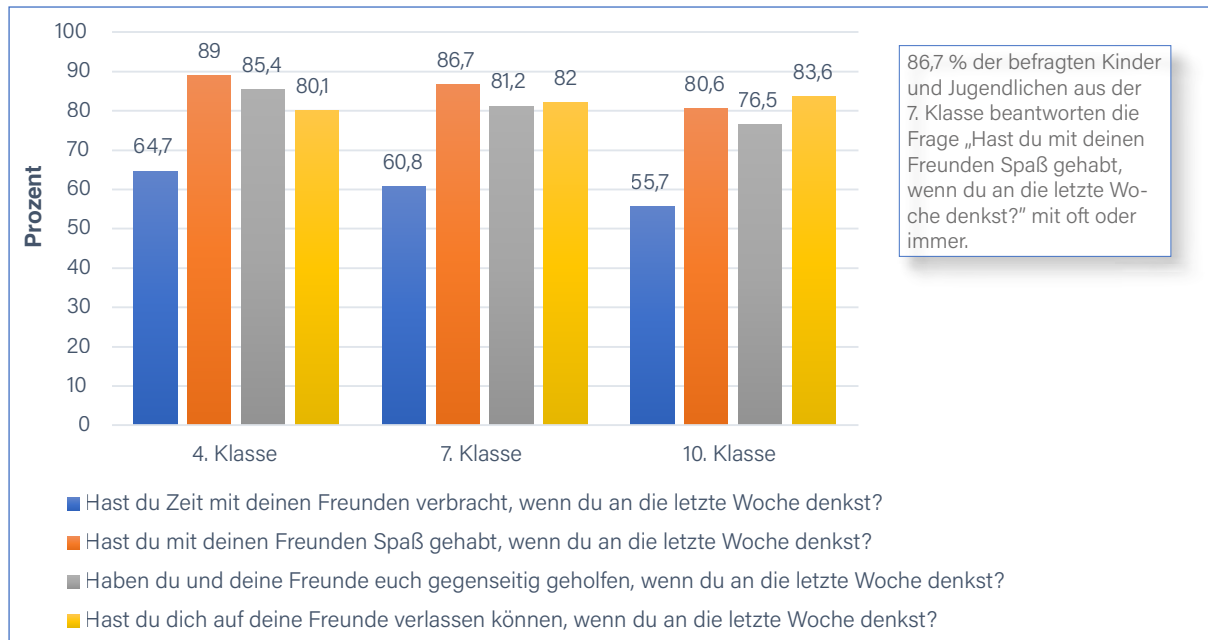


Abb. 39: Ausmaß sozialer Unterstützung im Freundeskreis

Kaum Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersstufen zeigen sich in der Beziehung zum Freundeskreis. In der 10. Klasse wird im Vergleich zu den jüngeren Alters-

gruppen etwas weniger Zeit mit den Freunden verbracht, demgegenüber wird die Verlässlichkeit im Freundeskreis etwas positiver bewertet als in der 4. bzw. 7. Klasse.

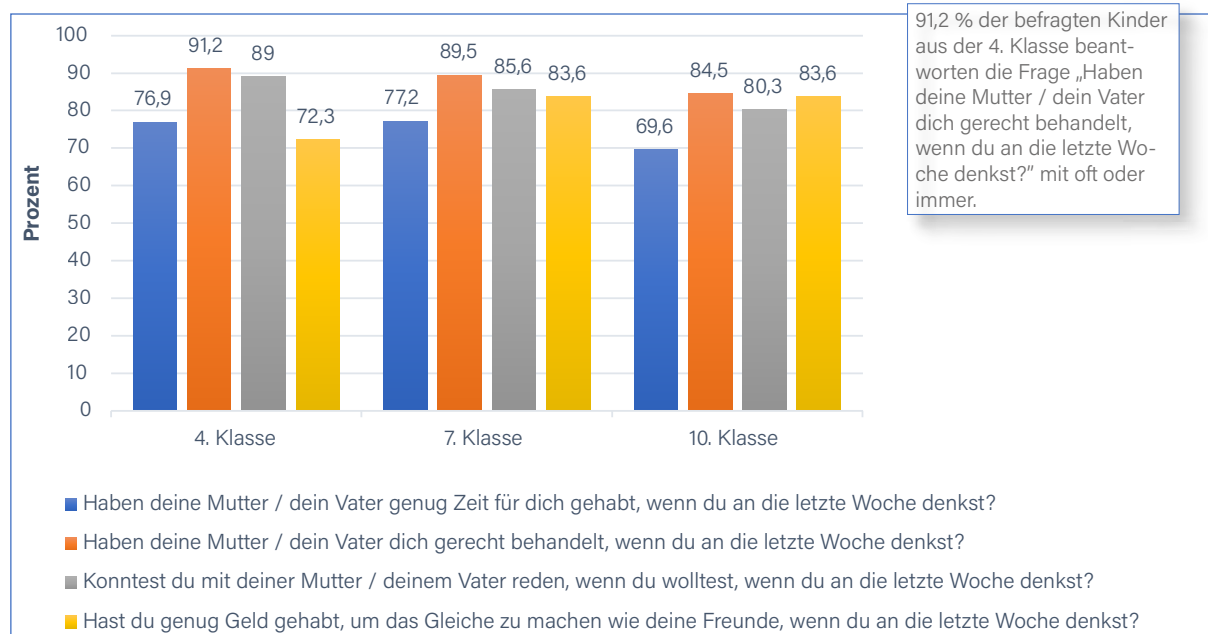


Abb. 40: Ausmaß elterlicher Unterstützung

Kaum Unterschiede zeigen sich bei der Beziehung zu Vater oder Mutter. Hier zeigen sich durchweg hohe Werte zwischen 70 und 90 % bei allen drei untersuchten Klassen-

stufen in Bezug auf gemeinsam verbrachte Zeit, Gerechtigkeitsempfinden und Austausch.

Unterschiede hinsichtlich der Gesundheitlichen Lage			
	1 und weniger Geschwister	2 und mehr Geschwister	p
Geschwisterkonstellation	MW=3,93 (n=753)	MW=3,83 (n=649)	.013
	In Deutschland geboren	Nicht in Deutschland geboren	p
Migration	MW=3,91 (n=1192)	MW=3,76 (n=208)	.006
	weiblich	männlich	p
Geschlecht	MW=3,71 (n=727)	MW=4,10 (n=659)	.001

Tab. 4: Gesundheitliche Lage im Vergleich

In Bezug auf die Gesundheitliche Lage zeigen sich deutliche, statistisch signifikante Unterschiede. Höhere Werte wiesen Kinder und Jugendliche mit einem oder keinen Geschwistern gegenüber den Befragten mit zwei oder mehr Geschwistern, in Deutschland geborene gegenüber im Ausland geborene und Jungen gegenüber Mädchen auf.

3.4.2.5 Gesellschaft und Zukunftsorientierung

Dieser zusätzliche Themenbereich wurde nicht mithilfe standardisierter Fragen in der Befragungsstudie analysiert, sondern qualitativ einerseits mit offenen Fragen im Frage-

bogen und andererseits im Rahmen der neun vertiefenden Gruppeninterviews.



Abb. 41: Wortwolke Gesellschafts- und Zukunftsthemen

Eine offene Frage im Fragebogen lautete: „Hier kannst du uns noch sagen, was dir wichtig ist“. Die insgesamt 2142 Rückmeldungen wurden den Bereichen Familie (N=693), Freizeit (N=750), Schule (N=214), Gesundheit (N=222) und Gesellschaft (N=263) inhaltsanalytisch zugeordnet. So zeigt die obige Wortwolke die zentralen Gesellschafts-

und Zukunftsthemen der befragten Kinder und Jugendlichen, wobei die Themen Sicherheit, Geld, Liebe, Frieden und Preisniveau dominieren. Folgende Interviewauszüge illustrieren das Thema Sicherheit:

Aus diesen allgemeinen Themen wurden Fragekategorien abgeleitet, die dann in den nachgelagerten Interviews An-

IV: Stellt euch vielleicht einfach mal vor, ihr wäret Bürgermeister oder Bürgermeisterin von Paderborn. Was würdet ihr da verbessern wollen?

P 1 (10. Klasse): Ich würde sagen, Sicherheit in der Innenstadt, Sicherheitskräfte und öffentliche Toiletten besser gestalten.

P 2 (10. Klasse): Ich würde auch die Sicherheit sagen, dass man abends ...
(IV 3.1, Pos. 432-437).

P 1 (7. Klasse) Ja, auf jeden Fall sehe ich in den Nachrichten oft, dass viele Kriminalitäten hier in Europa kommen. Zum Beispiel jetzt den Anschlag in Österreich. Hier in Weihnachten, da war ja auch in Magdeburg, da war ja auch so ein Anschlag. Und auch vor ein paar Monaten, oder ein Jahr glaube ich, da war auch so eine Messerstecherei. Ich weiß jetzt nicht mehr, wie das hieß, aber auf jeden Fall war das so eine Messerstecherei. Und das kam so auf einen Schlag. Und deshalb vielleicht für die Sicherheit macht es mir Sorgen (IV 2.1, Pos. 442-448).

P 1 (4. Klasse): Und wir sind dann halt fast obdachlos. Und das ist halt zu teuer geworden. Das soll günstiger werden (IV 1.2, Pos. 377-380).

wendung fanden und pro Klassenstufe entlang der drei Kategorien „Zukunftserwartungen und Wünsche“, „Sorgen“ sowie „Hoffnungen“ verdichtet wurden.

4. Klasse

Die Interviewtranskripte zeichnen ein facettenreiches Bild der Zukunftserwartungen, Sorgen und Hoffnungen der Kinder aus den drei befragten Paderborner Grundschulen.

Zukunftserwartungen und Wünsche

Die Kinder äußern den Wunsch nach mehr Mitbestimmung und Freiheit in ihrem Alltag, sowohl in der Schule als auch zu Hause. Sie hoffen auf strukturelle Veränderungen in der Schule, wie weniger Hausaufgaben, mehr Sport und künstlerische Aktivitäten. Außerdem wünschen sie sich Verbesserungen in ihrer Umgebung mit mehr Spielplätzen, besserer Ausstattung in Schulen und Maßnahmen zur Unterstützung von Wohnungslosen.

Sorgen

Sicherheitsbedenken sind weit verbreitet, besonders in Bezug auf das Westerntor, das als Ort als bedrohlich empfunden wird. Die Kinder äußern Ängste vor Kriminalität, Krieg und der Umweltverschmutzung. Die instabile familiäre Situation bei einzelnen Kindern, wie alkoholkrankte Eltern oder die Sorge um die finanzielle Situation der Familie, wird ebenfalls als belastend erlebt.

Hoffnungen

Die Kinder setzen ihre Hoffnungen auf eine gerechtere Welt, in der alle Menschen unabhängig von ihrem Hintergrund fair behandelt werden. Sie wünschen sich eine umweltfreundlichere Zukunft mit mehr Elektroautos und besserer Luftqualität.

Ein weiterer großer Wunsch ist die Reduzierung von Ungerechtigkeiten zwischen Arm und Reich. Sie hoffen auf eine gerechtere Wirtschaft, in der die Lebenshaltungskosten sinken und jeder ein Zuhause hat. Diese Aussagen reflektieren eine ausgeprägte Sensibilität der Kinder für soziale und ökologische Gerechtigkeit sowie das Streben nach einer positiven Veränderung ihrer Lebensbedingungen und der Gesellschaft insgesamt.

7. Klasse

Die Interviewprotokolle geben einen tiefen Einblick in die Zukunftserwartungen, Sorgen und Hoffnungen der befragten Kinder.

Zukunftserwartungen und Wünsche

Die Kinder äußern klare Erwartungen an ihre Bildung und Schulausstattung. Sie wünschen sich modernere Schulen mit besserer technischer Ausstattung, wie iPads und Lap-

tops, um den Unterricht interessanter und interaktiver zu gestalten. Es wird der Wunsch nach mehr Mitbestimmung im Unterricht und verständnisvolleren Lehrkräften geäußert. Ebenfalls wurde die sanitäre Ausstattung an manchen Schulen stark kritisiert sowie der Wunsch nach einem gleichberechtigten und gewaltfreien Umgang zwischen den Lehrkräften und Schüler*innen. Einige Kinder planen schon jetzt ein Studium im Bereich Management oder IT und hoffen auf gut bezahlte Jobs und Möglichkeiten, im Homeoffice zu arbeiten.

Sorgen

Sicherheitsbedenken spielen eine große Rolle bei den befragten Kindern. Sie fühlen sich an bestimmten Orten in der Stadt wie am Hauptbahnhof oder Westerntor, besonders im Dunkeln, unsicher aufgrund der Präsenz von Drogenabhängigen und Betrunkenen. Auch Kriminalität und Terrorismus in den Nachrichten bereiten ihnen Sorgen. Zudem sind sie besorgt über das Thema Umwelt und Klimawandel, insbesondere über das Aussterben von Tierarten und den Anstieg des Meeresspiegels.

Hoffnungen

Die Kinder hoffen auf Verbesserungen in ihrer Stadt, wie erneuerte Spielplätze, bessere Fahrrad- und Laufwege und mehr Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen. In Bezug auf die Gesellschaft wünschen sie sich, dass Wohnungslosen geholfen wird, indem man ihnen Wohnungen zur Verfügung stellt und Lebensmittel günstiger macht.

10. Klasse

Die Interviewprotokolle offenbaren eine Vielzahl von Zukunftserwartungen, Sorgen und Hoffnungen der Jugendlichen aus den befragten Schulen.

Zukunftserwartungen und Wünsche

Viele Jugendliche äußern den Wunsch nach Verbesserungen in der Infrastruktur ihrer Umgebung, insbesondere in Bezug auf Freizeitmöglichkeiten und öffentliche Sicherheit. Sie wünschen sich mehr Angebote für Jugendliche, verbesserte Freizeitmöglichkeiten wie Indoorspielplätze und Soccerfelder sowie eine bessere Ausleuchtung öffentlicher Räume, um das Sicherheitsgefühl zu erhöhen. Im schulischen Kontext wünschen sie sich mehr Unterstützung von Lehrkräften, weniger Leistungsdruck und gerechtere Behandlungsweisen, einschließlich einer stärkeren Berücksichtigung ihrer Beschwerden. Im Hinblick auf ihre persönliche Zukunft haben einige klare Ziele, wie ein Studium, während andere sich generell mehr Lebensqualität durch günstigere Preise und eine gerechtere Gesellschaft erhoffen.

Sorgen

Die Jugendlichen äußern erhebliche Sicherheitsbedenken, insbesondere am Westerntor, das als ein gefährlicher [Angst-raum](#) wahrgenommen wird. Weitere Sorgen betreffen gesellschaftspolitische Themen wie Krieg, Klimawandel und wirtschaftliche Unsicherheiten oder Inflation und steigende Lebenshaltungskosten. Schulische Herausforderungen wie Leistungsdruck und Mobbing sind ebenfalls von Bedeutung, wobei die Jugendlichen ein härteres Durchgreifen gegen Mobbing fordern. Die Zunahme von Fake News und die politische Situation, insbesondere das Erstarken rechtsradikaler politischer Kräfte, werden mit Besorgnis betrachtet.

Hoffnungen

Die Kinder hoffen auf eine Welt, in der soziale Gerechtigkeit herrscht, Umweltprobleme ernsthaft bekämpft werden und ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl etabliert wird. Sie wünschen sich, dass mehr in die Forschung von erneuerbaren Energien investiert wird und dass nachhaltige, klimagerechte Maßnahmen ergriffen werden. Auf lokaler Ebene streben sie eine verbesserte Unterstützung für wohnungslose Menschen und mehr soziale Angebote an.

3.5 Ausblick: Perspektiven für Paderborn

Die vorliegenden Ergebnisse der Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie erlauben einen differenzierten Einblick in die Einschätzungen der Kinder und Jugendlichen zu ihrer Lebenswelt. Orientiert am [Kinderrechteansatz](#) wurde durch die Verbindung von quantitativen und qualitativen Methoden ein möglichst hoher Grad an Beteiligung angestrebt, um der nur allzu oft marginalisierten Gruppe der Kinder und Jugendlichen eine Stimme zu verleihen, so dass aus Betroffenen aktiv Beteiligte werden. So konnten differenzierte Einschätzungen kontrastiert werden, die den Leser*innen einen tiefgreifenden Einblick in das subjektive Wohlbefinden der befragten Kinder und Jugendlichen ermöglichen.

Es ist erfreulich: Nahezu alle Paderborner Kinder und Jugendlichen können dem [Lebenslagentyp](#) „Wohlergehen“ zugeordnet werden, nur im Teilbereich „psychische Gesundheit“ wurden breite [Benachteiligungen](#) sichtbar, so dass sich aus den Daten keine spezifischen Risikogruppen, Diskriminierungen oder Segregationen ableiten lassen. Dies soll aber keinesfalls bedeuten, dass es in Paderborn keine von [Armut](#), Zukunftsängsten und/oder multiplen psychosozialen Belastungen betroffene Kinder und Jugendliche gäbe, die dem Lebenslagentyp „[multiple Deprivation](#)“ zuzuordnen wären. Vielmehr verweisen die hier vorliegenden Befunde darauf, dass sich eine immer größer werdende Anzahl an Kindern und Jugendlichen im „Multikrisenmodus mit hoher Belastungsqualität“ befindet, so dass neben den unbedingt erhaltenswerten und unverzichtbaren Maßnahmen für indiziert (hoch)belastete Kinder und Jugendliche gleichzeitig das System der selektiven und universellen [Prävention](#) in den Bereichen Gesundheitsförderung, Demokratiebildung, kulturelle Teilhabe,

Kriminal[prävention](#) und Schule ausgebaut werden muss. Dies soll im Folgenden perspektivisch skizziert werden. Dabei werden die folgenden Bereiche in den Blick genommen, die gemäß den Rückmeldungen der Kinder und Jugendlichen besonderes Entwicklungspotential aufweisen:

- Gesundheit, Ernährung und Schulverpflegung
- Psychische Gesundheit
- Sicherheit
- Freizeitangebote
- Politische Bildung und kulturelle Teilhabe

Gesundheit, Ernährung und Schulverpflegung

Gesundheit

Die eigene Gesundheit schätzen knapp 90 % der Kinder und Jugendlichen als gut bis ausgezeichnet ein. Insgesamt wird das Thema von den Kindern und Jugendlichen als sehr wichtig angesehen. Sport und Bewegung werden als zentral für die Gesundheit betrachtet, und viele Kinder engagieren sich aktiv in Sportvereinen oder treiben regelmäßig Sport wie Schwimmen oder Fußball. Dennoch gibt es Bedenken hinsichtlich der finanziellen Zugänglichkeit von Fitnessstudios, die als zu teuer angesehen werden. Darüber hinaus wird das Thema psychische Gesundheit angesprochen, wobei Einsamkeit und der Einfluss von sozialen Medien auf das Wohlbefinden thematisiert werden. Einige Kinder berichten von psychischen Herausforderungen wie Bulimie und dem Druck, sich mit anderen zu vergleichen. Deutlich wurde insbesondere, dass sich die Wahrnehmung der genannten psychischen Belastungen mit zunehmendem Alter verstärkt. Gleichzeitig nimmt das Wohlbefinden insgesamt,

aber vor allem auch in der Schule, in den höheren Klassen deutlich ab. In diesem Zusammenhang äußern die Kinder und Jugendlichen das Bedürfnis nach besserer gesundheitlicher und psychologischer Unterstützung in der Schule.

Ernährung

Ernährung wird von den Kindern ebenfalls als wichtiges Thema betrachtet, sowohl im Schulkontext als auch zu Hause. Einige Kinder beschreiben ihre Ernährung als gesund, obwohl sie auch äußern, dass gesunde Nahrungsmittel nicht immer gut schmecken. Es gibt jedoch auch Berichte über regelmäßigen Konsum von Fast Food, insbesondere in den Ferien. Kinder äußern den Wunsch nach mehr Einfluss auf ihre Essensauswahl, sowohl in der Schule als auch zu Hause, und einige Kinder sprechen sich für eine bessere Ernährungsbildung aus.

Schulverpflegung

Die Schulverpflegung wird von vielen Kindern als (stark) verbesserungswürdig beschrieben. Sie beklagen oftmals die Qualität und Auswahl des Essens, das als unzureichend und wenig schmackhaft empfunden wird. Bei älteren Schüler*innen besteht der Wunsch nach gesünderen Nahrungsmitteln und größeren Portionen, wobei bereits mehrfach darauf hingewiesen wurde, dass die Portionen – so die Rückmeldung aus den 10. Klassen – in der Schule nicht ausreichend sind. Einige befragte Kinder wünschen sich zudem ein Büfett beim Mittagessen, um sich das Essen nach Belieben aussuchen zu können. Es gibt auch Vorschläge für eine bessere Ausstattung der Schulcafeterias und Kioske mit gesünderen Optionen.

Insgesamt zeigen die Protokolle eine breite Spannweite an Meinungen und Erfahrungen der Kinder, die dazu beitra-

gen könnten, die Verpflegung und Gesundheitsstrategien in Schulen zu verbessern, um den Bedürfnissen der Schüler*innen besser gerecht zu werden.

Psychische Gesundheit

Die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in Paderborn liegt unter dem (inter-) nationalen Durchschnitt, was auf einen erhöhten Unterstützungsbedarf hinweist.

Viele Schüler*innen fühlen sich durch den schulischen Leistungsdruck belastet, was zu Stress und Angst führen kann. Es gibt einen Bedarf an mehr emotionaler und sozialer Unterstützung durch Lehrkräfte und Schulpersonal. Einige Schüler*innen empfinden die Behandlung durch Lehrkräfte als ungerecht, was das Gefühl von Unsicherheit und Unzufriedenheit verstärken kann. Diese Faktoren deuten darauf hin, dass es in Paderborn einen signifikanten Bedarf an Maßnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit gibt. Die Daten zeigen, dass den Kindern und Jugendlichen die Schulsozialarbeiter*innen bekannt sind, sie jedoch wenig in Anspruch genommen werden. Hier sollte genau überprüft werden, wie das bestehende inner-schulische Unterstützungssystem besser mit den Bedürfnissen und Anliegen der Schüler*innen verzahnt werden kann.

Sicherheit

Das Sicherheitsempfinden in Paderborn nimmt bei den Kindern und Jugendlichen mit dem Alter stetig ab. Sind es bei den 4. Klässler*innen noch über 80 %, die sich in Paderborn sicher fühlen, so sind es bei den 10. Klässler*innen nur noch knapp über 50 %. Insbesondere das Westerntor wird als [Angstraum](#) wahrgenommen, aber auch der Haupt-

IV: Jetzt habt ihr schon gerade das Essen an der Schule erwähnt. Findet ihr, dass das Essen gesund ist, was ihr an der Schule kriegt?

P 1 (Klasse 4): Ja, aber manchmal schmeckt es gar nicht.

P 2 (Klasse 4): Ja, es ist gesund, aber das ist nicht lecker.

P 3 (Klasse 4): Also das ist gesund, aber welche sagen, die haben es schon mal probiert und dann sagen die, wir sollen es doch mal probieren und dann werden wir auch manchmal halt sagen.

P 2 (Klasse 4): Die zwingen uns das zu probieren. Also die zwingen uns zu probieren.

P 4 (Klasse 4): Und das ist aber nicht gut, oder?

(...)

IV: Könnt ihr euch denn auch manchmal Essen wünschen, dass ihr sagen könnt, wir würden gerne das essen und dann wird das auch berücksichtigt oder habt ihr da gar keinen Einfluss?

P 2 (Klasse 4): Nein, das Essen, welches kommt, muss man auch essen. Also es gibt nichts anderes im Büfett oder so. Wir dürfen das nicht entscheiden (IV 1.2, Pos. 239-254).

bahnhof wird teilweise mit einem Gefühl von Unwohlsein in Verbindung gebracht. Die Kinder und Jugendlichen äußerten in diesem Zusammenhang den Wunsch, die Präsenz von Sicherheitskräften in problematischen Bereichen zu erhöhen. Ebenso werden Maßnahmen zur Verbesserung der Beleuchtung und der allgemeinen Sicherheit in der Innenstadt benannt, die das Sicherheitsempfinden stärken könnten. Eine umfassende Überprüfung und Verbesserung der Straßenbeleuchtung, insbesondere in Angsträumen, sollte durchgeführt werden. Darüber hinaus sollten [Präventionsprogramme](#) gegen Drogenmissbrauch intensiviert werden. Offene Kinder- und Jugendarbeit und Schulen könnten in Zusammenarbeit mit der Polizei Präventionsprogramme gegen Drogenmissbrauch und Gewalt anbieten.

Freizeitangebote

Paderborn verfügt über ein vielfältiges Freizeitangebot, das von den Kindern und Jugendlichen jedoch nicht ausreichend genutzt wird. Obwohl die Kinder und Jugendlichen eine breite Zufriedenheit mit dem Paderborner Freizeitangebot zurückmeldeten, wurde der Wunsch nach weiteren und besser ausgestatteten Spiel- und Sportplätzen bzw. Freizeitmöglichkeiten geäußert. Als konkretes Beispiel wurde eine Eishalle benannt, die in Paderborn fehlt. Zudem könnte ein besserer Zuschnitt der Freizeitangebote auf die Bedürfnisse verschiedener Altersgruppen zu einer stärkeren Nutzung führen. Die Schaffung von mehr altersgerechten Sport- und Spielplätzen sowie die Förderung von kulturellen Veranstaltungen könnten die Nutzung ebenfalls erhöhen. Die Bekanntmachung und Zugänglichkeit von bestehenden Angeboten sollte transparenter gemacht werden. Die Schaffung von multifunktionalen Sportplätzen, die für verschiedene Sportarten genutzt werden können, könnte die Attraktivität zusätzlich erhöhen. Indoor-Spiel-

plätze könnten als sichere Alternativen bei schlechtem Wetter dienen.

Politische Bildung und kulturelle Teilhabe stärken

Das Wissen über politische Strukturen und [Kinderrechte](#) ist gering, insbesondere der Stadtjugendrat ist kaum bekannt. Aber auch die Möglichkeit, für Kinder und Jugendliche den Eintrittspreis in Paderborner Museen selbst zu bestimmen, ist vielen unbekannt. Weniger als jede*r zweite Paderborner Jugendliche besitzt einen Bibliotheksausweis und die Bibliotheksnutzung scheint mit zunehmendem Alter der Kinder und Jugendlichen eher abzunehmen. Hier sollten Angebote den Kindern und Jugendlichen transparenter gemacht werden.

Politische Bildung sollte verstärkt in den Schulunterricht sowie ins Schulleben integriert werden, um durch konkrete Erfahrungen politischer Teilhabe das Bewusstsein für demokratische Prozesse und Kinderrechte zu schärfen. Initiativen zur Förderung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an politischen Prozessen, wie Workshops oder Jugendparlamente, könnten das Interesse und die Teilhabe erhöhen. Insbesondere die Durchführung von Informationskampagnen sollte angedacht werden, um die Sichtbarkeit und das Interesse an bestehenden Beteiligungsmöglichkeiten, wie dem Stadtjugendrat, zu erhöhen. Darüber hinaus könnten weitere Beteiligungsformen, etwa durch die Teilnahme am UNICEF-Programm Kinderfreundliche Kommune, geschaffen werden, in denen Kindern und Jugendliche ihre Anliegen direkt an die Stadtverwaltung herantragen können, um das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen in Paderborn zu verbessern und ihre aktive Teilhabe an der Gesellschaft zu fördern.

Fazit

Als Fazit bleibt festzuhalten: [Armut](#) ist und bleibt zum einen ein Skandalon, das nach politischen und zivilgesellschaftlichen Interventionen verlangt. Armutsforschung fragt nicht nur danach, wer unter Armut leidet, sondern immer auch nach dem cui bono, also wem sie nützt. In dieser Hinsicht ist unser Verständnis von Armut gesellschaftspolitisch hoch relevant und geht deutlich über eine bloße Datenzusammenstellung zur Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen hinaus (vgl. Best 2018, S. 55). Gerade an dieser Stelle sind dann kommunale, parteipolitische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und weltanschau-

liche Akteur*innen aufgefordert zu klären, welches Verständnis von Armut wir haben und welche Maßnahmen ergriffen werden müssen. Für Paderborn bedeutet dies, die differenzierten Einblicke in die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen ernst zu nehmen und als perspektivische Entscheidungsgrundlage für geeignete Maßnahmen zu nutzen. Eine valide Diskussionsgrundlage ist mit diesem Bericht geschaffen. So bleibt schließlich zu hoffen, dass die vorliegenden Ergebnisse einer zielführenden Diskussion zur Einlösung der Rechte der Kinder und Jugendlichen dienen.

Prävention für die Schule

Der Weg zum Büro der Schulsozialarbeiter*innen der Friedrich-Spee-Gesamtschule führt die Treppe hinunter, rechts und links durch lange Flure, bis sich eine Tür öffnet und das Fenster aus dem Büro einen Blick auf einen hellen Innenhof zeigt. Die Friedrich-Spee-Gesamtschule in Paderborn hat 1020 Schüler*innen. Seit 2016 ist das große Gebäude zwischen den Wohngebieten Kaukenberg, Lieth und Springbach Höfe die Heimat der Gesamtschule. Das Büro für schulbezogene Sozialarbeit liegt in dem großen Komplex ein wenig versteckt und nicht so zentral, wie es die Schulso-

Kinder- und Jugendliche verbringen einen Großteil ihrer Zeit in der Schule. Krisen und Konflikte brechen deshalb häufig in diesem Lebensumfeld aus. Ohne effektive Schulsozialarbeit wäre keine angemessene Reaktion möglich.

zialarbeit dank ihrer Bedeutung für das schulische Leben verdient hätte.

Das Team der Schulsozialarbeiter*innen ist Hauptanlaufstelle für die Schülerinnen und Schüler, die viel psychischen Ballast mit sich herumtragen. Das Spektrum der Probleme ist groß: Panikattacken, Essstörungen, Einsamkeit, Mobbing, Schulverweigerung, depressive

Verstimmungen u. a.

Schulbezogene Sozialarbeit ist Beratung, Einzelfallhilfe, Präventionsarbeit, (Krisen-) Intervention und soziale Gruppenarbeit. In der Einzelfallhilfe nehmen die Rat- und Hilfesuchenden den Kontakt oftmals selbst zu den Schulsozialarbeiter*innen auf. Die Beratung kann während des Unterrichts, in den Pausen sowie am Nachmittag nach der Schule stattfinden. Es kommt vor, dass Katharina Rox-Wiedemeier, eine der städtischen Schulsozialarbeiter*innen, Jugendliche nach der Schule zu einem Spaziergang trifft.

Die Schulsozialarbeiter*innen sind auch in den Ferien für die Schüler*innen da. Regelmäßig miteinander zu sprechen ist wichtig, um die vertrauensvolle Beziehung aufrechtzuerhalten und auszubauen. Dabei ist die Schweigepflicht von großer Bedeutung. Sie haben oftmals keinen Ort, wo sie über ihre Probleme sprechen können, und wollen meist nicht, dass etwas nach außen dringt

ABDRIFTEN IN EINE SCHEINWELT

Oft ist Katharina Rox-Wiedemeier die einzige Ansprechpartnerin für die Jugendlichen. „Die Zahl der einsamen Schüler*innen ist hoch“, sagt sie. Schulverweigerung ist ein Beispiel dafür, wie Kinder und Jugendliche sich selbst immer mehr in die Isolation und in eine Situation hineinmanövrieren, aus der sie allein nicht mehr herauskommen. Je häufiger sie im Unterricht fehlen, desto schwieriger wird die Rückkehr. Was harmlos mit Schwierigkeiten beim Aufstehen und mangelnder Pünktlichkeit beginnt, kann damit enden, dass die Behörden ein Bußgeldverfahren androhen. Es gibt Wiedereingliederungsverfahren für Schulverweigernde, wenn sie einen Neustart versuchen wollen.

Nicht nur in Fällen von Schulabsentismus ist die Zusammenarbeit mit den Familien wichtig. Die Zahl von Schüler*innen der Friedrich-Spee-Gesamtschule, deren Familien eingewandert sind, ist groß, die Liste der Herkunftsländer ist lang. Oft brauchen die Eltern Hilfe, weil sie die Behördenstrukturen nicht kennen oder die Sprachkenntnisse nicht ausreichen. Die Schulsozialarbeiter*innen vermitteln Hilfen durch Beratungsgesprächen in der Schule und bei Hausbesuchen. Sie können Familien unterstützen und begleiten.

REGELN FÜR DAS MITEINANDER

Der Umgang mit den Sozialen Medien wie TikTok oder Snapchat seien verantwortlich für viele Probleme der Schüler*innen, sagt Katharina Rox-Wiedemeier: Mobbing, Einsamkeit, Abdriften in eine Scheinwelt.

Das Team der schulbezogenen Sozialarbeit setzt auf Prävention. Deshalb sind die Schulsozialarbeiter*innen in verschiedenen Klassenjahren häufig präsent. Verschiedene Präventionsangebote sollen die jungen Menschen in ihrer Entwicklung und ihrer Persönlichkeit stärken und sie zu eigenverantwortlichem Handeln und zur Wahrnehmung von Aufgaben für die Gemeinschaft befähigen.

Zu den Präventionsangeboten an der Gesamtschule gehört beispielsweise das Soziale Lernen in den Eingangsklassen. Das Projekt zielt darauf, dass die jungen Menschen sich an der neuen Schule zurechtfinden, sich als Klasse kennen lernen und soziale Kompetenzen erwerben. Und dass es Regeln für das Miteinander gibt, die vom Respekt für andere Menschen geprägt sind. An der Gesamtschule finden auch andere Präventionsprojekte zu folgenden Themen statt: Sucht, Cyber-Mobbing, Gewalt, Missbrauch.

Die Schulsozialarbeiter*innen arbeiten eng mit Schule, Erziehungsberechtigten, Institutionen im Gemeinwesen, Beratungsstellen und dem Jugendamt zusammen. Katharina Rox-Wiedemeier nimmt an Teamsitzungen und Fallbesprechungen im Jugendamt der Stadt Paderborn teil. Sie übernimmt eine Vermittlerrolle zwischen Jugendhilfe und Schule. Meist sind es kurze Wege, um in Krisen zu vermitteln bzw. zu intervenieren.

Kinder- und Jugendliche verbringen einen Großteil ihrer Zeit in der Schule. Krisen und Konflikte brechen deshalb häufig in diesem Lebensumfeld aus. Ohne effektive Schulsozialarbeit wäre keine angemessene Reaktion möglich.

Deshalb ist es so wichtig, dass Schule und Schulsozialarbeiter*innen eng kooperieren. Katharina Rox-Wiedemeier ist in das Kollegium integriert und nimmt an Konferenzen, Elternsprechtagen, Beratungstagen und Elternabenden teil. Ohne sie, das wissen die Lehrer*innen, wäre die Schule eine weniger lebenswerte und motivierende Umgebung.

SCHULBEZOGENE SOZIALARBEIT VOM JUGENDAMT DER STADT PADERBORN

Die Schulbezogene Sozialarbeit des Jugendamtes der Stadt Paderborn leistet auf Grundlage des § 13 a SGB VIII – Schulsozialarbeit – soziale Arbeit an allen städtischen Paderborner Schulen. Sie ist dabei mit mindestens 0,5 VZÄ an jeder der 34 städtischen Paderborner Schulen (Grundschulen, weiterführende Schulen, insgesamt derzeit 28,5 VZÄ) vertreten und zeigt sich als Jugendhilfe in der Schule (Bestätigung des Konzeptes „Schulbezogene Sozialarbeit“ sowie dessen zusätzliche personelle Erweiterungskriterien durch den Jugendhilfeausschuss in 05.2023).



Katharina Rox-Wiedemeier
Foto: Karl-Martin Flüter

Die Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin

Katharina Rox-Wiedemeier ist städtische Schulsozialarbeiterin an der Friedrich-Spee-Gesamtschule im Südosten der Paderborner Kernstadt. Sie hat, neben einer/einem weiteren städtischen Kolleg*in, eine Stelle für „Schulbezogene Sozialarbeit“. An der Gesamtschule ist zusätzlich von IN VIA Paderborn Frederik Schlüter beschäftigt und zuständig für „Schulbezogene Jugendsozialarbeit“ für den Bereich Übergang Schule– Beruf.

Ein Fokus dieser sozialen Arbeit liegt auf Beratung, Prävention und Kinderschutz. Fazit: Schulbezogene Sozialarbeit ist eine Säule sowie ein verlässlicher Partner in einem sich stets entwickelnden und funktionierenden Paderborner Bildungssystem.

Die Warteliste ist lang

Jährlich etwa 1.000 Kinder und Jugendliche zwischen sechs und achtzehn Jahren suchen die Paderborner LWL-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) am Ostfriedhof auf. Behandelt werden sie von Dr. Filip Salem, stellv. Chefarzt und Kinder- und Jugendlichenpsychiater und -psychotherapeut, und seinem Team.

Die psychiatrischen Störungsbilder, die in der Ambulanz und auf den zwei Stationen behandelt werden, sind breit gefächert: Essstörungen, Ängste, soziale Phobien und – oft versteckte – Depressionen.

Ein Großteil der in der Paderborner Klinik behandelten jungen Menschen fallen in die Kategorie Schulabsentismus. Etwa drei von vier der jungen Patienten sind Mädchen. Die Jungen machen oft die Symptome ihrer psychischen Erkrankung mit sich selbst aus und zeigen eher ein nach außen gerichtetes aggressives Verhalten.

Die Ursachen für psychische Erkrankungen sind selten

monokausal. Biologische, psychische und soziale Gründe gehen ineinander über. Die Anlagen für Depressionen oder emotionale Instabilitäten können vererbt werden. Im sozialen Umfeld bilden sich psychische Sensibilitäten heraus, die sich zu Krankheiten verstärken können, vor allem wenn eine ererbte Anlage besteht.

Psychische Probleme ziehen sich durch alle sozialen Schichten, aber es gibt Indikationen, die direkt auf die materielle Lage zurückgehen, etwa wenn sich in der Familie unbestimmte Ängste wegen einer schlechten wirtschaftlichen Situation verbreiten. Kleine Wohnungen ohne Rückzugsmöglichkeiten sind ein Grund für eskalierende Dauerkonflikte zwischen Eltern und Kindern.

Eine wichtige Ursache für psychische Probleme kann Mobbing an Schulen und im Freundeskreis sein. Die Mehrheit der behandelten Patienten haben Mobbing Erfahrungen erlebt. Ist ein Elternteil psychisch erkrankt, erhöht sich die Wahr- schein-

lichkeit für die Kinder, ebenfalls zu erkranken. Einschneidende Ereignisse wie Trennung oder Scheidung der Eltern gehören zu den Faktoren, die psychische Erkrankungen auslösen können. Obwohl sie nicht verantwortlich sind, fühlen sich viele Kinder und Jugendliche schuldig, wenn es in familiären Strukturen nicht rund läuft.

„Schuldgefühle für familiäre Missstände sind unter Kindern und Jugendlichen häufig anzutreffen“, betont Filip Salem. Die Klinik verfügt über zwei Elternapartments, um die Eltern aktiv in die Therapie und den Stationsalltag miteinzubeziehen. Individuelle Therapieziele können so gleich in den Familienalltag integriert werden. Die Klinik betrachtet die psychotherapeutische Behandlung als eine Systemaufgabe und lädt daher Eltern zu Gruppen- und Elterntrainings ein, um den familiären Einfluss zu berücksichtigen. Vielen Eltern falle eine Last vom Herzen, wenn sie andere Eltern treffen, die Ähnliches erlebt haben.

AN HERAUSFORDERUNGEN GEWÖHNEN

Die Klinik arbeitet auch mit Schulen und Schulsozialarbeiter*innen zusammen. Schulabsentismus und soziale Phobien sind oft zwei Seiten einer Medaille. Sozialer Rückzug und Vermeidungsverhalten schränkt die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen erheblich ein. In der Klinik lernen Kinder und Jugendliche, sich ihren Ängsten in einem geschützten Raum zu stellen. Die Klinik wendet die „Expositionstherapie“ an. Die Patient*innen werden Situationen ausgesetzt, denen sie sonst aus dem Weg gehen würden. Ein erfolgreicher Einkauf im Supermarkt oder eine Busfahrt wird so zum Therapieerfolg.

„Abwarten ist meist ein schlechter Ratgeber. Gerade bei Angststörungen besteht die Gefahr, dass sich das Verhalten weiter festigt. Familien sollten sich schnell professionelle Hilfe suchen“, sagt Salem. Bei akuten Lebenskrisen erfolgt die sofortige Notfallvorstellung und möglicherweise die Aufnahme in die Klinik. Sonst wird nach einem ersten Vorstellungsgespräch mit den Eltern das weitere Vorgehen abgestimmt.

Psychische Probleme ziehen sich durch alle sozialen Schichten, aber es gibt Indikationen, die direkt auf die materielle Lage zurückgehen, etwa wenn sich in der Familie eine unbestimmte Angst verbreitet, weil die Eltern wegen der finanziellen Lage besorgt sind.



Dr. Filip Salem
Foto: LWL

Die Klinik am Standort Paderborn ist Teil des LWL-Klinikums Marsberg, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL). Am Ostfriedhof 10 befinden sich zwei Stationen mit 30 Plätzen sowie die Ambulanz. Die Tagesklinik liegt am Karl-Schoppe-Weg. Die Klinik in Paderborn ist für die Stadt und einen Teil des Kreisgebiets zuständig. Spezialangebote stellt die Klinik am Standort Marsberg zur Verfügung, wie z. B. die Behandlung von Essstörungen und von selbstverletzendem Verhalten (DBT).

Kapitel 4

Stadt-Monitor

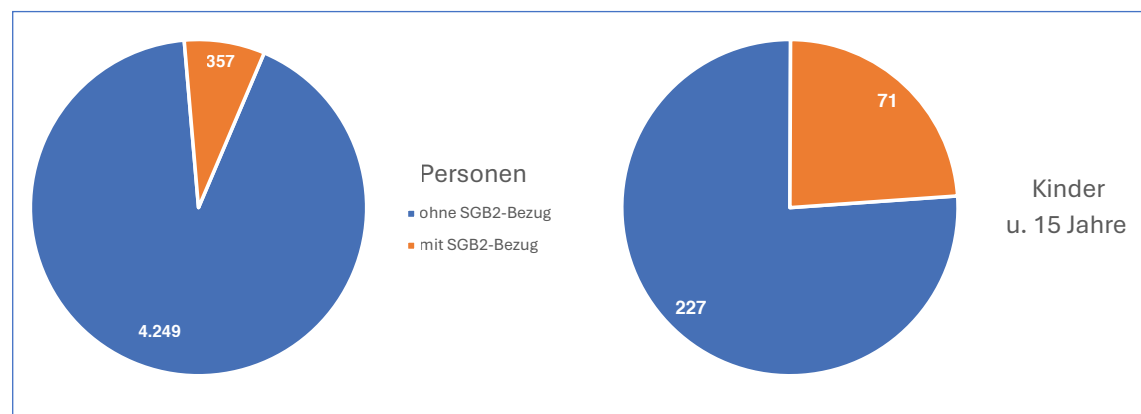
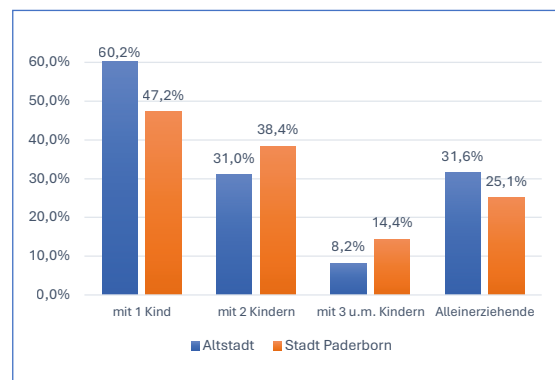
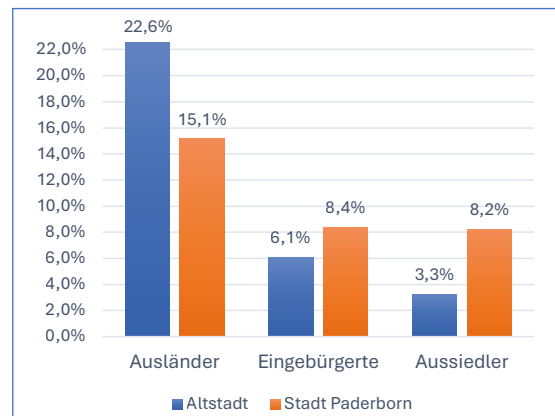
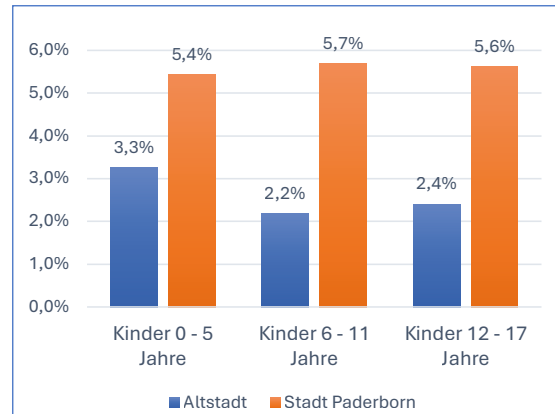
Die Ergebnisse für die 15 Sozialräume
der Stadt Paderborn im Überblick

SOZIALRAUM I

Altstadt

Demografische Daten

- Die Altstadt zählt 4.606 Einwohner*innen, 2,9 % aller Paderborner*innen
- die wenigsten Kinder und Jugendlichen im Stadtgebiet mit 7,9 %
- mit 22,6 % hoher Ausländeranteil, mit 3,3 % niedrigster Aussiedleranteil
- mit 60,2 % höchster Anteil an 1-Kind-Familien
- höchster Anteil an Alleinerziehenden mit 31,6 %
- mit 23,8 % aller unter 15-Jährigen relativ hoher Anteil an Kindern in Bedarfsgemeinschaften
- hoher Anteil an Übergängen von der Grundschule zum Gymnasium mit 51,2 %



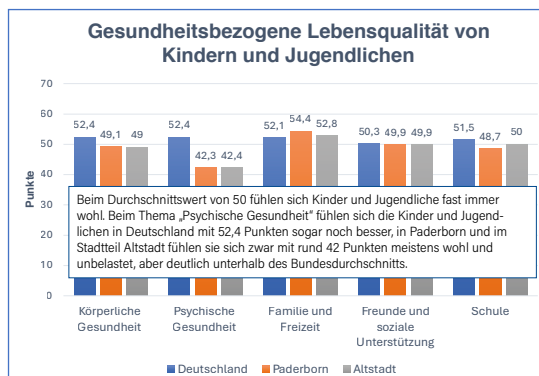
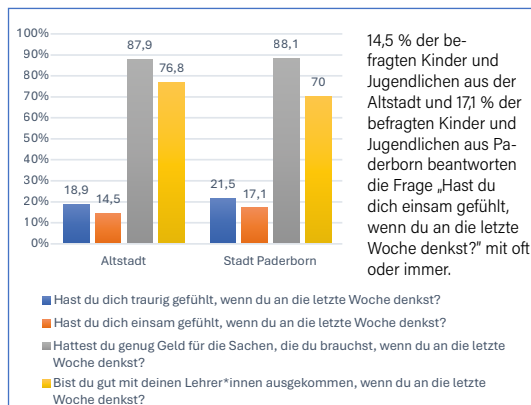
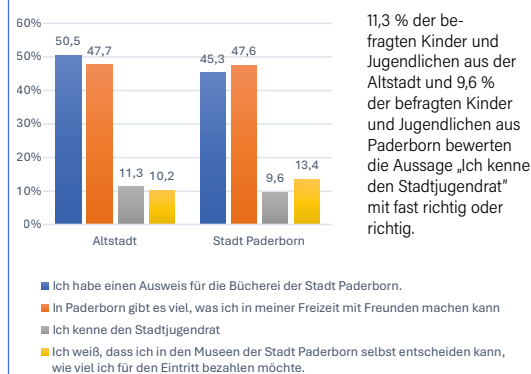
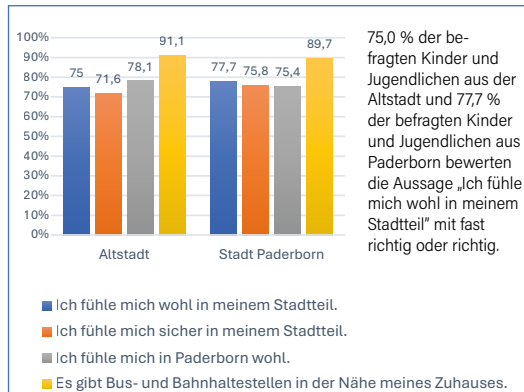
Ergebnisse der Studie

Der Großteil der Kinder und Jugendlichen in der Altstadt wie auch der Kinder und Jugendlichen aus dem gesamten Stadtgebiet Paderborn fühlen sich sowohl in der Stadt Paderborn als auch in ihrem Stadtteil wohl (jeweils gut 75 %). Ungefähr drei Viertel der Kinder und Jugendlichen fühlen sich sicher, wobei 71,6 % in der Altstadt und 75,8 % in der Stadt Paderborn dieses Empfinden teilen. Die Erreichbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel wird äußerst positiv gesehen. Sowohl in der Altstadt als auch in der Stadt Paderborn sind ca. 90 % der Kinder und Jugendlichen zufrieden mit der Nähe von Bus- und Bahnhaltestellen zu ihrem Wohnort.

Gut die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in der Altstadt verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (50,5 % ggü. 45,5 % Stadt Paderborn). Jede*r zweite Befragte bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (47,7 % Altstadt; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den meisten Kindern und Jugendlichen nicht bekannt. Nur etwa 10 % haben von ihm gehört, mit 11,3 % in der Altstadt und 9,6 % in der Stadt Paderborn. Die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist in der Altstadt etwas weniger bekannt (10,2 %) als im restlichen Stadtgebiet Paderborn (13,4 %).

Es fällt auf, dass Traurigkeit (18,9 % Altstadt; 21,5 % Stadt Paderborn) und Einsamkeit (14,5 % Altstadt; 17,1 % Stadt Paderborn) bei nicht wenigen Kindern und Jugendlichen ein Thema zu sein scheint. Hingegen kann positiv bewertet werden, dass die große Mehrheit genügend Geld zur Verfügung hat (87,9 % Altstadt; 88,1 % Stadt Paderborn). Auch die Beziehung zu den Lehrer*innen wird von 76,8 % bzw. 70 % der Befragten als positiv angesehen.

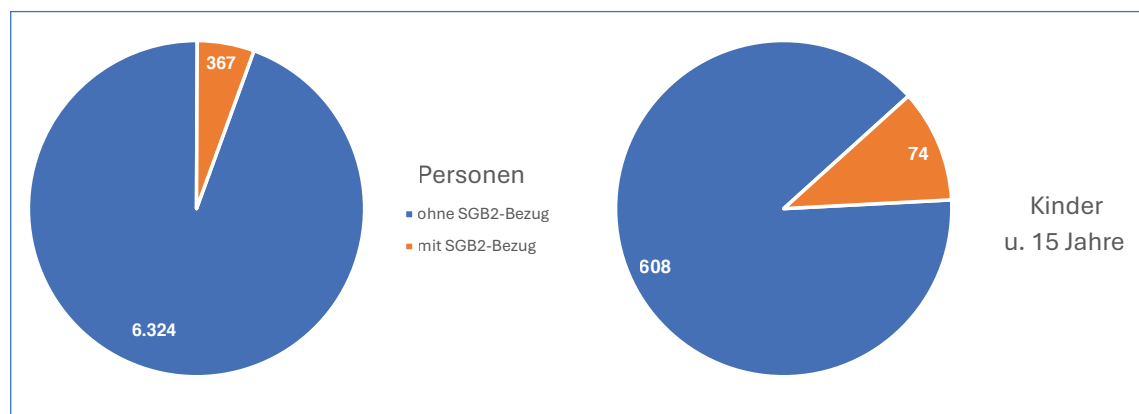
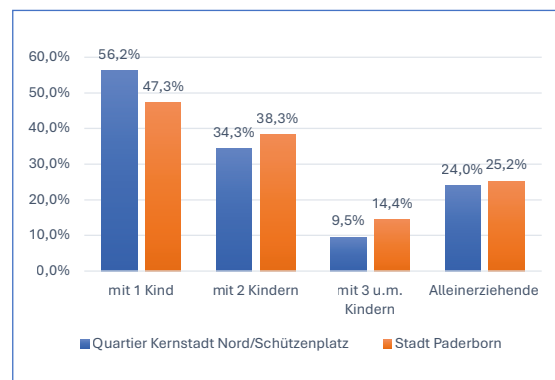
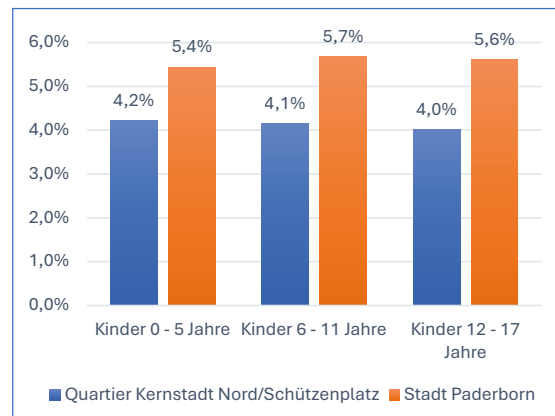
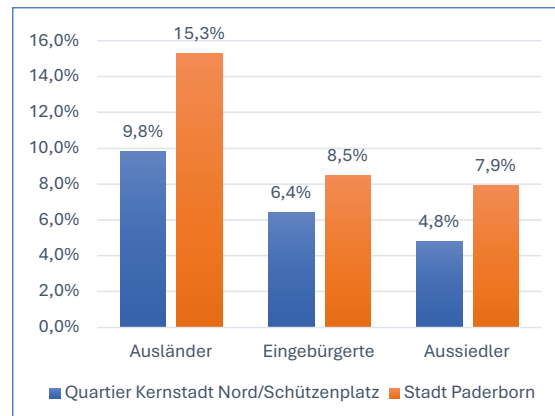
Die Einschätzungen zur „Gesundheitsbezogene Lebensqualität“ in den fünf Bereichen sind sowohl für Paderborn gesamt als auch für den Stadtteil Altstadt nahezu identisch. Wird nach „Familie und Freizeit“ gefragt, liegen die Einschätzungen sogar über dem Bundesdurchschnitt: Auf die Frage „Wenn du an die letzte Woche denkst ... Hast du genug Geld gehabt, um das Gleiche zu machen wie deine Freunde?“ trifft dies für 82,5 % der befragten Kinder und Jugendlichen in der Altstadt immer oder oft zu.



Quartier Kernstadt Nord/Schützenplatz

Demografische Daten

- 6.691 Einwohner*innen entsprechen 4,2 % der gesamten Paderborner Einwohnerschaft. Kinder und vor allem Jugendliche sind hier anteilig deutlich weniger stark vertreten als in ganz Paderborn
- mit 12,3 % zweitniedrigster Anteil an Kindern und Jugendlichen
- mit 21,0 % niedrigster Anteil an Menschen mit [Migrationshintergrund](#) innerhalb der Kernstadt Paderborn
- mit 56,2 % sehr hoher Anteil an Ein-Kind-Familien, dagegen geringer Anteil an Familien mit 2 und mehr Kindern
- fast durchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen mit 5,3 %, aber stadtweit niedrigster Anteil an Bedarfsgemeinschaften mit 4,7 % an allen Haushalten
- entsprechend niedriger Anteil an Einwohner*innen in Bedarfsgemeinschaften mit 5,5 %
- niedrigster Anteil an Kindern in Bedarfsgemeinschaften, 10,9 % aller unter 15-Jährigen
- zweithöchster Anteil an Übergang von Grundschule zum Gymnasium mit 44,4 % und geringster Anteil an Kindern mit Übergang zur Gesamtschule mit 14,1 %



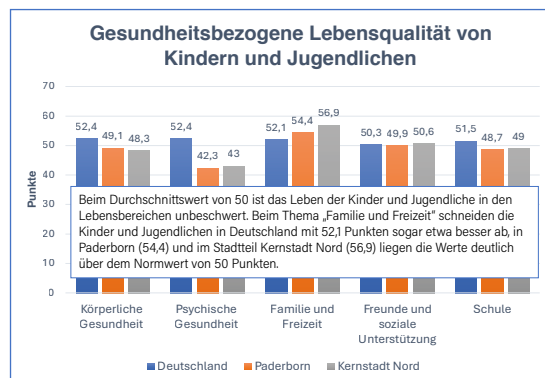
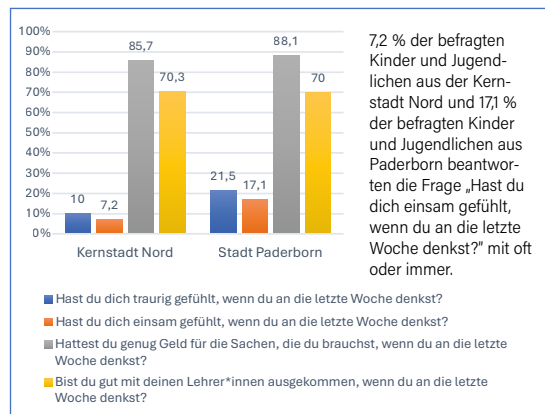
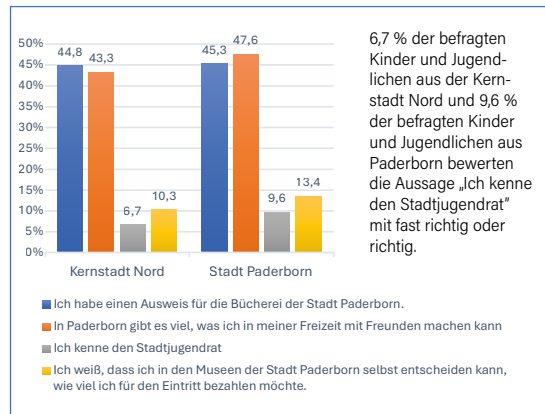
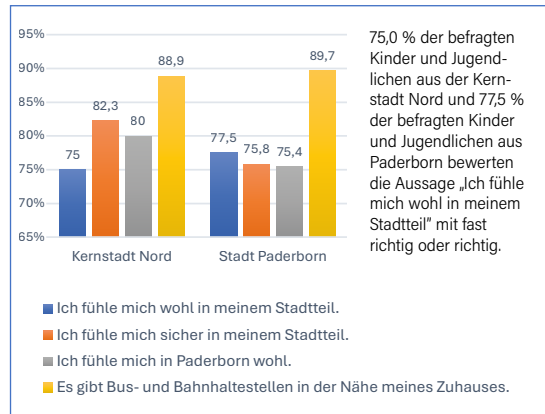
Ergebnisse der Studie

Mehr als 75 % der Kinder und Jugendlichen in der Kernstadt Nord und im gesamten Stadtgebiet von Paderborn fühlen sich sowohl in der Stadt Paderborn als auch in ihrem jeweiligen Stadtteil wohl. Das Sicherheitsempfinden ist bei Kindern und Jugendlichen aus der Kernstadt Nord stärker ausgeprägt (82,3 %) als im restlichen Stadtgebiet (75,8 %). Die Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln wird sehr positiv wahrgenommen. Im Stadtteil Kernstadt Nord und in der Stadt Paderborn sind jeweils knapp 90 % der Kinder und Jugendlichen mit der Erreichbarkeit von Bus- und Bahnhofststellen in der Nähe ihres Wohnorts zufrieden.

Knapp die Hälfte der Kinder und Jugendlichen besitzen einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (44,8 % Kernstadt Nord; 45,3 % Stadt Paderborn). Ebenfalls knapp die Hälfte der Befragten sieht das Freizeitangebot in Paderborn positiv, mit 43,3 % in der Kernstadt Nord und 47,6 % in der gesamten Stadt. Der Stadtjugendrat ist den meisten Kindern und Jugendlichen nicht bekannt. Weniger als 10 % haben von ihm gehört, mit 6,7 % in der Kernstadt Nord und 9,6 % in der Stadt Paderborn. Die Möglichkeit eines variablen Eintrittspreises in den Museen der Stadt Paderborn ist in der Kernstadt Nord weniger bekannt, da lediglich 10,3 % der Befragten davon wissen, verglichen mit 13,4 % im restlichen Stadtgebiet.

Die Themen Traurigkeit (10 %) und Einsamkeit (7,2 %) belasten Kinder und Jugendliche in der Kernstadt Nord weniger als im restlichen Stadtgebiet (21,5 %; 17,1 %). Erfreulich kann hingegen beurteilt werden, dass die überwiegende Mehrheit der Kinder und Jugendlichen über ausreichend Geld verfügt (85,7 % Kernstadt Nord; 88,1 % Stadt Paderborn). Auch der Kontakt mit den Lehrer*innen wird positiv bewertet (jeweils ca. 70 %).

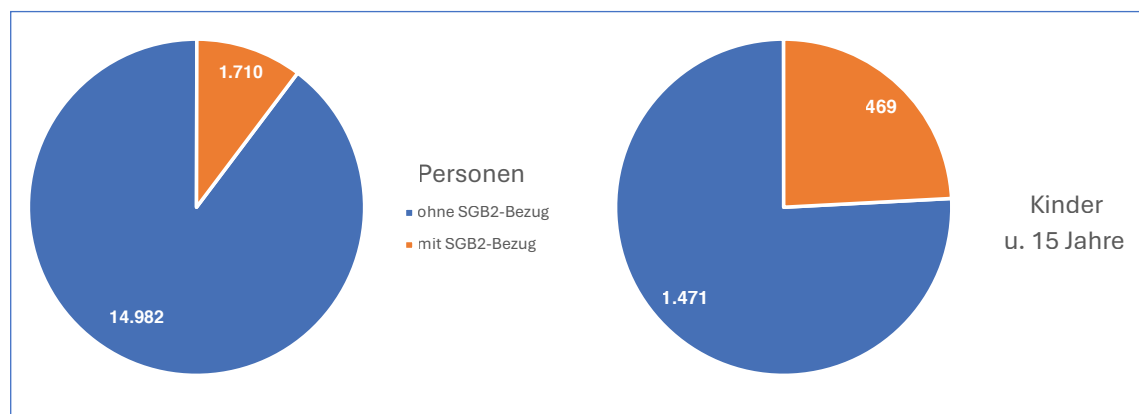
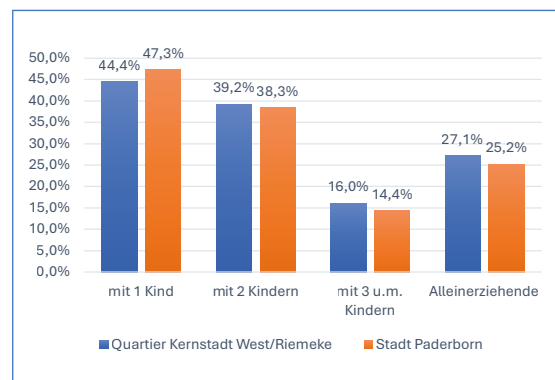
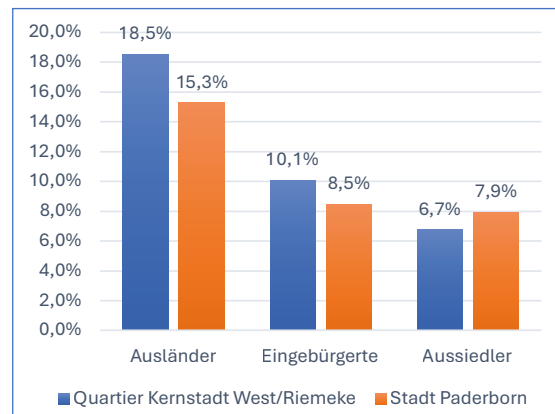
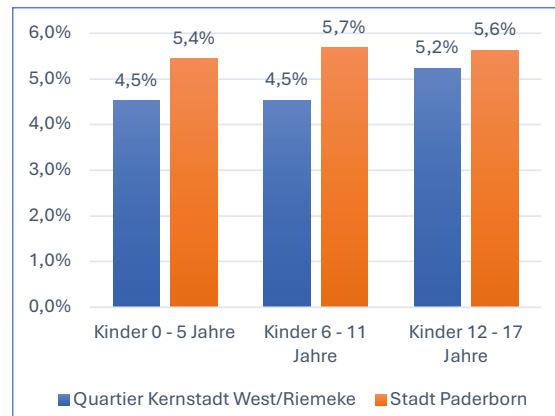
Die befragten Kinder und Jugendlichen aus der Kernstadt Nord schätzen ihre Lebensqualität in allen Lebensbereichen nahezu identisch zum Paderborner Durchschnitt ein und erreichen fast immer den Normwert. Überdurchschnittlich zufrieden sind sie mit dem Lebensbereich „Familie und Freizeit“: 87,5 % geben an, zumeist Zeit für sich selbst zu haben (Paderborn 73,8 %). Auch geben 91,7 % an, immer genug Geld zu haben, um das Gleiche zu machen wie ihre Freunde, im Paderborner Durchschnitt sind dies lediglich 59,5 %.



Quartier Kernstadt West/Riemeke

Demografische Daten

- Mit 16.692 Einwohner*innen oder 10,6 % der gesamten Bevölkerung ist das Quartier immer noch eines der größeren in der Stadt. Alle Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen sind hier deutlich weniger stark vertreten als in Paderborn insgesamt
- mit 14,2 % unterdurchschnittlicher Anteil an Kindern und Jugendlichen
- 35,3 % bedeutet einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere an ausländischen Personen.
- mit 16,0 % leicht erhöhter Anteil an Familien mit drei und mehr Kindern
- mit 7,2 % aller 15- bis 65-Jährigen erhöhter Anteil an Arbeitslosen
- 11,8 % aller Haushalte sind ein erhöhter Anteil an Bedarfsgemeinschaften, ebenso wie der Anteil von 10,2 % an Einwohner*innen in Bedarfsgemeinschaften
- deutlich erhöhter Anteil an Kindern in Bedarfsgemeinschaften mit 24,2 % aller unter 15-Jährigen
- höchster Anteil an Kindern mit Übergang zur Realschule mit 36,4 %; zweithöchster Anteil am Übergang von Grundschule zur Hauptschule mit 4,2 %; dritthöchster Anteil am Übergang von der Grundschule zur Gesamtschule mit 35,7 %



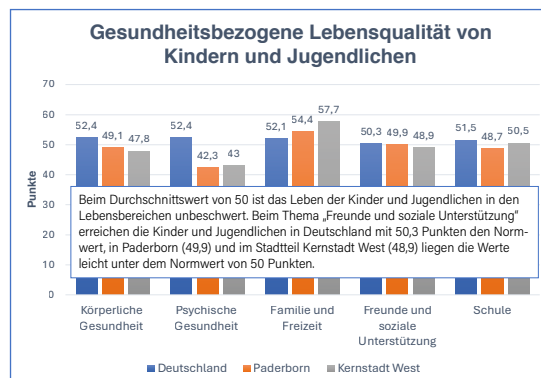
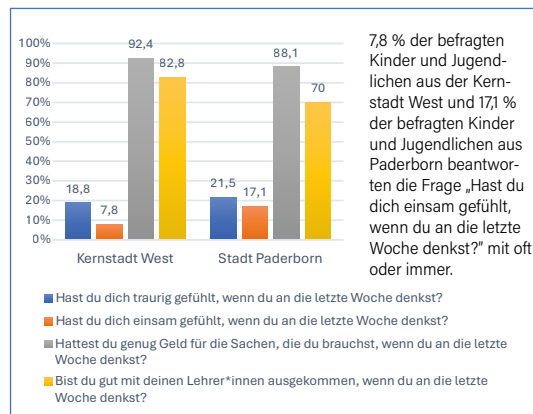
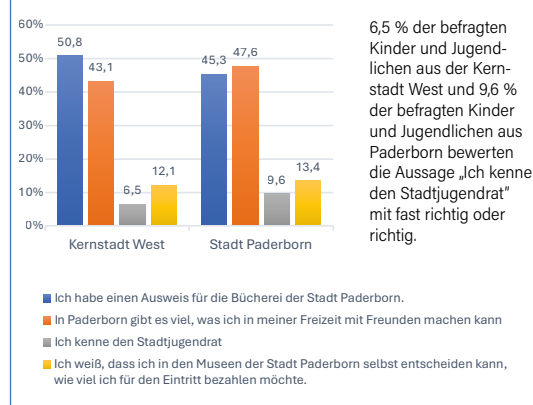
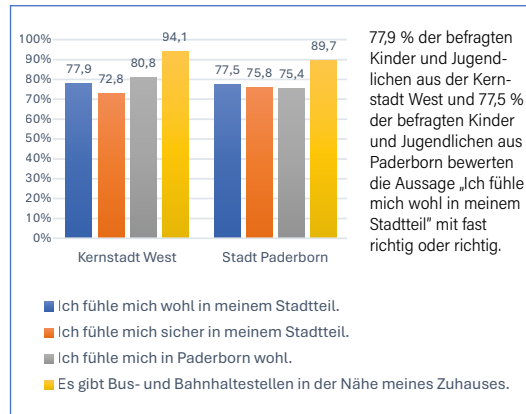
Ergebnisse der Studie

Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in der Kernstadt West sowie im gesamten Stadtgebiet fühlt sich sowohl in der Stadt Paderborn als auch in ihrem jeweiligen Stadtteil wohl, wobei dies auf über 75 % zutrifft. Auch das Sicherheitsempfinden wird von drei Viertel der Kinder und Jugendlichen positiv bewertet (72,8 % Kernstadt West, 75,8 % Stadt Paderborn). Besonders positiv wird die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel eingeschätzt. Hier freuen sich 94,1 % der Kinder und Jugendlichen aus der Kernstadt West und 89,7 % der Kinder und Jugendlichen der Stadt Paderborn über Bus- und Bahnhaltestellen in der Nähe ihres Zuhauses.

Überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche in der Kernstadt West verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (50,8 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Knapp jede*r zweite Befragte bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (43,1 % Kernstadt West; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den Kindern und Jugendlichen allerdings wenig bekannt. Weniger als jede*r Zehnte kennt ihn (6,5 % Kernstadt West; 9,6 % Stadt Paderborn). Die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist ebenfalls recht wenig bekannt (12,1 % Kernstadt West; 13,4 % Stadt Paderborn).

Die Kinder und Jugendlichen aus der Kernstadt West fühlen sich weniger traurig (18,8 %) und einsam (7,8 %) als die Kinder und Jugendlichen aus dem restlichen Stadtgebiet (21,5 %; 17,1 %). Es ist erfreulich, dass die meisten Kinder und Jugendlichen über genügend finanzielle Mittel verfügen, was auf 92,4 % in der Kernstadt West und 88,1 % in der Stadt Paderborn zutrifft. Der Umgang mit den Lehrer*innen erhält ebenfalls positive Rückmeldungen, mit einer Zustimmung von 82,8 % Kernstadt West und 70 % Stadt Paderborn.

Sehr hohe Zufriedenheitswerte melden die befragten Kinder und Jugendlichen aus der Kernstadt West zum Lebensbereich „Familie und Freizeit“ mit 57,7 Punkten zurück, die sowohl über dem Bundesdurchschnitt (52,1) als auch über dem Paderborner Mittel (54,4) liegen. Besonders das familiäre Miteinander wird als außerordentlich angenehm eingeschätzt: Nahezu alle (95,5 %) fühlen sich zumeist von ihren Eltern gerecht behandelt, im Paderborner Mittel sind dies 89,3 %. Bei 75,0 % fehlt nie Geld für die Notwendigkeiten des Alltags (Paderborn 69,1 %).

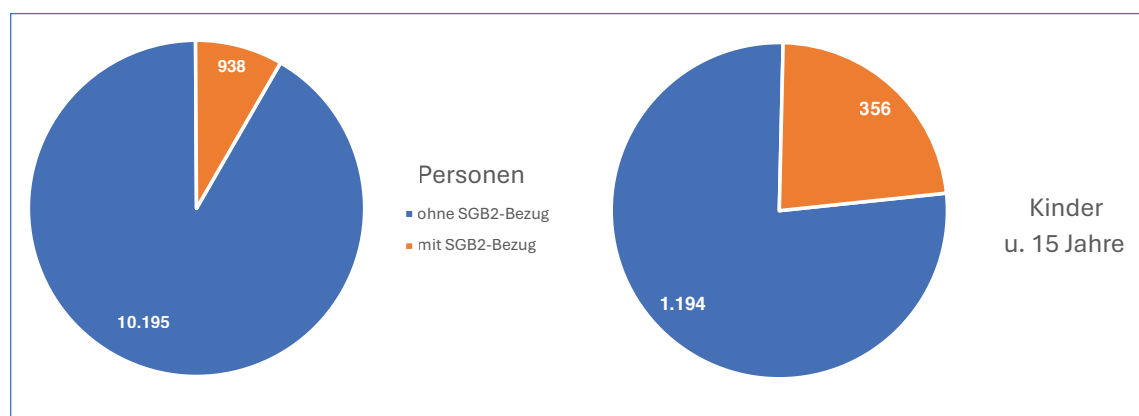
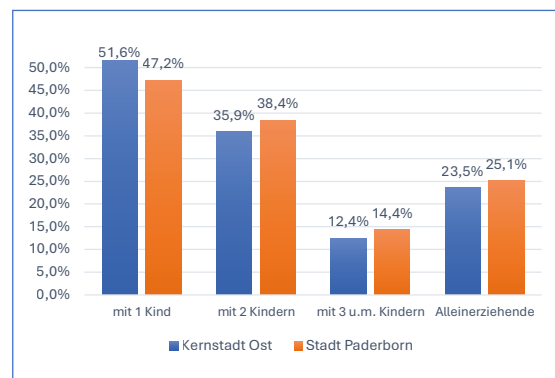
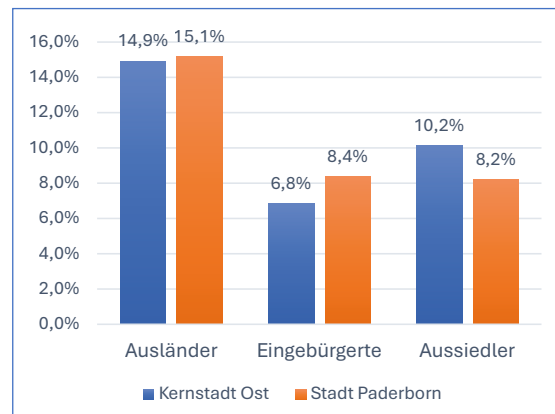
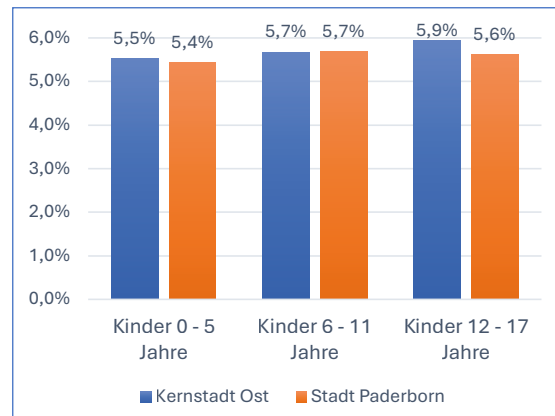


SOZIALRAUM III

Kernstadt Ost

Demografische Daten

- 7,2 % aller Paderborner*innen leben in der Kernstadt Ost, zwischen Detmolder Straße, Benhauser Straße und Herbert-Schwiete-Ring, dem Sozialraum III. Das waren am Stichtag 11.133 Einwohner
- mit 10,2 % relativ hoher Aussiedleranteil
- hoher Anteil an 1-Kind- und niedriger Anteil an Mehr-Kind-Familien
- relativ hoher Anteil an Übergang von Grundschule zur Gesamtschule mit 33,3 %
- mit 23,0 % relativ viele Kinder in SGB2-Bedarfsgemeinschaften



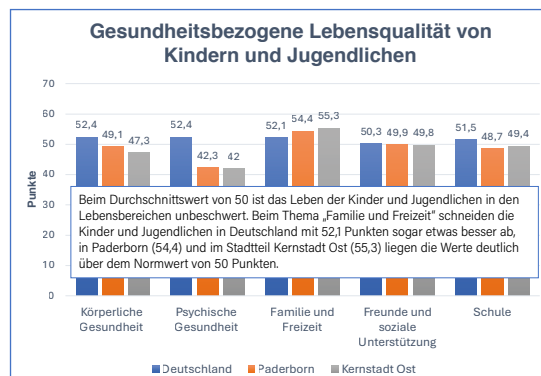
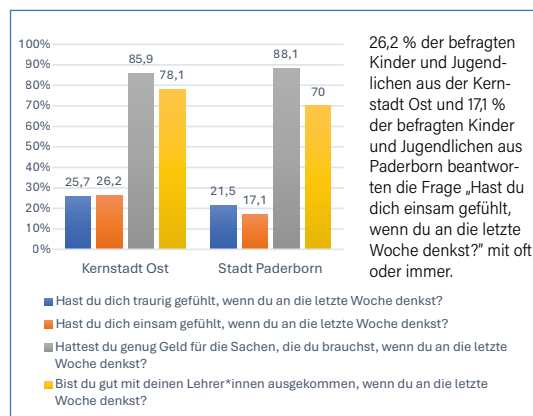
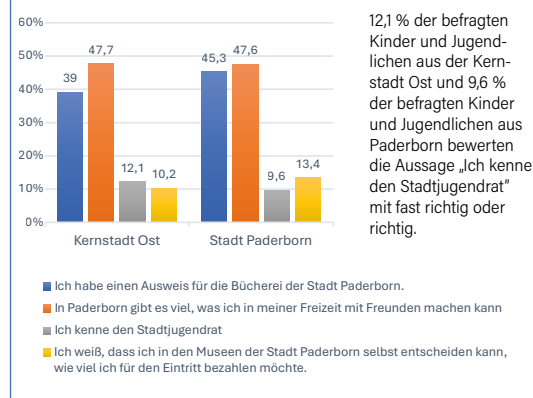
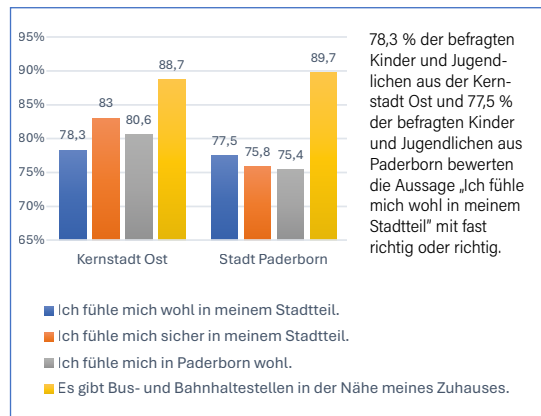
Ergebnisse der Studie

Rund drei Viertel der Kinder und Jugendlichen aus der Kernstadt Ost und dem gesamten Stadtgebiet von Paderborn empfinden sowohl die Stadt Paderborn als auch ihren jeweiligen Stadtteil als angenehm. Das Sicherheitsempfinden ist in der Kernstadt Ost (83 %) stärker ausgeprägt als im restlichen Stadtgebiet (75,8 %). Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel wird besonders positiv bewertet. Sowohl im Stadtteil Kernstadt Ost als auch in der Stadt Paderborn sind knapp 90 % der Kinder und Jugendlichen zufrieden mit der Nähe von Bus- und Bahnhaltestellen zu ihrem Zuhause.

Etwas weniger Kinder und Jugendliche aus der Kernstadt Ost verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (39 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Jede*r zweite Befragte bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (47,7 % Kernstadt Ost; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist bei den Kindern und Jugendlichen kaum bekannt. Nur etwa eine*r von zehn kennt ihn, mit 12,1 % im Stadtteil Kernstadt Ost und 9,6 % in der Stadt Paderborn. In der Kernstadt Ost ist die Option eines variablen Eintrittspreises in den Museen der Stadt Paderborn weniger bekannt, mit 10,2 % der Befragten, im Vergleich zu 13,4 % im übrigen Stadtgebiet von Paderborn.

Als bedenklich zu bewerten ist, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Kinder und Jugendlichen sich häufig traurig (25,7 % Kernstadt Ost; 21,5 % Stadt Paderborn) und/oder einsam (26,2 % Kernstadt Ost; 17,1 % Stadt Paderborn) fühlt. Erfreulich kann hingegen beurteilt werden, dass die überwiegende Mehrheit der Kinder und Jugendlichen über ausreichend Geld verfügt (85,9 % Kernstadt Ost; 88,1 % Stadt Paderborn). Auch die Beziehung zu den Lehrer*innen wird von den Befragten als positiv angesehen (78,1 % Kernstadt Ost; 70 % Stadt Paderborn).

Lediglich im Bereich „Körperliche Gesundheit“ liegen die befragten Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtteil Kernstadt Ost (47,3) minimal unterhalb des Paderborner Durchschnitts (49,1) und somit leicht unterhalb des Normwerts von 50. Während die Paderborner Kinder und Jugendlichen zu 48,8 % angeben, sich in der letzten Woche nie einsam gefühlt zu haben, sind es im Stadtteil Kernstadt Ost 33,3 %. Im Bereich „Familie und Freizeit“ liegen sie dagegen knapp über dem Paderborner und deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

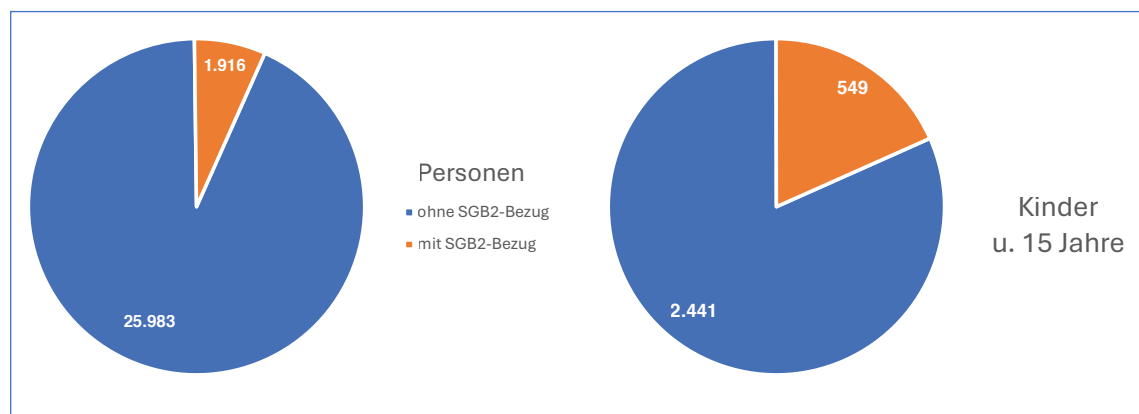
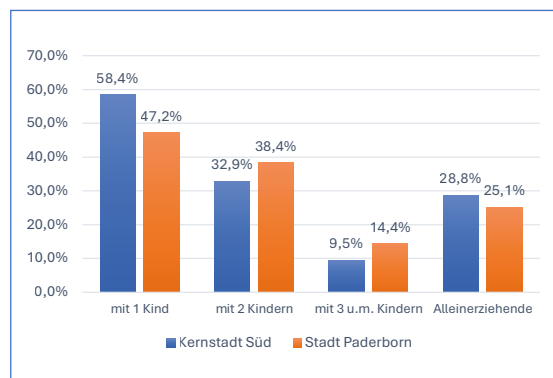
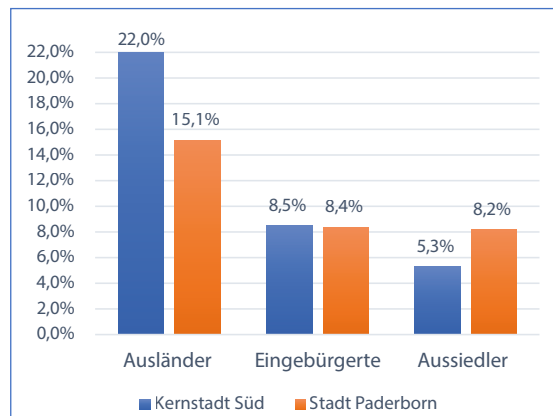
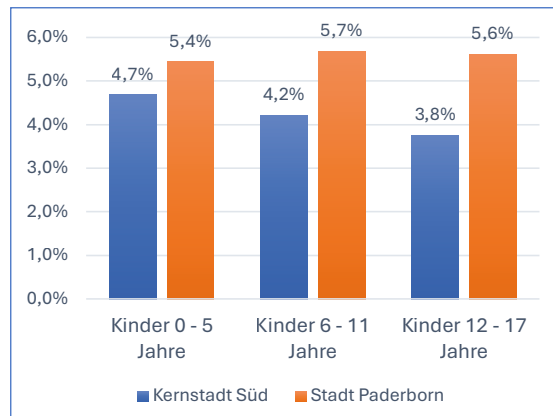


SOZIALRAUM IV

Kernstadt Süd

Demografische Daten

- Jede*r sechste Paderborner*in (17,7 %) wohnt in der Kernstadt südlich der Bahnlinie Lippstadt-Altenbeken, das sind 27.899 Personen
- mit 58,4 % zweithöchster Anteil an 1-Kind-Familien
- hoher Anteil an Alleinerziehenden mit 28,8 %
- mit 36,6 % relativ hoher Anteil an Menschen mit [Migrationshintergrund](#), insbesondere ausländische Mitbürger
- lokal unterschiedlich starke Betroffenheit, Problemlagen eher im westlichen Bereich (Abtsbrede, Borchener Straße) als im östlichen Teil (Schöne Aussicht, Universität)



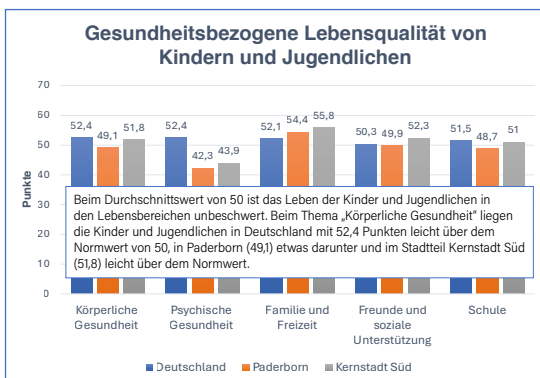
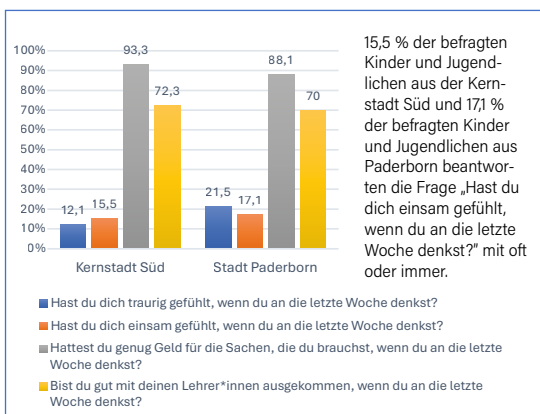
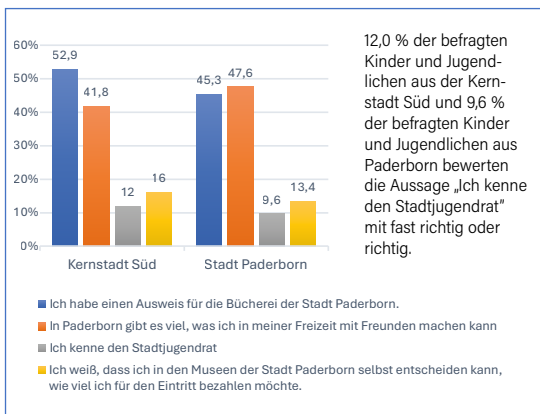
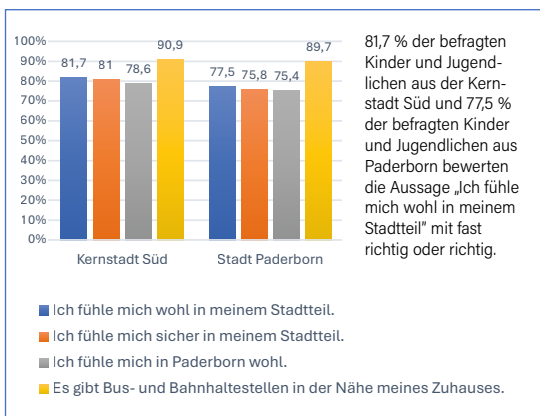
Ergebnisse der Studie

Über 80 % der Kinder und Jugendlichen aus der Kernstadt Süd fühlen sich in ihrem Stadtteil sicher und wohl (ggü. 77,5 % bzw. 75,8 % Stadt Paderborn). Die Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln wird ebenfalls sehr positiv wahrgenommen. In der Kernstadt Süd und in der Stadt Paderborn sind jeweils ca. 90 % der Kinder und Jugendlichen mit der Erreichbarkeit von Bus- und Bahnhaltestellen in der Nähe ihres Wohnorts zufrieden.

Überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche in der Kernstadt Süd verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (52,9 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Knapp jede*r zweite Befragte bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (41,8 % Kernstadt Süd; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den Kindern und Jugendlichen allerdings wenig bekannt. Lediglich jede*r Zehnte kennt ihn (12 % Kernstadt Süd; 9,6 % Stadt Paderborn). Die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist in der Kernstadt Süd etwas bekannter (16 %) als im restlichen Stadtgebiet Paderborn (13,4 %).

Das Thema Traurigkeit (12,1 %) scheint in der Kernstadt Süd weniger stark ausgeprägt zu sein (ggü. Stadt Paderborn 21,5 %), wohingegen das Thema Einsamkeit bei immerhin 15,5 % der Kinder und Jugendlichen in der Kernstadt Süd eine Rolle spielt (ggü. 17,1 % Stadt Paderborn). Es ist erfreulich festzustellen, dass die große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen genügend Geld zur Verfügung hat, mit 93,3 % in der Kernstadt Süd und 88,1 % in der Stadt Paderborn. Der Umgang mit den Lehrer*innen erhält ebenfalls positive Rückmeldungen, mit einer Zustimmung von ca. 70 %.

Die Zufriedenheit der befragten Schüler*innen in der Kernstadt Süd über ihre gesundheitsbezogene Lebensqualität liegt etwas über dem Paderborner Mittel und, vom Bereich „Psychische Gesundheit“ abgesehen, ebenfalls über dem Normwert von 50. So fühlen sich etwa 2,9 % überhaupt nicht fit und wohl (Paderborn 5,6 %), wohingegen sich 72,5 % als ziemlich bis sehr fit und wohl einschätzten (Paderborn 65,5 %). Allerdings geben 7,2 % aus der Kernstadt Süd an, dass Einsamkeit für sie eine permanente Belastung darstellt, in Paderborn gesamt sind dies 3,3 %.

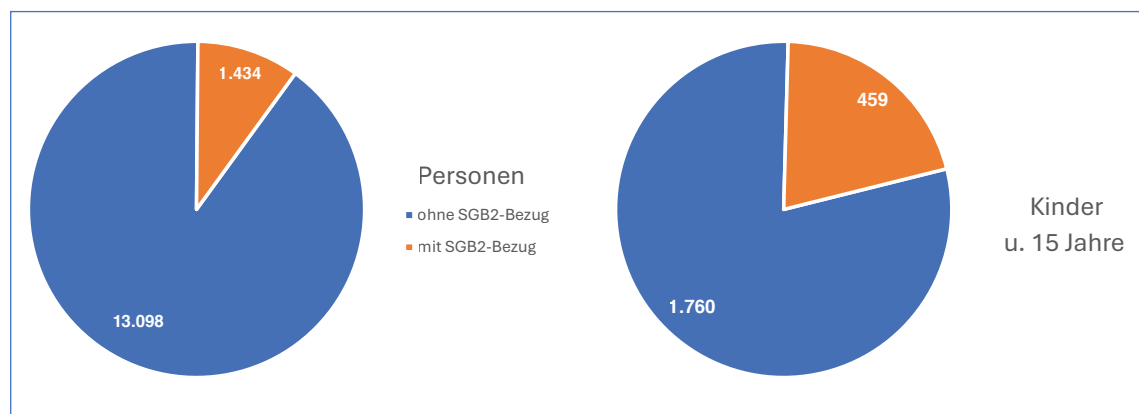
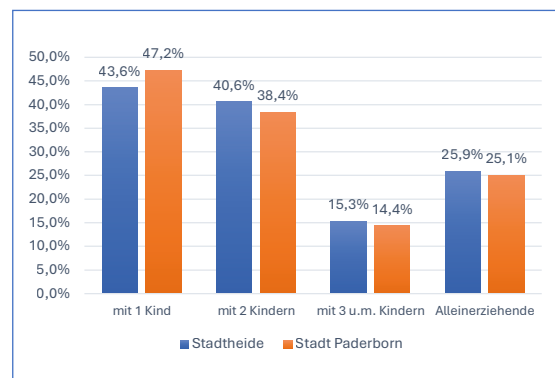
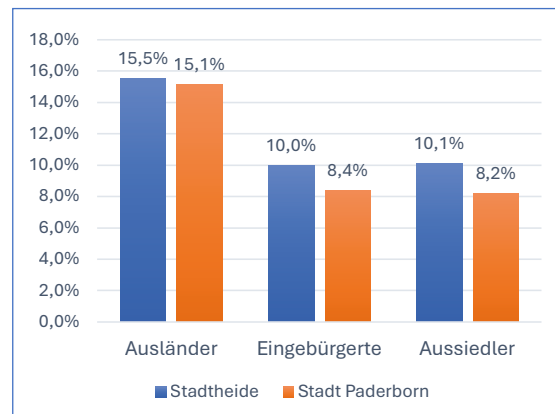
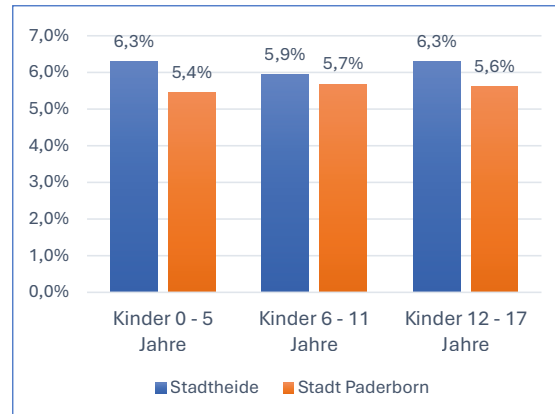


SOZIALRAUM V

Stadtheide

Demografische Daten

- In dem Sozialraum nordöstlich der Altstadt leben 14.532 Menschen. Das sind 9,2 % aller Einwohner*innen
- mit 9,4 % aller Haushalte relativ hoher Anteil an Bedarfsgemeinschaften und entsprechend hoher Anteil der Einwohner*innen in Bedarfsgemeinschaften mit 9,9 %
- hoher Anteil an Spätaussiedler*innen und Eingebürgerten mit insgesamt 20,1 %
- mit 6,7 % aller 15- bis 65-Jährigen hoher Anteil an Arbeitslosen
- relativ hoher Anteil an Kindern in Bedarfsgemeinschaften, 20,7 % aller unter 15-Jährigen
- hoher Anteil an Übergang von Grundschule zur Gesamtschule mit 35,3 %
- ebenfalls hoher Anteil an Übergang von Grundschule zur Hauptschule mit 3,9 %



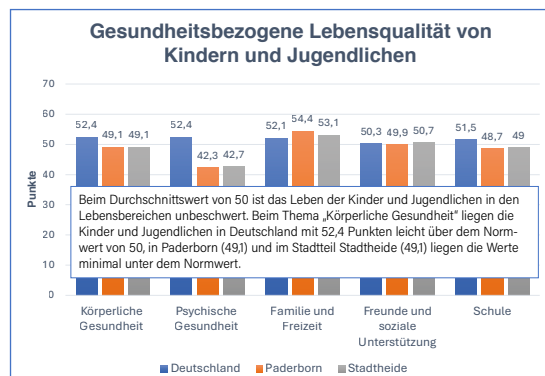
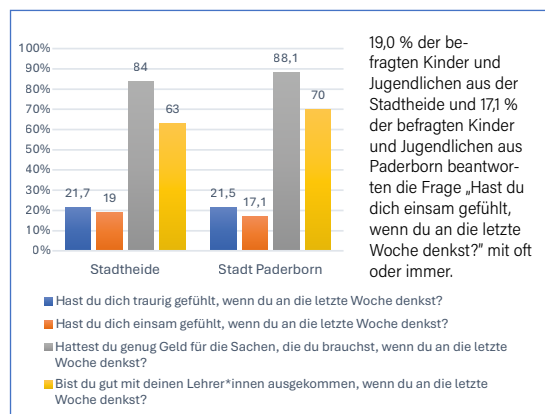
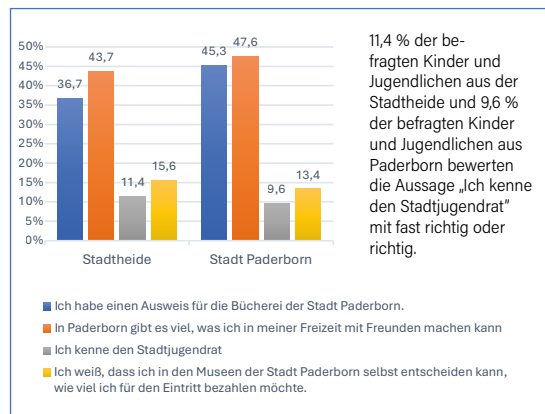
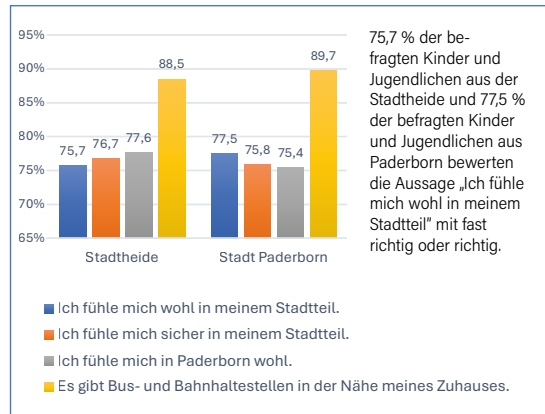
Ergebnisse der Studie

Der Großteil der Kinder und Jugendlichen in der Stadtheide wie auch der Kinder und Jugendlichen aus dem gesamten Stadtgebiet Paderborn fühlen sich sowohl in der Stadt Paderborn als auch in ihrem Stadtteil wohl (jeweils gut 75 %). Auch das Sicherheitsempfinden wird von drei Viertel der Kinder und Jugendlichen positiv bewertet (76,7 % Stadtheide, 75,8 % Stadt Paderborn). Besonders positiv wird die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel eingeschätzt. Hier freuen sich 88,5 % der Kinder und Jugendlichen aus der Stadtheide und 89,7 % der Stadt Paderborn über Bus- und Bahnhofstestellen in der Nähe ihres Zuhauses.

Gut ein Drittel der Kinder und Jugendlichen in der Stadtheide verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (36,7 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Knapp jede*r zweite Befragte bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (43,7 % Stadtheide; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den Kindern und Jugendlichen allerdings wenig bekannt. Lediglich ca. jede*r Zehnte kennt ihn (11,4 % Stadtheide; 9,6 % Stadt Paderborn). Die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist in der Stadtheide etwas bekannter (15,6 %) als im restlichen Stadtgebiet Paderborn (13,4 %).

Als bedenklich zu bewerten ist, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Kinder und Jugendlichen sich häufig traurig (21,7 % Stadtheide; 21,5 % Stadt Paderborn) und/oder einsam (19 % Stadtheide; 17,1 % Stadt Paderborn) fühlt. Erfreulich kann hingegen beurteilt werden, dass die überwiegende Mehrheit über ausreichend Geld verfügt (84 % Stadtheide; 88,1 % Stadt Paderborn). Auch der Kontakt mit den Lehrer*innen wird recht positiv bewertet (63 % Stadtheide; 70 % Stadt Paderborn).

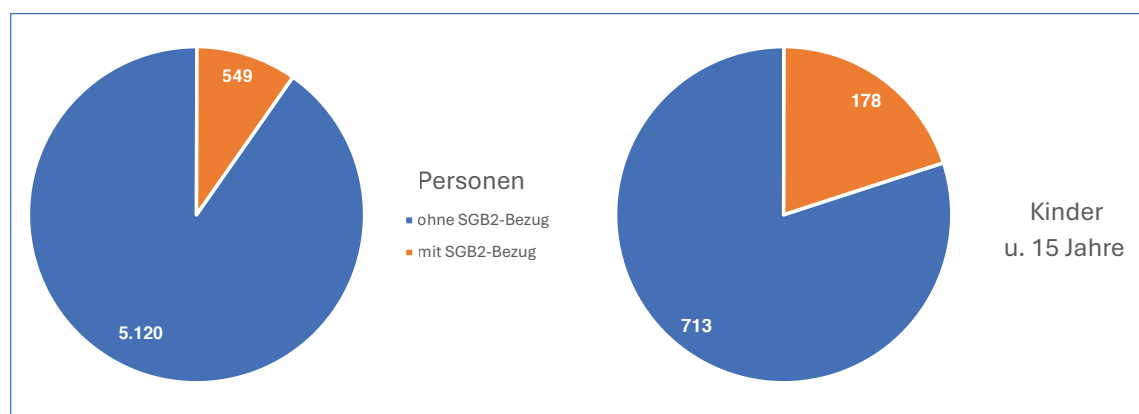
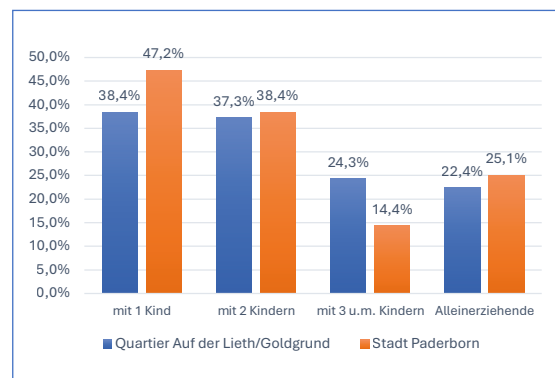
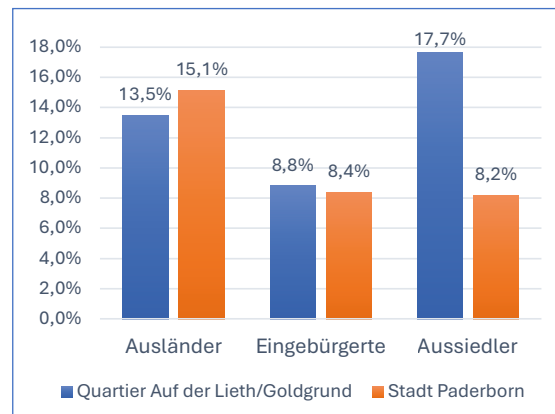
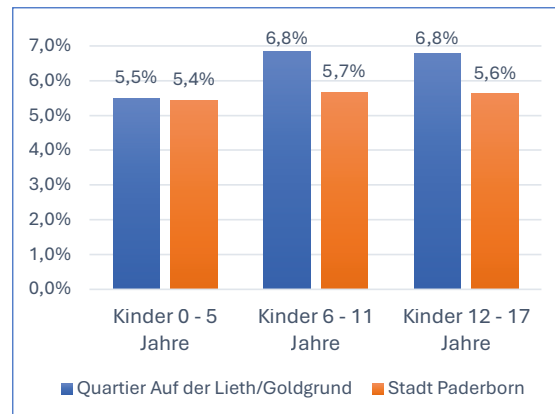
Die Befragten aus der Stadtheide schätzen ihre gesundheitsbezogene Lebensqualität ähnlich wie alle Paderborner Kinder und Jugendlichen als relativ unbeschwert ein, die Werte liegen, vom Bereich „Psychische Gesundheit“ abgesehen, um den Normwert und relativ nahe am Bundesdurchschnitt. Nach den finanziellen und familiären Ressourcen gefragt, geben die Befragten aus der Stadtheide zu 78,3 % (Paderborn 80,3 %) an, über ähnliche finanzielle Ressourcen wie die Peergroup zu verfügen, für 86,8 % stellt die Beschaffung von Alltagsnotwendigkeiten kein Problem dar (Paderborn 88,6 %).



Quartier Auf der Lieth/Goldgrund

Demografische Daten

- Die 5.669 Einwohner*innen machen 4,1 % der gesamten Einwohnerschaft aus. Grundschulkinder und Jugendliche sind hier deutlich stärker vertreten als in Paderborn insgesamt
- mit 19,1 % überdurchschnittlicher Anteil an Kindern und Jugendlichen
- mit 40,0 % ebenfalls überdurchschnittlicher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere Spätaussiedler*innen
- mit 24,3 % sehr hoher Anteil an Familien mit 3 und mehr Kindern
- mit 6,6 % aller 15- bis 65-Jährigen erhöhter Anteil an Arbeitslosen
- mit 10,7 % aller Haushalte sehr hoher Anteil an Bedarfsgemeinschaften und ebenfalls hoher Anteil an Einwohner*innen in Bedarfsgemeinschaften mit 9,7 %
- leicht erhöhter Anteil an Kindern in Bedarfsgemeinschaften, 20,0 % aller unter 15-Jährigen
- zweithöchster Anteil an Übergang von Grundschule zur Gesamtschule mit 40,2 %



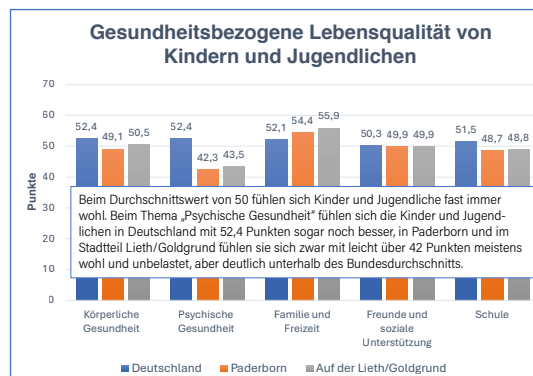
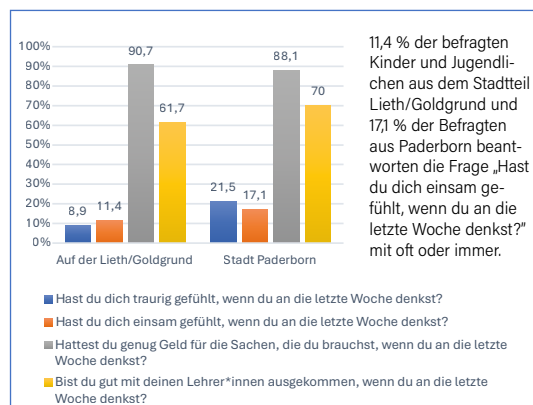
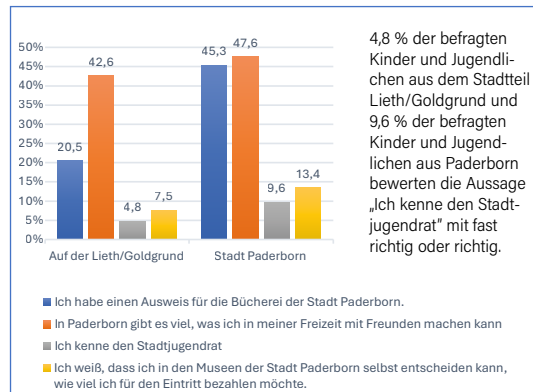
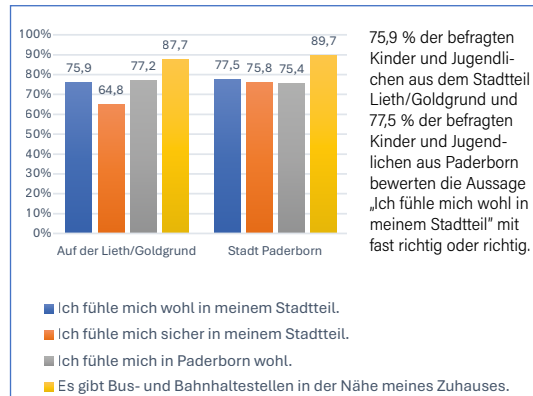
Ergebnisse der Studie

Rund drei Viertel der Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtteil Lieth/Goldgrund und dem gesamten Stadtgebiet Paderborn empfinden sowohl die Stadt Paderborn als auch ihren jeweiligen Stadtteil als angenehm. Das Sicherheitsempfinden der Befragten aus dem Stadtteil Lieth/Goldgrund ist mit 64,8 % weniger stark ausgeprägt als im Durchschnitt in Paderborn (75,8 %). Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel wird dagegen besonders positiv bewertet. Hier sind knapp 90 % der Kinder und Jugendlichen zufrieden mit der Nähe von Bus- und Bahnhaltestellen zu ihrem Zuhause.

Lediglich ca. ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil Lieth/Goldgrund verfügt über einen Ausweis für die Bücherei (20,5 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Knapp jede*r zweite Befragte bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (42,6 % Lieth/Goldgrund; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den Kindern und Jugendlichen allerdings kaum bekannt. Lediglich jede*r Zehnte kennt ihn, bezogen auf die Stadt Paderborn (9,6 %), im Stadtteil Lieth/Goldgrund gar nur jede*r Zwanzigste (4,8 %). Auch die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist im Stadtteil Lieth/Goldgrund weniger bekannt (7,5 %) als im restlichen Stadtgebiet Paderborn (13,4 %).

Interessanterweise fühlen sich Kinder und Jugendliche im Stadtteil Lieth/Goldgrund seltener traurig (8,9 % ggü. 21,5 %) und einsam (11,4 % ggü. 17,1 %) als im restlichen Stadtgebiet. Positiv zu bewerten ist, dass die Mehrheit ausreichend finanzielle Mittel besitzt, wobei dies auf 90,7 % im Stadtteil Lieth/Goldgrund und 88,1 % in der Stadt Paderborn zutrifft. Die Beziehung zu den Lehrer*innen wird weniger positiv wahrgenommen als im restlichen Stadtgebiet (61,7 % ggü. 70 %).

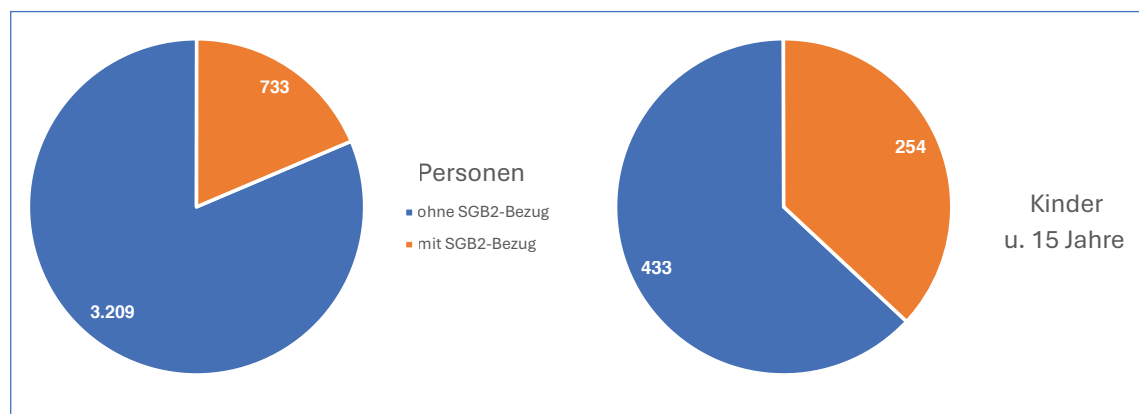
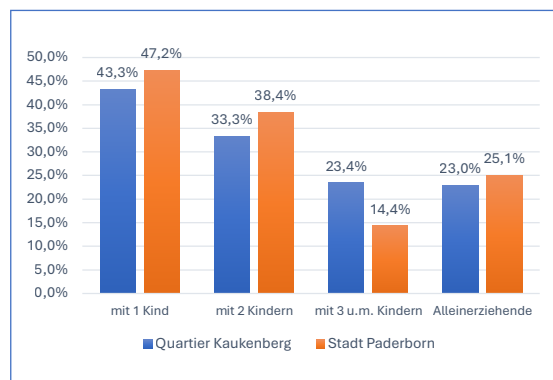
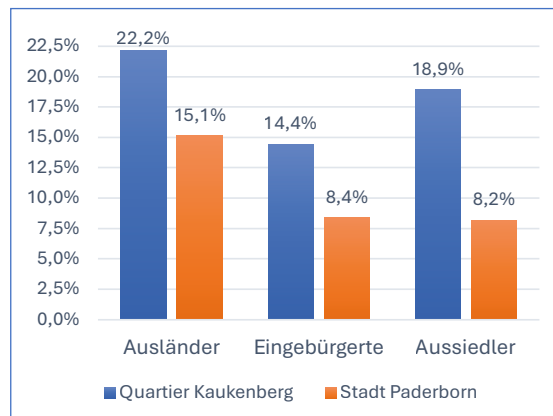
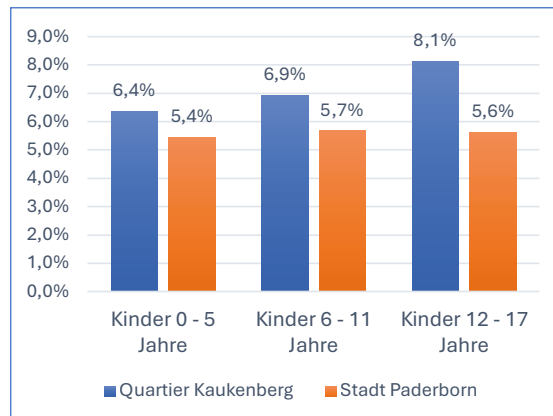
Während die Einschätzungen in den Bereichen „Schule“ und „Körperliche Gesundheit“ sowohl für Paderborn insgesamt als auch für den Stadtteil Lieth/Goldgrund leicht unter dem Bundesdurchschnitt liegen, wird der Lebensbereich „Familie und Freizeit“ insbesondere im Stadtteil Lieth/Goldgrund mit 55,9 Punkten überdurchschnittlich positiv bewertet: So waren für 90,9 % der Befragten die Eltern immer oder oft erreichbar, wenn es Gesprächsbedarf gab, für 0 % der Kinder oder Jugendlichen war dies nie oder selten der Fall.



Quartier Kaukenberg

Demografische Daten

- 3.942 Einwohner*innen entsprechen 3,2 % der gesamten Paderborner Einwohnerschaft. Kinder und vor allem Jugendliche sind hier anteilig deutlich stärker vertreten als in ganz Paderborn
- mit 21,4 % überdurchschnittlich hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen
- mit 55,5 % höchster Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere Spätaussiedler*innen und ausländische Personen
- mit 23,4 % sehr hoher Anteil an Familien mit 3 und mehr Kindern
- mit 11,3 % aller 15- bis 65-Jährigen höchster Anteil an Arbeitslosen
- mit 16,9 % aller Haushalte höchster Anteil an Bedarfsgemeinschaften und entsprechend höchster Anteil an Einwohner*innen in Bedarfsgemeinschaften mit 18,7 %
- höchster Anteil an Kindern in Bedarfsgemeinschaften, 37,0 % aller unter 15-Jährigen
- höchster Anteil an Übergang von Grundschule zur Gesamtschule mit 68,8 %



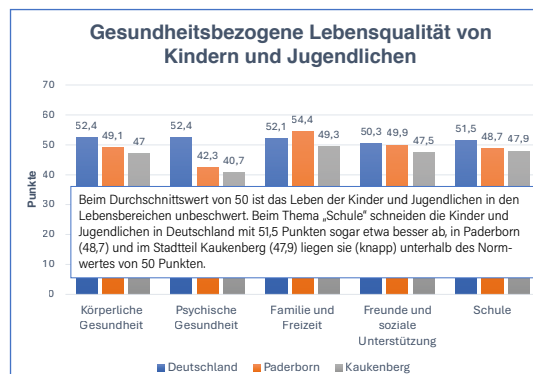
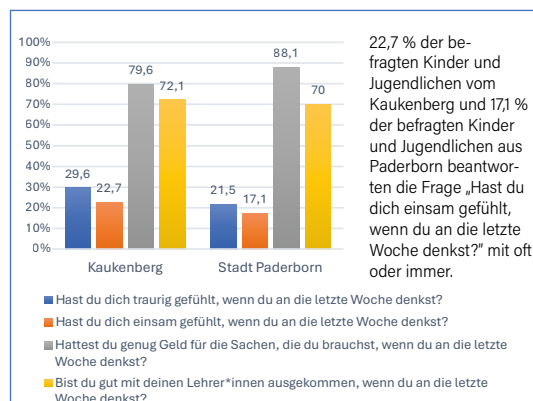
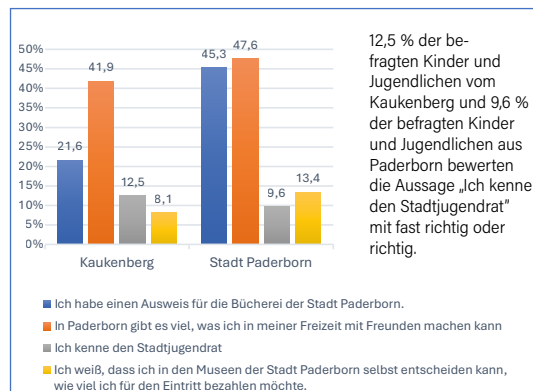
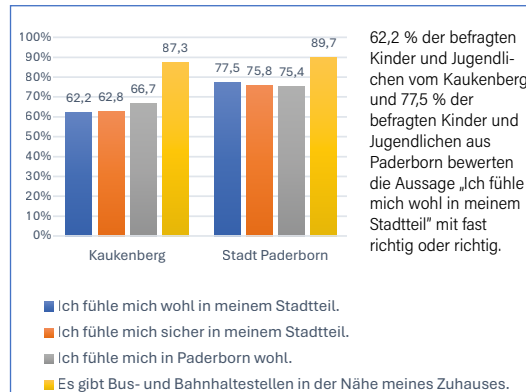
Ergebnisse der Studie

Etwa 75 % der Kinder und Jugendlichen im gesamten Stadtgebiet von Paderborn fühlen sich sowohl in der Stadt Paderborn als auch in ihrem jeweiligen Stadtteil wohl (ggü. 62,2 % bzw. 66,7 % Kaukenberg). Auch das Sicherheitsempfinden wird von den Kindern und Jugendlichen vom Kaukenberg etwas niedriger eingeschätzt (62,8 % ggü. 75,8 % Stadt Paderborn). Die Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln wird sehr positiv wahrgenommen. Am Kaukenberg und in der Stadt Paderborn sind jeweils knapp 90 % der Kinder und Jugendlichen mit der Erreichbarkeit von Bus- und Bahnhofststellen in der Nähe ihres Wohnorts zufrieden.

Lediglich 21,6 % der Kinder und Jugendlichen vom Kaukenberg verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Das Freizeitangebot in Paderborn wird von Jugendlichen vom Kaukenberg kritischer bewertet als im städtischen Durchschnitt (41,9 % ggü. 47,6 %). Hingegen ist der Stadtjugendrat etwas bekannter (12,5 % Kaukenberg ggü. 9,6 % Stadt Paderborn). Im Stadtgebiet ist die Kenntnis über die Möglichkeit eines variablen Eintrittspreises in den Museen der Stadt Paderborn größer, da 13,4 % der Befragten informiert sind, im Gegensatz zu 8,1 % am Kaukenberg.

Als bedenklich zu bewerten ist, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Kinder und Jugendlichen sich häufig traurig (29,6 % Kaukenberg; 21,5 % Stadt Paderborn) und/oder einsam (22,7 % Kaukenberg; 17,1 % Stadt Paderborn) fühlt. Immerhin geben 79,6 % an, dass sie über ausreichend Geld verfügen (ggü. 88,1 % Stadt Paderborn). Der Kontakt mit den Lehrer*innen wird ebenfalls positiv bewertet (Kaukenberg 72,1 %; Stadt Paderborn 70 %).

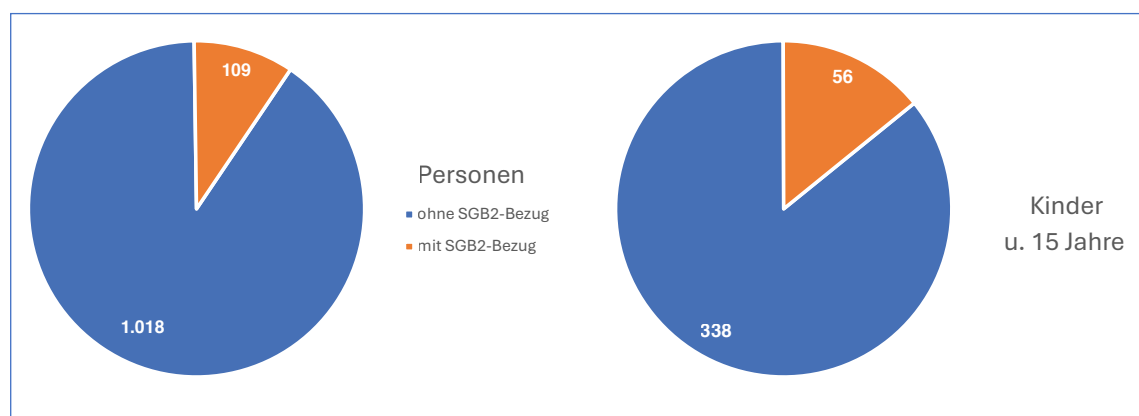
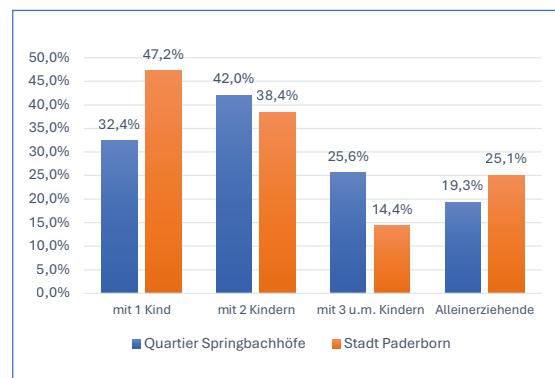
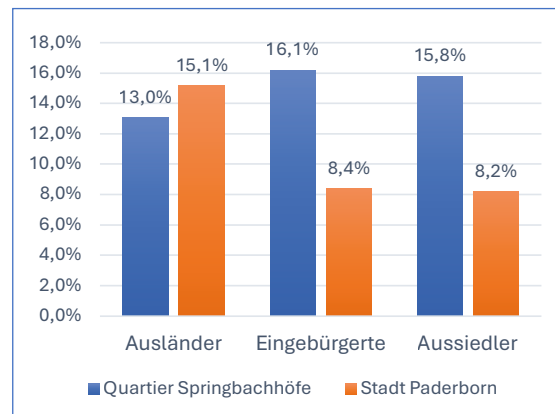
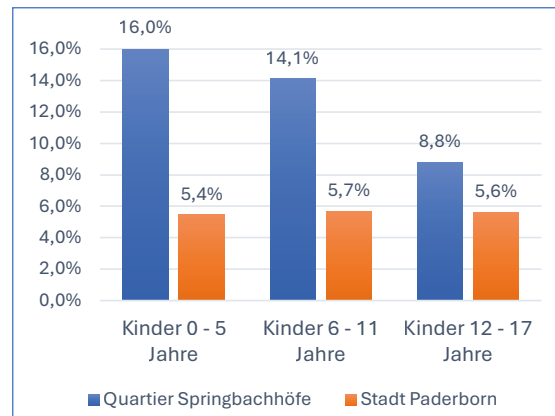
Auch im Stadtteil Kaukenberg liegen die Werte für die befragten Kinder und Jugendlichen in allen Lebensbereichen leicht unterhalb der Werte für Paderborn und immer (leicht) unterhalb des Bundesdurchschnitts. Während 80,7 % der Befragten für das gesamte Paderborn angeben, zumeist genug Geld zu haben, um das Gleiche zu machen wie ihre Freunde, sind dies im Kaukenberg 69,2 %. Bei der Frage nach der Freiheit, Dinge in der Freizeit zu tun, die man will, sind es im Kaukenberg 50,0 %, die immer oder oft frei wählen können, in Paderborn dagegen 76,0 %.



Quartier Springbach Höfe

Demografische Daten

- Mit 1.127 Einwohner*innen und 1,7 % der Einwohnerschaft in Paderborn kleinster in diesem Bericht betrachteter regionaler Raum. Kinder und Jugendliche sind hier durch alle Altersgruppen im Vergleich mit ganz Paderborn am stärksten vertreten
- mit 38,9 % höchster Anteil an Kindern und Jugendlichen
- mit 45,0 % sehr hoher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere Spätaussiedler*innen, aber auch andere Eingebürgerte
- mit 25,6 % höchster Anteil an Familien mit 3 und mehr Kindern
- mit 3,9 % aller 15- bis 65-Jährigen sehr geringer Anteil an Arbeitslosen
- mit 9,4 % aller Haushalte leicht überdurchschnittlicher Anteil an Bedarfsgemeinschaften und entsprechend erhöhter Anteil an Einwohner*innen in Bedarfsgemeinschaften mit 9,7 %
- sehr niedriger Anteil an Kindern in Bedarfsgemeinschaften, 14,2 % aller unter 15-Jährigen



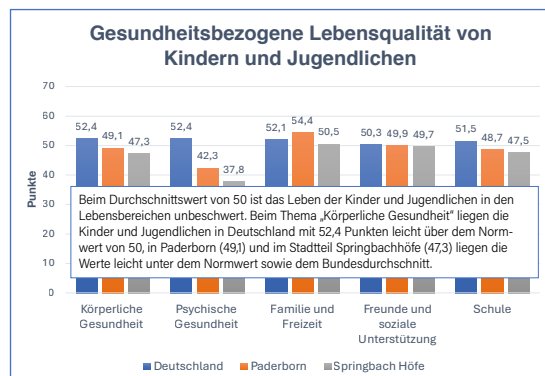
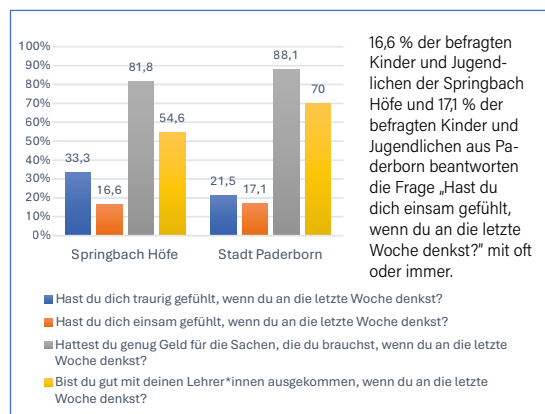
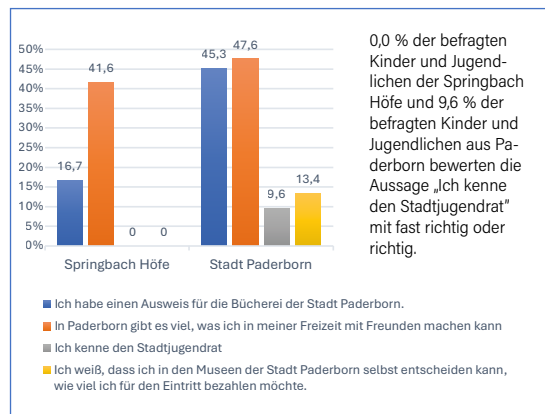
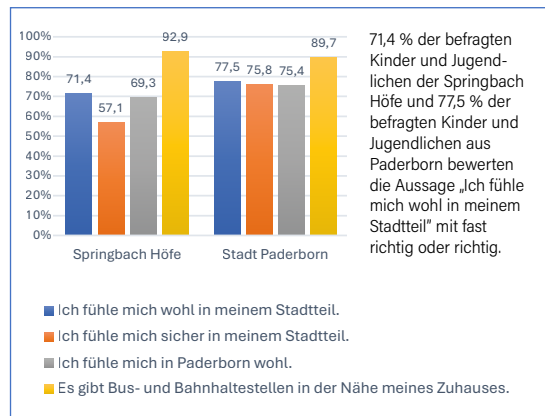
Ergebnisse der Studie

71,4 % der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil Springbach Höfe fühlen sich in ihrem Stadtteil wohl, wohingegen sich lediglich 57,1 % sicher fühlen (ggü. 77,5 % bzw. 75,8 % Stadt Paderborn). Die Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln wird dagegen sehr positiv wahrgenommen. In Springbach Höfe und in der Stadt Paderborn sind jeweils ca. 90 % der Kinder und Jugendlichen mit der Erreichbarkeit von Bus- und Bahnhofststellen in der Nähe ihres Wohnorts zufrieden.

Weniger als ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen in Springbach Höfe verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (16,7 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Knapp die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in Springbach Höfe bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (41,6 % ggü. 47,6 % Stadt Paderborn). Auffallend ist, dass in Springbach Höfe der Stadtjugendrat gänzlich unbekannt ist (ggü. 9,6 % Stadt Paderborn). Die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist in Springbach Höfe ebenfalls unbekannt ggü. 13,4 % im restlichen Stadtgebiet Paderborn.

Ein Drittel der Kinder und Jugendlichen der Springbach Höfe geben an, dass sie sich häufig traurig fühlen (ggü. 21,5 % Stadt Paderborn). Auch das Thema Einsamkeit spielt bei einem nicht unerheblichen Anteil der Kinder und Jugendlichen eine Rolle (16,6 % Springbach Höfe; 17,1 % Stadt Paderborn). Es ist hingegen erfreulich, dass die meisten Kinder und Jugendlichen über genügend finanzielle Mittel verfügen, was auf 81,8 % in Springbach Höfe und 88,1 % in der Stadt Paderborn zutrifft. Der Kontakt zu den Lehrer*innen wird von 54,6 % der Kinder und Jugendlichen in Springbach Höfe positiv eingeschätzt (ggü. 70 % Stadt Paderborn).

Aufgrund von statistischen Einschlusskriterien konnten nur 9 Schüler*innen aus dem Stadtteil Springbach Höfe in der Auswertung zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität berücksichtigt werden, so dass die Darstellung rein beschreibend ist. Die Einschätzungen der Kinder und Jugendlichen liegen sowohl unterhalb des Paderborner Mittels als auch zumeist leicht unterhalb des Normwertes von 50 Punkten. Deutlich aber fallen die Rückmeldungen im Bereich „Psychische Gesund-heit“ (37,8) und etwas moderater im Bereich „Körperliche Gesundheit“ (47,3) ab.

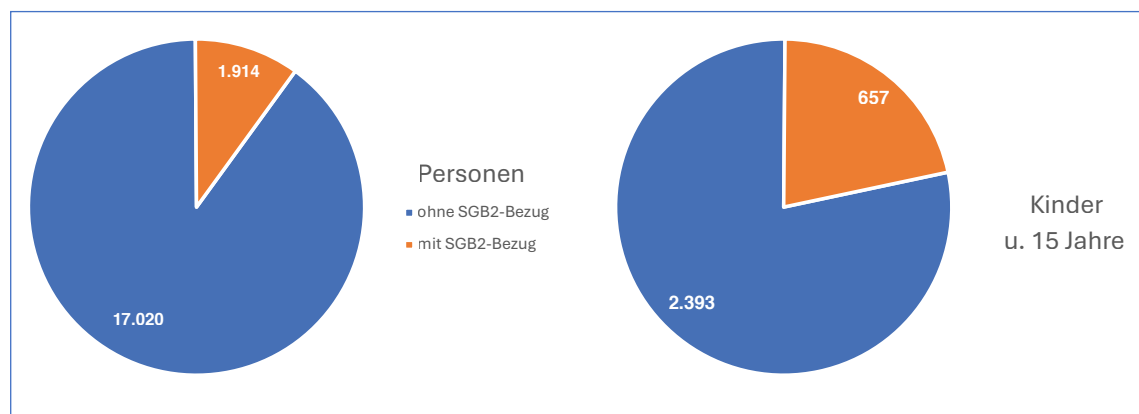
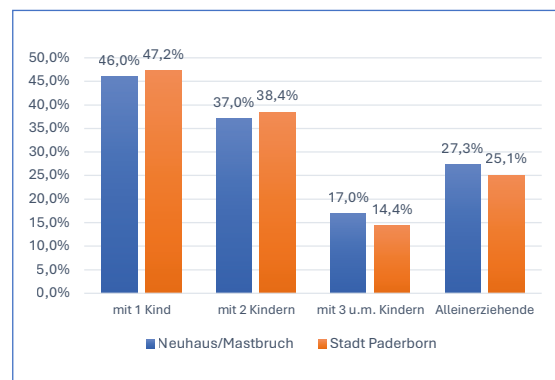
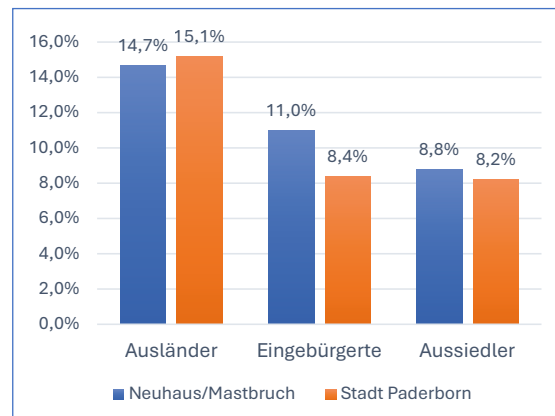
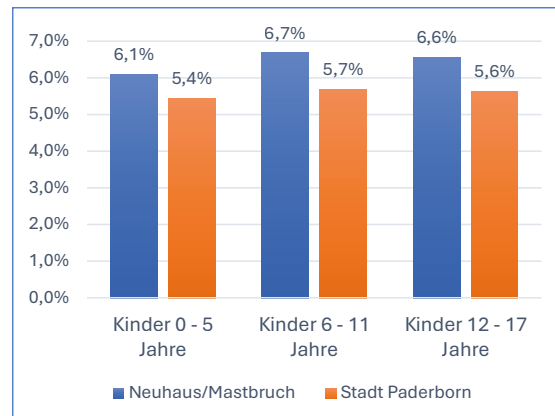


SOZIALRAUM VII

Schloß Neuhaus/Mastbruch

Demografische Daten

- 18.934 Menschen wohnten am Stichtag im Sozialraum Neuhaus/Mastbruch, 12,0 % aller Paderborner*innen
- mit 34,4 % relativ hoher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere Eingebürgerte
- mit 6,7 % aller 15- bis 65-Jährigen sehr hoher Anteil an Arbeitslosen
- mit 10,2 % aller Haushalte relativ hoher Anteil an Bedarfsgemeinschaften und entsprechend hoher Anteil der Einwohner*innen in Bedarfsgemeinschaften mit 10,1 %
- mit 21,5 % erhöhter Anteil an Kindern unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften
- hoher Anteil an Übergang von Grundschule zur Hauptschule mit 2,3 %
- mit 32,8 % ebenfalls hoher Anteil an Übergang zur Realschule



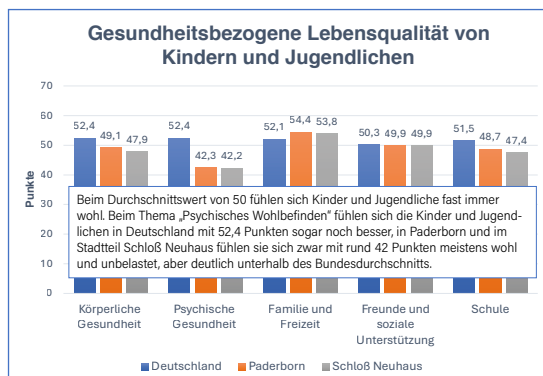
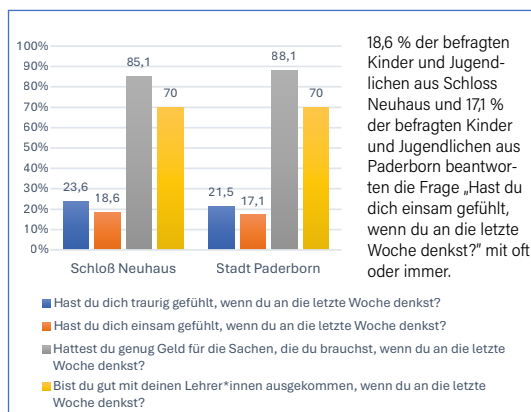
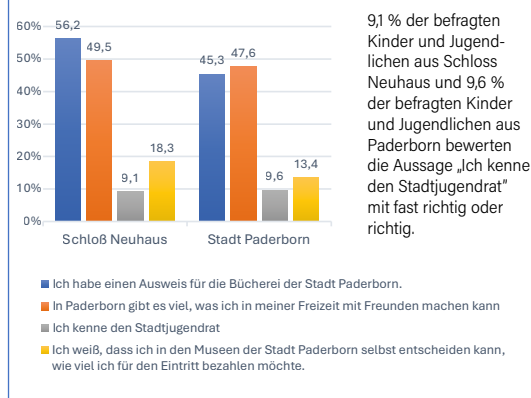
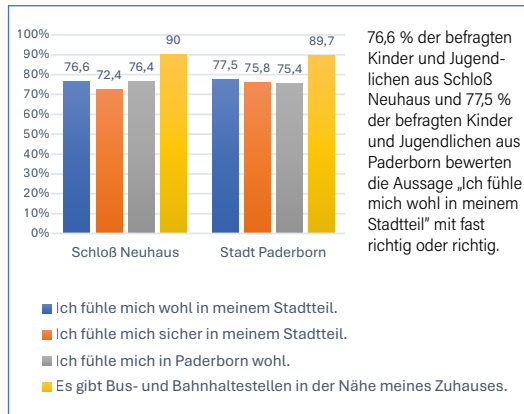
Ergebnisse der Studie

Der Großteil der Kinder und Jugendlichen in Schloß Neuhaus wie auch der Kinder und Jugendlichen aus dem gesamten Stadtgebiet Paderborn fühlen sich sowohl in der Stadt Paderborn als auch in ihrem Stadtteil wohl (jeweils gut 75 %). Auch das Sicherheitsempfinden wird von drei Viertel der Kinder und Jugendlichen positiv bewertet (72,4 % Schloß Neuhaus, 75,8 % Stadt Paderborn). Besonders positiv wird die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel eingeschätzt. Hier freuen sich 90 % der Kinder und Jugendlichen aus Schloß Neuhaus und ebenfalls ca. 90 % aus der Stadt Paderborn über Bus- und Bahnhaltestellen in der Nähe ihres Zuhauses.

Überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche in Schloß Neuhaus verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (56,5 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Jede*r zweite Befragte bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (49,5 % Schloss Neuhaus; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den Kindern und Jugendlichen allerdings wenig bekannt. Lediglich jede*r Zehnte kennt ihn (9,1 % Schloß Neuhaus; 9,6 % Stadt Paderborn). Die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist in Schloß Neuhaus bekannter (18,3 %) als im restlichen Stadtgebiet Paderborn (13,4 %).

Als bedenklich zu bewerten ist, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Kinder und Jugendlichen sich häufig traurig (23,6 % Schloß Neuhaus; 21,5 % Stadt Paderborn) und/oder einsam (18,6 % Schloß Neuhaus; 17,1 % Stadt Paderborn) fühlt. Erfreulich kann hingegen beurteilt werden, dass die überwiegende Mehrheit über ausreichend Geld verfügt (85,1 % Schloß Neuhaus; 88,1 % Stadt Paderborn). Auch der Kontakt mit den Lehrer*innen wird positiv bewertet (jeweils 70 %).

Werden die in der Grafik „Gesundheitsbezogene Lebensqualität“ dargestellten fünf Themenbereiche zusammenfassend betrachtet, liegen die Einschätzungen für Schloß Neuhaus auf dem Paderborner Durchschnittsniveau. Neben den psychischen Belastungen zeigen sich im Bundesvergleich für die Befragten aus Schloß Neuhaus im Bereich körperliche Gesundheit ebenfalls Einschränkungen: Gut die Hälfte (50,5 %) schätzt die eigene Gesundheit als (sehr) gut (47 %) ein, 20,7 % schätzen ihre Gesundheit als schlecht, der Rest (28,8 %) als weniger gut ein.

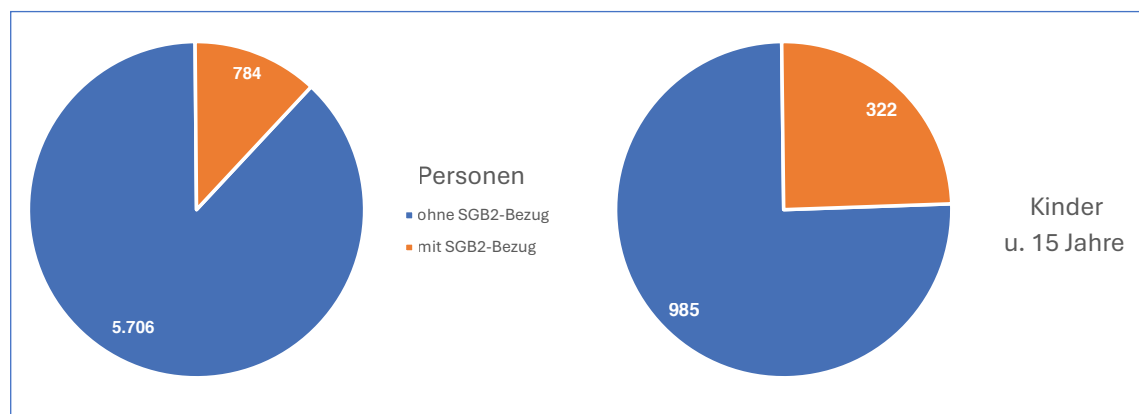
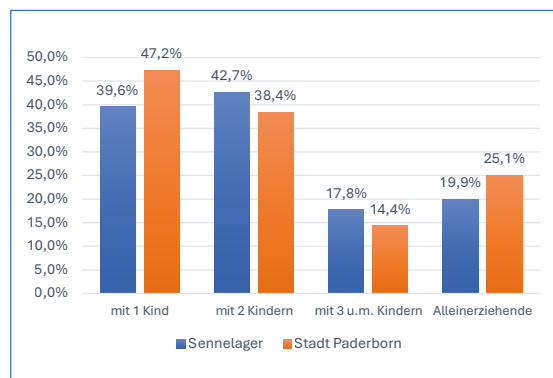
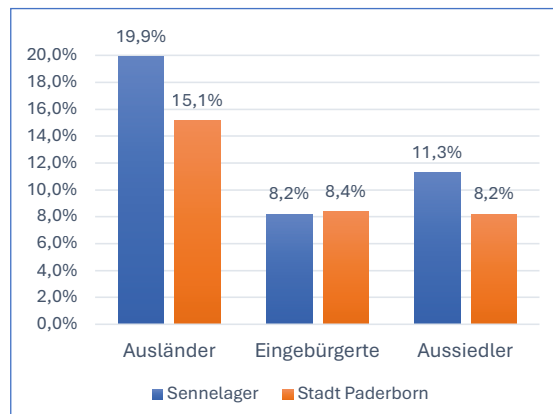
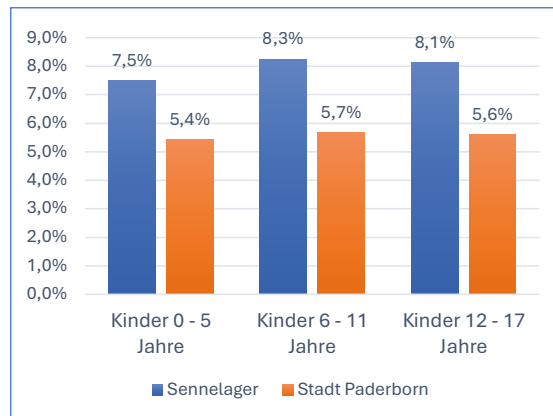


SOZIALRAUM VIII

Sennelager

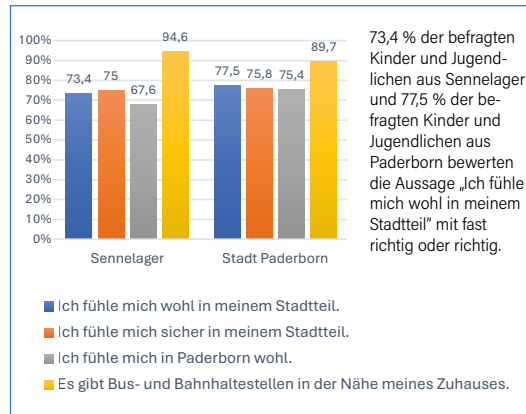
Demografische Daten

- Hier leben 6.490 Einwohner*innen, 4,1 % aller Paderbornerinnen und Paderborner
- mit 39,4 % zweithöchster Anteil an Menschen mit [Migrationshintergrund](#), insbesondere ausländische Personen
- mit 17,8 % hoher Anteil an Familien mit 3 und mehr Kindern
- mit 7,7 % höchster Arbeitslosenanteil an Personen zwischen 15 und 65 Jahren
- zweithöchster Anteil der Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten, entsprechend ebenfalls zweithöchster Anteil an Personen in Bedarfsgemeinschaften mit 12,1 %
- mit 24,6 % zweithöchster Anteil an Kindern unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften
- mit 34,7 % höchster Anteil mit Übergang zur Realschule
- ebenfalls höchster Anteil an Übergang von Grundschule zur Hauptschule mit 5,8 %

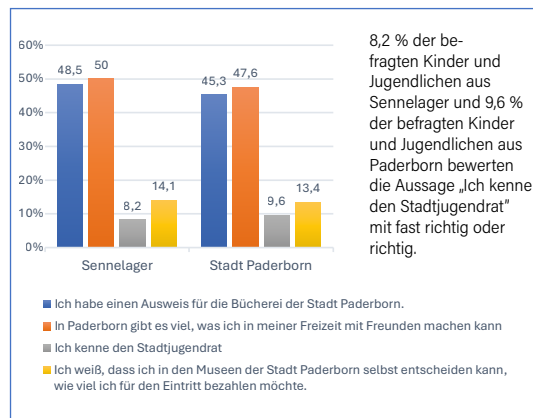


Ergebnisse der Studie

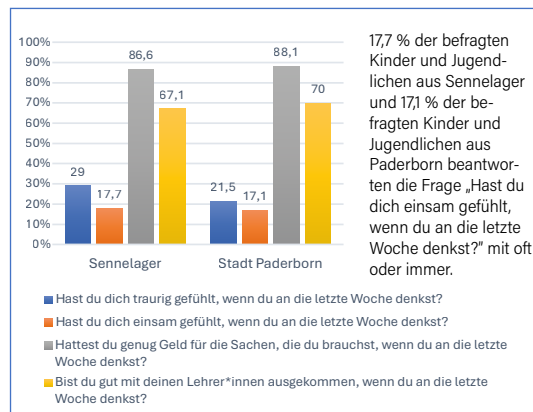
Der Großteil der Kinder und Jugendlichen in Sennelager wie auch der Kinder und Jugendlichen aus dem gesamten Stadtgebiet Paderborn fühlen sich sowohl in der Stadt Paderborn als auch in ihrem Stadtteil wohl (jeweils ca. 75 %). Auch das Sicherheitsempfinden wird von drei Viertel positiv bewertet (75 % Sennelager, 75,8 % Stadt Paderborn). Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel wird besonders positiv bewertet. Sowohl in Sennelager (94,6 %) als auch in der Stadt Paderborn (89,7 %) sind die Kinder und Jugendlichen sehr zufrieden mit der Nähe von Bus- und Bahnhaltestellen zu ihrem Zuhause.



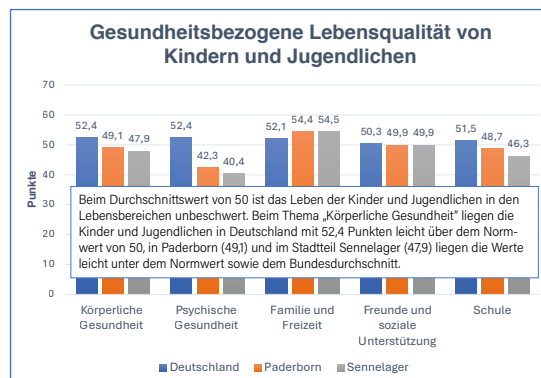
Knapp jede*r Zweite der Kinder und Jugendlichen gaben an über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn zu verfügen (48,5 % Sennelager ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Etwa die Hälfte der Befragten sieht das Freizeitangebot in Paderborn positiv, mit 50 % in Sennelager und 47,6 % in der gesamten Stadt Paderborn. Der Stadtjugendrat ist den meisten Kindern und Jugendlichen nicht bekannt. Nur knapp 10 % haben von ihm gehört, mit 8,2 % in Sennelager und 9,6 % in der Stadt Paderborn. In Sennelager ist die Option eines variablen Eintrittspreises in den Museen der Stadt Paderborn etwas bekannter, mit 14,1 % der Befragten, im Vergleich zu 13,4 % im übrigen Stadtgebiet von Paderborn.



Fast ein Drittel der Kinder und Jugendlichen in Sennelager fühlen sich häufig traurig (ggü. 21,5 % Stadt Paderborn). Mit dem Thema Einsamkeit sind fast ein Fünftel der befragten Kinder und Jugendlichen beschäftigt (17,7 % Sennelager; 17,1 % Stadt Paderborn). Es ist hingegen erfreulich festzustellen, dass die große Mehrheit genügend Geld zur Verfügung hat, mit 86,6 % in Sennelager und 88,1 % in der Stadt Paderborn. Auch die Beziehung zu den Lehrer*innen wird von knapp 70 % der Befragten als positiv angesehen.



Die Kinder und Jugendlichen aus Sennelager schätzen die Lebensbereiche „Familie und Freizeit“ und „Freunde und soziale Unterstützung“ identisch zum Paderborner Mittel mit 54,4 bzw. 49,9 ein und entsprechen somit der Norm. Dagegen liegen die Werte in den Bereichen „Schule“ und „körperliche und psychische Gesundheit“ (leicht) unterhalb der Paderborner, der deutschen Vergleichs- sowie der Normwerte. Während z. B. 70,9 % der Paderborner Schüler*innen angeben, in der Schule immer bis oft konzentrationsfähig zu sein, sind dies in Sennelager 48 %.

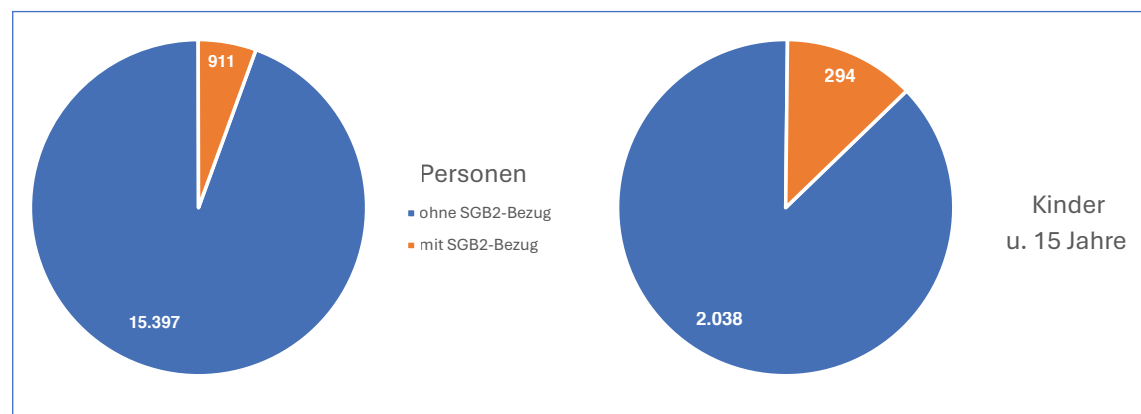
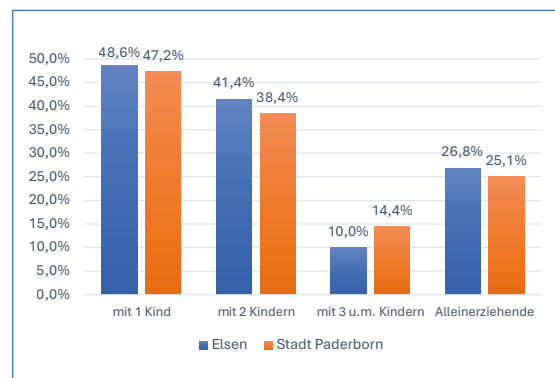
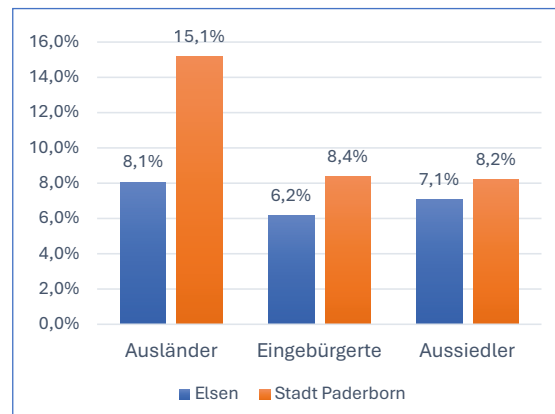
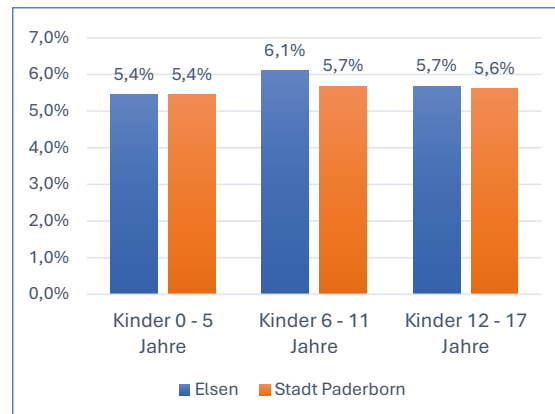


SOZIALRAUM IX

Elsen

Demografische Daten

- In Elsen leben 16.308 Personen, 10,3 % aller Einwohner*innen
- erhöhter Anteil an Alleinerziehenden mit 26,8 % aller Familien
- zweithöchster Anteil an Kindern im Übergang von der Grundschule zur Gesamtschule mit 35,9 %
- ebenfalls zweithöchster Anteil an Kindern mit Übergang zum Gymnasium mit 39,4 %



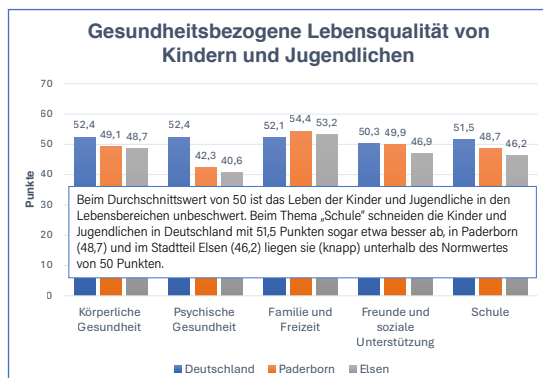
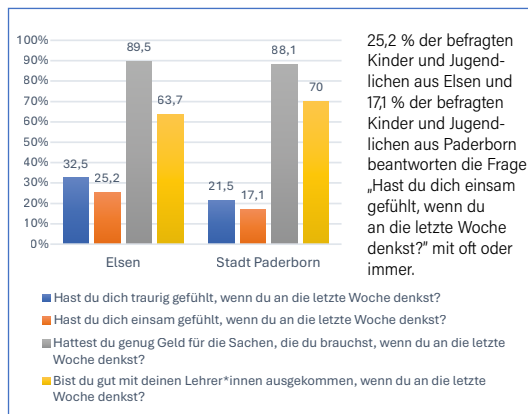
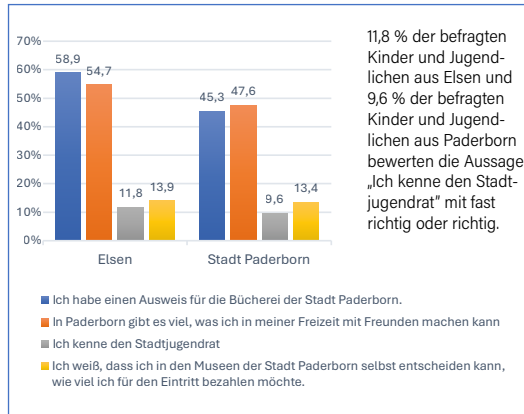
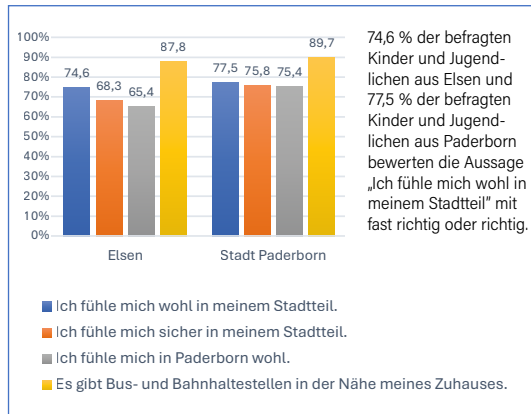
Ergebnisse der Studie

Rund drei Viertel der Kinder und Jugendlichen aus Elsen und dem gesamten Stadtgebiet von Paderborn empfinden ihren jeweiligen Stadtteil als angenehm. Das Sicherheitsempfinden sowie der Wohlfühlfaktor in Paderborn insgesamt wird von den Kindern und Jugendlichen aus Elsen allerdings kritischer eingeschätzt als im restlichen Stadtgebiet (68,3 % bzw. 65,4 % ggü. 75,8 % bzw. 75,4 %). Die Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln wird dagegen sehr positiv wahrgenommen. In Elsen und in der Stadt Paderborn sind jeweils knapp 90 % mit der Erreichbarkeit von Bus- und Bahnhaltestellen in der Nähe ihres Wohnorts zufrieden.

Überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche in Elsen verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (58,9 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Jede*r zweite Befragte bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (54,7 % Elsen; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den Kindern und Jugendlichen weitgehend unbekannt. Lediglich rund 10 % kennen ihn, wobei der Anteil in Elsen bei 11,8 % und in der Stadt Paderborn bei 9,6 % liegt. Die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist in Elsen (13,9 %) wie auch im restlichen Stadtgebiet Paderborn (13,4 %) relativ wenig bekannt.

Es ist besorgniserregend, dass ein beträchtlicher Teil der Kinder und Jugendlichen oft Traurigkeit (32,5 % in Elsen; 21,5 % in der Stadt Paderborn) und/oder Einsamkeit (25,2 % in Elsen; 17,1 % in der Stadt Paderborn) empfindet. Es ist hingegen erfreulich festzustellen, dass die große Mehrheit genügend Geld zur Verfügung hat, mit 89,5 % in Elsen und 88,1 % in der Stadt Paderborn. Der Kontakt zu den Lehrer*innen wird von Kindern und Jugendlichen in Elsen etwas weniger positiv eingeschätzt (63,7 %) als im restlichen Stadtgebiet (70 %).

Die Werte für die befragten Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtteil Elsen liegen in allen Lebensbereichen leicht unterhalb der Werte für Paderborn und zumeist unterhalb des Bundesdurchschnitts. Gerade Einschätzungen zu den Lebensbereichen „Freunde und soziale Unterstützung“ als auch „Schule“ fallen mit Punktwerten um 46 etwas kritischer aus: Während die Kinder und Jugendlichen in Paderborn ihre soziale Unterstützung im Freundeskreis mit 82,6 % einschätzen, sind es in Elsen 74,4 %, die immer oder oft Unterstützung erhalten oder geben.

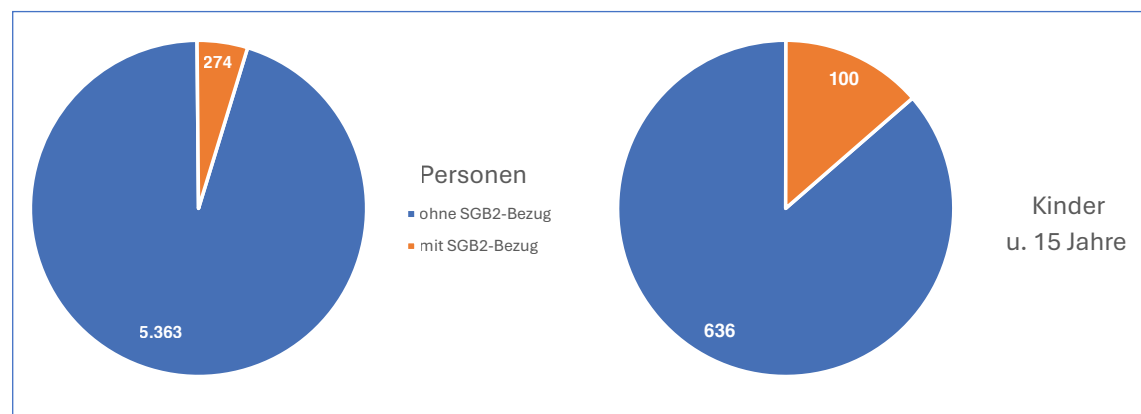
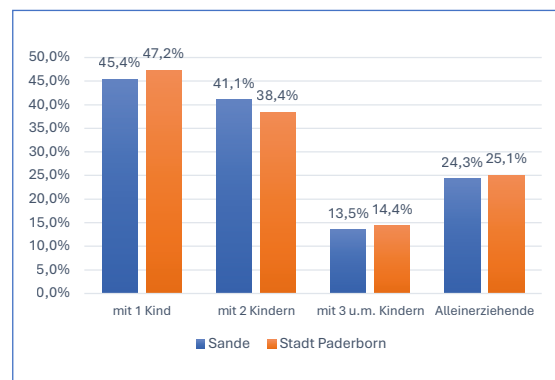
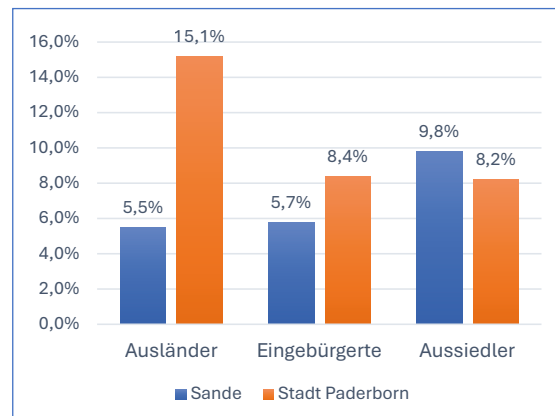
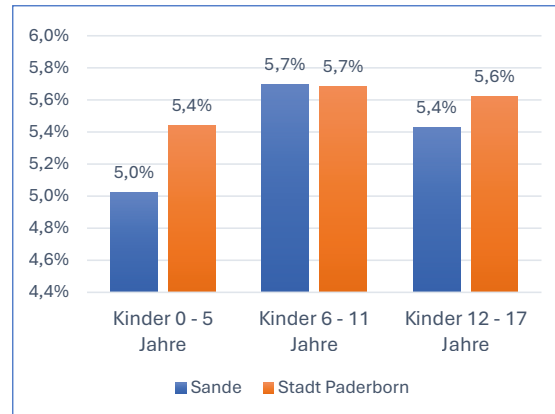


SOZIALRAUM X

Sande

Demografische Daten

- 5.637 Paderborner*innen leben in Sande. Das sind 3,6 % aller Einwohner
- mit 41,1 % hoher Anteil an Familien mit 2 Kindern
- mit 4,5 % niedriger Anteil von Arbeitslosen an der Bevölkerung von 15 bis 65 Jahren
- niedriger Anteil an Bedarfsgemeinschaften mit 5,7 % aller Haushalte
- niedriger Anteil an Kindern im Übergang von Grundschule zu Gymnasium mit 28,6 %



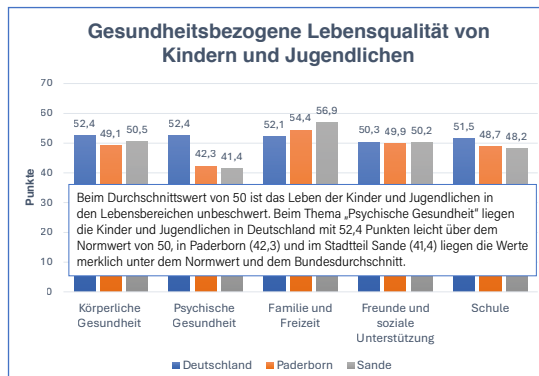
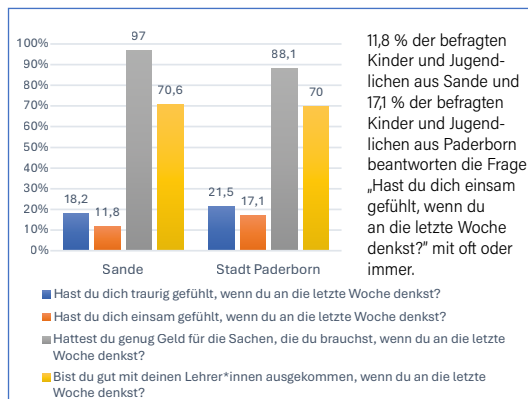
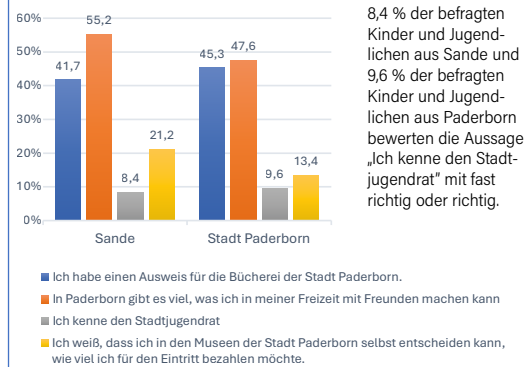
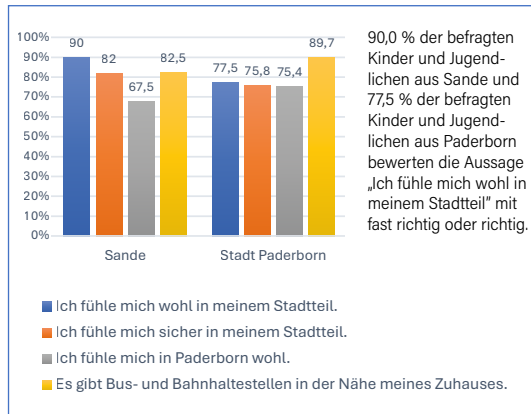
Ergebnisse der Studie

Die Kinder und Jugendlichen aus Sande fühlen sich in ihrem Stadtteil sehr wohl (90 %) und sicher (82 %), wohingegen sie ihr Wohlbefinden in Paderborn weniger ausgeprägt einschätzen (67,5 %). Dagegen bewerten ca. 75 % der Kinder und Jugendlichen aus dem restlichen Stadtgebiet ihr Wohlbefinden und ihre Sicherheit positiv. Insgesamt erfreulich wird die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel eingeschätzt. Hier freuen sich 82,5 % der Kinder und Jugendlichen aus Sande und 89,7 % der Kinder und Jugendlichen der Stadt Paderborn über Bus- und Bahnhaltestellen in der Nähe ihres Zuhauses.

In Sande haben etwas weniger Kinder und Jugendliche einen Bibliotheksausweis der Stadt Paderborn als im Durchschnitt der Stadt, mit 41,7 % ggü. 45,3 %. Dagegen wird das Freizeitangebot von den Kindern und Jugendlichen aus Sande positiver eingeschätzt (55,2 % ggü. 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den Kindern und Jugendlichen weitgehend unbekannt. Lediglich knapp 10 % kennen ihn, wobei der Anteil in Sande bei 8,4 % und in der Stadt Paderborn bei 9,6 % liegt. Die Möglichkeit eines variablen Eintrittspreises in den Museen der Stadt Paderborn ist in Sande bekannter, da 21,2 % der Befragten davon wissen, verglichen mit 13,4 % im restlichen Stadtgebiet von Paderborn.

Als bedenklich zu bewerten ist, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Kinder und Jugendlichen sich häufig traurig (18,2 % Sande; 21,5 % Stadt Paderborn) und/oder einsam (11,8 % Sande; 17,1 % Stadt Paderborn) fühlt. Erfreulich kann hingegen beurteilt werden, dass die überwiegende Mehrheit der Kinder und Jugendlichen über ausreichend Geld verfügt (97 % Sande; 88,1 % Stadt Paderborn). Auch der Kontakt mit den Lehrer*innen wird positiv bewertet (jeweils ca. 70 %).

„Familie und Freizeit“ schätzen die befragten Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtteil Sande im Vergleich zum Paderborner Mittel (56,9; 54,4) überdurchschnittlich positiv ein, ansonsten liegen sie ziemlich gleichauf. Mit Blick auf den Normwert ist die Zufriedenheit in den Bereichen „Freunde und soziale Unterstützung“ sowie „körperliche Gesundheit“ durchschnittlich. Dagegen wird der Lebensbereich Schule in Sande kritischer eingeschätzt: 13,0 % fühlen sich sehr glücklich in der Schule (Paderborn 24,0 %), 17,4 % ziemlich (33,2 %) und 47,8 % mittelmäßig (25,3 %).

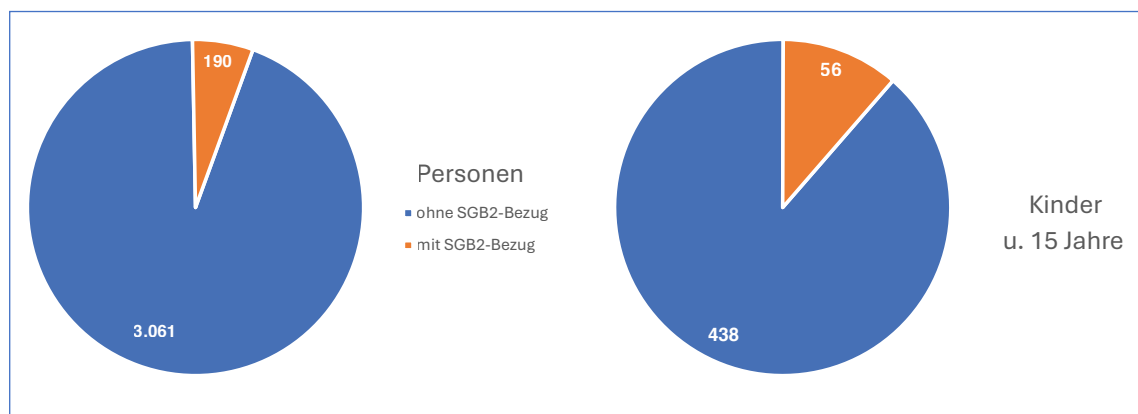
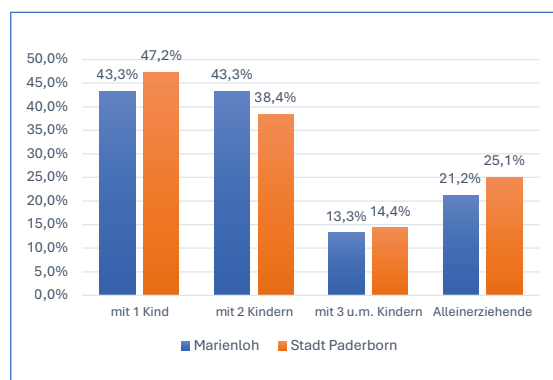
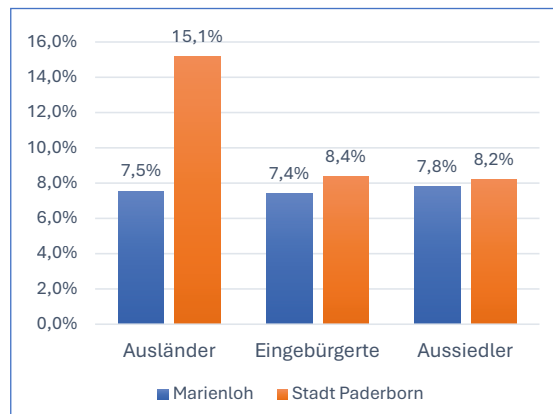
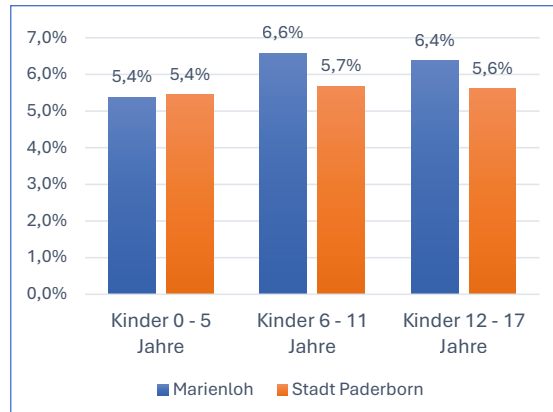


SOZIALRAUM XI

Marienloh

Demografische Daten

- 3.251 Einwohner*innen in Marienloh bedeuten 2,1 % aller Paderborner*innen
- zweithöchster Anteil an Familien mit 2 Kindern mit 43,3 %
- mit 4,9 % niedriger Anteil von Arbeitslosen an der Bevölkerung von 15 bis 65 Jahren
- mit 5,8 % entsprechend geringer Anteil an Personen in Bedarfsgemeinschaften
- zweitniedrigster Anteil an Kindern unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften mit 11,3 %
- mit 29,5 % eher niedriger Anteil an Kindern beim Übergang zum Gymnasium



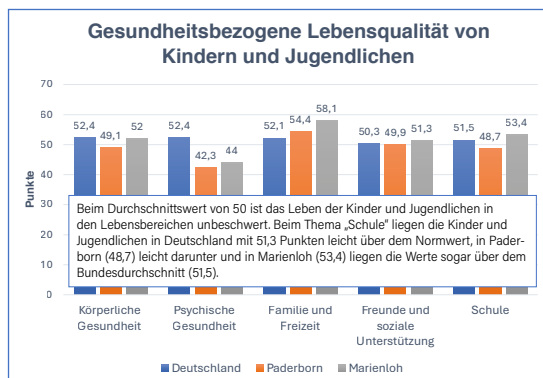
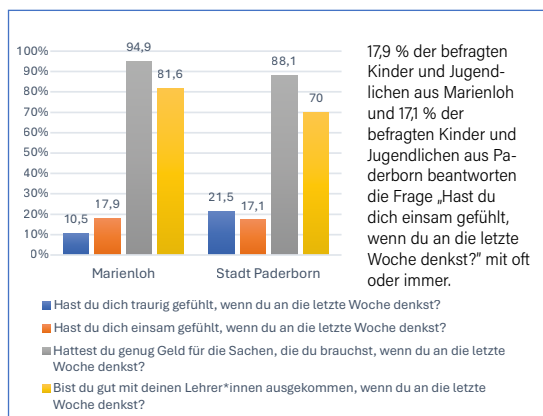
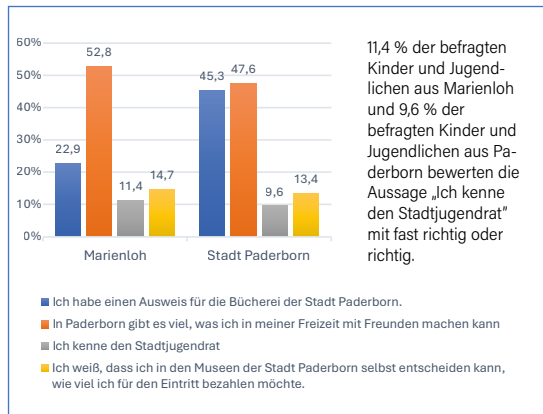
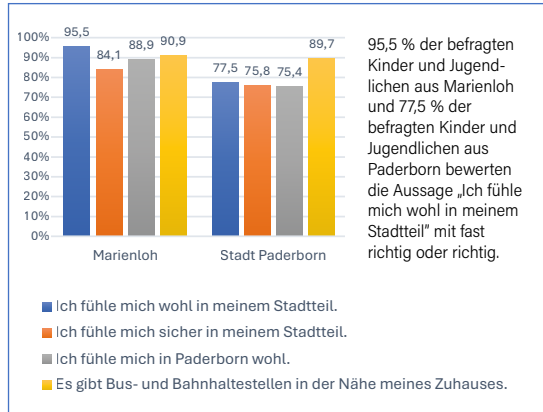
Ergebnisse der Studie

Marienloh zeichnet sich durch eine hohe Zufriedenheit der Kinder und Jugendlichen in Bezug auf das Wohl- und Sicherheitsempfinden aus (95,5 % und 84,1 % ggü. 77,5 % und 75,8 % Stadt Paderborn). Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel wird ebenfalls besonders positiv bewertet. Sowohl in Marienloh als auch in der Stadt Paderborn sind ca. 90 % der Kinder und Jugendlichen zufrieden mit der Nähe von Bus- und Bahnhaltestellen zu ihrem Zuhause.

In Marienloh besitzen weniger Kinder und Jugendliche einen Bibliotheksausweis der Stadt Paderborn als im städtischen Durchschnitt, wobei der Anteil dort 22,9 % beträgt, verglichen mit 45,3 % in der gesamten Stadt Paderborn. Ungefähr die Hälfte der Befragten schätzt das Freizeitangebot in Paderborn positiv ein, mit 52,8 % in Marienloh und 47,6 % in der gesamten Stadt Paderborn. Der Stadtjugendrat ist den Kindern und Jugendlichen weitgehend unbekannt. Lediglich rund 10 % kennen ihn, wobei der Anteil in Marienloh bei 11,4 % und in der Stadt Paderborn bei 9,6 % liegt. In Marienloh ist die Kenntnis über die Möglichkeit eines variablen Eintrittspreises in den Museen der Stadt Paderborn ähnlich gering ausgeprägt (14,7 %) wie im übrigen Stadtgebiet von Paderborn (13,4 %).

Traurigkeit spielt in Marienloh bei Kindern und Jugendlichen eine weniger große Rolle (10,5 % ggü. 21,5 % Stadt Paderborn), wohingegen das Thema Einsamkeit ausgeprägter zu sein scheint (17,9 % ggü. 17,1 % Stadt Paderborn). Es ist hingegen erfreulich festzustellen, dass die große Mehrheit genügend Geld zur Verfügung hat, mit 94,9 % in Marienloh und 88,1 % in der Stadt Paderborn. Der Kontakt zu den Lehrer*innen wird ebenfalls positiv eingeschätzt, wobei 81,6 % in Marienloh und 70 % im restlichen Stadtgebiet dies so bewerten.

Die befragten Kinder und Jugendlichen aus Marienloh sind überdurchschnittlich zufrieden. Besonders stechen die positiven Einschätzungen in den Lebensbereichen „Familie und Freizeit“ mit 58,1 Punkten und „Schule“ (53,4) heraus. Weder mangelt es den Befragten aus Marienloh an finanziellen Ressourcen, 100 % geben an, immer oder oft genug Geld für die Notwendigkeiten des Alltags zu haben (Paderborn 88,6 %), noch an familiärer Unterstützung: 81,5 % der Eltern sind bei Gesprächsbedarf uneingeschränkt erreichbar (Paderborn 66,0 %).

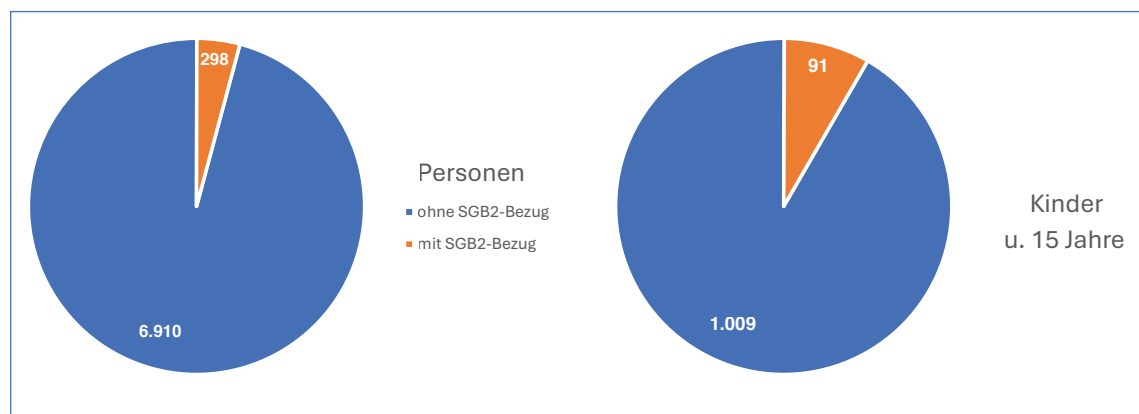
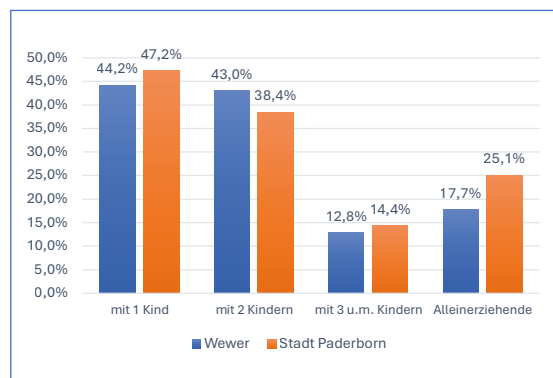
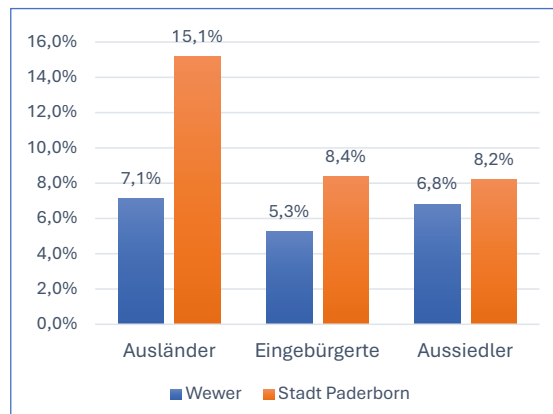
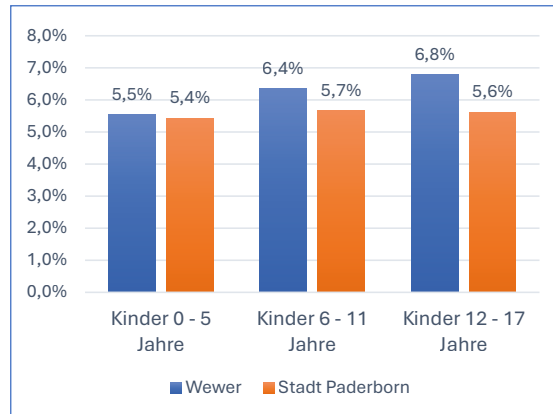


SOZIALRAUM XII

Wewer

Demografische Daten

- In Wewer leben 7.208 Einwohner*innen. Das sind 4,6 % aller Paderborner*innen
- mit 19,2 % relativ niedriger Anteil an Menschen mit [Migrationshintergrund](#)
- mit 3,8 % niedrigster Arbeitslosenanteil an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren
- niedrigster Anteil an Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten mit 5,2 %
- gleiches gilt für den Anteil der Bevölkerung in Bedarfsgemeinschaften mit 4,1 %
- mit 8,3 % ebenfalls niedrigster Anteil an Kindern unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften
- hoher Anteil an Kindern im Übergang von der Grundschule zum Gymnasium mit 37,3 %



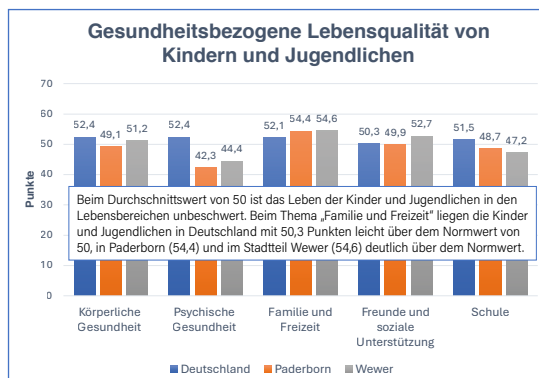
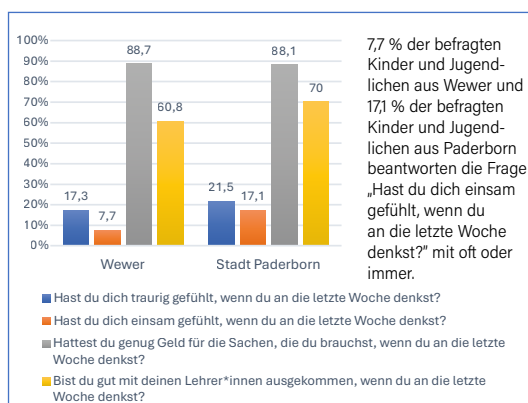
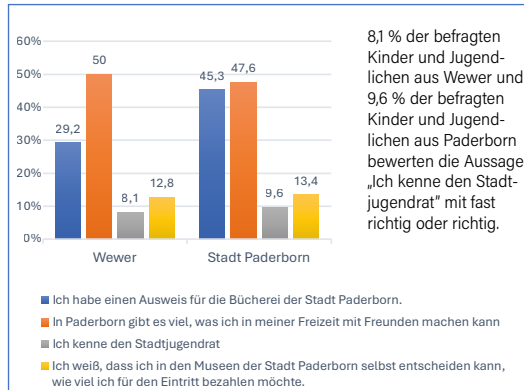
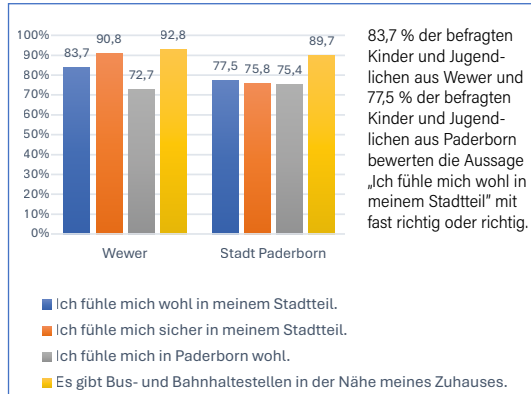
Ergebnisse der Studie

Die Kinder und Jugendlichen in Wewer fühlen sich in ihrem Stadtteil besonders wohl (83,7 %) und sicher (90,8 %) (ggü. 77,5 % bzw. 75,8 % Stadt Paderborn). Besonders positiv wird auch die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel eingeschätzt. Hier freuen sich 92,8 % der Kinder und Jugendlichen aus Wewer und ebenfalls 89,7 % der Kinder und Jugendlichen der Stadt Paderborn über Bus- und Bahnhaltestellen in der Nähe ihres Zuhauses.

Knapp ein Drittel der Kinder und Jugendlichen in Wewer verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (29,2 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Ca. jede*r zweite Befragte bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (50 % Wewer; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den Kindern und Jugendlichen allerdings wenig bekannt. Lediglich ca. jede*r Zehnte kennt ihn (8,1 % Wewer; 9,6 % Stadt Paderborn). In Wewer ist die Kenntnis über die Möglichkeit eines variablen Eintrittspreises in den Museen der Stadt Paderborn ebenfalls eher gering, da lediglich 12,8 % der Befragten informiert sind, ähnlich wie im übrigen Stadtgebiet von Paderborn (13,4 %).

Traurigkeit und Einsamkeit scheinen unter Kindern und Jugendlichen in Wewer weniger stark ausgeprägt zu sein als im städtischen Durchschnitt (17,3 % ggü. 21,5 % bzw. 7,7 % ggü. 17,1 %). Die finanzielle Ausstattung wird von der großen Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in Wewer sehr positiv eingeschätzt (88,7 % ggü. 88,1 % Stadt Paderborn). Der Umgang mit den Lehrer*innen erhält ebenfalls recht positive Rückmeldungen, mit einer Zustimmung von 60,8 % in Wewer und 70 % in der Stadt Paderborn.

Nur im Bereich „Schule“ liegen die Zufriedenheitswerte der befragten Schüler*innen aus dem Stadtteil Wewer etwas unterhalb des Paderborner Mittel (47,2 ggü. 48,7), ansonsten erreichen sie – von der psychischen Gesundheit abgesehen – leicht überdurchschnittliche Werte, die zumeist ohne nennenswerte Ausreißer in der Norm liegen. So gibt es mit 80,6 % (Paderborn) zu 80,0% (Wewer) nahezu keinen Unterschied in der familiären Finanzierung von Alltagsnotwendigkeiten, in der positiven Beziehung zu den Lehrkräften mit 79,0 % zu 60,0 % jedoch einen deutlichen.

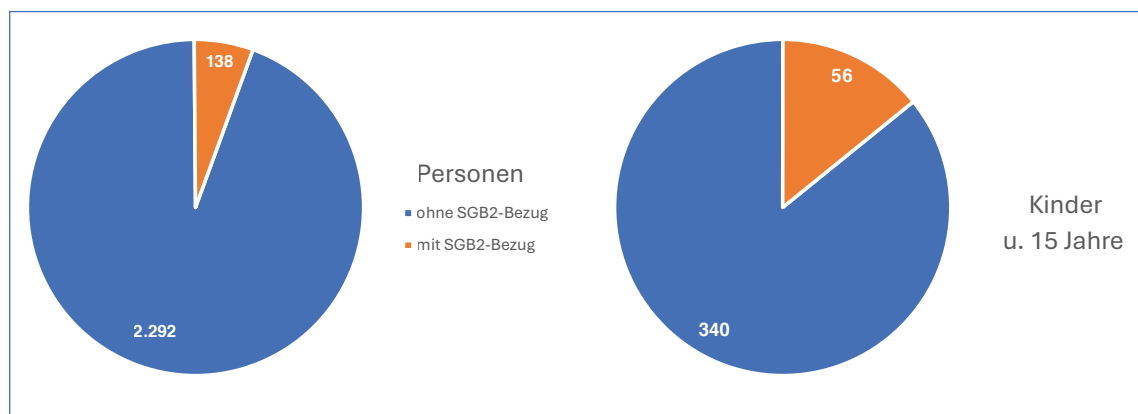
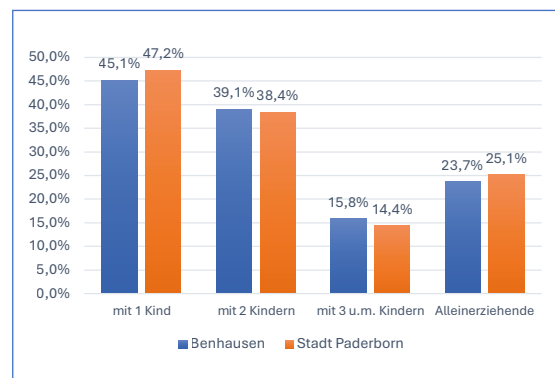
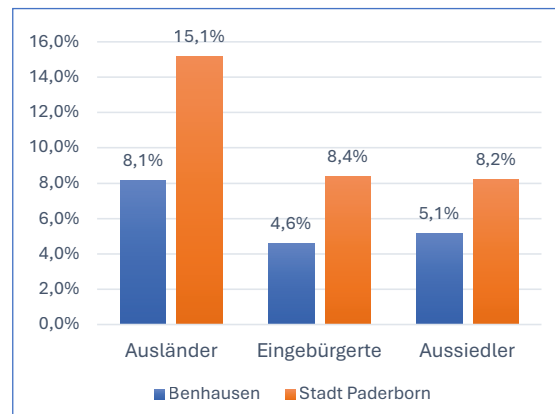
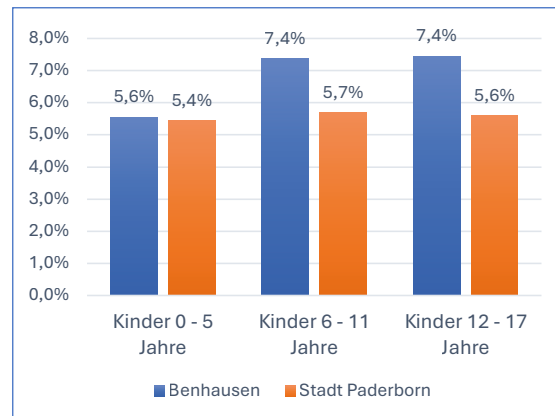


SOZIALRAUM XIII

Benhausen

Demografische Daten

- 2.430 Einwohner*innen in Benhausen bedeuten einen Bevölkerungsanteil in Paderborn von 1,5 %
- mit 17,9 % zweitniedrigster Anteil an Menschen mit [Migrationshintergrund](#)
- mit 15,8 % erhöhter Anteil an Familien mit 3 und mehr Kindern
- mit 4,5 % niedriger Anteil von Arbeitslosen an der Bevölkerung von 15 bis 65 Jahren
- niedriger Anteil an Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten mit 5,8 %
- mit 16,8 % niedriger Anteil an Kindern im Übergang von der Grundschule zur Realschule



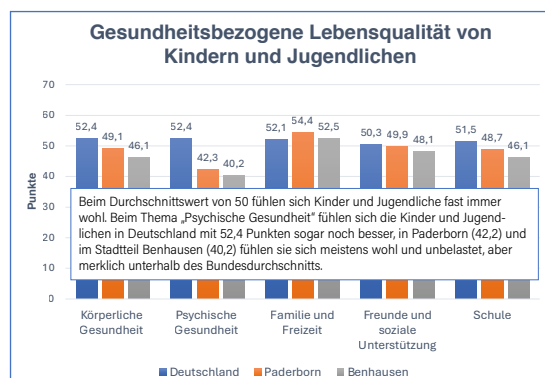
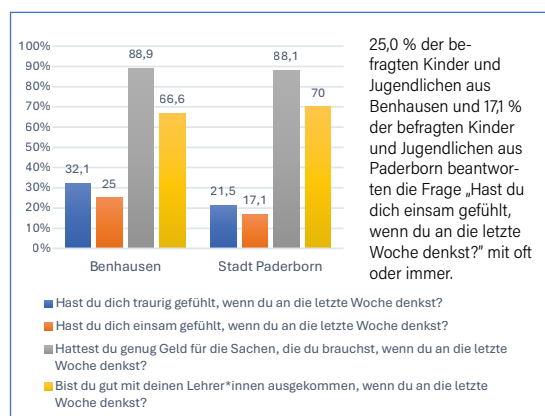
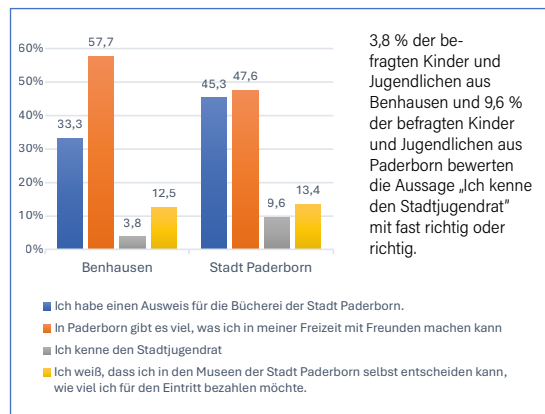
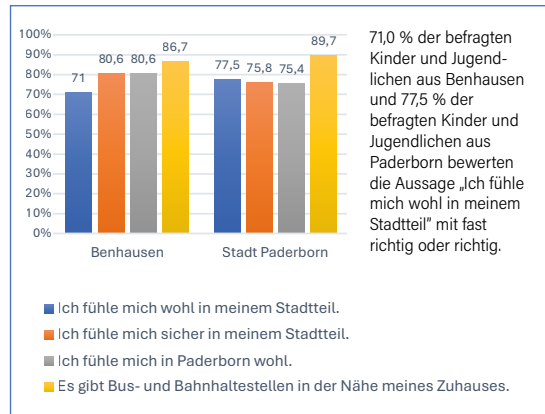
Ergebnisse der Studie

71 % der Kinder und Jugendlichen in Benhausen fühlen sich in ihrem Stadtteil wohl (ggü. 77,5 % Stadt Paderborn). Dagegen liegt das Sicherheitsempfinden höher als im restlichen Stadtgebiet (80,6 % ggü. 75,8 %). Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel wird besonders positiv bewertet. Sowohl in Benhausen als auch in der Stadt Paderborn sind knapp 90 % der Kinder und Jugendlichen zufrieden mit der Nähe von Bus- und Bahnhaltestellen zu ihrem Zuhause.

Ein Drittel der Kinder und Jugendlichen in Benhausen verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (33,3 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Das Freizeitangebot in Paderborn wird von Kindern und Jugendlichen in Benhausen positiver bewertet als im Durchschnitt (57,7 % Benhausen; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den meisten Kindern und Jugendlichen nicht bekannt. Nur etwa 3,8 % in Benhausen und 9,6 % in der Stadt Paderborn haben von ihm gehört. Die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist ebenfalls wenig bekannt (12,5 % Benhausen; 13,4 % Stadt Paderborn).

Es gibt Anlass zur Sorge, dass ein signifikanter Anteil der Kinder und Jugendlichen häufig Gefühle von Traurigkeit (32,1 % in Benhausen; 21,5 % in der Stadt Paderborn) und/oder Einsamkeit (25 % in Benhausen; 17,1 % in der Stadt Paderborn) erlebt. Es ist hingegen erfreulich festzustellen, dass die große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen genügend Geld zur Verfügung hat, mit 88,9 % in Benhausen und 88,1 % in der Stadt Paderborn. Der Umgang mit den Lehrer*innen erhält ebenfalls positive Rückmeldungen, mit einer Zustimmung von 66,6 % in Benhausen und 70 % im restlichen Stadtgebiet.

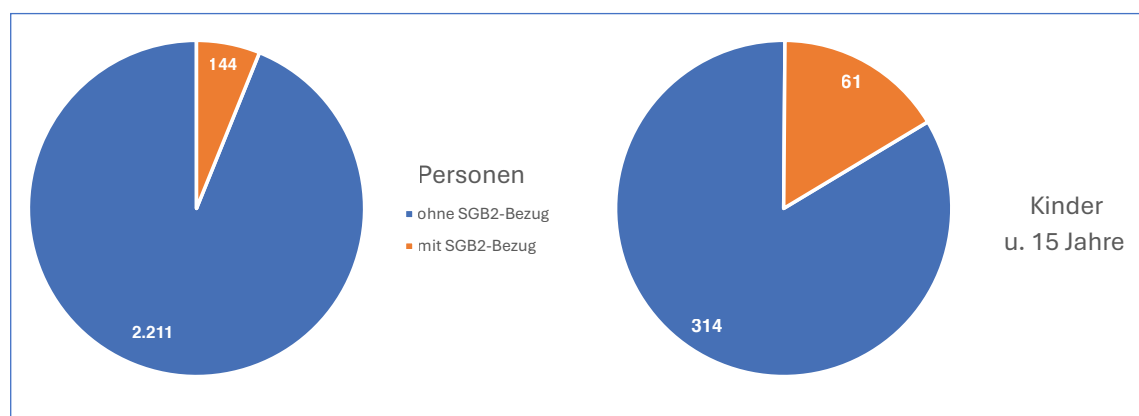
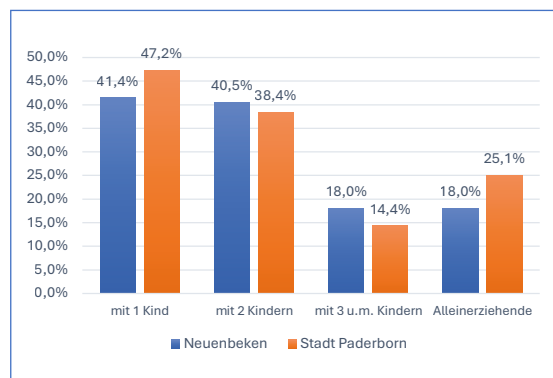
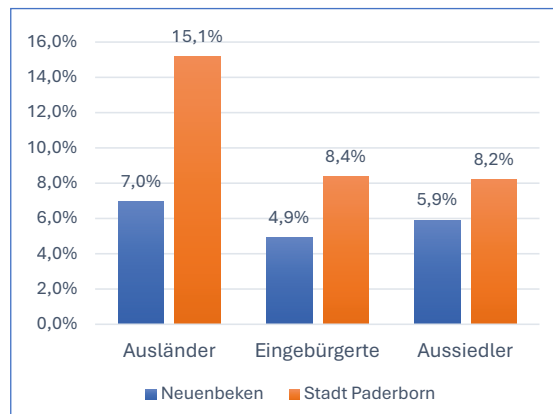
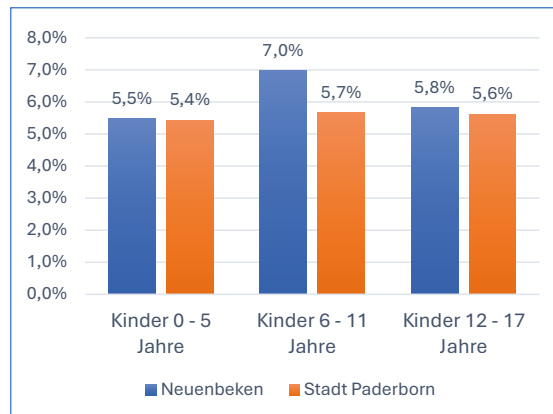
Abgesehen vom überdurchschnittlich bewerteten Lebensbereich „Familie und Freizeit“ liegen die Werte für die übrigen Lebensbereiche in Paderborn leicht sowie in Benhausen stärker sowohl unterhalb des Normwertes von 50 als auch unterhalb des Bundesdurchschnitts. So beschreiben mehr als die Hälfte (55,6 %) der befragten Kinder und Jugendlichen, in der letzten Woche nur manchmal voller Energie gewesen zu sein oder sehr oder ziemlich gut in der Schule zurechtgekommen zu sein.



Neuenbeken

Demografische Daten

- 2.355 Einwohner*innen in Neuenbeken machen 1,5 % Bevölkerungsanteil in Paderborn aus
- mit 17,8 % niedrigster Anteil an Menschen mit [Migrationshintergrund](#)
- mit 18,0 % hoher Anteil an Familien mit 3 und mehr Kindern
- zweitniedrigster Anteil an Arbeitslosen mit 4,0 % der Menschen zwischen 15 und 65 Jahren
- mit 16,8 % niedriger Anteil an Kindern im Übergang von der Grundschule zur Realschule



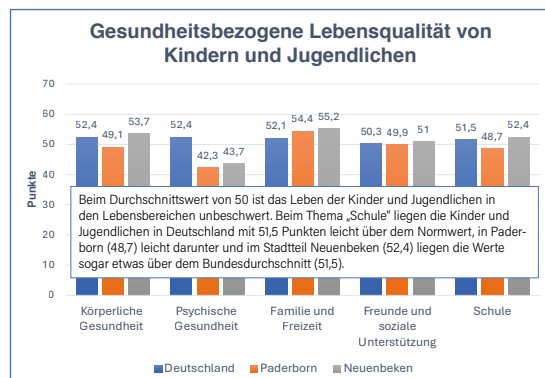
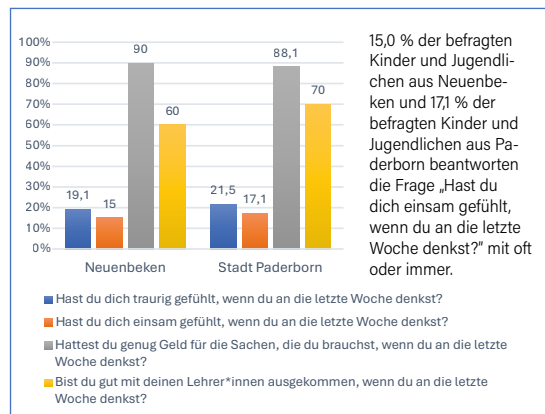
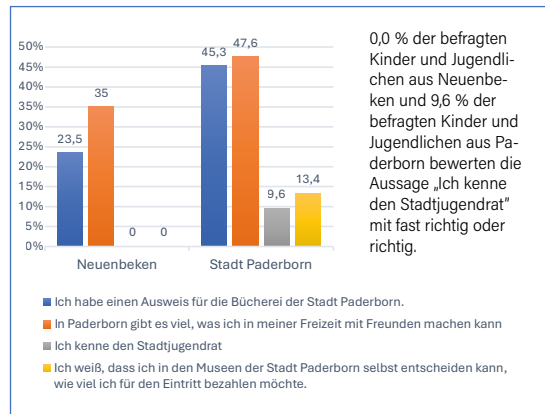
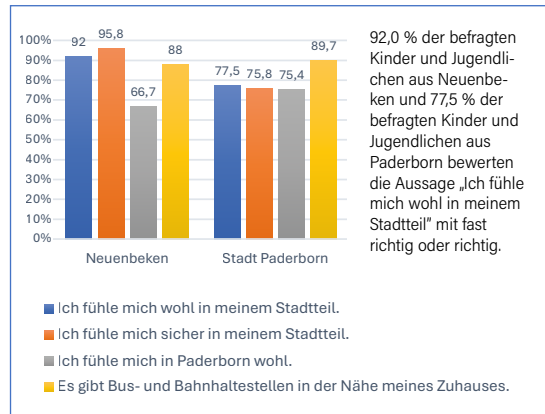
Ergebnisse der Studie

Es fällt auf, dass die Kinder und Jugendlichen aus Neuenbeken sich in ihrem Stadtteil sehr wohl (92 %) und sicher (95,8 %) fühlen, wohingegen sie ihr Wohlbefinden in Paderborn weniger ausgeprägt einschätzen (66,7 %). Dagegen bewerten ca. 75 % der Kinder und Jugendlichen aus dem restlichen Stadtgebiet ihr Wohlbefinden und ihre Sicherheit positiv. Die Erreichbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel wird ebenfalls äußerst positiv gesehen. Sowohl in Neuenbeken als auch in der Stadt Paderborn sind ca. 90 % der Kinder und Jugendlichen zufrieden mit der Nähe von Bus- und Bahnhaltestellen zu ihrem Wohnort.

Knapp ein Viertel der Kinder und Jugendliche in Neuenbeken verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (23,5 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Gut ein Drittel der Kinder und Jugendlichen in Neuenbeken bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (35 % ggü. 47,6 % Stadt Paderborn). Auffallend ist, dass in Neuenbeken der Stadtjugendrat gänzlich unbekannt ist (ggü. 9,6 % Stadt Paderborn). Die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist in Neuenbeken ebenfalls unbekannt ggü. 13,4 % im restlichen Stadtgebiet Paderborn.

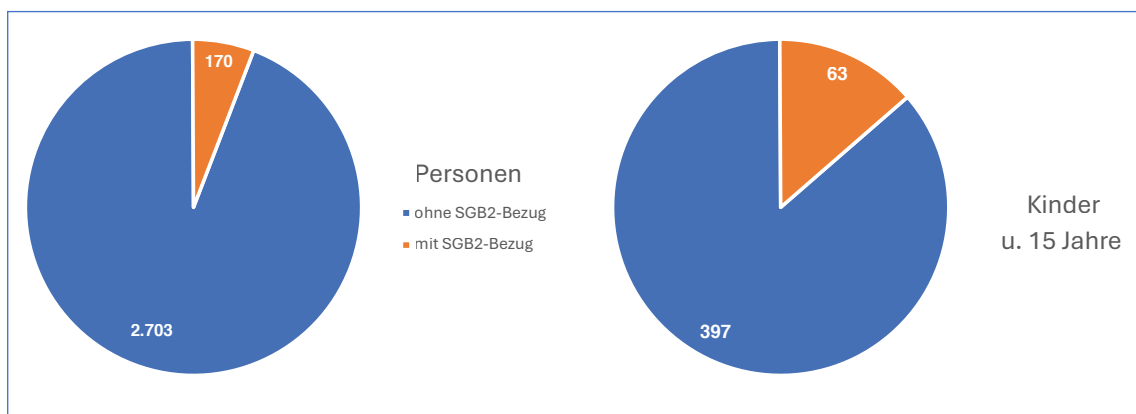
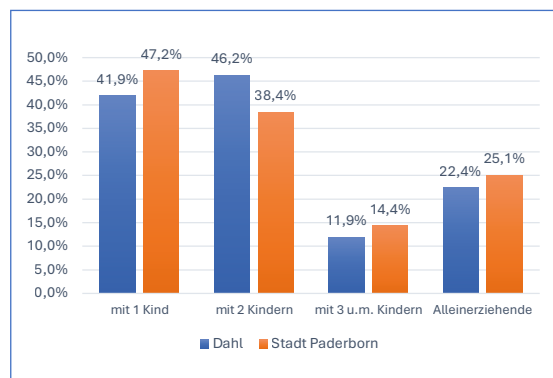
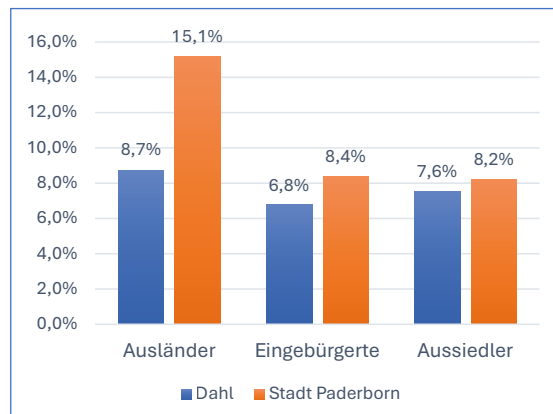
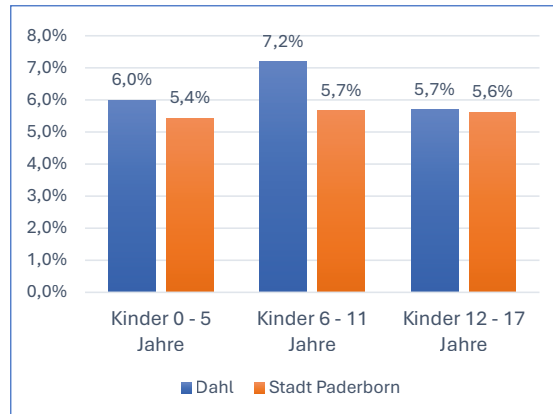
Als bedenklich zu bewerten ist, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Kinder und Jugendlichen sich häufig traurig (19,1 % Neuenbeken; 21,5 % Stadt Paderborn) und/oder einsam (15 % Neuenbeken; 17,1 % Stadt Paderborn) fühlt. Erfreulich kann hingegen beurteilt werden, dass die überwiegende Mehrheit der Kinder und Jugendlichen über ausreichend Geld verfügt (90 % Neuenbeken; 88,1 % Stadt Paderborn). Auch der Kontakt mit den Lehrer*innen wird recht positiv bewertet (60 % Neuenbeken; Stadt Paderborn 70 %).

Die befragten Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtteil Neuenbeken sind im Vergleich zum Paderborner Mittel überdurchschnittlich zufrieden und liegen – den Bereich „Psychische Gesundheit“ ausgenommen – sowohl über dem Normwert als auch über dem Bundesdurchschnitt. 83,4 % fühlen sich wohl und beschreiben sich als körperlich sehr oder ziemlich fit (Paderborn 65,8 %), 100 % geben an, finanziell fast immer abgesichert zu sein (Paderborn 88,6 %), und 83,3 % waren sehr oder ziemlich glücklich in der Schule (Paderborn 57,2 %).



Demografische Daten

- 2.873 Einwohner*innen in Dahl machen 1,8 % aller Paderborner*innen aus
- mit 23,0 % eher niedriger Anteil an Menschen mit [Migrationshintergrund](#)
- höchster Anteil aller Familien mit zwei Kindern mit 46,5 %
- mit 4,5 % niedriger Anteil von Arbeitslosen an der Bevölkerung von 15 bis 65 Jahren
- mit 5,9 % eher niedriger Anteil der SGB2-Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten
- ebenfalls niedriger Anteil an Kindern bis 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften mit 13,7 %
- mit 44,4 % höchster Anteil an Kindern mit Übergang von der Grundschule zum Gymnasium; entsprechend mit 7,8 % niedrigste Übergangsquote zur Realschule



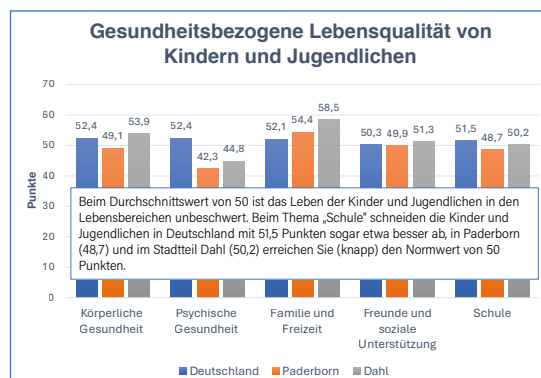
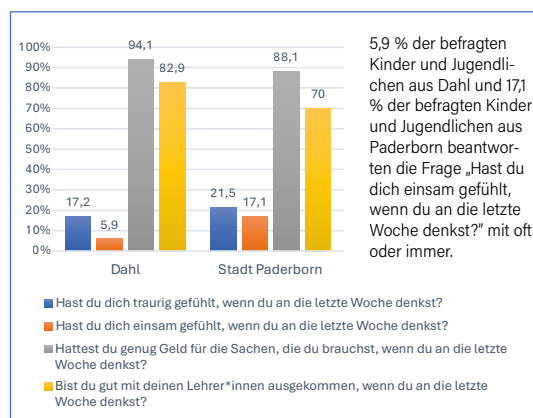
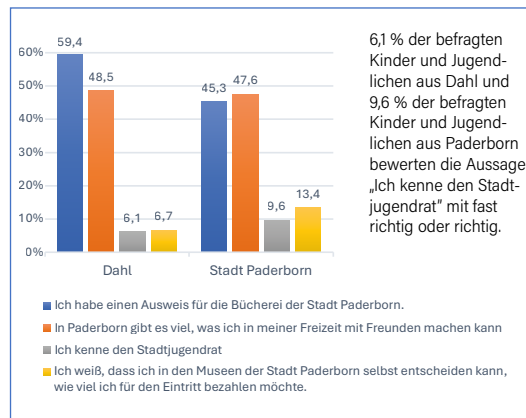
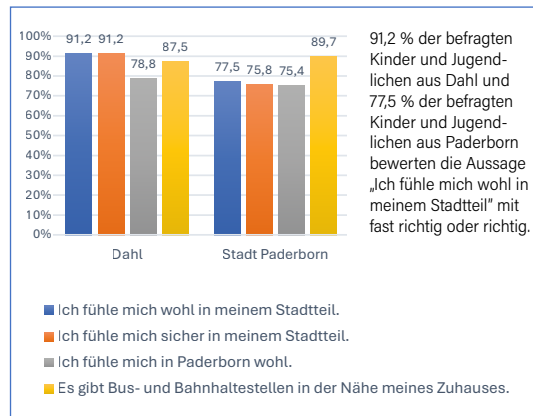
Ergebnisse der Studie

Die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil Dahl fühlen sich in hohem Maße sicher und wohl in ihrem Stadtteil (jeweils 91,2 %), wohingegen dies für das restliche Stadtgebiet Paderborn für gut drei Viertel der Befragten zutrifft. Die Erreichbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel wird äußerst positiv gesehen. Sowohl in Dahl als auch in der Stadt Paderborn sind knapp 90 % der Kinder und Jugendlichen zufrieden mit der Nähe von Bus- und Bahnhaltestellen zu ihrem Wohnort.

Überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche in Dahl verfügen über einen Ausweis für die Bücherei der Stadt Paderborn (59,4 % ggü. 45,3 % Stadt Paderborn). Jede*r zweite Befragte bewertet das Freizeitangebot in Paderborn positiv (48,5 % Dahl; 47,6 % Stadt Paderborn). Der Stadtjugendrat ist den Kindern und Jugendlichen allerdings wenig bekannt (6,1 % Dahl; 9,6 % Stadt Paderborn). Die Möglichkeit des variablen Eintrittspreises in Museen der Stadt Paderborn ist in Dahl weitaus weniger bekannt (6,7 %) als im restlichen Stadtgebiet Paderborn (13,4 %).

Traurigkeit und Einsamkeit scheinen unter Kindern und Jugendlichen in Dahl weniger stark ausgeprägt zu sein als im städtischen Durchschnitt (17,2 % ggü. 21,5 % bzw. 5,9 % ggü. 17,1 %). Die finanzielle Ausstattung wird von der großen Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in Dahl sehr positiv eingeschätzt (94,1 % ggü. 88,1 %). Der Kontakt zu den Lehrer*innen wird ebenfalls positiv von den Kindern und Jugendlichen eingeschätzt, wobei 82,9 % dies so bewerten (ggü. 70 % Stadt Paderborn).

Die befragten Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtteil Dahl liegen in allen Lebensbereichen über dem Paderborner Gesamtdurchschnitt und – außer bei der psychischen Gesundheit – über dem deutschen Normwert. Besonders positiv schneiden sie in den Bereichen „Familie und Freizeit“ sowie „Körperliche Gesundheit“ ab: Der größte Teil (88,4 %) fühlt sich fit, war oft oder immer zufrieden mit sich selbst (88,0 %), hatte oft oder immer genug Geld für notwendige Sachen (96,1 %) oder ist gut mit seinen Lehrer*innen ausgekommen (84,6 %).



Ein Wohnzimmer in der Villa

„Es muss gemütlich sein“, sagt Martina Kirchhoff, die den Jugendtreff leitet. „Wenn die Jugendlichen sich wohlfühlen, verhalten sie sich auch besser.“ Gegen Mittag wartet die Sozialarbeiterin auf die Schüler*innen, die in der Mittagspause oder nach Schulschluss vor allem aus der Sertürnerschule, aber auch aus der Realschule und dem Gymnasium Schloß Neuhaus kommen. Der Jugendtreff Villa neben dem Schloss ist das Wohnzimmer für alle Kinder und Jugendlichen in Schloß Neuhaus.

WICHTIGE VERHALTENSREGELN

Ob direkt nach der Schule, später am Nachmittag oder bis in die frühen Abendstunden, die Kinder- und Jugendeinrichtung macht Angebote, wenn junge Menschen Freizeit haben. Die meisten sind

auch am Samstag, dem besucherstärksten Tag, im Jugendtreff. In den Ferien nehmen sie am Ferienprogramm teil, im Sommer an den Ausflügen. Häufig geht es in die Umgebung, etwa in das Landesgartenschau Gelände mit seinem Spielplatz.

Täglich besuchen 30 bis 34 Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 14 Jahren die Villa. Manchmal sind es deutlich mehr. Jugendliche und junge Erwachsene unterstützt die Villa durch ein fortgesetztes Beziehungsangebot, Beratung und individuelle Unterstützung. Aus ihrer jahrzehntelangen Erfahrung als Leiterin von Jugendtreffs weiß Martina Kirchhoff, dass es nichts bringt, Kinder und Jugendliche mit Verboten zu umstellen. Einige wichtige Verhaltensregeln reichen: freundlich miteinander umzugehen, sich bedanken, andere respektieren.

Die Villa ist ein historisches Gebäude, das in den letzten Jahren renoviert und saniert wurde. Auf drei Etagen bietet der Jugendtreff viel Platz: das große Café im Erdgeschoss, Bastel-, Computer- und Bewegungsräume in den Obergeschossen. Ein Pool-Billard, ein Kicker und eine Playstation gehören zur Ausstattung. Im gerade erst ausgebauten Innenhof sind Spielfelder aufgemalt.

„Spielkonsolen müssen sein, sonst kommen die Jugendlichen nicht ins Haus“, so Kirchhoff. Der zeitgemäße Einsatz von Gaming bricht das Eis bei neuen Besuchenden und hilft beim Beziehungsaufbau. Computer brauchen die Kinder und Jugendlichen dagegen aus praktischen Gründen, etwa für die Schulaufgaben, Bewerbungen und zur Fortbildung. Martina Kirchhoff hat immer ein Auge auf die digitale Nutzung. Die Zeiten für die Playstation und für das Smartphone sind in der Villa begrenzt. Zum festen Programm gehören medienfreie Tage, die zur Überraschung aller gar nicht so schlimm sind.

„Jugendliche waren früher anders“, meint Martina Kirchhoff. „Zusammen auf ein Rockkonzert zu fahren war damals das Höchste. Auf diese Idee würde heute niemand kommen.“ Heute beherrscht die „kurzweilige Berieselung“ und der Rückzug in die eigene Blase das Lebensgefühl der Jugendlichen. Martina Kirchhoff versucht, gegen den passiven Konsum auf Insta, TikTok oder Snapchat anzuarbeiten. Dienstags finden die Kulturgroups statt, donnerstags wird eingekauft, gekocht und gemeinsam gegessen. Die Rezepte kommen in das Villa-Kochbuch. Am Freitag steht das Fußballtraining in der Sporthalle der Sertürnerschule auf dem Programm. Die älteren Jugendlichen engagieren sich im Haus. „Die dürfen mithelfen oder hinter der Theke bedienen, das macht sie besonders stolz.“

GEMEINSAM LÖSUNGEN FINDEN

Im Kern der Arbeit von Martina Kirchhoff steht die pädagogische Arbeit. Die Besuchenden kommen auch mit ihren Sorgen zu ihr. Martina Kirchhoff legt Wert darauf, die Eltern kennenzulernen und gemeinsam Lösungen zu finden. Manchmal liegt die Ursache in der Familie. Dann kann die Sozialarbeiterin Unterstützung vermitteln. Das soziale Netzwerk in Schloß Neuhaus funktioniert gut.

Draußen kommen die ersten Schülerinnen und Schüler an, erschöpft vom Vormittag, die schweren Schultaschen in der Hand. Ein wenig genervt stehen sie vor der Tür. Bei „Martina“ können sie Luft holen für den Rest des Tages.

Es bringt nichts, Kinder und Jugendliche mit Verboten zu umstellen. Einige wichtige Verhaltensregeln reichen: freundlich miteinander umgehen, sich bedanken, andere respektieren.



Martina Kirchhoff
Foto: Karl-Martin Flüter

Martina Kirchhoff arbeitet seit 40 Jahren in Jugendtreffs in Paderborn. Die Villa, den Jugendtreff in Schloß Neuhaus, hat sie 2014 übernommen. Die Villa ist eine von 15 Kinder- und Jugendeinrichtungen in der Stadt, in denen ein stadtteilbezogenes Angebot für die Altersgruppen vorgehalten wird. Der Jugendtreff hat unter der Adresse www.villa-schlossneuhaus.de eine eigene Internetpräsenz.

Ein Ort ohne Konsumzwang

22 Uhr schließt „Eden“, die „Open Library“ im Adam-und-Eva-Haus. Dann müssen auch die letzten Besucher gehen. Morgen früh können sie um 8.00 Uhr zurückkehren. Dazu brauchen sie nur den Bibliotheksausweis, der als Generalschlüssel dient.

Mitarbeiter*innen hat Eden nicht. Die „Open Library“ nennt sich selbst eine „autarke Bibliothek“. Mit dem Leseausweis kommen Besucher*innen nicht nur ins Haus, sondern sie können Medien und Dinge ausleihen, alle Geräte im Haus nutzen, Freunde treffen, natürlich Bücher ausleihen.

DIE ZUKUNFT DER BIBLIOTHEK

Die 2023 eröffnete Filiale der Stadtbibliothek im denkmalgeschützten Adam-und-Eva-Haus ist das Vorzeigeprojekt der „Stabi“ – wie die Paderborner ihre Stadtbibliothek nennen. Hier lebt die Bibliothek ihre eigene Zukunft vor. Und das heißt: niedrigschwelliger Zugang, digitale Ausstattung, wohnliche Einrichtung, aktive Teilnahmemöglichkeiten für alle, die sich einbringen wollen.

„Unsere Bibliotheken sind Räume zum sich darin Aufhalten“, sagt Katrin Stroth, die Leitung der Stadtbibliothek. Das treffe auf Eden besonders zu. „Wir bieten einen öffentlichen Platz zwischen Zuhause, Arbeit oder Schule, einen dritten Ort, an dem man ohne Verpflichtung einfach da sein kann.“ Es gebe Angebote dieser Art zu selten in Paderborn, meint die Bibliotheksleiterin. Genutzt wird der öffentliche Raum der Stabi von allen sozialen Schichten aus jeder Altersgruppe.

Die Open Library ist wie die insgesamt fünf Niederlassungen der Stadtbibliothek vor allem auch ein Angebot für Jugendliche, die sich hier treffen können, ohne dass sie konsumieren müssten. Morgens kommen die Schüler*innen während der Pausen in den umliegenden Schulen, nachmittags treffen sie sich im Eden in ihrer Freizeit

oder weil sie allein oder gemeinsam online an einem Projekt arbeiten.

In der Zentralbibliothek, der Schlossbibliothek, in der Rathauspassage oder in der Bibliothek Elsen: Überall bietet sich das gleiche Bild wie im Adam-und-Eva-Haus. Die Räume sind gut besucht.

47,7 % aller Personen bei der Befragung der Katholischen Hochschule Paderborn besitzen einen Ausweis der Stadtbibliothek. Sie wird von allen Befragten als attraktiv und erreichbar eingeschätzt. Aber in den Interviews zeigt sich mit zunehmendem Alter die Tendenz, die Stadtbibliothek weniger zu nutzen.

Katrin Stroth glaubt, dass schlecht Informierte und Nichtnutzende Opfer eines Zirkelschlusses sind, der sie von der Stadtbibliothek fernhält. Sie kommen nicht, weil sie der Gedanke an die angeblich staubtrockene und langweilige Bücherei abschreckt.

Weil sie sich deshalb nicht vom Gegenteil der modernen vielseitigen Stadtbibliothek überzeugen, können ihre Vorurteile nicht entkräftet werden. Hätte die Stadtbibliothek ein eigenes Budget fürs Marketing, könnte man diesen Zusammenhang zwischen Vorurteil und fehlender Information unterbrechen.

GAMING-ROOM ALS GEHEIMTIPP

So ist nicht ausreichend bekannt, dass die Stadtbibliothek 2021 die bundesweite Auszeichnung „Beste Bibliothek des Jahres“ erhielt. Wer nie hier war, weiß wahrscheinlich nicht, dass es in der Zentralbibliothek einen kostenlosen 3D-Drucker gibt oder eine Eismaschine ausgeliehen werden kann. Ein Café, eine Artothek, ein „Experimentarium“, das gibt es alles in der „Stabi“. Die Bibliothek bietet Kitas und Schulen Workshops zur Informations- und Medienkompetenz an. Unterm Dach wartet der Geheimtipp – der Gaming-Room. Das wäre gerade für die Altersjahrgänge, die die Stadtbibliothek meiden, eine wichtige Info. Abhängen in der Stabi, warum eigentlich nicht?

„Unsere Bibliotheken sind Räume, in denen man sich gut aufhalten kann. Wir bieten einen öffentlichen Platz zwischen zuhause, Arbeit oder Schule, einen dritten Ort, an dem man ohne Verpflichtung einfach da sein kann.“



Katrin Stroth
Foto: Karl-Martin Flüter

Katrin Stroth leitet die Stadtbibliothek Paderborn seit 25 Jahren. Sie studierte Bibliotheks- und Dokumentationswesen an der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen Köln (FBHD) und Musikbibliothekarin in Stuttgart. 1999 wurde sie stellvertretende Leiterin der Kölner Mediathek. Im September 2000 wechselte sie als Leiterin zur Stadtbibliothek Paderborn. 2021 wurde die Paderborner Bibliothek als „Beste Bibliothek des Jahres“ ausgezeichnet.

Anhang

5.1 Glossar

5.2 Literaturverzeichnis

5.1 Glossar

Angstraum

Ein „Angstraum“ ist ein (halb-)öffentlicher Raum, den Personen aufgrund von Angst vor potenzieller Bedrohung oder Gewalt meiden oder nur mit Vorsicht nutzen. Diese Angst kann durch tatsächliche oder erwartete Bedrohungen hervorgerufen werden, sei es durch direkte Erlebnisse oder durch Kommunikationsprozesse, in denen solche Gefahren weitergegeben wurden. Merkmale von Angsträumen können fehlende soziale Kontrollen, mangelnde Beleuchtung, unübersichtliche Strukturen und das Vorhandensein provokativer oder extremistisch wahrgenommener Personen(gruppen) sein. Diese Räume schränken die persönliche Bewegungsfreiheit ein und beeinflussen negativ das gesellschaftliche Klima und die öffentliche Sicherheit. Die Existenz von Angsträumen ist auch ein Indikator für die lokale demokratische Kultur und den Umgang mit öffentlicher Sicherheit. Angstraumuntersuchungen werden insbesondere im Auftrag der Stadtverwaltungen von Großstädten vorgenommen. Auch stadt- und jugendsoziologische Forschungen beschäftigen sich in Verbindung mit der Extremismusforschung und [Kriminalprävention](#) vorrangig mit Großstädten wie Berlin, Hamburg, Frankfurt, Köln usw., Städte wie Paderborn finden diesbezüglich dagegen wenig Beachtung (vgl. Eckardt 2022; Pahle-Franzen 2011).

im Inhalt auf den Seiten:
47, 73, 75, 124

Armut

Armut ist ein komplexes und vielschichtiges Phänomen, das in verschiedenen Formen und auf unterschiedlichen Ebenen verstanden werden kann. Grundsätzlich wird zwischen absoluter und relativer Armut unterschieden.

im Inhalt auf den Seiten:
10, 20, 36, 43, 73, 75, 124,
125, 126, 127, 128, 129

Absolute Armut

Absolute Armut bezeichnet einen Zustand, in dem ein Individuum oder eine Gemeinschaft nicht über die notwendigen Mittel verfügt, um die grundlegendsten physischen Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Bedürfnisse umfassen in der Regel angemessene Ernährung, sauberes Trinkwasser, grundlegende Gesundheitsversorgung, Kleidung und eine sichere Unterkunft. Weltweit wird absolute Armut oft anhand der internationalen Armutsgrenze gemessen, die von der Weltbank definiert ist. Diese liegt derzeit bei einem Einkommen von weniger als 2,15 US-Dollar pro Tag (Stand 2022). Menschen, die in absoluter Armut leben, kämpfen täglich ums Überleben und sind oft von sozialer Ausgrenzung und mangelnden Bildungschancen betroffen, was ihren Weg aus der Armut erheblich erschwert.

im Inhalt auf der Seiten: 36

Armut, relative

Im Gegensatz zur absoluten Armut bezieht sich relative Armut auf den Lebensstandard einer Person oder einer Familie im Vergleich zum Rest der Gesellschaft, in der sie lebt. In Deutschland gilt eine Person oder Familie als relativ arm, wenn ihr Einkommen weniger als 60 % des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung beträgt. Relativ arm zu sein bedeutet nicht unbedingt, dass die grundlegenden physischen Bedürfnisse nicht gedeckt sind, sondern vielmehr, dass die betroffenen Personen signifikant weniger Ressourcen zur Verfügung haben, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. In den letzten 15 Jahren stieg der Anteil der von relativer Einkommensarmut Betroffenen in Deutschland langsam, aber stetig an und erreichte im Jahr 2021 einen neuen Höchststand: Insgesamt 14,1 Millionen Menschen (16,6 %) und davon rund drei Millionen (21,3 %) Kinder und Jugendliche sind in Deutschland arm oder armutsgefährdet. Dies ist mehr als jede fünfte Person unter

18 Jahren (vgl. Volf 2024, S. 6). Da relative Armut nur über das Einkommen definiert wird, wird zur Beschreibung von Armutslagen bei Kindern und Jugendlichen der sog. [Lebenslagenansatz](#) empfohlen.

AWO-ISS-Langzeitstudie

Die AWO-ISS-Langzeitstudie ist die einzige Studie in Deutschland, die die Zusammenhänge zwischen Einkommensarmut in Familien und den Lebensbedingungen von Kindern an kritischen Übergängen vom sechsten Lebensjahr bis zum jungen Erwachsenenalter (25/26 Jahre) untersucht. Seit 1997 wurden sechs Phasen durchgeführt, die sich an den zentralen Übergängen im Kindes- und Jugendalter orientieren. Die Studie basiert auf einem mehrdimensionalen Armutskonzept, das aus der Perspektive der Betroffenen entwickelt wurde.

In der ersten Phase (1997–2000) wurden Daten von 893 Kindern in 60 AWO-Kindertagesstätten erhoben. Die Ergebnisse zeigten, dass familiäre Armut bereits im Vorschulalter negative Auswirkungen auf die kindliche Lebenssituation hat und ein zentrales Entwicklungsrisiko darstellt. Neben Armut beeinflussen auch die Zuwendung innerhalb der Familie und gemeinsame Aktivitäten die kindliche Entwicklung. Es gibt keinen Automatismus zwischen Armut und kindlicher Entwicklung, und einige Faktoren können das Wohlergehen armer Kinder fördern.

In der zweiten Phase (2000–2002) wurden die Erkenntnisse aus Eltern- und Kindersicht vertieft. Die Analysen zeigten, dass frühe und anhaltende Armut die Lebenssituation von Kindern stark beeinflusst. Das Ausmaß der Armutsfolgen hängt von den Belastungen der Familien und dem elterlichen Bewältigungsverhalten ab. Es gibt Lücken im professionellen Hilfesystem für arme Grundschulkinder.

In der dritten Phase (2003–2005) wurde Armut vor dem Übergang in weiterführende Schulen untersucht. Die Ergebnisse zeigten, dass je früher und länger Kinder in Armut aufwachsen, desto gravierender die negativen Auswirkungen sind. Die Lebenswelten armer und nicht armer Kinder driften auseinander, und Armut ist ein bedeutender Risikofaktor für die kindliche Entwicklung.

In der vierten Phase (2009–2012) wurde der Fokus auf Armut am Ende der Sekundarstufe I gelegt. Die Ergebnisse zeigten, dass [Armut](#) komplexe Auswirkungen auf das Leben der Jugendlichen hat, insbesondere auf ihre materielle und kulturelle Lage. Die Familie bleibt wichtig, und je länger Armut andauert, desto größer sind die Risiken der multiplen [Depression](#).

In der fünften Phase (2017–2020) wurden 25-jährige Teilnehmende befragt. Ein Drittel der Kinder, die mit sechs Jahren in Armut lebten, lebten auch mit 25 Jahren in Armut. Armut im jungen Erwachsenenalter geht mit Einschränkungen in der materiellen Versorgung und schlechter psychischer Gesundheit einher. Armutserfahrungen in der Kindheit führen zu schlechteren Bildungschancen und höheren Risiken einer Verfestigung von Armut. Der Übergang ins junge Erwachsenenalter ist entscheidend für den Ausstieg aus oder die Verfestigung von Armut. Vier Übergangstypen wurden identifiziert, wobei besonders die Gruppe, die den Übergang in den Arbeitsmarkt nicht geschafft hat, stark von Armut betroffen ist.

In der sechsten Phase der Studie (2020–2021) wurden einerseits die Erkenntnisse über den Übergang von der Jugend ins junge Erwachsenenalter weiter vertieft. Andererseits wurde untersucht, wie sich Armutserfahrungen in Kindheit und Jugend auf die Bewältigung der Corona-Krise im Alter von 28 Jahren auswirken. Dazu wurden acht Studienteilnehmer*innen zwischen August 2020 und Februar 2021 mehrfach telefonisch befragt. Die Ergeb-

im Inhalt auf den Seiten:
36, 37, 128

nisse der Studie stützen sich somit auf 29 aktuelle Interviews, zusätzlich zu den quantitativen und qualitativen Daten aus den vorherigen Phasen (vgl. Heinrich & Volf 2022, S. 19ff.).

Benachteiligung

im Inhalt auf den Seiten:
38, 45, 73, 126, 128

Der Begriff „Benachteiligung“ wird häufig verwendet, um soziale Ausgrenzung zu beschreiben und auf eine eingeschränkte gesellschaftliche Teilhabe aufmerksam zu machen. In § 13 Abs. 1 SGB VIII wird beispielsweise von „sozialer Benachteiligung“ gesprochen. Ähnlich wie beim Begriff „arm“ besteht das Risiko, strukturelle Ursachen zu individualisieren, wenn von benachteiligten Kindern und Jugendlichen die Rede ist. Es sind nicht die Kinder und Jugendlichen selbst, die benachteiligt sind, sondern ihre gesellschaftliche Teilhabe wird durch benachteiligende Lebensumstände eingeschränkt (vgl. LVR 2020, S. 4).

Deprivation

im Inhalt auf den Seiten:
38, 43, 73, 125, 126, 129

Deprivation bezieht sich auf Mangelsituationen, die über finanzielle Mittel und Vermögen hinausgehen und oft mit [Armut](#) verbunden sind. Es wird zwischen materieller Deprivation, wie der Unfähigkeit, sich einen kurzen Jahresurlaub oder eine ausreichend beheizte Wohnung zu leisten, und sozialer Deprivation, wie dem fehlenden Zugang zu kulturellen Aktivitäten, dem Fehlen von Freunden oder Helfern in Notfällen, unterschieden (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2021).

Gesundheit

im Inhalt auf den Seiten:
26, 36, 37, 38, 39, 41, 43,
45, 63, 66, 73, 74, 83,
89, 91, 93, 95, 99, 101,
103, 107, 111, 115, 117,
125, 128, 129

Gesundheit ist kein eindeutig definierbares Konstrukt, sie ist schwer fass- und beschreibbar. Ebenso wie Krankheit wird Gesundheit individuell und sozial produziert, konstruiert und organisiert. Einen bis heute wegweisenden Anstoß zum Verständnis stellt die wertebasierte Gesundheits-Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von 1948 dar: „Gesundheit ist der Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen. Das Erreichen des höchstmöglichen Gesundheitsniveaus ist eines der Grundrechte jedes Menschen, ohne Unterschied der ethnischen Zugehörigkeit [original: „race“], der Religion, der politischen Überzeugung, der wirtschaftlichen oder sozialen Stellung“ (Franzkowiak & Hurrelmann 2022, o.S.). Die WHO-Definition ist vielfach kritisiert worden. Hauptkritikpunkte sind die Einseitigkeit einer subjektiven Sichtweise, ihre ungenaue, kaum messbare Mehrdimensionalität, das noch unausgereifte, statische Denken in Extrempolen oder das Fehlen von spirituellen und ökologischen Aspekten. Ein diese Kritikpunkte aufgreifender Gesundheitsbegriff kann folgendermaßen definiert werden: „Gesundheit bezeichnet den Zustand des Wohlbefindens einer Person, der gegeben ist, wenn diese Person sich psychisch und sozial in Einklang mit den Möglichkeiten und Zielvorstellungen und den jeweils gegebenen äußeren Lebensbedingungen befindet. Gesundheit ist nach diesem Verständnis ein angenehmes und durchaus nicht selbstverständliches Gleichgewichtsstadium von Risiko- und Schutzfaktoren, das zu jedem lebensgeschichtlichen Zeitpunkt immer erneut in Frage gestellt ist. Gelingt das Gleichgewicht, dann kann dem Leben Freude und Sinn abgewonnen werden, es ist eine produktive Entfaltung der eigenen Kompetenzen und Lernpotentiale möglich, und es steigt die Bereitschaft, sich gesellschaftlich zu integrieren und zu engagieren“ (ebd.).

Kinderrechte, UN-Kinderrechtskonvention

Am 20. November 1989 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) das „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“, die UN-Kinderrechtskonven-

tion. Am 5. April 1992 trat das Übereinkommen in der Bundesrepublik Deutschland in Kraft, jeder Mensch unter 18 Jahren erhielt damit verbrieft Rechte – darunter das Recht auf Überleben, auf Bildung, auf Schutz vor Missbrauch und Gewalt, aber auch das Recht, an Entscheidungen beteiligt zu werden. Die Kinderrechtskonvention hat in 54 Artikeln den Grundstein für eine kinderfreundlichere Welt gelegt. Die Artikel basieren auf vier Grundprinzipien: Nichtdiskriminierung (Art. 2), Vorrang des Kindeswohls (Art. 3 Abs. 1), Recht auf Leben und Entwicklung (Art. 6) sowie das Recht auf Beteiligung (Art. 12). Die Artikel lassen sich in Schutzrechte, Förderungsrechte und Beteiligungsrechte unterteilen. Keine andere internationale Konvention hat so große Unterstützung und Zuspruch erhalten – alle Staaten mit Ausnahme von Somalia, Südsudan und den USA haben die Konvention ratifiziert. Die Kinderrechte sind im Grunde kein vages Versprechen, sondern eine völkerrechtlich bindende Verpflichtung für Staat und Gesellschaft, das Wohlergehen der Kinder zur Kernaufgabe zu machen. Neben der zweijährigen Berichtspflicht an die UN zum Stand der Umsetzung werden in Deutschland die Kinderrechte in nationalen Aktionsplänen und Koalitionen sowie durch beispielsweise Kinderbeauftragte realisiert. Im „Aktionsbündnis Kinderrechte“ tritt UNICEF Deutschland mit dem Deutschen Kinderschutzbund und dem Deutschen Kinderhilfswerk seit Jahren dafür ein, dass auch in Deutschland eine unabhängige Ombudsperson für Kinder berufen wird.

Deutschland ist eine der „kinderärmsten“ Nationen, auf ein Kind kommen fast fünf Erwachsene. Investitionen in das Wohl der Kinder haben trotz der Debatte um die Zukunftsfähigkeit der rohstoffarmen deutschen Gesellschaft keinen wesentlichen Vorrang. Damit die immer noch stark optimierbare Umsetzung angegangen wird, tritt u.a. das „Aktionsbündnis Kinderrechte“ dafür ein, dass die Kinderrechte endlich ins Grundgesetz überführt werden, um vor allem in folgenden Bereichen nachzubessern: Kinderarmut, fehlende Chancengerechtigkeit, Gewalt gegen Kinder, Situation von Kindern mit Fluchthintergrund, kommerzielle sexuelle Ausbeutung (v.a. Kinderpornografie) sowie Beachtung der Sicht der Kinder in allen sie betreffenden öffentlichen Entscheidungen (Art. 12 Partizipation) (vgl. UNICEF 2013/2025). Im Rahmen des 2014 gestarteten Vorhabens „Kinderfreundliche Kommunen“ in Deutschland, deren Dach seit 1996 die internationale Child Friendly Cities Initiative (CFCI) von UNICEF bildet, werden Kommunen über 5000 Einwohner*innen darin unterstützt, durch die verbindliche Beachtung der Kinderrechte kinderfreundlicher zu werden. So waren im Jahr 2025 nicht einmal 2 % der knapp 3000 Kommunen über 5000 in das Programm eingestiegen (vgl. <https://www.kinderfreundliche-kommunen.de/home/>).

im Inhalt auf den
Seiten: 43, 44,
73, 75

Lebenslage

Der soziologische Begriff der Lebenslage bezieht sich auf die soziale Position und die Bedingungen, unter denen Individuen und soziale Gruppen leben. Dabei wird das Zusammenspiel von ökonomischen, sozialen und kulturellen Faktoren betrachtet, die die konkreten Lebensverhältnisse beeinflussen. Der Begriff der Lebenslage hat insbesondere in der Armutsforschung an Bedeutung gewonnen und ist auch das zentrale Konzept der Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung (Bundesregierung 2024). In diesem Kontext wird Armut als das Unterschreiten von Mindeststandards in wesentlichen Lebensbereichen definiert (vgl. Kolip 2024).

im Inhalt auf den
Seiten: 16, 36,
37, 38, 41, 43,
45, 73, 127, 128,
129

Lebenslagenansatz

Der Lebenslagenansatz ist ein mehrdimensionales Konzept in der Armutsforschung, das darauf abzielt, Armut als Unterversorgung und Benachteiligung in einem umfassenderen

Sinne als nur dem wirtschaftlichen zu verstehen. Dabei wird nicht nur die materielle Situation des Haushalts oder der Familie des Kindes betrachtet, sondern auch die gesamte Lebenssituation und [Lebenslage](#) des Kindes. Diese Lebenslagen werden in vier Dimensionen – [materielle, soziale, kulturelle und gesundheitliche Lage](#) – anhand zahlreicher Indikatoren empirisch untersucht.

In der Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie wurden die Ausprägungen dieser Dimensionen durch 36 Indikatoren erfasst. Entlang dieser Indikatoren wurde untersucht, wie es den Paderborner Kindern und Jugendlichen in materiellen, kulturellen, sozialen und gesundheitlichen Lagen geht und mit welchen Einschränkungen sie konfrontiert werden. So konnten differenzierte Einschätzungen kontrastiert werden, die tiefgreifenden im Inhalt auf den Seiten: 16, Einblick in das subjektive Wohlbefinden der befragten Kinder und Jugendlichen ermöglichen und in jeder Dimension Kinder identifiziert werden, die im Vergleich zu ihren Altersgenossen erhebliche Einschränkungen und Benachteiligungen erfahren. Wenn in allen vier Dimensionen keine Auffälligkeiten bei einem Kind festgestellt werden, kann davon ausgegangen werden, dass das Wohl des Kindes gesichert ist. Solche Kinder werden dem Lebenslagentyp „[Wohlergehen](#)“ zugeordnet. Kinder, bei denen Auffälligkeiten in einer bis zwei Dimensionen vorliegen, werden dem Lebenslagentyp „[Benachteiligung](#)“ zugeordnet. Wenn Auffälligkeiten in drei oder allen vier Dimensionen festgestellt werden, spricht man von „[Multipler Deprivation](#)“. Die Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie orientiert sich dabei an einem mehrdimensionalen [Armuts](#)konzept aus der Perspektive der Kinder, das erstmals vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik im Rahmen der [AWO-ISS-Langzeitstudie](#) entwickelt wurde. Die zentrale Frage lautet dabei: Was kommt unter Armutsbedingungen beim Kind an? (vgl. Volf 2024). Auf dieser Grundlage konnte dann auch in der Paderborner Kinder- und Jugendlichenstudie eingeschätzt werden, unter welchen Bedingungen sich das Aufwachsen der Paderborner Kinder und Jugendlichen gestaltet.

im Inhalt auf den Seiten:
36, 125, 128

Migrationshintergrund

Eine Person hat einen [Migrationshintergrund](#), wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Diese Definition schließt sowohl zugewanderte als auch nicht zugewanderte Ausländer, eingebürgerte Personen, (Spät-)Aussiedler und die in Deutschland geborenen Nachkommen dieser Gruppen ein. Die Vertriebenen des Zweiten Weltkriegs haben gemäß dem Bundesvertriebenengesetz einen besonderen Status und werden daher nicht zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund gezählt (vgl. Statistisches Bundesamt 2025).

im Inhalt auf den Seiten: 17,
18, 25, 26, 31, 57, 65, 84, 86,
90, 94, 96, 98, 100, 102, 110,
112, 114, 116, 128

Mixed-Methods-Ansatz

Unter Mixed-Methods, so Kuckartz (2014, S. 33), wird die Kombination und Integration von qualitativen (z.B. Interviews) und quantitativen (z.B. standardisierter Fragebogen) Methoden im Rahmen des gleichen Forschungsprojekts verstanden. Es handelt sich also um eine inklusive, offene und multimethodische Forschung, in der die Forschenden im Rahmen von ein- oder mehrphasig angelegten Designs sowohl qualitative als auch quantitative Daten sammeln. Die Integration beider Methodenstränge, d.h. von Daten, Ergebnissen und Schlussfolgerungen, erfolgt je nach Design in der Schlussphase des Forschungsprojektes oder bereits in früheren Projektphasen. Auch die im hier vorliegenden Kinder- und Jugendbericht gesammelten Daten wurden nach dem Mixed-Methods-Ansatz erhoben. Einer quantitativen Onlinebefragung mittels standardisierten Fragebogens und offenen, qualitativen Fragen für alle Paderborner Schüler*innen der 4., 7. und 10.

im Inhalt auf den Seiten:
38, 39

Klassen folgte eine projektbegleitende qualitative Vertiefung in insgesamt neun Interviews mit 54 Kindern und Jugendlichen, um die Ergebnisse der Onlinebefragung weiter zu präzisieren und um neue Themenfelder, die Kinder und Jugendliche bewegen, zu finden.

Prävention

Der Begriff Prävention stammt aus dem Lateinischen (prävenieren) und bedeutet zuvorkommen, verhüten, verhindern. Prävention als allgemeiner Oberbegriff steht hier für „alle Interventionen, die zur Vermeidung oder Verringerung des Auftretens, der Ausbreitung und der negativen Auswirkungen von Krankheiten oder Gesundheitsstörungen beitragen. [...] Maßnahmen der Prävention umfassen medizinische, psychologische und erzieherische Interventionen, Lebensweltbeeinflussung und Umweltkontrolle, gesetzgeberische Eingriffe, Lobbyarbeit und massenmediale Kampagnen“ (Franzkowiak 2015, S. 1). Prävention bedeutet also, biopsychosoziale Belastungen in der Bevölkerung durch gezielte Maßnahmen zu verringern. Dabei umfasst Prävention alle Aktivitäten, die mit dem Ziel durchgeführt werden, Belastungen zu vermeiden, zu verzögern oder weniger wahrscheinlich zu machen. Die auf den amerikanischen Psychiater Gerald Caplan (1964) zurückgehende Untergliederung der Interventionen in primäre, sekundäre und tertiäre Prävention ist die am weitest verbreitete. Es gibt die Primärprävention (vor Belastungsbeginn, beispielsweise Impfen), Sekundärprävention (im Frühstadium einer Erkrankung, zum Beispiel Früherkennungsmaßnahmen) und Tertiärprävention (bei einer Krankheitsmanifestation, wie beispielsweise Patientenschulungen). Präventive Interventionsstrategien zielen zum einen auf das individuelle Verhalten (Verhaltensprävention) und zum anderen auf die Verhältnisse (Verhältnisprävention), d.h. auf die gesundheitsrelevanten Lebensbedingungen wie beispielsweise Lebensbedingungen ohne [Armut](#). Diese Unterscheidung ist allerdings mit Blick auf die Differenz zu den Dimensionen Rehabilitation oder Therapie durchaus als problematisch zu werten. Deshalb wird in neueren Ansätzen eine Unterscheidung in universelle, selektive und indizierte präventive Maßnahmen empfohlen. Universelle Präventionsmaßnahmen sprechen die Gesamtbevölkerung bzw. große Teilpopulationen an und sind prinzipiell für jede und jeden nützlich oder notwendig. Allein schon die in der Schule vermittelten Kenntnisse über Hilfe- und Unterstützungsangebote beispielsweise bei [Armutsgefährdung](#) können präventiv helfen, weiteren negativen Entwicklung präventiv zu begegnen. Selektive präventive Maßnahmen adressieren Personen aus vulnerablen Gruppen, also Familien in einer bereits benachteiligten [Lebenslage](#). So praktizieren insbesondere Kitas mit Kindern aus vermehrt armutsbedrohten oder finanziell unsicheren Familien ein „armutssensibles Konzept“, damit Eltern wie Kinder in ihrer besonders belastenden [Lebenslage](#) weder stigmatisiert noch ignoriert werden. Eine indizierte präventive Maßnahme richtet sich an Personengruppen, die bereits unter einer gravierenden Belastung leiden, so etwa Haushalte, die in anhaltender Armutslage leben und Kinder, die einer multiplen [Deprivation](#) ausgesetzt sind. Mit Blick auf die Wirksamkeitsforschung von Präventionsmaßnahmen zeigt sich, dass die Analyse der Wirksamkeit immer noch die Ausnahme darstellt und hier wesentlich mehr Forschung nötig ist, damit die zahlreichen, gut gemeinten Maßnahmen auch gut gelungene Wirkungen zeigen (vgl. Köhler & Obermaier 2020, S. 12).

im Inhalt auf den Seiten:
73, 75, 76

5.2 Literaturverzeichnis

Best, N./Boeckh, J./Huster, E.-U. (2018). Armutsforschung: Entwicklungen, Ansätze und Erkenntnisgewinne. In: Huster, E. U./Boeckh, J./Mogge-Grotjahn, H. (Hrsg.): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 27–57.

Bourdieu, P. (1992). Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA-Verlag.

Döring, N./Bortz, J. (2016). Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Bundesregierung (2024). Der 7. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Zugriff am 21.04.2025 unter <https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Service/Meldungen/Meldungen/zweites-symposium-zum-siebten-arb.html>

Bundeszentrale für politische Bildung (2021). Deprivation. Zugriff am 21.04.2025 unter <https://www.bpb.de/themen/soziale-lage/verteilung-von-armut-reichtum/272476/glossar/>

Eckardt, F. (2022). Raumeroberung von Rechts. Wie die demokratische Gesellschaft durch Raumaniegnung an Boden verliert. In: Beelmann, A., Michelsen, D. (Hrsg.) Rechtsextremismus, Demokratiebildung, gesellschaftliche Integration. Springer VS: Wiesbaden. 203–223.

Franzkowiak, P. & Hurrelmann, K. (2022). Gesundheit. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i023-1.0> [22.04.2025]

Franzkowiak, P. (2015). Prävention. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Online-Datenbank. Online verfügbar unter <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/praevention-und-krankheitspraevention/> [30.04.2025]

Hansen, J./Neumann, C./Hanewinkel, R. (2024). Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Ausgewählte Ergebnisse des Präventionsradar 2023/2024. Kiel: IFT-Nord.

Heinrich, L. / Volf, I. (2022). (Über-)Leben mit 28. AWO-ISS-Langzeitstudie zur Kinderarmut: Übergang ins junge Erwachsenenalter und Bewältigung der Corona-Krise. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.

Kaman, A./Devine, J./Erhart, M./Napp, A.-K./Reiss, F./Moeller, S./Zoellner, F./Behn, S./Ravens-Sieberer, U. (2024). Youth Mental Health in Times of Global Crises: Evidence from the Longitudinal COPS Study. Online verfügbar unter: <https://ssrn.com/abstract=5043077> or <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.5043077> Titel anhand dieser DOI in Citavi-Projekt übernehmen [6.04.2025]

Kidscreen (2024): KIDSCREEN - Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen mittels Selbstauskunft und Fremdurteil. Online verfügbar unter: <https://www.kidscreen.org/> [6.04.2025]

Kolip, P. (2024). Lebenslagen und Lebensphasen. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. Zugriff am 21.04.2025 unter <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i071-3.0>

Köhler, T./Obermaier, M./Bernal-Copano, A. (2020): Schulische Gesundheitsförderung und Prävention. Recherche, Kategorisierung und Bewertung/Charakterisierung von Evaluationsinstrumenten. Ergebnisbericht. Berlin: GKV-Spitzenverband.

Kuckartz, U. (2014). Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. Springer VS: Wiesbaden.

Kuckartz, U. (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, 4. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Laubstein, C./Holz, G./Dittmann, J./Sthamer, E. (2012): Von alleine wächst sich nichts aus. Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I; Abschlussbericht der 4. Phase der Langzeitstudie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Berlin: Arbeiterwohlfahrt Bundesverband.

Laubstein, C./Holz, G./Seddig, N. (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Leßmann, O. (2006): Lebenslagen und Verwirklichungschancen (capability) – Verschiedene Wurzeln, ähnliche Konzepte. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung. 75/2006, H. 1, S. 30-42.

LVR Landschaftsverband Rheinland (2020): Glossar zum armutssensiblen Sprachgebrauch. Zugriff am 21.04.2025 unter https://www.lvr.de/media/pressemodul/LVR-Broschuere_Armutssensible_Sprache_Dezember_2020_Versand.pdf

Obermaier, M./Köhler, T. (2022). Qualität Kultureller Bildung in Kindertagesstätten und in Kooperationen mit Kindertagesstätten. Dossier Kinder & Künste – Kulturelle Bildung von Anfang an! Online verfügbar unter: <https://www.kubi-online.de/artikel/qualitaet-kultureller-bildung-kindertagesstaetten-kooperationen-kindertagesstaetten> [6.04.2025]

Obermaier, M./Wilden, S. M. (2022). pro multis Kita-Studie. Eine Mixed-Methods-Untersuchung zur post-pandemischen Rückkehr ins Offene Konzept aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern. Abschlussbericht. Mönchengladbach: pro multis GmbH.

Obermaier, M./Köhler, T. (2018). Kulturelle Bildung in Kindertagesstätten und in Kooperationen. Eine qualitative Untersuchung von Modellen guter Praxis. Essen: Bundesvereinigung Kulturelle Bildung.

Obermaier, M./Köhler, T. (2018a). Bestandsaufnahme von Interventionen (Modelle guter Praxis) zur Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern aus psychisch belasteten Familien. Herausg. vom GKV-Spitzenverband. Berlin: BZgA.

Pahle-Franzen, U. (2011). Stadt als Angstraum: Untersuchungen zu rechtsextremen Szenen am Beispiel einer Großstadt. Verlag Karlsruher Institut für Technologie (KIT): Karlsruhe.

Rathmann/K./Bründel, H./Hurrelmann, K. (2024). Kindheit heute. Entwicklungen und Herausforderungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Ravens-Sieberer, U./Gosch, A./Abel, T./Auquier, P./Bellach, B.-M./Dür, W., Rajmil, L./the European KIDSCREEN Group (2001). Quality of life in children and adolescents: a European public health perspective. In: Social and Preventive Medicine 46, S. 297-302.

Robert Bosch Stiftung (2024): Deutsches Schulbarometer. Befragung Schüler:innen. Ergebnisse von 8- bis 17-Jährigen und ihren Erziehungsberechtigten zu Wohlbefinden, Unterrichtsqualität und Hilfesuchverhalten. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung.

Schlimbach, T./Guglhör-Rudan, A./Herzig, M./Heitz, H./Castiglioni, L./Boll, Ch. (2024): Kinderarmut? Die Perspektive von Kindern und Jugendlichen. Abschlussbericht zum Projekt „Befragung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Einführung einer Kindergrundsicherung in Deutschland“. München: Deutsches Jugendinstitut.

Schnitzer, S./Hampel, K./Hurrelmann, K. (2023). Jugend in Deutschland – Trendstudie 2023 mit Generationenvergleich. Kempten: Datajockey Verlag.

Statistisches Bundesamt (2025): Migrationshintergrund. Zugriff am 21.04.2025 unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>

The KIDSCREEN Group Europe (2006). The KIDSCREEN Questionnaires - Quality of life questionnaires for children and adolescents. Handbook. Lengerich: Pabst Science Publishers.

UNICEF (2013/2025): Kinder haben Rechte – UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Online verfügbar unter <https://www.unicef.de/informieren/materialien/kinder-haben-rechte-un-konvention-ueber-die-rechte-des-kindes/17532> [22.04.2025]

Volf, I. (2024): Lebenslagenansatz in Kindertageseinrichtungen. Impulse zur praktischen Anwendung. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.; Online verfügbar unter: <https://www.kubi-online.de/artikel/qualitaet-kultureller-bildung-kindertagesstaetten-kooperationen-kindertagesstaetten> [14.04.2025]

Witzel, A./Reiter, H. (2022): Das problemzentrierte Interview. Eine praxisorientierte Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.